Staatl. Bibliothek
Regensburg

Asc. 1771

Jesus selbst nahete sich, und ging mit ihnen. Luc. 24,15.

Verlag von Carl Sartori in Wien. M. Hofmann sc.

Bleib bei uns. Luc. 24,29.

Lese- und Gebetbuch

für

Bürger.

Von

weil. Franz Seraph. Schmid,

infulirtem Domcantor bei St. Stephan in Wien, Ritter des k. k. Leopold-Ordens, Hausprälaten Sr. päpstl. Heiligkeit, fürsterzbischöflichem Consistorial-Rathe.

Dritte Auflage.

Carl Sartori,
Buch- und Kunsthandlung,
WIEN,
Stadt, Wallnerstrasse Nr. 7.

(1846)

G77/2493

Werth des Bürgerstandes.

Die große Gesellschaft der Menschen, der Staat, gleicht dem menschlichen Körper. Dieser besteht aus sehr vielen und sehr verschiedenen Gliedern, wovon jedes seine eigene Verrichtung hat. Jedes Glied unsers Leibes hat eine besondere Bestimmung, und eben darum seinen eigenthümlichen Werth. Wenn alle einzelne Glieder gesund und stark sind, alle ihre Arbeit genau verrichten, so befindet sich der ganze Körper in einem guten, gesunden und glücklichen Zustande. Ein Glied bedarf des andern; alle müssen einander unterstützen, keines darf das andere beneiden. Wie unbrauchbar werden die Hände, wenn ihnen die Augen ihre Dienste versagen! Und was nutzen die besten Augen dem Menschen, welcher bey gelähmten Händen und Füßen weder gehen noch arbeiten kann? — Aber nicht nur unterstützen müssen die Glieder einander, sondern sie müssen auch ihrer Natur nach verschieden seyn, und verschiedene Arbeiten verrichten. Wären wir gut

daran, wenn wir aus lauter Augen beständen, und alle Nahrungsmitttel, die Gottes Güte zur Erhaltung der Menschen erschaffen hat, wohl deutlich sehen könnten, wenn wir aber keine Hände besäßen, sie zu ergreifen, keine Werkzeuge, sie zu genießen, keinen Magen sie zu verdauen, und dadurch alle Glieder, den ganzen Körper zu stärken und zu ernähren?

Eben so verhält es sich mit der bürgerlichen Gesellschaft, mit dem Staate. Er besteht aus sehr vielen und verschiedenen Ständen; jeder hat seine eigene Arbeit, jeder seinen eigenen Werth; einer bedarf des andern, einer muß den andern unterstützen, keiner darf den andern verachten. Nur wenn alle einzelne Stände ihren eigenen Werth recht erkennen, die ihnen zustehenden Arbeiten und Pflichten genau erfüllen, nur alsdann befindet sich die ganze Gesellschaft wohl. Könnten wohl die Handwerker, Fabrikanten und Künstler, wenn sie gleich die größte Geschicklichkeit besäßen, glücklich seyn, oder auch nur bestehen, wenn ihnen die Landleute keine Nahrung lieferten, keine Stoffe erzeugten, die sie durch ihre Kunst bearbeiten? wenn es keine Wohlhabenden gäbe, die ihre Producte und Kunstwerke kaufen? Könnten sie ruhig ihre Gewerbe betreiben, wenn im Staate

keine Obrigkeiten wären, die ihre Rechte vertheidigen; keine Soldaten, die sie gegen feindliche Anfälle schützen? — Oder könnte ein Staat bestehen, wenn sich alle Bürger mit der nähmlichen Arbeit beschäftigten? wenn es lauter Bauersleute und keine Handwerker und Künstler gäbe? oder wenn alle nur das Vaterland vertheidigen, aber Niemand Producte erzeugen, Niemand sie bearbeiten und veredeln wollte?

Es ist also einleuchtend, daß jeder Stand in der bürgerlichen Gesellschaft seinen eigenthümlichen Werth hat, dem Staate und seinen Mitbürgern einen eigenen Nutzen verschafft; es ist deutlich, daß ein Stand des andern bedarf, daß einer den andern unterstützen muß; keiner darf den andern verachten, wenn er etwa niedriger steht, keiner den andern beneiden, wenn er über ihn erhaben ist. Nur alsdann geht es allen Gliedern des Staates wohl, wann jeder Stand das Seinige leistet. Jeder einzelne Mensch soll den Werth seines eigenen Standes kennen, und mit ihm zufrieden seyn, jeder soll die Pflichten seines eigenen Berufes kennen, und sie genau und redlich zu seinem und seiner Mitbürger Besten erfüllen.

Was nun den Bürgerstand insbesondere betrifft, wozu alle Handwerksleute, Künstler, Fa-

brikanten und Kaufleute gehören, so haben sie gewiß Ursache, mit ihrem Stande zufrieden zu seyn, und gewissenhaft dafür zu sorgen, daß sie alle ihre Pflichten genau erfüllen. Ihr Stand ist für den ganzen Staat sehr wichtig, sie erzeugen der Gesellschaft einen wesentlichen Nutzen. Niemand darf sie also verachten. Aber auch sie bedürfen der übrigen Stände: sie dürfen also keinen andern verachten oder beneiden.

Nützlich und wichtig ist der Bürgerstand; er verschafft seinen Mitbürgern große Vortheile. Die Handwerksleute verarbeiten durch ihren Fleiß und ihre Geschicklichkeit die rohen Naturproducte, damit sie für die Bedürfnisse der Menschen recht brauchbar werden. Gäbe es keine Handwerksleute, müßten wir nicht in Höhlen und nothdürftigen Hütten wohnen, da uns jetzt ihre Hände geräumige, feste und prächtige Gebäude errichten? Müßten wir nicht unsern nackten Körper mit rohen Thierhäuten behängen, da wir ihn jetzt so reinlich, dem Körperbau angemessen, und der Jahrszeit entsprechend bekleiden können?

Wie viele Hände sind nicht beschäftigt, um die Wolle in Tücher, die rohen Häute in Leder, den Flachs in Leinwand, die Seide in prächtige Stoffe zu verwandeln! Woher sollte der Landmann

sein Haus- und Ackergeräthe, der Soldat seine Waffen, der Wohlhabende seine Wohnung und Kleidung nehmen, wenn es keine Handwerksleute gäbe?

Der eigentliche Künstler, wie wichtig ist er nicht! Wie viele Freuden und Annehmlichkeiten des Lebens verdanken wir seinem unermüdeten Fleiße und seiner bewunderungswürdigen Geschicklichkeit! Ist nicht er es, der aus einem fast werthlosen Stückchen Holz, Bein oder Metall, ein Kunstwerk verfertiget, das uns nicht nur in Erstaunung setzt, sondern auch in tausend Umständen wesentliche Dienste leistet? Sind es nicht eben diese Kunstwerke, welche große Summen Geldes aus dem Auslande herein bringen, dadurch unsern Wohlstand erhöhen, und unser Glück vermehren?

Der Handelstand, wie wichtig ist er nicht für alle Bürger! Er führt den Handwerkern und Künstlern oft aus den entferntesten Gegenden, oft aus fremden Ländern und Welttheilen den nothwendigen Stoff zur Arbeit herbey, versieht die Länder mit dem, woran sie Mangel leiden, macht, daß wir auch dasjenige bald zur Erhaltung der Gesundheit, bald zur Vermehrung unserer Freude genießen können, was die Natur in

jenen Ländern hervorbringt, welche einige Bürger nicht einmahl dem Nahmen nach kennen! Dieser Stand übernimmt von den Handwerkern und Künstlern die Producte, verführt sie theils im Lande, theils nach dem Auslande hin, und vertauscht sie mit Gelde oder andern Waren, derer wir zu unserm Wohlseyn bedürfen.

So wichtig ist also der Stand der Bürger; er trägt zur Wohlfahrt des Ganzen sichtbar bey, verbreitet seinen Segen über alle Glieder des Staates. Um diesen wichtigen Stand zu ehren, erlernten selbst die größten Fürsten der Erde eine bürgerliche Kunst.

Soll nun diese Betrachtung die Mitglieder der bürgerlichen Stände zum Stolze verleiten? Sollen sie bey dem Anblicke ihrer Wichtigkeit andere Stände verachten? — Nein, das sollen sie nicht; denn auch die übrigen Stände sind für den Staat unentbehrlich; auch sie selbst bedürfen immerwährend der Hülfe der übrigen. Aber durch diese Betrachtung sollen sie mit ihrem Berufe zufrieden werden, sollen Niemand beneiden, sollen sich freuen, daß sie auf einem Platze stehen, auf welchem sie viel Gutes wirken, ihren Mitbürgern sehr nützlich werden, durch eine genaue Erfüllung ihrer schönen Pflichten das hohe

Wohlgefallen Gottes verdienen, die Achtung ihrer Mitbürger erwerben, und eben dadurch ihre zeitliche Wohlfahrt gründen und ihr ewiges Heil erlangen können, wie denn auch schon so Viele eben in diesem Stande durch eine gewissenhafte Erfüllung ihrer Pflichten, Ruhe und Zufriedenheit hiernieden, und reine unvergängliche Seligkeit in dem bessern Leben erworben haben.

Liebe gegen Gott.

Liebe Gott; er ist ja aller Liebe würdig. Achtest und liebst du doch Menschen, die treffliche Eigenschaften an sich haben; und deine Achtung und Liebe gegen sie steigt immer, je mehr Edles und Treffliches du an ihnen entdeckst. Wie tief soll nun deine Ehrfurcht gegen den allmächtigen, allgütigen, wahrhaftigen und treuesten, gegen den besten Vater, den gerechtesten Richter und weisesten Regenten seyn! — Wenn du Menschen liebst, die dir Gutes gethan haben, und sie um so mehr liebst, je mehr sie dir Gutes gethan haben, je länger sie ihre Wohlthaten gegen dich fortsetzen, und je uneigennütziger ihre Wohlthätigkeit ist: welche Liebe verdienet nicht Gott, der dir alles Gute aus bloßer Güte erwiesen hat! — Du liebst einen Wohlthäter noch mehr, der bey

seinem Wohlthun Manches aufopfert, um dir Gutes zu thun: verdient nun Jesus, der sein Leben für uns hingab, nicht die größte Gegenliebe? So denk denn oft an Gott und Jesum. Freue dich über Gottes Vollkommenheiten; rede gern von ihm, vollzieh seinen Willen genau und freudig. — Liebe auch deine Nebenmenschen. Wer den Vater liebt, liebt der nicht auch dessen Kinder? — Wie sehr wird diese Liebe dein Herz veredeln! mit welcher Freudigkeit wirst du das Gute genießen! wie zufrieden wird dich diese Liebe, selbst bey Leiden, machen! wie ruhig wirst du bey dem Gedanken an Gott und an die Ewigkeit seyn!

„Du sollst Gott deinen Herrn lieben von ganzem Herzen, von ganzer Seele, und von ganzem Gemüthe. Dieß ist das vornehmste und höchste Geboth. — Dieß ist aber die Liebe gegen Gott, daß wir seine Gebothe beobachten. — Die den Herrn verehren, suchen ihm zu gefallen, und die ihn lieben, erfüllen sein Gesetz. — Strebet vollkommen zu seyn, wie euer Vater im Himmel vollkommen ist. — Der Zweck des Gesetzes ist, Liebe aus reinem Herzen, gutem Gewissen und ungeheucheltem Glauben. — Seyd in euerm ganzen Betragen heilig. — Niemand kann zwey Herren dienen. — Ihr könnet nicht Gott und der

Habsucht dienen. — Alles was ihr redet und thuet, thuet im Geiste des Herrn Jesu."

Religion.

Die nothwendigste Kenntniß aus allen ist die Kenntniß der Religion. Nach dieser strebe vorzugsweise, und suche sie dein ganzes Leben hindurch zu erweitern und zu vervollkommnen. Verschaffe dir eine deutliche und feste Erkenntniß vom Daseyn Gottes. Du brauchest dazu weiter nichts, als in der Natur umzusehen. Alles was du darin erblickst, ruft dir mit unverhörbarer Stimme zu: Es ist ein Gott. Die Offenbarung kommt der Vernunft zu Hülfe. Durch Jesum erkennen wir den Willen Gottes, seine Gebothe und seine Verheißungen. Sein Wille ist es, daß wir nach dem Maße unserer Kräfte Gutes thun; seine Gebothe sind leicht, sind auf unsere Wohlfahrt und auf unsere Bedürfnisse gegründet; seine Verheißungen sind Friede und Hoffnung einer seligen Unsterblichkeit. Durch Jesum lernen wir Gott im Geiste, und in der Wahrheit anbethen. Nicht Opfer, ohne ein aufrichtiges, reines Herz, gefallen ihm; nicht Worte, sondern Handlungen verlangt er von uns. Überall ist er

gegenwärtig, die ganze Schöpfung ist sein Tempel und sein Altar; überall wird ihm ein reines Opfer gebracht, wo Tugend geschätzt und Wahrheit geliebt wird. Durch Jesum lernen wir auf Gott als Vater hoffen, wenn wir gehorsam sind; ihn als Vater fürchten, wenn wir Böses thun; zu ihm als Vater zurückkehren, wenn wir das Böse erkennen und bereuen. Unsterblichkeit und ewiges Leben, das ist die frohe Bothschaft, welche uns Jesus gebracht hat. Ohne diese wäre dieß irdische Leben eine Wanderschaft in Wind und Wetter, ohne den Trost, Abends in einer Herberge Ruhe und Sicherheit zu finden. Freylich sind hier unsere Schicksale manchmahl verworren; aber die Unsterblichkeit rechtfertigt die Wege des Schöpfers vor seinen Geschöpfen. Diese und hundert andere tröstliche Wahrheiten lehret uns die Offenbarung. Suche sie stets mehr zu entwickeln. Spuren und Beweise davon findest du in der Natur, in der biblischen Geschichte, und zum Theile in der Geschichte deines eigenen Lebens. — Danke deßwegen Gott für die unaussprechliche Wohlthat deines Berufes zu dieser Religion. Sie erzeugt in allen ihren echten Bekennern die herrlichsten Früchte der Weisheit und Rechtschaffenheit; sie bringt die besten Wirkungen in

dem Geiste und dem Herzen aller derjenigen hervor, welche Wahrheit und Tugend suchen; sie führt den Verstand zur Selbstkenntniß; sie gießt Trost und Freudigkeit in das Herz; sie gibt der Seele Muth und Stärke zur Ausübung der Pflichten. Die Religion Jesu ist eine Schule der Tugend. Du magst reich oder arm leben, im Ansehen stehen, oder im Dunkeln verborgen, mit vielen oder wenigen Geisteskräften ausgerüstet seyn, so kannst du doch die Weisheit Jesu fassen, dich durch seine Lehre zur Tugend bilden, und in der Ausübung derselben deine Zufriedenheit und dein Glück finden. — Nie war ein Lehrer göttlicher Dinge Jesu gleich, nie eine Religion so einfach und allgemein, so in allen ihren erhabenen Lehren der Gottheit würdig, so den Bedürfnissen der Menschen angemessen, als die Religion Jesu: sie enthält lauter große, fruchtbare Wahrheiten; sie führt zu lauter großen, heldenmüthigen Handlungen; sie trägt in ihrem ganzen wohlthätigen Umfange die glänzendsten Merkmahle eines göttlichen Ursprungs.

Hasse aber, mißhandle oder verdamme deiner bessern Religionskenntniß wegen, diejenigen nicht, welche von dieser wohlthätigen Religion

nichts wissen, oder zum Theil davon nichts wissen wollen. Dieß verbiethet die Religion der Liebe. Diese Unglücklichen gehören auch Gott an, sie sind deine Brüder. Zeige ihnen durch Liebe, daß du ein Christ bist; lege deine Überzeugung von der Güte deines Glaubens durch die Treue gegen die Vorschriften deiner Religion an den Tag.

Bekenne sie öffentlich, sie verdienet es. Was gewiß wahr ist, das darf man, und man getraut sich's öffentlich zu sagen. — Suche sie immer besser zu lernen; befestige deine Überzeugung von der Wahrheit derselben durch die Befolgung ihrer Vorschriften. Thust du dieß, so wirst du aus Erfahrung lernen, wie viel du an Güte des Herzens, an innerer Ruhe und Zufriedenheit gewinnst. Wie man die Güte einer Arzney durch den Erfolg kennen lernt, so lernt man die Wohlthätigkeit der Religion durch die Wirkung schätzen. Schäme dich des Christenthums nicht. Aus deinen Reden, noch mehr aber aus deinen Handlungen, soll man es abnehmen, daß du ein treuer Schüler Jesu bist. — Suche endlich deine Kenntniß von Gott und Jesu auf eine kluge, bescheidene Art auch Andern mit-

zutheilen; du verlierst dadurch nichts, und stiftest Gutes.

„Gott ist die Liebe. — Gott sieht auf das Herz; verehret ihn mit euren Gesinnungen. — Die wahren Verehrer Gottes werden ihn im Geiste und in der Wahrheit anbethen; nur solche Anbether will der Vater haben. — Reine und untadelhafte Verehrung vor Gott und dem Vater ist dieß, wenn man sich der Witwen und Waisen in ihren Trübsalen annimmt, und sich vor der Welt unbefleckt erhält. — Wer mich vor den Menschen bekennt, den werde ich auch vor dem himmlischen Vater bekennen; wer mich aber vor den Menschen verläugnet, den werde ich auch bey meinem Vater nicht für den Meinigen bekennen. — Seyd um den Unterhalt euers Lebens, um Speise und Trank, nicht bekümmert, auch nicht um die Kleidung euers Leibes. Sehet die Vögel in der Luft an.... Sehet die Lilien auf dem Felde an.... Euer Vater weiß, was ihr von dem allen bedürfet. Trachtet zuerst nach dem Reiche Gottes und nach der ihm gefälligen Rechtschaffenheit, so wird euch dieß alles als eine Zugabe zu Theil werden. — Wir ermahnen euch aber zugleich das Eurige zu thun, und der Arbeit obzuliegen. — Wenn Jemand

das ganze Gesetz beobachtete, überträte aber nur ein einziges, so verschuldete er sich am Ganzen. — Wohl dem, der die Gebothe hält, und immer thut, was recht ist! — Danket dem Herrn; denn er ist freundlich, ewig währt seine Güte. Leben und Wohlthaten haben wir von ihm, und seine Aufsicht bewahret unsern Athem. Wer kann seine Großthaten aussprechen, wer all sein Lob verkündigen?"

Religionsübungen des Bürgers.

Die Kirche besuchen, bey gottesdienstlichen Versammlungen sich einfinden, Predigten hören, beichten und communiciren, die Sonn- und Festtage feyern, sind zwar Mittel die Religion zu erhalten, die Wahrheiten derselben sich tiefer einzuprägen, und die guten Gesinnungen, Gefühle und Vorsätze, welche bey solchen Uebungen gemeiniglich entstehen, öfter zu erneuern und zu befestigen. Man kann aber ungeachtet des Gebrauches dieser Mittel, von wahrer Tugend und Frömmigkeit, von der Liebe Gottes und des Nächsten, vom Glauben und Vertrauen auf Gott, von der Ausübung der Gerechtigkeit, weit entfernt seyn. Indessen haben diese Religionsübun-

gen doch ihren großen Werth. Hat man denn immer die nothwendigen Fähigkeiten des Geistes, um sich selbst zu unterrichten? Ist man an das ernsthafte Nachdenken gewöhnt? Werden durch den Unterricht der Priester die Lehren der Religion nicht deutlicher, heller, anschaulicher, vollständiger? Wird die Ueberzeugung davon nicht immer gründlicher und fester? Wie unvollkommen ist oft der Religionsunterricht, welchen man in der Jugend erhält! Wie zahlreich ist der Bürgerstand! wie sehr wirkt sein Beyspiel auf die Jugend! Wie wenig Zeit bleibt dem arbeitsamen Bürger übrig, durch das Nachdenken über die Wahrheiten der Religion, das Gefühl für Gott und die Tugend zu wecken! wie wohlthätig wird es für ihn, dieses Mittel, den Unterricht des Religionslehrers, zu gebrauchen! — Nur laß deine Andacht nie in Andächteley ausarten, bethe Gott auf eine seiner würdige Weise an. — Halt auch deine Kinder und diejenigen, die zu deiner Familie sonst gehören, durch öfter wiederhohlte Vorstellungen zu dem Gebrauche dieser Tugendmittel an. — In der Kirche selbst herrsche feyerliche Stille, sichtbare Andacht. Dazu können Bürger sehr viel beytragen; denn sie machen die größere Zahl der Gemeine aus. Beobachten sie Stille

und Andacht, so werden auch die Übrigen aufgemuntert, ihrem Beyspiele zu folgen. Welche herrliche Wirkung bringt dann dieß hervor! Tritt man in eine Kirche, wo ein hoher Grad von glühender Andacht bemerkt wird, so wird man gleichsam von einem heiligen Schauer durchdrungen. Der Geist der Religion theilt sich durch dieses sinnlich Erhabene jedem mit, und belebt nach und nach die ganze Versammlung. — Wie schön ist es ferner, wenn Bürger ihre Jugend anhalten, in der Kirche still und sittsam zu seyn, um die allgemeine Andacht durch ihren Leichtsinn oder Frechheit nicht zu stören! — Nimm auch an den Gebethen und Gesängen Theil, die allenfalls während der heiligen Messe vorkommen. Hier soll sich der vom Prediger erhaltene Unterricht in Gefühle und Empfindungen auflösen; hier soll das Herz von dem Gedanken an Gott, von Liebe, Dank und Ehrfurcht gegen ihn voll werden. Die Gleichgültigkeit, mit der man bethet und singt; das Eintreten in die Kirche, wann die Messe und Predigt schon angefangen hat, die in die Augen fallende Gedankenlosigkeit bey so wichtigen und heiligen Handlungen, das bloße Hersagen einiger Gebethformeln, sind Schuld daran, daß der Besuch christlicher Versammlungen wenig Nutzen

schafft und zeigt. — Ich rathe dir auch, nach der Predigt, bey einem freyen Gespräch den Inhalt derselben zu wiederhohlen, und die Deinigen dadurch zu veranlassen, der wichtigsten Vorstellungen daraus sich noch einmal zu erinnern.

„Lasset uns einander zum Wetteifer in der Liebe und in allen guten Werken ermuntern, folglich unsere Versammlungen nicht verlassen, wie etliche zu thun pflegen. — Die Jünger versammelten sich immer am ersten Wochentage das Abendmahl zu genießen, und verharrten in dem Unterrichte und dem Gebethe. — Die Lehre Jesu müsse reichlich unter euch wohnen. Unterhaltet euch unter einander mit Psalmen, Lobgesängen und geistlichen Liedern, und danket allezeit für alles Gott dem Vater, im Nahmen unsers Herrn Jesu Christi. — Nur geschehe Alles mit Wohlstand.

Heiligung der Sonn- und Feyertage.

Schon durch Moysen befahl Gott, den Sabbath oder den siebenten Tag zu heiligen. Die Apostel gebothen, statt des Sabbaths, auf Eingebung des heiligen Geistes, den Sonntag zum Anden-

ken an die Auferstehung Jesu und an die Sendung des heiligen Geistes zu heiligen. — Die Vorsteher der Kirche gebothen, zum Andenken wichtiger Religionsgeheimniße und der Heiligen, nebst den Sonntagen noch andere Tage zu heiligen. Wohne also an allen diesen Tagen den Gottesverehrungen fleißig bey. Du hast Tage genug, deine Geschäfte zu besorgen, dein Gewerb, oder deine Kunst und Handlung zu betreiben. Du nennest dich einen katholischen Christen. Wie könntest du dieß, wenn du die Kirche nicht höretest, ihre Gebothe nicht hieltest, die Sonn- und Feyertage nicht heilig zubrächtest? Du verwendest so viel Zeit auf die Sorge für Nahrung, Kleidung, Wohnung, Gesundheit und das Leben des Leibes, der doch bald im Grabe verwesen wird: welche Sorge sollst du nicht für deine unsterbliche Seele tragen! — Verrichte an Sonn- und Feyertagen, außer der höchsten Noth, keine verbothene Arbeit; laß auch die Deinigen nicht arbeiten. Wie könntest du Segen deiner Arbeit hoffen, wenn du dadurch Gott beleidigtest? Gibst du Gott, was Gott gebührt, so wird Gott auch dir geben, was du nöthig hast. — Ist die Stunde zum Gottesdienste da, so säume nicht. Bist du nicht sonst überall gern der Erste? — Geh mit guten

Gedanken zur Kirche, und wohne der heiligen Messe mit tiefer Ehrfurcht bey. — Wird ein hohes Fest gefeyert, oder ein Ablaß verliehen, so reinige dein Gewissen durch das heilige Sacrament der Buße, und geh zur heiligen Communion. — Versäume die Predigt ja nicht. So lange du diese gern hören wirst, wirst du der Gefahr der Verführung weniger ausgesetzt seyn; die angehörten Wahrheiten werden dich vom Bösen zurückhalten; du wirst Gott und deine Pflichten stets besser kennen lernen; deine Liebe zur Tugend wird vermehrt; dein Glaube wird befestigt, und das Heilige wird dir immer ehrwürdiger werden. Höre deßwegen die Predigten mit Aufmerksamkeit an; mache die Anwendung des Gesagten nur auf dich, und beurtheile den Prediger nicht zu streng, so wirst du nie ohne Frucht davon gehen. — Selbst zur Auslegung der christlichen Lehre nach Mittag zu gehen, haben einige Bürger die Gewohnheit, und dieß ist lobenswürdig; denn es wird dabey die Glaubens- und Sittenlehre auf eine sehr faßliche, gemeinverständige Art vorgetragen. Aus dem Grunde mag eine solche Auslegung Manchen nützlicher seyn, als eine Predigt. Sie sehen überdieß, ob diejenigen aus ihrem Hause, die sie dahin zu schicken ver-

bunden sind, richtig und ordentlich dabey erscheinen. Wie viel gewinnen nun dadurch sowohl sie selbst, als auch die Ihrigen! — Ist es dir schlechterdings unmöglich, bey der gemeinschaftlichen Gottesverehrung dich in der Kirche einzufinden, so bethe Gott in deinem Zimmer so an, als wenn du dich im Tempel des Herrn befändest; vereinige dein Gebeth mit jenem des darin versammelten Volkes; lies etwas aus einem Evangelienbuche mit einer Auslegung, oder sonst ein gutes Buch. — Verliere auch die übrige Zeit dieser Tage nicht durch unmäßiges Trinken oder unerlaubte Spiele. Am wenigsten entheilige sie durch Sünden. Mache dich mit dem Leben Jesu, und mit gut beschriebenen Leben der Heiligen bekannt; wohne dem Segen bey; besuche einen Kranken; unterrichte einen oder den andern, besonders deine Angehörigen, in der Religion; besuche gute Menschen; geh im Freyen spazieren, oder genieß andere Unterhaltungen, wenn beym Genusse derselben nur nichts wider die Liebe Gottes und des Nächsten, oder die Ehrbarkeit läuft.

„Sechs Tage sollst du arbeiten, am siebenten Tage aber sollst du ruhen. — Wer aus Gott ist, hört Gottes Worte."

Gebeth.

Bethe, erheb dein Gemüth zu Gott, rede, unterhalt dich mit ihm, mache dir wahre, lebhafte, würdige Vorstellungen von ihm und seiner Vaterliebe gegen die Menschen seine Kinder, und erwecke, stärke und erhalte dadurch vernünftige Gesinnungen, fromme Empfindungen und heilsame Entschließungen. Das Gebeth zieht den größten Segen nach sich, es ist die heilsamste Religionsübung; es hat den stärksten Einfluß auf die Bildung deines Herzens; es befestiget deine Tugend, und schafft deiner Seele Ruhe und Trost. Wenn du bethest, so denkst du nicht nur an Gott, sondern du vergegenwärtigest dir ihn auch; du denkst ihn bey dir, und vor dir, und dieß auf eine Art, die dein Herz nicht kalt läßt: du denkst an das erhabenste Muster der Vollkommenheit, du denkst an den Heiligsten. Dieser Gedanke treibt dich an, diesem Vorbilde immer ähnlicher zu werden; du entfernst dabey jeden fremden Gedanken, jedes Geschäft, jedes zerstreuende Bild; du denkst dir ihn allein, und denkst dir ihn als Vater, es fallen dir dabey zahllose Proben seiner Liebe ein. Wie wird dabey deine ganze Seele Ernst! wie fliehen unheilige

Gedanken! wie schweigen unedle Begierden! welche Hoffnungen werden dabey geweckt! wie sehr werden sie dadurch erhöht! Wie muß ein fleißiges Gebeth nach und nach den Leichtsinn des menschlichen Herzens zerstören! Wie sehr wird dadurch Tugend und Rechtschaffenheit unter den Menschen verbreitet! Wie leicht erzeugt und nährt es die Liebe Gottes und des Nächsten! Wenn du zur Stunde des Gebethes an das Gute denkst, das dir durch die bürgerliche Gesellschaft zugetheilt wird, wie geneigt wirst du werden, die gemeinen Lasten zu tragen, und dich den Landesgesetzen gewissenhaft zu unterwerfen! Wer recht bethet, wird ein redlicher Bürger und ein nützliches Glied des Staates. — Welche Fertigkeit verschafft es nicht auch, Gott stets vor Augen zu haben! wie fest und ausdauernd werden dadurch die Vorsätze zur Tugend und Besserung, wenn man sie Gott so oft und ernstlich vorträgt! Wie sehr muß sich die Liebe zum Fleiße, zur Rechtschaffenheit, ja die Liebe selbst gegen Feinde befestigen, wenn man sie Gott täglich von Neuem verspricht! wie sehr gewinnt die innere Ruhe, wenn man das Herz an die Trostgründe der Religion gewöhnt! wie sehr versüßt es nicht endlich die Bitterkeiten des Todes! So häufig sind die Früchte des Gebethes,

wenn es gehörig verrichtet wird! — Um aber recht zu bethen, entferne alles, was den Nutzen des Gebethes hindern könnte. Treib es ja nie als einen Frohndienst, über den du dich mit dem lieben Gott abfindest. Gott bedarf unsers Gebethes nicht; wir bethen, damit wir weiser, besser, glücklicher werden. — Es kommt dabey nicht bloß darauf an, daß etwas geschieht; es muß auch auf die rechte Art geschehen; dein Gebeth sey freye Ergießung deines Herzens, nicht gedankenloses Herlesen aus einem Gebethbuche.

Diese Gedankenlosigkeit herrscht besonders in den Stunden der Hausandacht. Ich empfehle dir nun freylich wohl diese Andacht mit deinen Kindern und Hausgenossen; denn die gemeinschaftliche Andacht feuert die Mitbethenden an, und ist ein gutes Mittel, in dem Herzen derer, die als Kinder vor Einem Vater liegen, und bethen, die gegenseitige Liebe zu befördern und zu erwärmen. Aber rathen muß ich dir denn doch auch, daß du Niemanden zur Hausandacht mit Gewalt treibest, und sie nicht gar zu lange fortsetzest. Was geschieht sonst gewöhnlich? Die Aufmerksamkeit ermüdet, man wird zerstreuet, und die Jugend hat Langeweile. — Daß man mit seiner Andacht nicht

prahlen müsse, versteht sich von selbst. — Eben so vergiß nie, daß das Gebeth bloß Mittel zur Frömmigkeit, nicht aber die Frömmigkeit selbst ist. — So darf auch das Gebeth nie den Fleiß des Bürgers hindern, sondern es muß ihn vielmehr befördern. Gewöhnest du dich, Gott immer vor Augen zu haben, richtest du bey jeder aufsteigenden Empfindung, bey jedem Wunsche, bey jeder Sehnsucht, bey jeder Freude dein Herz zu ihm, und trägst du sie ihm auch ohne Worte vor, so bethest du immer; beständig recht thun, immer seinem Berufe getreu seyn, immer klüger und besser werden, alle Fügungen der Vorsicht mit Demuth anbethen, nichts fürchten als die Sünde, bis ans Ende standhaft im Guten ausharren, dieß ist ein immerwährendes Gebeth, ein immerwährender Gottesdienst. Dieß veredelt das Herz immer mehr, es erwärmt die Liebe gegen Gott, es stärkt die guten Vorsätze, es bewahrt vor hundert Fehltritten, es bringt Ruhe und Freudigkeit in der Seele hervor.

Gott erhört zwar das Gebeth nicht immer; dieß geschieht aber aus weisen Ursachen. Die Verweigerung einer Wohlthat bringt zum Nachdenken, und wirkt Besserung. Mit Liebe und Weisheit

handelt er stets; er weiß besser, als wir es wissen, was unser wahres Wohl befördert.

Denk beym Bethen allemahl an das, was du vorträgst, und an Gott, dem du deine Bitte vorträgst. Fühle dabey, daß alles Gute, das dir zu Theil wird, ein unverdientes Geschenk Gottes ist. Überlaß ihm die Art und Zeit, dir zu helfen.

Gebrauchest du ein Gebetbuch, so begnüge dich dabey nie mit dem, daß du etwas daraus liesest oder hersagest. Überdenk, was du liesest, laß deine Empfindungen mit dem Gelesenen übereinstimmen. Sage Gott auch mit eigenen Worten, wie es dir ums Herz ist. Der Worte wegen hast du nicht Ursache ängstig zu seyn. Mit Gott, dem so gütigen Vater, sprechen, ist leicht, ist leichter, als mit was immer für einem Menschen. Ist das Kind, welches mit seinem Vater, der Freund, welcher mit seinem Freunde redet, des Ausdruckes wegen je in Verlegenheit? Geben sich die Worte nicht von selbst? Suche in den Geist der gewöhnlichen Gebethsformeln einzudringen, und sie recht zu verstehen — Wer recht zu bethen weiß, weiß auch recht zu leben. Ein gutes Gebeth und ein guter Lebenswandel sind genau mit einander verbunden.

Wir haben unter andern biblischen Beyspielen von Bethenden auch die folgenden. Zwey Menschen gingen in den Tempel hinauf, zu bethen. Der eine war ein Pharisäer, der andere ein Zöllner. Der Pharisäer zählete Gott seine guten Werke vor; der Zöllner wollte nicht einmahl seine Augen gegen den Himmel erheben, sondern schlug an seine Brust und sprach: Gott sey mir Sünder gnädig! Das Gebeth des Letzteren gefiel Gott, das Gebeth des Ersteren ward verworfen — Das kananäische Weib bath für ihre leidende Tochter um Hülfe. Jesus schien nicht, ihre Bitte erhören zu wollen. Sie fuhr fort, mit dem nähmlichen Eifer zu flehen. Und Jesus sprach am Ende: Weib! dein Glaube ist groß, dir geschehe, wie du willst. — Jesus am Öhlberge bath mitten im Angstgedränge der Leiden: Vater! laß den bittern Kelch vorüber gehen. Doch nicht mein Wille, sondern der deinige geschehe! — Ein Aussätziger bath Jesum mit den Worten: Herr, wenn du willst, kannst du mich reinigen. Lerne von diesen Bethenden demüthig, ausharrend, mit Ergebung in den Willen Gottes, und mit Vertrauen bethen.

„Bittet, so wird euch gegeben werden. Suchet, so werdet ihr finden. Klopfet an, so

wird euch aufgethan werden. — Lasset in allen Dingen eure Bitte im Gebethe und Flehen mit Danksagung vor Gott kund werden. Wenn jemand von euch Weisheit bedarf, der bitte Gott darum, welcher sie jedem reichlich mittheilt, und nicht versagt; er wird sie erhalten. Er bitte aber darum, ohne in der Zuversicht zu wanken. — Euer Gebeth soll ganz einfach und ohne Kunst seyn. — Um was ihr immer den Vater in meinem Nahmen bitten werdet, das wird er euch geben."

Eid.

Beym Eide beruft man sich feyerlich auf Gott, unter dessen Augen man eine Aussage bekräftiget, oder etwas verspricht. Man erklärt feyerlich, daß man sich des allgegenwärtigen Gottes, seines Schöpfers und Vaters, erinnere, und eben deßwegen allem Leichtsinne entsage. Man verpfändet, so zu sagen dabey öffentlich seine ganze Liebe, Ehrfurcht und sein Vertrauen auf Gott, so wie seine ganze Achtung für die Heiligkeit menschlicher Rechte, und seine Ansprüche auf die Achtung und Liebe der Rechtschaffenen. Wer bey einer so feyerlichen Handlung im Stande

wäre, leichtsinnig zu seyn, falsch zu schwören, oder seinen Eid zu brechen, der müßte sich selbst das schreckliche Zeugniß geben, daß er der abscheulichste Mensch ist. Unter allen gesitteten Nationen, die nur einige Religion und Kenntniß von Gott hatten, ward der Eid als eines der stärksten Bindemittel der Menschheit angesehen. Nicht nur der Pöbel, sondern auch die Weisen haben es als heilig und unverletzbar anerkannt. Wie bald würden die Bande der menschlichen Gesellschaft aufgelöset, Treue und Glaube, und die ganze Ruhe und Glückseligkeit der menschlichen und bürgerlichen Verbindungen zerstört werden, wenn die Menschen da nicht mehr treu und gewissenhaft handeln wollten, wo sie mit Berufung auf Gott etwas aussagen oder versprechen! Alles, was du dir zur Erleichterung des Meineides aussinnen wolltest, wäre Täuschung, die sich mit der Zeit in Gewissensangst und Verzweiflung verwandeln würde. Vergiß diese Wahrheit ja nicht, wenn du als Bürger aufgefordert wirst, einen Eid zu leisten.

„Gewöhne deinen Mund nicht zum Schwören. Wer öfter schwört, der häufet Sünden. — Schwört er falsch, so kann ihn nichts freysprechen. — Ihr sollt (bey geringfügigen

Dingen) schlechterdings nicht schwören, sondern ihr sollet Ja sprechen, wenns so ist, und Nein, wenns nicht so ist. — Schwöre in Wahrheit, im Gerichte und in Gerechtigkeit (was du beschwören mußt, sey wahr)."

Bildung des Verstandes.

Verstand und Vernunft zeichnen den Menschen vor den Thieren aus. Sie sind uns gegeben, damit wir uns Kenntnisse sammeln. Sammle sie dir also. Vor allem aber bewirb dich um die nothwendigste Kenntniß. Lerne, was du glauben und thun mußt, um hier recht zu leben und dort in den Himmel zu kommen. Die Erkenntniß Gottes, unserer Bestimmung und unserer Pflichten, ist wahre Weisheit. Die wahre Aufklärung ist mit der Liebe zum Guten verbunden; sie macht den Menschen besser, vollkommener und der ewigen Seligkeit fähig. Was Glaubenslehren betrifft, die Gott geoffenbaret hat, so sieht sie zwar unsere beschränkte Vernunft nicht ein; wer sie aber deßwegen nicht glauben wollte, weil sie sein Verstand nicht begreift, der würde den rechten Gebrauch seines Verstandes nicht machen. Sobald wir überzeugt sind, daß Gott

Staatl. Bibliothek Regensburg

etwas geoffenbaret hat, so können wir uns beruhigen. Es wäre thöricht über das, was Gottes Wort uns lehrt, grübeln und streiten. Wir sind schuldig, unsern Verstand dem göttlichen zu unterwerfen. Mit dem Verstande geht es wie mit einem scharfschneidenden Messer; man kann es zu nützlichen Arbeiten gebrauchen, man kann es aber auch zu seinem und Anderer Schaden mißbrauchen.

Lerne dich selbst kennen. Erforsche dich, wie weit du deine Kenntnisse gebracht hast; was du weißt, was du noch gar nicht, oder nicht gründlich und vollkommen weißt. Dieß macht dich bescheiden, es nährt deinen Eifer im Lernen, und lehrt dich beym Bücherlesen und im Umgange mit Menschen eine gute Wahl treffen. — Prüfe die Kräfte deines Leibes und deiner Seele. Wie leicht könntest du sonst ein Geschäft unternehmen, eine Lebensart wählen, oder Plane entwerfen, zu deren Ausführung deine Kraft nicht hinreicht! Denk nach, welche Grundsätze in dir herrschend sind; wozu du den stärksten Hang hast; welche Gewohnheiten in dir entstanden sind; welche deine Fehler und die Schwächen deines Herzens, und welche ihre Quellen, Veranlassungen, Ausbrüche und Nahrungen sind. — Überdenk deinen häus-

lichen und bürgerlichen Zustand, deine Ausgaben, deine Einnahme, deinen ganzen Vermögenszustand, die besondern Pflichten sowohl, als die Rechte und Befugnisse deines Standes, deiner Geburt und deines Amtes. Wie so manches Leiden wirst du dir durch eine genauere Bekanntschaft mit deinem Zustande und deinen Verhältnissen ersparen!

Lerne die Menschen kennen. Unsere meisten Vergehungen im Verhalten gegen Andere kommen daher, daß wir sie anders nehmen, als sie sind. Alle Menschen haben einen Trieb zur Freyheit, sie schränken sie ohne Noth nicht ein. — In Hinsicht auf den Grad der Kräfte, der Sinne, des Denkens, der Entschlossenheit und der Gefühle hält jeder seine Vorstellungen, Urtheile, Meinungen und Empfindungen für richtig; das mußt du dulden. — Die Menschen sind mehr schwache als bösartige Geschöpfe. Erziehung, Klima, jugendlicher Unterricht, Lebensart, Gesellschaft, Beyspiele, und hundert andere Dinge tragen dazu bey, daß einer diese oder andere Gesinnungen und Handlungen zeigt. Wie nachsichtig wirst du durch diese Vorstellung bey ihren Verirrungen werden! Der Mensch wird ins besondere von Gewohnheiten, von der Mode, von den ein-

geführten Sitten und den Vorurtheilen seines Standes bestimmt. Behandle von Vorurtheilen eingenommene Menschen schonend, schwimm nicht gegen den Strom; erwarte nicht leicht etwas von Menschen, wenn eines dieser Dinge im Wege steht. — Fast alle Menschen werden vom Eigennutze getrieben. Wer thut etwas, wobey er gar keinen Nutzen, kein Vergnügen, keinen Vortheil für sich selbst erzielen kann? — Alle Menschen machen Ansprüche auf Achtung, auf gewisse äußere Bezeigung derselben. — Alle Menschen haben ihre Launen. Kein Mensch hat stets dieselbe Stimmung der Seele, dieselbe Heiterkeit, dieselbe Wärme, denselben Eifer. Dieß alles lerne immer besser kennen, wenn du mit Klugheit unter Menschen leben, und dir das Leben nicht selbst verbittern willst.

Lerne den persönlichen Charakter der einzelnen Menschen kennen, mit denen du in einer genauen Verbindung schon stehst, oder mit der Zeit treten wirst. Nur enthalt dich bey dem Urtheile über Andere der zu schnellen, entscheidenden, absprechenden Urtheile. Beurtheile den Charakter eines einzelnen Menschen nicht nach einzelnen Handlungen, die dich persönlich betreffen, und dir zuwider waren. Beurtheile ihn nicht bloß nach Er-

zählungen Anderer; beobachte den Menschen lange Zeit und bey mehreren Handlungen, und sieh besonders darauf, ob er bey veränderten Umständen eben so handelt. Verwechsle den fehlerhaften Charakter nicht mit dem bösen. Fehlerhaft sind die Menschen alle; ein böses Herz aber hat nur derjenige, der mit Wohlgefallen an den Schmerzen seines Mitmenschen, Schaden thut.

Lerne in deinem Metier oder in deiner Kunst immer fort. Streben denn nicht auch die Gelehrten täglich nach der Erweiterung ihrer Kenntnisse? wäre es nicht eine Schande für dich, wenn du zurück bliebest? würde es dir nicht schaden, wenn deine Mitbrüder sich immer vervollkommneten, und sich dadurch in den Stand setzten, bessere Arbeiten, Waren oder Kunststücke zu liefern, als du? Würden sie dadurch nicht die Käufer an sich ziehen? Es ist wirklich sehr gut, wenn man in der Absicht, sich in seiner Kunst oder in seinem Metier zu vervollkommnen, sich ein wenig in der Welt umsieht, wenn man darauf Acht hat, was und wie etwas in fremden Ländern gemacht wird. Man verpflanzt so neue Kenntnisse in sein Vaterland; man bringt sie in Umlauf, und bildet sich selbst dabey immer mehr. Es verfeinert oft die Sitten, und schafft das

Rohe und Steife hinweg, was die häusliche Erziehung nicht immer vermag; es härtet den Körper ab, und ist ein Mittel, die Welt und Menschen kennen zu lernen. Doch muß man sich dabey ja wohl in Acht nehmen, daß die Tugend darunter nicht leide, und daß man, statt nützlicher Kenntnisse, nicht eine kranke Seele, einen von ausschweifenden Leben zerrütteten Körper, und Windbeuteley nach Haus bringe. — Es gibt überhaupt bey jedem bürgerlichen Geschäfte, bey einer Handlung, Fabrik, Manufactur oder einem Handwerke, in der Art der Bearbeitung und der Behandlung, in der Art die Materialien zu wählen, anzuschaffen und zu benutzen, in der Art der Werkzeuge und Maschinen, die dazu erfordert werden, in der Art der Anstellung der Handwerksleute, in der Art der Berechnungen und dergleichen, so viele Abänderungen, so viele nützliche Verbesserungen, Erleichterungen und Verfeinerungen in der Arbeit selbst, in ihren Zeichnungen, Farben und Mustern; es gibt so viele Abwechslungen des Geschmackes, daß ein Bürger, er treibe ein Geschäft, welches er wolle, es unmöglich in der Welt weit bringen wird, wenn er weiter nichts gelernt hat, und auch weiter nichts lernen will, als was vor vielen

Jahren seine Meister hatten und wußten. Wer sein Glück machen, wer seinen Wohlstand verbessern, wer die Vermehrung seines Vermögens und seiner Ehre, wer Beyfall und Käufer wünscht, der muß theils durch eigenes Raffiniren, theils durch Lesung zweckmäßiger Schriften, theils durch den Umgang mit geschickten und einsichtsvollen Männern, seine Kenntnisse täglich zu erweitern suchen.

Verschaffe dir die Kenntniß der Erziehung der Kinder, und einige Kenntniß der Landesgesetze; es mögen diese Gesetze deine Wohnung oder ihre Bauart; die Reinlichkeit in und außer derselben, die Verwaltung deines eigenen oder des dir anvertrauten Vermögens, das öffentliche Versehen der Wache in der Stadt bey Thoren und bey Feuersgefahren; oder sie mögen die Beyträge zur Unterhaltung des Staates, die Zünfte und Innungen, und deren Verfassung, den Einkauf der Waren oder andere dergleichen Dinge betreffen.

Tritt bisweilen aus dem Gewühle des geschäftigen und gesellschaftlichen Lebens heraus, und suche allein zu seyn. Schaffe dir in diesen freyen Stunden einige Kenntnisse von der Natur. Wie weise, wie zweckmäßig und wohlthätig ist

darin Alles! Wie nützlich und angenehm ist es zu bemerken, wie selbst das kleinste Geschöpf bald als Wohnung, als Leuchtung, als Erwärmung, als Beschützung, als Nahrung für andere Geschöpfe, bald als Verarbeitungsmaterie zur Wohnung, Nahrung, Leuchtung und Bekleidung, als Schmuck der Natur, als Vergnügen für die Sinne, als Belehrung für den Denker dient! Wie so manches unedle Vergnügen wird uns dadurch entbehrlich! Was für einen angenehmen Vorrath für den Inhalt gesellschaftlicher Gespräche liefern die zahllosen Gegenstände in der Natur! Wie viele abgeschmackte, lieblose Gespräche über die nachtheiligen Begebenheiten und Handlungen der Menschen werden dadurch beseitigt! Welche Menge nützlicher Kenntnisse für das geschäftige Leben, für die Oekonomie, zur Beurtheilung für Kauf und Verkauf, zur Bewahrung vor Betrug, für Kunst, für Mechanik und alles, was auf Nachahmung der Natur sich bezieht! welche Bildung des Geschmackes, welche Verfeinerung deines Gefühls, und deiner Sitten kann daraus entstehen! Und welchen Zuwachs würden deine moralischen Kenntnisse dadurch erhalten, wenn du in der Natur überall Spuren der Macht, der Weisheit und der Liebe Gottes fändest! Wie wür-

dest du den Gott der Liebe gleichsam mit Augen sehen, und mit dem Gedanken an ihn mehr vertraut werden! Welche starke und unwiderstehliche Antriebe zur Arbeitsamkeit und zum nützlichen Fleiße würdest du in jener allgemeinen Thätigkeit der Natur entdecken! Welche Winke zur Liebe und Treue gibt uns Gott nicht selbst an Thieren! Nur mit Wehmuth muß man bemerken, daß diese, so reiche Früchte bringende, Kenntniß der Natur, die doch ein so reines und edles Vergnügen schafft, von so manchem Bürger ganz vernachlässiget wird.

Sey auch nicht ganz Fremdling in der Geschichte. In ihr findest du einen unermeßlichen Reichthum zur Erweiterung und Vervollkommnung deiner Kenntnisse. Die Geschichte ist eine wahre Lehrmeisterinn. Außer dem unaussprechlich Lehrreichen, enthält sie auch ungemein viel Untherhaltendes. Nur gebrauche in den Stunden der Erhohlung, die du der Lesung der Geschichte widmest, nicht trockene Lehrbücher, welche die allgemeine Weltgeschichte enthalten; sondern lies besondere Geschichten von menschlichen Erfindungen, vom Fortschreiten und dem Wohlstande der Völker, Lebensgeschichten der Schicksale einzelner Menschen, Reisebeschreibungen, in denen die

Sitten, Charaktere, Gewohnheiten, Religion, Gesetze, Tugenden und Laster ganzer Nationen, oder einzelner Familien und Personen, oder Naturproducte und Naturerscheinungen beschrieben werden. Gewöhne dich aber dabey, jede Sache oder Begebenheit mit Aufmerksamkeit zu betrachten, und recht genau zu bemerken, was, wie und wozu etwas so war; die Natur, die Zwecke, die Verhältnisse, die Ursache, die Triebfedern, und Folgen der Handlung. Hab dabey Acht auf die Veranlassungen derselben, auf die Absichten, die der Handelnde hatte, auf die Mittel, die er anwandte, auf die Schwierigkeiten, die er zu besiegen wußte, auf die Urtheile, welche seine Zeitgenossen oder die Nachwelt über ihn fälleten. — Wenn du die Geschichte, besonders aber die biblische Geschichte, die ich dir ganz vorzüglich empfehle, liesest, so wirst du bald die herrlichsten Spuren einer allwaltenden Vorsehung, bald die richtigsten Urtheile über den Werth und Unwerth, über die Wichtigkeit oder die Unwichtigkeit der Dinge, über Menschen, Charaktere und Handlungsweisen, über die Folgen der Wahrheit und des Irrthums, der Tugend und des Lasters, bald heilsame Warnungen vor Thorheiten, bald Ermunterung zur Tugend, Belege und Beyspiele

von allen Arten der Sittlichkeit und Unsittlichkeit finden, und dieß wird dir immer mehr Licht und Festigkeit geben.

Merke überhaupt auf alles, was du siehst und hörst, so wirst du weise werden. Wer nachdenkt, wie etwas war, wie es entstand, was es für eine Wirkung hervorbrachte, welche Folgen es hatte; der wird Klugheit bey Unternehmungen, Vorsicht bey Gefahren, echte Nachahmung guter Beyspiele, Entschlossenheit bey Hindernissen, richtige Urtheile über die Wege Gottes gegen den Menschen, Liebe zum Guten, und Scheu vor dem Bösen an sich blicken lassen. — Mit deinen eigenen Erfahrungen verbinde die Erfahrungen anderer Menschen, die im Nachdenken über das, was in der Welt vorgeht, geübt sind.

Hüthe dich aber vor der Lesung aller Mährchen, der Comödien und Romanen; sie macheten dich weder verständiger noch tugendhafter; sie fülleten im Gegentheile deine Phantasie nur mit allerley gefährlichen Bildern an. — Bey allem, was auf Weisheit, Tugend und Religion abzweckt, bedenke, daß Gutes thun die beste Übung, die Gott gefälligste Verehrung und das wahre Christenthum ist.

Uebrigens denk in einsamen Stunden öfter

und ernsthaft an Gott, das erste Vorbild der Vollkommenheit, den Allwissenden und Gerechtesten. Denk an Jesus, deinen Lehrer, deinen Erlöser und Seligmacher; denk an deine Bestimmung. Nur durch Tugend kannst du glückselig werden. — Vergiß den Tag deines Todes nicht. Frage dich von Zeit zu Zeit, was du in jener wichtigen Stunde wünschen werdest, gethan oder unterlassen zu haben. Vielleicht ist diese Stunde, und die Nacht, in der Niemand mehr wirken kann, näher, als du glaubst. Vergegenwärtige dir das letzte Gericht, bey dem alle Handlungen, Gesinnungen und Begierden der Menschen werden öffentlich aufgedeckt und bekannt gemacht werden, um dich anzuspornen, nichts zu thun, dessen du dich einst zu schämen hättest. — Erneuere auch manchmahl das Andenken an die Hölle in dir, und mache den Gedanken an den Himmel und an die ewige Seligkeit in dir lebhaft. Um dergleichen Betrachtungen in dir anzustellen, begib dich zuweilen nach dem Beyspiele Jesu an einen einsamen Ort, und beschäftige dich da ganz mit deinem Seelenheile. — Lies oft etwas Erbauliches, besonders das Evangelium, mit einer richtigen Auslegung und Anwendung desselben; mache dir daraus gewisse Sprüche und Lebensregeln nach

dem Bedürfnisse deines Herzens geläufig, und laß sie dir stets zur Richtschnur dienen.

Auf diese Art bildest du deinen Verstand durch nützliche Kenntnisse; du thust den Willen Gottes, der dir denselben nur in dieser Absicht gegeben hat. Und beförderst du dadurch nicht dein eigenes Wohl? Wirst du nicht um so besser und glücklicher werden, je weiter du es in dieser Bildung bringst? Wirst du nicht auch Andern durch Rath, Lehre und Unterricht nützlich werden, je mehr du Kenntnisse besitzest?

„Nimm an die Weisheit; denn sie ist besser als Gold, und Verstand haben, ist besser als Silber. — Erforsche dich selbst. — Ans Ende denk, o Mensch! bey allen deinen Werken, so wirst du nimmermehr sündigen. — Werdet verständig in dem, was des Herrn Wille ist. — Wer das Gesetz der Freyheit durchschaut, und dabey bedachtsam stehen bleibt, wird die anbefohlene Handlung ausüben, und durch seine Ausübung selig seyn. — Prüfet alles, und was gut ist, behaltet. Wir bitten euch, daß ihr voll Erkenntniß des Willens Gottes, und voll aller Weisheit und geistlicher Einsicht werdet, und in der Erkenntniß Gottes wachset. — Bleiben wir keine Kinder mehr, die hin und her wanken, und von dem Winde jeder Lehre

durch Menschenbosheit und Arglist der Verführung herum getrieben werden."

Beherrschung der Begierden und Leidenschaften.

Jeder Mensch fühlt in sich verschiedene Triebe zum Leben, zur Ehre, zur Thätigkeit, zur Ruhe und zum Vergnügen. Jeder fühlt in sich verschiedene Neigungen nach dem, was ihm angenehm und nützlich scheint. Aus den Neigungen entstehen angenehme und unangenehme Gemüthsbewegungen, Furcht, Traurigkeit, Hoffnung, Freude. Verstärken sich die Begierden und Gemüthsbewegungen, so entstehen Leidenschaften. Leite deine Begierden und Neigungen, daß sie sich nicht nach unerlaubten Gegenständen hinlenken; beherrsche sie, daß sie nicht zu heftig werden; unterdrücke diejenigen, die an sich böse sind, damit sie nicht zum Ausbruche kommen. Wie viel Böses kann sonst entstehen! auf welche unerlaubte Art werden Leidenschaften befriedigt! Wie unruhig ist ein Mensch, der sich von seinen Begierden und Leidenschaften beherrschen läßt! Er gleicht dem stürmischen Meere; und je mehr er die Neigungen befriedigt, desto stürmischer toben sie. Wie sehr zerrütten sie am Ende nicht selbst den Kör-

per des Menschen! — Und wie könnte man auf die künftige Seligkeit Rechnung machen, wenn man seine Begierden nicht mäßigte? — Triebe und Begierden, die am gewöhnlichsten ausschweifen, sind: die Begierde nach sinnlicher Lust, nach Ehre und Reichthum. — Aus den unordentlichen Neigungen kommen alle oder doch die Hauptsünden her: Hoffart, Geitz, Unkeuschheit, Neid, Fraß, Völlerey, Zorn und Trägheit. — Denkst du ernstlich an deine Besserung, so fang sie von innen an. Wer den Giftbaum ausrotten will, muß die Wurzel zerstören. — Gott will's nun einmahl so, und hilft mit seiner Gnade. Um aber die unordentlichen Neigungen zu beherrschen, lerne sie kennen; wache, daß sie dich nicht überraschen; bekämpfe sie frühe; stelle dir vor, wohin ungebändigte Leidenschaften den Menschen führen können. Ward Kain durch den Neid nicht zum Brudermord; David durch die unbeherrschte Leidenschaft nicht zum Ehebruch und zum Morde; Judas durch den Geldgeitz nicht zur Verrätherey Jesu gebracht? Ueberlege, wie schändlich es sey, Sclave seiner Begierden seyn. — Jesus lehrt uns die Versuchungen durch den Gebrauch der heiligen Schrift bekämpfen. — Joseph in Aegypten bekämpfte den Reitz zur Sünde durch das Andenken

an Gott, an seine Pflicht und an die Häßlichkeit der Sünde. — So viel der h. Paulus Gutes und Ruhmvolles gethan hatte, so schrieb er doch alles der Gnade Gottes zu.

„Aus dem Herzen kommen böse Gedanken und böse Handlungen; Mordthaten, Ehebrüche, Hurereyen, Diebstähle, falsche Zeugnisse, Gotteslästerungen. — Ihr haltet die Becher und Schüsseln von auswendig reinlich, aber euer Inwendiges ist voll Bosheit. Ihr Thoren! meinet ihr, daß es inwendig rein ist, weil es auswendig rein ist? — Ich bin stark zu allem durch die Gnade Christi, die mich stärkt."

Das Gewissen.

Wenn du etwas thun willst, so hörst du gleichsam eine innere Stimme, die dir sagt: Was du thun willst, ist recht; oder: es ist unrecht. Nach geschehener That sagt dir diese Stimme wieder: Du hast recht gethan; oder: du hast unrecht gethan. Du hast ein Gewissen. Dieß regt sich im Menschen wider seinen Willen. Einem bösen Menschen geht es, wie einem, der eine Wunde z. B. an seiner Hand hat. Bey jedem Gebrauche der Hand wird er erinnert, daß er eine Wunde hat. Nachdem Kain seinen Bruder

Abel ermordet hatte, fühlte er eine beständige Todesangst. Ueberall folgte ihm sein innerer Ankläger, sein böses Gewissen. Wohl dem, der ein gutes, ruhiges Gewissen hat! Er besitzt ein kostbares Kleinod, es ist mehr werth als Geld, Lob und Gunst der Menschen. — Thu nichts, ohne dein Gewissen zu fragen: Ist das, was ich thun will, recht oder unrecht, schön oder schändlich? — Folge deinem Gewissen. Wie könntest du denn ruhig seyn, wenn du dir nicht bewußt wärest, du habest den Willen Gottes gethan, den dir dein Gewissen verkündigt und erklärt? — Handelst du wider dein Gewissen; so sündigst du. — Bilde dasselbe immer mehr aus, damit es über das, was recht und unrecht ist, richtig urtheile. — Lerne deine Pflichten recht kennen. Es ist ein höchst ungereimtes Sprichwort, das manche brauchen: Wer nicht viel weiß, hat nicht viel zu verantworten. Er hat genug zu verantworten, nähmlich die Bösartigkeit seines Herzens. — Handle nie wider dein Gewissen, man mag dir drohen oder versprechen. Den Aposteln ward es von den Vorstehern der Synagoge verbothen, das Evangelium zu verkündigen. Sie folgten aber der Stimme ihres Gewissens, und gehorchten Gott, nicht den Menschen. — Zweifelst du, ob etwas

erlaubt oder nicht erlaubt sey, so frage verständige und gottesfürchtige Menschen um Rath. Sollte dein Gewissen verunreinigt seyn, so reinige es, sobald als möglich. Eine Makel am Kleide läßt sich sogleich im Anfange leichter auswischen.

„Wenn uns unser Herz nicht verdammt, so haben wir Freudigkeit zu Gott. — Alles, was nicht mit Ueberzeugung, daß es recht sey, geschieht, ist Sünde (was wider das Gewissen ist, ist unrecht.) — Jeder, der Böses thut, hasset das Licht, und mag nicht ans Licht hervor kommen, aus Furcht, er möchte wegen seiner Handlungen getadelt werden. (Wer seine Pflichten nicht kennen lernen will, zeigt an, daß er auch nicht gut werden wolle.) — Prüfet, was dem Herrn gefällig seyn möge."

Ehre und guter Nahme.

Wahre Ehre ist es, wenn andere Menschen dich wegen wirklich guter Eigenschaften ehren; falsche Ehre aber wäre es, wenn dich Andere böser Eigenschaften wegen loben wollten. Der Beyfall verständiger und rechtschaffener Leute sey dir stets theuer, das Lob hingegen unwissender

oder böser Menschen gleichgültig. — Man kann Ehre verdienen, und doch nicht erhalten; man kann aber auch Ehre erhalten, und sie doch nicht verdienen. Häuchler und Betrieger können eine Zeitlang glänzende Rollen spielen, bis ihnen die Maske abgezogen wird. Handle immer so, daß du von Gutgesinnten geehrt zu werden verdienst. Laß es dir nie gleichgültig seyn, ob Andere gut oder schlecht von dir denken; du möchtest sonst kühn zum Bösen, und träg zum Guten werden. Wirst du geachtet und geehrt, so wirkst du immer leichter etwas Gutes; du gründest dein eigenes Wohl leichter, und beförderst auch fremdes. Ein Bürger, der in Achtung steht, kann oft mehr Gutes stiften, als derjenige, der großen Reichthum besitzt. — Wer seine Ehre verloren hat, suche sie durch rechtmäßige Mittel wieder herzustellen. Das beste Mittel, seine Ehre wieder zu erobern, ist die Besserung des Lebens. Wer Böses gethan hat, meide sogar den Schein des Bösen, und thue Gutes. Lügen und Häucheln sind unechte Mittel, seine Ehre wieder zu erlangen; denn der Lügner hat meisten Theils noch die zweyte Unehre vom Lügen, für einen Lügner gehalten zu werden. — Thu nie etwas der Ehre wegen, sonst wirst du bald gut, bald böse handeln; so wie die

Menschen bald das Gute, bald das Böse lieben. — Wenn du Gutes thust, um von Menschen gelobt zu werden, so hast du keine reine Absicht bey deinen Handlungen, und kannst auf keinen Lohn vor Gott rechnen; denn du hast deinen Lohn schon hier auf Erde durch das dir ertheilte Lob empfangen. Thu Gutes, weil es gut ist, es mag dir Lob und Ehre zu Theil werden, oder nicht. Erhältst du Ehre vor den Menschen, so danke Gott, und werde nicht hochmüthig. Wird dir die Ehre nicht zu Theil, so werde nicht kleinmüthig. Suche besser und vollkommener zu werden, und sey dann der Ehre wegen unbekümmert; früher oder später wird sie denn doch folgen. Sollten auch die Menschen einige Zeit auf deine guten Eigenschaften nicht achten, so bleibt dir doch immer die Ehre vor Gott und deinem Gewissen; und diese ist die schätzbarste aus allen.

„Was wahrhaft, was ehrwürdig, was gerecht, was rein, was lobenswerth, was löblich ist; jede Tugend und schöne That sey euer Bestreben. Der gute Nahme ist köstlicher als großer Reichthum, und Gunst ist mehr werth als Silber und Gold. — Wenn ich den Menschen (Bösegesinnten) gefiele, so wäre ich kein Diener Christi.“

Gunst und Gewogenheit der Menschen.

Die Zuneigung und Gewogenheit unverständiger und böser Menschen hat gar keinen, oder doch nur einen sehr zweydeutigen Werth; die Zuneigung und Liebe verständiger und tugendhafter Menschen hingegen hat einen sehr großen, die Freundschaft und das Wohlgefallen Gottes aber hat den höchsten Werth. Du darfst, du sollst die Gunst Anderer zu erwerben suchen; du beförderst dadurch dein Glück, oder stehst demselben doch nicht im Wege. Nur trachte die Freundschaft und Liebe deiner Mitmenschen nicht auf Schleichwegen, nicht durch Verleumdung Anderer, sondern auf eine rechtmäßige Art zu erhalten. Sey deßwegen nachgiebig bey Sachen, die nicht gegen Pflicht und Tugend sind; sey dienstfertig; steh Andern in ihren Geschäften und Arbeiten bey; sey höflich; gib Andern durch äußere Zeichen zu verstehen, daß du sie achtest. Denk und sprich nie: Was frage ich nach andern Leuten? ich brauche sie nicht. — Können sich die Umstände nicht ändern? Können die Leute, wenn sie dir auch nicht nutzen, nicht wenigstens schaden? Sind dir andere gut, so machen deine Worte einen

sanften Eindruck, die Herzen sind dir schon aufgeschlossen. Willst du eine gemeinnützige Anstalt betreiben, so werden dir Andere beystimmen. Ermahnst du Verirrte, so wird deine Erinnerung eine gute Aufnahme finden. Wagst du für Unglückliche eine Fürbitte, so kannst du Erhörung hoffen. — Wirst du ungeachtet deiner Rechtschaffenheit mißkannt oder angefeindet, so sey darüber nicht niedergeschlagen. Es ist Gottes Zulassung zu deinem Besten. — Hast du unter Menschen Freunde, so danke Gott; aber setze nie dein ganzes Vertrauen auf sie. Menschengunst ist vergänglich. Vor allem wichtig und theuer sey dir die Freundschaft Gottes. Diese ersetzt dir die Gunst der Menschen hinlänglich. — Hast du Feinde, so suche sie zu gewinnen; zeige ihnen werkthätige Liebe. Dadurch wirst du glühende Kohlen auf ihre Häupter sammeln. Sie werden ihr Unrecht einsehen, daß sie Scham darüber wie Feuer brennt.

„Setze dich dem Mächtigen (auf eine unkluge, unnütze Art) nicht entgegen. — Deine Worte seyen liebreich und mit dem Salze (der Weisheit) gewürzt. — Ich bin Allen Alles geworden, damit ich das Heil Aller beförderte. — Unterwirf dich nicht Jedem zur Sünde."

Glieder und Kräfte des Leibes, Gesundheit und Krankheit.

Die Glieder unsers Leibes sind künstliche und wichtige Werkzeuge, die uns Gott gegeben hat, damit wir davon einen guten Gebrauch machen. Die Leibeskräfte sind unter den Menschen ungleich ausgetheilt, so wie die Bildung und Gestalt des Gesichtes. Alles kommt von Gott. Erhalt die Glieder deines Leibes so lange, als keine höhere Pflicht von dir fordert, daß du eines derselben aufopferst. Diese höhere Pflicht tritt ein, wenn dein Leben nicht anders, als durch die Hingebung eines Gliedes kann gerettet werden, oder wenn dein Beruf oder die Liebe zum Vaterlande fordert, daß du dich in Gefahr begebest. — Suche in die Glieder deines Leibes mehr Gelenkigkeit und Geschicklichkeit zu bringen; vermehre und stärke die Kräfte deiner Gliedmaßen durch öftere Bewegung und vernünftige Übung. Mache von deinen Leibeskräften einen guten Gebrauch bey deinen Arbeiten; vergiß aber nie, daß eine schöne Seele ungleich mehr werth ist, als der schönste Körper.

Die Gesundheit ist ein großes Gut. Wie wohl ist einem gesunden Menschen! Wie viel

Gutes genießt er! Er kann seinen Geschäften nachgehen, ungehindert seine Arbeit verrichten, Gutes für sich und für Andere stiften. Die Gesundheit ist aber nicht so viel werth, als das Leben selbst, und ungleich weniger als die Tugend. Die Anlage zu einem gesunden Körper kommt von Gott.

Krankheiten sind in einer Rücksicht ein großes Übel, in einer andern aber sind sie wohlthätig für die Menschen. Einmahl hindern sie viel Böses. Ein kranker Mensch wird nicht so, wie ein gesunder, von heftigen Begierden herumgetrieben; er kann aus Mangel der Kräfte manche Sünde nicht begehen, die ein Gesunder leicht begeht. Krankheiten dienen dem Frommen zur Prüfung, und treiben den Bösen zur Besserung an. Der Kranke kann über Gott und über sich selbst ernsthafter nachdenken; er kann Geduld, Vertrauen auf Gott, Ergebung in dessen Willen und andere Tugenden zeigen. — Schätze also die Gesundheit, weil sie eine so edle Gabe Gottes ist; danke ihm dafür vorzüglich durch die gute Anwendung derselben; wirke zur Erhaltung derselben mit, durch Vorsicht beym Gebrauche gefährlicher Dinge, durch Reinlichkeit und Mäßigkeit. Ist sie aber zerstört und zerrüttet worden, so suche sie durch zweck-

mäßige und früh genug angewandte Mittel, nach der Vorschrift weiser Ärzte, herzustellen. Denk nach, ob nicht vielleicht du selbst Ursache oder Anlaß zum Entstehen der Krankheit gegeben hast; mache einen guten Gebrauch davon; lies entweder selbst ein gutes Buch, oder, wenn du dieß zu thun nicht im Stande bist, laß dir etwas Erbauliches vorlesen; betrachte Jesus Leiden; erheb dein Herz oft zu Gott.—Das Weib, welches zwölf Jahre von einer Krankheit geplagt wurde, hatte bey verschiedenen Ärzten Hülfe gesucht, aber ihr Vertrauen auf Jesum gesetzt. Thu ein Gleiches. — Wird deine Krankheit bedenklich, so empfang die heil. Sacramente der Buße und des Altars, und die h. Öhlung; mache Richtigkeit mit deinem Vermögen; thu noch Gutes, so lange du kannst; denn sehr oft geschieht das, was im Sprichworte heißt: Aus den Augen, aus dem Sinne; bitt den Priester, er möchte dich öfter besuchen, und überlaß dich ganz Gott, du magst leben oder sterben.

„Gesund und munter seyn ist besser als Gold; ein gesunder Leib ist mehr werth als Reichthum. — Daher prüfe wohl, was dir gesund ist, und sieh, was dir schadet. Das nimm nicht zu dir. Überfülle dich nicht mit allerley Speisen, und

iß nicht gierig. Wer mäßig ißt und trinkt, der verlängert sein Leben. — Der Herr läßt die Arzney aus der Erde wachsen, und ein Vernünftiger verachtet sie nicht. — Mein Kind, wenn du krank bist, so verachte dich nicht, sondern bitt den Herrn, so wird er dich gesund machen. Laß ab von der Sünde, berichtige dein Thun, und reinige dein Herz von aller Missethat, dann überlaß dich dem Arzte; denn Gott hat ihn bestellt."

Bedürfnisse des Leibes, Nahrungsmittel, Kleidung und Wohnung.

Sieh bey der Auswahl der Nahrungsmittel auf das, was die Erhaltung deines Lebens und deiner Gesundheit erfordert. Genieß nie Speisen, die schon an sich, oder der schlechten Zubereitung wegen ungesund sind, oder doch nach und nach der Gesundheit schädlich werden. Trachte nicht nach Nahrungsmitteln, die, ihrer Seltenheit oder Köstlichkeit wegen, deine Vermögensumstände übersteigen. Eine einfache Kost nährt so gut, als eine gekünstelte. Genieß deine Nahrungsmittel mit Mäßigkeit und Dankgefühl gegen Gott. Zeige nicht übertriebene Leckerhaftigkeit; überlade dich mit Speisen und Trank nicht; überfülle dich mit gei-

stigen Getränken nie so sehr, daß du nicht mehr Herr über deinen Willen bist. Der Unmäßige schwächt seine Gesundheit, verkürzt seine Lebenstage, stört den Hausfrieden, sinkt zur Classe der Thiere herab, ärgert den Nächsten, redet Dinge daher, deren es ihn späterhin reuet, und mißbraucht Gottes Gabe. Du erreichest den Zweck der Speisen und des Getränkes durch die Menge, die Verschiedenheit und Köstlichkeit der Nahrungsmittel nicht. Eine reinliche und wohlzubereitete Kost, die der durch Arbeitsamkeit erweckte Hunger würzt, und zu der man nebst einem gesunden Magen ein fröhliches Herz mitbringt, schafft mehr wahres Vergnügen und Kraft, als eine wie immer reich besetzte Tafel des Schlemmers, der so selten aus Hunger, und fast allezeit nur aus Lüsternheit ißt.

Deine Kleidung sey ehrbar. Bedecke deßwegen jene Theile, welche die Schamhaftigkeit zu bedecken befiehlt, nicht nachlässig. — Sey reinlich in deiner Kleidung. Es ist dem Anstande zuwider und der Gesundheit nachtheilig, wenn die Kleider unreinlich sind, und überall Schmutz sichtbar ist. — Die Kleidung sey deiner Gesundheit nicht nachtheilig. Zu enge Kleidung und Bedeckungen, durch welche die Ausdünstung gehemmt wird, veranlassen

manches Mahl Krankheiten im Körper. — Bey der Wohnung sieh auf Reinlichkeit. Durch Unreinlichkeit entstehen Krankheiten, oder, wenn sie schon entstanden sind, werden sie gefährlicher. Auch eingeathmete unreine Luft richtet viel Unheil an. Schaffen überhaupt Geschmack, Reinlichkeit und Bequemlichkeit in der Kleidung und Wohnung nicht Vergnügen? schützen sie nicht wider die Hitze, den Regen und Frost? Tragen die Menge und Pracht auch nur im Geringsten dazu bey? Gefällt man dadurch? Erreicht man dadurch oft mehr, als daß der Neidische stehen bleibt, und sich daran ärgert?

„Ein gutgesitteter Mensch begnügt sich mit Wenigem, darum darf er in seinem Bette nicht keuchen. — Der Mäßige behält gesunden Schlaf; er steht früh auf, und sein Geist ist heiter. — Hüthet euch, daß eure Herzen nicht mit Essen und Trinken beschwert werden."

Fleiß und Arbeitsamkeit.

Sey fleißig und arbeitsam. Verwende deine Zeit und Kräfte auf Arbeiten, durch die du zum allgemeinen Besten beytragen kannst. Fordert dich hierzu nicht dein eigener Vortheil auf? Verschafft du dadurch nicht den Unterhalt für

dich und die Deinigen? gewinnst du nicht Mittel zum frohen Genusse des Lebens? Bist du es nicht deiner Ehre schuldig? Gehören Unfleißige nicht unter die schlechtesten Glieder der Nation? Kann eine Gesellschaft bestehen, wenn nicht jeder mit seinen Kräften zum allgemeinen Besten mitwirkt? Wirst du durch Arbeitsamkeit nicht deine Glieder stärken, deine Gesundheit befestigen, dein Leben verlängern, dir ein frohes, ruhiges Alter verschaffen, und sogar den Tod minder schreckenvoll finden, weil du dir bewußt bist, du habest nicht umsonst gelebt? Gibt dir Gott das Leben, die Gesundheit und die Kräfte nicht zu dem Ende, daß du ein nützlicher Mensch werdest, und für dich und deine Nebenmenschen leben und wirken solltest? Arbeite also muthig und emsig. Mache dir deine Arbeit durch Unwillen und Murren nicht selbst schwerer. Denk vor, während und nach der Arbeit an Gott, der dich in deinen Stand gesetzt hat, und bey deiner Arbeit sieht. Thu alles aus Liebe zu Gott und zu seiner Ehre. — Der Christ beleidigt bey seiner Arbeit Gott auf keine Art, wenn sie ihm wirklich nicht von Statten geht. Denn er weiß, daß sie doch geschehen muß, und daß ihm dieß dieselbe noch schwerer machen würde. Er will durch seine Arbeit

Gott gefallen, nicht mißfallen. — Erlaubt es deine Arbeit, so rede oder sing etwas Erbauliches während derselben. Äußere deinen Abscheu vor sündhaften Possen; dein Schweigen, dein Ernst oder ein Wort zu seiner Zeit werden diejenigen beschämen, die so etwas thun. — Arbeite so, daß deine Kunden Alles zur Zeit erhalten. Liefere ihnen alles von der Güte und Brauchbarkeit, wie sie es verlangt haben, und du es ihnen versprochen hast. — Sey in Forderungen deines Lohnes und deiner Bezahlung gerecht; nimm von jedem, er mag den Werth der Waren kennen oder nicht, nur so viel, als jeder andere ehrliche Mann nimmt, der dabey bestehen will. — Sey gewissenhaft in Hinsicht auf empfangene oder dazu gegebene Materialien; setze nicht mehr an, als du wirklich verbraucht hast; behalt nichts zurück, tausche nichts aus. Diese unbestechliche Ehrlichkeit schafft nicht nur Kunden und Freunde, sondern es zieht dir auch Achtung vor den Menschen zu, und gibt dir ein ruhiges Gewissen zum Lohn. — Sey bescheiden und höflich gegen Jedermann. Sich so betragen, als wenn man sagen wollte: Wer nicht will, läßt es bleiben, bringt weder Ehre noch Nutzen; mit dergleichen Leuten hat man nicht

gern zu thun; man wählt sich höflichere Arbeiter und empfiehlt sie auch Andern.

Sey gut gegen diejenigen, welche dir dein Brot verdienen helfen; welche die Dinge, mit welchen du handelst, oder die du verarbeitest, dir roh sammeln, zutragen, oder in die Hand arbeiten. Drucke solche arme Menschen nicht; nöthige sie nicht, dir zu wohlfeil zu arbeiten; sondern gönne ihnen ihr Brot, geh mit ihnen billig und liebvoll um.

Alle für deine Arbeiten und Waren erhaltene Bezahlungen trag sogleich ein, und schreib sie auf, damit man dir nicht den Vorwurf mache, du habest das Geld doppelt gefordert, oder deine Erben einst Forderungen machen, und solche aus deinen Büchern beweisen, da sie doch darauf kein Recht haben, und durch die sie ihre Nebenmenschen beschädigen würden.

„Wo man viel arbeitet, da ist Überfluß. — Die Hand des Fleißigen herrscht, der Faule muß Tribut zahlen. — Wie willst du in deinem Alter finden, was du in der Jugend nicht gesammelt hast? — Ein Bischen schlafen, ein Bischen schlummern, und ein Bischen sich dehnen, bald bricht die Armuth über dich wie ein Straßenräuber ein. — Geh zur Ameise, Fauler! beobachte sie, und

werde weise. Sie ohne Anführer und Gebiether, sorgt im Sommer für ihr Futter, und trägt in der Ernte ihre Nahrung zusammen. — Im Schweiße deines Angesichtes sollst du dein Brot essen. — Der Müßiggang hat viel Böses gelehrt."

Pünctlichkeit und Ordnung.

Gewöhne dich in deiner Haushaltung an Pünctlichkeit und Ordnung. Wer nicht jeder Sache ihre Zeit läßt, welche ihr die Natur angewiesen hat, der zieht sich großen Schaden zu. Thu alles bald und ohne Verschub; ruhe nicht, bis etwas geschehen ist. Hab dabey immer das Nothwendigste vor Augen. Wie oft treten dabey unvorgesehene Hindernisse ein, welche verursachen, daß die aufgeschobenen Arbeiten liegen bleiben, oder doch nur schlecht und übereilt verrichtet werden! — Was du thust, thu mit ganzer Seele, mit Besonnenheit und Aufmerksamkeit. Was kann aus einer Arbeit werden, wenn man tausenderley Dinge zugleich im Kopfe hat, wenn man dabey stets zerstreut ist, und an Nebendinge denkt? Bis dasjenige vollendet ist, was du vor dir hast, denk an nichts Anders. — Von dieser Ordnung und Pünctlichkeit laß dich durch nichts abhalten. Der Ordnung liebende Mann opfert eher das größte

Vergnügen, ehe er ein nothwendiges Geschäft liegen läßt oder vernachlässiget. — Diese Ordnung und Pünctlichkeit dehne nicht nur auf deine häuslichen Arbeiten und Geschäfte aus, sondern auch auf alle Verrichtungen, die du freywillig übernimmst, auf alle Verheißungen, wo es auf's Worthalten ankommt, auf Zahlungen, die du zu leisten hast u. d. gl. Dieß wird dir Nutzen bringen, es wird deinem Geschäfte Vorschub geben, deinen Verdienst vermehren, und dir bey allen Menschen Achtung erwerben.

„Alles hat seine Zeit."

Reichthum und Armuth.

Es gibt arme Bürger aus eigener, und ohne eigene Schuld. So gibt es unter ihnen auch Reiche durch eigenes Verdienst, Reiche aus Zufall, und Reiche, welche durch Unrecht zu ihrem Vermögen gelangt sind. Unrechtmäßig erworbener Reichthum ist ein wahres Übel. Gibt man ein solches Vermögen nicht zurück, so kann man im Gewissen nicht ruhig seyn, man hat nur ein Scheingut, verliert aber darüber ein wichtiges, wahres Gut, die Gnade Gottes und die Hoffnung zur ewigen Seligkeit. Du darfst und sollst nach hinlänglichem Einkommen trachten. Wie könntest du sonst leben,

dich nähren und kleiden? Würdest du nicht vielleicht Andern zur Last fallen? Doch suche dein Vermögen alle Mahl nur durch rechtmäßige Mittel, durch Arbeitsamkeit, Sparsamkeit, Vorsicht, Redlichkeit, Ehrlichkeit und Dienstfertigkeit dir zu verschaffen. Das Meiste aber hängt von dem Segen Gottes ab. — Handle bey der Erwerbung deines Vermögens ja nie der Liebe gegen Gott, oder der Liebe gegen den Nächsten zuwider. — Wende das rechtmäßig erworbene Vermögen gut an; verschaffe dir dabey die Nothwendigkeiten des Lebens. Bey deinen Ausgaben laß das Nothwendige vor dem Bequemen, und das Bequeme vor dem Angenehmen gehen. — Leiste Jedem, was du aus Gerechtigkeit zu leisten schuldig bist; dann theile auch Dürftigen von deinem Vermögen mit. — Sey genügsam; vermindere, so viel dir möglich ist, deine Bedürfnisse; sey mäßig, gewöhne dich an eine einfache Lebensart. Wer hat, was er bedarf, ist reich. Reichthum ist ein Gut, hat aber bey weitem keinen so hohen Werth, als man ihm oft beylegt. Ohne die guten Eigenschaften des Geistes und des Körpers nutzt auch der größte Reichthum nichts; ja er schadet oft ungleich mehr, als er nutzt. Hüthe dich überhaupt vor der unmäßigen Begierde nach Reichthümern; sie ist dem

Geiste des Evangeliums ganz zuwider. Wer immer erwerben will, und mit dem zufrieden ist, was er hat, und aus Furcht, Mangel zu leiden stets mehr zusammenscharrt und anhäuft, als ob er nie sterben müßte: der ist ein unglücklicher Mensch. Er opfert dieser Leidenschaft seine Ruhe, seine Gesundheit; er jagt einem Scheinglücke nach, und bringt seine Jahre in einer Marter zu, welcher nur der Tod ein Ende macht. Zu welchen Ungerechtigkeiten, Betriegereyen und Gewaltthätigkeiten läßt sich ein solcher verleiten! Was liegt ihm am Gewissen, an der Erreichung seiner Bestimmung, am Heil seiner Seele, wenn er nur seine Schätze vermehrt? Sein Vermögen ist sein Gott. Wie oft werden Reiche wenigstens gleichgültig gegen Gott, hochmüthig, ausschweifend, hart gegen Dürftige, unruhig bey dem Erwerbe, bey der Erhaltung und dem Verluste des Vermögens! Und was hilft der Reichthum im Tode? Hierbey kommt alles auf den Gebrauch an. Nur in der Hand eines verständigen und tugendhaften Menschen wird der Reichthum nützlich. — Die Armuth ist bey weitem kein so großes Übel, als man denkt. Sie ist zwar beschwerlich, und kann zum Bösen verleiten, sie nöthigt und zwingt aber

Niemanden dazu. Der Arme ist von manchen Versuchungen frey, denen der Reiche ausgesetzt ist; er wird nicht leicht hochüthig, unmäßig oder müßig; er kann die schönsten Beyspiele von Geduld, vom Vertrauen auf Gott und andern Tugenden geben. Die edelsten Menschen waren arm; Jesus hatte keinen Platz, wohin er sein Haupt hinlegen konnte. Die Apostel verließen alles, um das Evangelium zu predigen. — Die Armuth, besonders wenn sie unverschuldet ist, besteht ganz gut mit der Zufriedenheit. — Der Arme hat oft Güter, die mehr werth sind, als Geld und Reichthum; er hat gesunde Sinne, gerade Glieder, und innere Zufriedenheit. — Wie ging es dem Reichen, der die feinsten Kleider trug, und täglich eine glänzende Tafel gab? Er fand seine Strafe in der Hölle. Und der kranke Arme, der sich vor des Reichen Thüre befand, ward im Paradiese belohnt.

„Wenn euch Reichthum zufließt, so hänge das Herz nicht daran. — Wer zwey Kleider (mehr als ihm nothwendig ist) hat, der gebe eines dem, der keines (nicht einmahl die nothwendige Kleidung) hat. Wer mehr als die nothwendigen Speisen hat, gebe sie dem, der nichts (oder nicht einmahl das Noth-

wendige) hat. — Wir haben nichts in die Welt gebracht, und wir werden auch nichts aus ihr mitnehmen. Wenn wir demnach Nahrung und Kleidung haben, sollen wir uns damit begnügen. — Herr! gib mir nicht Armuth und nicht Reichthum, sondern nur das Nothwendige zum Lebensunterhalte. Überfluß könnte mich verleiten, dich zu vergessen; Mangel, gegen dich zu murren — Sammelt euch einen Schatz im Himmel, den euch Niemand nehmen kann, der in Ewigkeit nutzt."

Sparsamkeit und Wirthschaftlichkeit.

Sey weder geizig noch verschwenderisch. Laß die Ausgabe und die Einnahme nicht auf's Gerathewohl kommen. Berechne die Einnahme im Durchschnitte; stelle alle Artikel des häuslichen Aufwandes dagegen; setze dabey fest, wie viel auf jeden verwendet werden kann. Thust du dieß, und richtest du dich darnach, so wirst du nie in Schulden gerathen, wenn nicht besondere Unglücksfälle eintreten. Beobachte bey deinen Ausgaben Ordnung Das Wichtigste, was zur Erhaltung der Gesundheit und des Lebens gehört, muß vor dem min-

der Wichtigen bestritten werden. Sieh vor allem auf die nöthige Kost für dich und die Deinigen; dann auf die nothdürftige Bedeckung durch Kleider, und Schutz vor Wind und Wetter durch Wohnung; auf das, was zur Erziehung der Kinder unentbehrlich ist, auf den Lohn deiner Arbeiter, auf die Abgaben an den Staat; auf die Schuldner, von denen du von Zeit zu Zeit Geld und Waren geborgt hast; auf die Armen und Nothleidenden; dann erst mache Ausgaben für das minder Nothwendige und dein Vergnügen; dann erst kannst du an die Verschönerung deiner Wohnung, Kleidung u. dgl. denken. Beobachtest du eine solche Ordnung in deinen Ausgaben, so bist du ein guter Wirth. Verwendetest du aber dein Geld auf die letzten Artikel, ehe die ersten befriediget sind, so wärest du ein Verschwender. — Der vernünftige Bürger vergißt nicht, bey dem vorläufigen Überschlage, auch Ausgaben in Anschlag zu bringen, die sich nicht vorsehen lassen, z. B. Ausbesserung und dergleichen. — Suche im Umgange mit verständigen Hauswirthen, die Vortheile kennen zu lernen, die man sich beym Einkaufe des Nothwendigen schaffen kann, z. B. wo, und wie man am wohlfeilsten kauft; zu welcher Zeit der beste Kauf sey; von welchen

Artikeln man vorräthig kaufen muß, um durch den Ankauf im Ganzen Nutzen zu ziehen. Dieß können auch weniger Begüterte thun, wenn Mehrere zusammen treten, und größere Quantitäten unter einander theilen. — Dabey ist es eine Hauptsache, daß du auf alle Geräthschaften und Vorräthe genaue Aufsicht hältst, und sie nicht leicht den dir Untergeordneten Preis gibst. Schreib alles, was wichtig ist, und leicht vergessen werden könnte, auf; führe über alle Ausgaben, Schulden u. dgl. genaue Rechnung; besonders aber verwahre Quittungen, Briefe, an denen etwas gelegen ist, und alles, womit Beurkundungen geschehen und Streitigkeiten zu schlichten sind; erhalt sie in guter Ordnung, damit du sie leicht wieder findest.

Äußerst wichtig für den Bürgerstand ist die Vermeidung des Luxus. Mache nie einen Aufwand bloß aus Eitelkeit; richte dich nicht nach der Veränderlichkeit des Geschmackes; schaffe dir nichts an, was dir nicht einen wirklichen Nutzen bringt, oder ein wahres Vergnügen macht; weder in deiner Nahrung, noch in deiner Kleidung und Wohnung sey etwas Übertriebenes. Eben dieß gilt auch von der Art, bey freundschaftlichen Zusammenkünften Gäste zu bewirthen. Sieht

man denn nicht Freunde bey einem einfachen Mahle herzlich vergnügt, andere hingegen bey zwanzig Schüsseln gähnen? — Dieß ist endlich auch der Fall bey Ergezlichkeiten. Oder ist das vielleicht der Gesundheit des Bürgers zuträglich, oder befördert es die wahre Fröhlichkeit und Aufheiterung des Gemüthes, wenn einer an einem Unterhaltungsorte recht viel Geld anbringt, oder in einer prächtigen Kutsche fährt? Wäre ihm bey seiner sitzenden Lebensart ein Spaziergang zu Fuß nicht weit dienlicher? — Wozu sollte es denn taugen, einen unnützen Aufwand machen? Will man etwa dadurch für einen reichen Mann angesehen werden? Bringt aber der Besitz eines Vermögens nicht bloß dann Ehre, wenn man es gut verwendet? Warum soll man sich denn gerade da zeigen, wohin der Kluge entweder gar nicht sieht, oder wo er einen solchen Menschen höchstens als einen Schwachkopf bemitleidet, und wo nur der Thor oder der Neidische stehen bleibt und gafft? Segnet dich Gott mit Überfluß, so zeichne dich dort aus, wo dich alle Tugendfreunde segnen: bey Ausgaben für das gemeine Beste, bey Unterstützung der Armenanstalt, bey Rettung der Unglücklichen? — Die vernünftige Sparsamkeit wird dich nach und nach zu einem wohlhabenden

Bürger machen; sie wird dich in den Stand setzen, die Freuden der Wohthätigkeit zu genießen, und deine Kinder besser zu erziehen; sie wird dir die Achtung aller Rechtschaffenen erwerben; du wirst den Deinigen ein treffliches Beyspiel für ihr ganzes Leben, du wirst zufrieden deine Tage durchleben, und Gott wird mit Wohlgefallen auf dich herab blicken.

„Zur Zeit des Überflusses denk an die Zeit der Hungersnoth, und beym Reichthum an Armuth und Dürftigkeit. — Wo es viele Hände gibt, muß man zuschließen. — Zähle und wäge alles, was du Andern übergibst, und schreibe alles auf, was du ausgibst und einnimmst. — Heil dem, der immer sorgsam ist! Der Unachtsame geräth in Unglück."

Genuß sinnlicher Freuden.

Die Erhaltung unsers Lebens, unserer Gesundheit, unserer Leibes- und Geisteskräfte, die so nothwendige Munterkeit und Unverdrossenheit machen es uns nothwendig, daß wir bisweilen sinnliche Freuden genießen. Wem wird es einfallen, eine Sünde daraus zn machen? Soll uns denn Gott so viele starke Triebe, so viele edle Werkzeuge, so erstaunlich mannigfaltige und

einladende Gegenstände des sinnlichen Vergnügeus umsonst gegeben haben? Genieß also sinnliche Vergnügungen; genieß sie aber mit Weisheit. Welche Zerrüttungen hat der unvorsichtige Genuß derselben unter den Menschen hervorgebracht! Wie oft wird dadurch dem Körper und der Gesundheit geschadet! Wie oft entstehen dadurch Uneinigkeiten und Verletzungen sowohl der göttlichen als der menschlichen Gesetze! Wie leicht erhält durch die sinnlichen Freuden unsere stets rege Phantasie ein schädliches Übergewicht! Wie leicht werden durch sie Begierden gereitzt, welche die Ruhe unsers Herzens rauben, und uns quälen, weil wir sie nicht befriedigen können! Wie bald verliert man darüber den Geschmack an Geistesfreuden! Wie viele Zeit, Kraft, Sorgen und Aufwand kostet uns der Genuß sinnlicher Freuden! Wie oft geräth darüber das Hauswesen in Unordnung! Wie oft sind durch das übermäßige Streben darnach Neid, Betriegereyen und Lieblosigkeit in die Welt gekommen! Was hat den unseligen Luxus so hoch getrieben? Was hat so viele Plagen geschafft, die unsere Rechtsfreunde und Ärzte theilen müssen? — Um diesen Gefahren zu entgehen, oder sie zu vermindern, genieß alle Arten von Ergetzlichkeiten,

nur als Mittel, deine Gesundheit, Kräfte und Munterkeit zu erhalten, und genieß davon nur so viel, als dir zur Erreichung dieses Zweckes nöthig ist. — Genieß sie so, daß sie weder die besten Stunden zur Erfüllung deiner Berufsgeschäfte, noch den Geschmack an der Arbeitsamkeit benehmen, noch der Gesundheit schaden, oder zu viele Kosten verursachen. Genieß keine Ergetzungen, die durch die Gebothe Gottes verbothen sind, vor derer Genuße uns das unverdorbene Gewissen warnet. Genieß nicht solche, bey denen du nicht mit aufrichtigem, kindlich dankbaren Herzen zu Gott aufblicken kannst; vermeid alle diejenigen, derer du dich schämen müßtest, wenn fromme und tugendhafte Menschen es in Erfahrung brächten, daß du dich denselben überlassest. Gute Kinder, und treue Diener thun nichts, wodurch sie sich das Mißfallen ihres Vaters oder Herrn zuzögen. — Laß dich von keiner sinnlichen Freude je berauschen, und zur Wildheit verleiten; werde nie Sclave der Sinnlichkeit, und laß dein Herz nie so sehr von derselben fesseln, daß du darüber den Geschmack an höheren Freuden verlörest. — Genieß keine sinnliche Freude lange und oft hinter einander, damit sie dir nicht zum herrschenden Bedürfnisse werde. — Mische deine

sinnlichen Freuden mit Geistesfreuden, mit einem nützlichen Gespräche, welches deine Kenntniße bereichert, deine Erfahrungen vermehrt, und dir Vergnügen am Guten gewährt, z. B. Erzählungen von schönen Handlungen. — Laß an dem Genusse sinnlicher Freuden auch deine Hausgenossen und Arme Theil nehmen. Blicke während desselb n zu Gott hinauf, der sie dir gewährt und dich dabey sieht. Denk nach dem Genusse derselben, besonders wenn er etwas länger gedauert hat, über dich selbst nach.

Spiele um Geld, besonders solche, bey denen man sitzt, rathe ich dir nicht. Denn wie leicht verleiten sie zur Gewinnsucht! wie sehr wechseln dabey Furcht und Angst wegen des entweder erfolgten, oder doch besorgten Verlustes ab! wie leicht entsteht daraus eine Leidenschaft, die man dann täglich befriedigen möchte! wie Viele wurden dadurch um Vermögen, Ehre und Gesundheit gebracht! Diese Spiele haben noch das eigene Schädliche, daß man dabey oft mehrere Stunden nach einander sitzt. Sitzt denn aber der fleißige Bürger an seinem Schreibtische oder bey seiner Werkstätte nicht genug? Vermehrt ein solcher Mann durch dergleichen Spiele nicht die üblen Folgen einer sitzenden Lebensart? Bey der

Arbeit sitzen, und sich wieder an den Spieltisch hinpflanzen, wieder den Kopf voll haben, wieder gepreßt seyn, allenfalls sich wieder ärgern, und bey großem Verluste schwitzen und sich ängstigen; soll dieß ein Vergnügen, soll es der Gesundheit zuträglich, soll es Zerstreuung des Geistes seyn? — Hazardspiele sind wider den Willen des Landesfürsten, der doch jedem Bürger heilig seyn soll. — Ist es endlich nicht Thorheit, Geld wagen oder opfern, das man für die Erhaltung und Erziehung seiner Kinder, für die Versorgung der Hülflosen, für die Bezahlung seiner Arbeiter und Schuldner, für seine eigenen Bedürfnisse und Freuden so nöthig hat? — Willst du nun aber doch spielen, um allenfalls sündhafte Reden zu hindern, oder aus andern guten Gründen; so spiele so, daß der Gottesdienst darunter nicht leidet; spiele nicht oft und nie mit Armen, denen der Verlust wehe thut; spiele nicht mit Zänkern, die das Spiel verdrießlich machen; spiele nie um hohes Geld; meid überhaupt jedes Spiel, das durch Art, Zeit, Ort oder andere Umständen entweder die Gesetze des Staates oder des Wohlstandes verletzt, oder deine Arbeitszeit oder die Schlafstunden dir raubt, oder deinem Vermögen wehe thuet — Besser und empfehlens-

werther sind Spiele, bey denen Kraftübung Staat hat. So üben einige derselben den Scharfsinn; andere das Augenmaß, die Biegsamkeit und Gelenkigkeit des Körpers; andere den Witz und die Empfindungs-Kraft; noch andere stärken die Leibeskräfte, befördern die Verdauung und den Umlauf des Blutes.

Glaube aber nicht, daß die Spiele die beste und vorzüglichste Art deiner Ergetzlichkeiten sind. So manche andere haben vor diesen den Vorzug. Möchtest du dir doch den Genuß der schönen Natur, den Genuß der freyen, reinen Luft, eine gemäßigte Leibesbewegung und ein unterhaltendes Gespräch recht sehr empfohlen seyn lassen! Dein arbeitsames Leben hat wahre Erhohlung, Kraftstärkung und Ermunterung des Geistes nothwendig. Wie sehr wünschete ich dir recht viel Geschmack an den Freuden der Natur! Durchwandle wenigstens jene Gegend, in der du wohnst, wo vielleicht die reitzendsten Gegenstände mannigfaltig abwechseln. Wie kannst du da, bey der herrlichsten Weide für das Auge, zugleich den Nutzen und das Vergnügen der Bewegung genießen! Wie einen da die gesunde Luft, der Geruch von Blüthen, Blumen und Früchten erquicken! wie prächtig und genußvoll kommt einem

da das große Werk des Allmächtigen, die Welt, vor! Ueberall ist neuer Reichthum von Schönheit und Nutzbarkeit, überall findest du neue Gestalten, die zu verschiedenen Zeiten immer andere, immer reitzendere Auftritte gewähren, dieß heitert das Gemüth auf, und schafft stille, sanfte Freuden. Nichts kann deiner Phantasie so viele große, edle, erhabene Bilder vorführen, unedle aber verdrängen, nichts theilt dir so viel Sinn für echte Schönheit, so viel Freude an Gott und seinen Geschöpfen mit, nichts ist für die Gesundheit und Aufheiterung des Geistes so zuträglich, als ein solches Herumwandeln unter den Werken Gottes in der Natur.

Bürgerfeste, Aufzüge, Zusammenkünfte und Gastmahle auf den Schießstätten, bey Quartalen und Feyerlichkeiten schaffen zwar auch manches Vergnügen; aber wie oft werden sie dem Freunde der Sittlichkeit gefährlich! Welchen Aufwand verursachen sie bisweilen? Wie wehe thut sich dabey mancher Bürger, der sich Ehren halber davon nicht ausschließen will! Könnte das Geld nicht zu edleren Zwecken verwendet werden, als zu dem Ueberflusse, der dabey herrscht? Wie oft wird dabey durch unmäßiges Essen und Trinken der Gesundheit geschadet! Welche Zweydeutigkei-

ten, Unhöflichkeiten und Zänkereyen entstanden bisweilen daraus! Wie gut wäre es zur Vermeidung ähnlicher Uebel, wenn die ältesten, die angesehensten und gesetztesten Männer unter den Bürgern, bey dergleichen Zusammenkünften sich es zum Gesetze macheten, zwar keine unschuldige Freude ihrer Mitbürger zu stören, aber doch den ersten Keim der Unordnung zu ersticken, jeden angegebenen Ton zur Unfläterey zurück zu halten, jedes empfindliche lieblose Lustigmachen über Andere sich zu verbiethen, jedem raschen Trinker durch gegebene Winke Einhalt zu thun, jedem Streite sogleich vorzubeugen, und den allzugroßen Ueberfluß dabey, so viel es möglich ist, zu verhindern!

Daß alle die Tage, welche sonst dem Herkommen nach zu bürgerlichen Ergetzlichkeiten oder wenigstens zum Müßiggehen zugebracht wurden, die aber durch weise und heilsame Gesetze des Staates abgeschafft, und der Arbeitsamkeit gewidmet worden sind, von den Tagen besonders öffentlicher Ergetzlichkeiten ausgeschlossen werden müssen, das erkennt jeder, bey dem die Rechte der gesetzgebenden Macht einiges Gewicht haben.

Du kannst überhaupt stets heiter seyn, wenn du den Reichthum des Guten, und alle die Freuden besser kennen lernst, die Gott um uns ver-

breitet. Wie viele tausend Vergnügungen genießen wir durch die Sinne! Wie mannigfaltig sind die Freuden, die uns der Schöpfer durch Speise und Trank, durch Ruhe und Schlaf, durch Geselligkeit und Freundschaft macht! — Und wie vielfach sind die Freuden, des Geistes und des Herzens, die Freuden in seinem Berufe nützlich und auf allerley Art wohlthätig zu seyn! Wie sehr ist derjenige zu bedauern, wie freudenleer muß dem das Leben seyn, der weiter nichts zu kennen scheint, als gewisse Gesellschaften, in denen er ißt und trinkt! Um wie viel glücklicher ist der, der die tausendfachen Freuden, welche er auf jedem Schritte findet, mit Bewußtseyn, mit Erinnerung und Dank gegen Gott genießt!

Hüthe dich, daß du beym Genusse einer Freude nicht auf das scheinbar Bessere hinschielest, welches Andere genießen. Würdest du auf diese Art den Genuß desselben dir nicht verbittern? — Genieß endlich Alles mit Mäßigkeit. Die Unmäßigkeit ist der Tod aller Freuden. Sie verursacht theils Ekel an dem Gegenstande des Vergnügens, theils spannt sie die Kraft ab, mit der wir es genießen; theils macht sie uns zum fernern Genusse untüchtig. — Noch trauriger aber ist die entgegengesetzte Wirkung des unweisen Genusses

sinnlicher Vergnügungen, wenn man sich dadurch berauschen läßt, und eine Leidenschaft daraus entsteht. Je mehr dir etwas Vergnügen schafft, desto bedächtiger sey dabey, desto öfter unterbrich den Genuß. Genieß jedes Vergnügen, so lange eigentlicher Hunger da ist. Ich bitte dich noch einmahl, gewöhne dich, mitten im Genusse zu Gott aufzublicken, der dir Kraft, Triebe, Werkzeuge, Gegenstände und Mittel zu allen deinen Freuden gibt.

„Der Freund von Lustbarkeiten wird ein Bettler; wer köstliche Mahlzeiten liebt, wird nicht reich. — Laß dich nicht durch wechselseitige Schmausereyen fesseln; du möchtest sonst durch das zum Beytrage des Schmauses geborgte Geld verarmen, und nichts im Beutel behalten.“

Geduld.

Die Geduld ist allen Menschen nothwendig. Keiner kann sich auf der Erde versprechen, daß es ihm stets gut gehen werde. Zieh dir durch eigene Schuld kein Leiden zu; bitt Gott, er wolle dich davor bewahren; doch überlaß dich seiner weisen Anordnung. — Beym wirklichen Anfalle des Uebels denk an Mittel demselben abzuhelfen; hoffe von Gott, daß, wenn es zu deinem Besten dient,

er den Gebrauch dieser Mittel segnen, und Alles gut leiten werde. Bey länger dauerndem Uebel zeigt sich die Geduld im schönsten Glanze. Der Geduldige erfährt eher Mitleiden und Hülfe von seinem Mitmenschen, als der mürrisch Klagende. Ungeduld vermehrt das Uebel. Wie auf den Winter der Sommer, und auf den Regen Sonnenschein folgt, so folgt auf Uuglück wieder Glück.

„Den Gott Liebenden dient Alles zum Besten. — Haben wir von Gott Gutes empfangen, warum sollen wir uns weigern, auch die Leiden von ihm abzunehmen? — Laßt uns mit ausdauernder Geduld in der Laufbahn bis zum Ziele forteilen; laßt uns hinsehen auf den Anführer der Religion, auf Jesum, der selbst vollendet hat, auch uns vollenden hilft, der um der ihm bevorstehenden Freude willen das Kreuz gern erduldete, die Schmach nicht achtete, und dann auf den Thron zur Rechten Gottes gesetzt wurde."

Menschenliebe.

Überall drang Jesus auf Menschenliebe, er empfahl sie durch Worte und Beyspiele. Liebe also die Menschen; suche ihr Wohl zu befördern; freue dich, wenn sich dir eine Gelegenheit dazu darbiethet; beabsichtige bey dem, was du thust,

das Beste Anderer; mache jedem so viel Freude, als du kannst, und erspare jedem so viele Leiden, als dir möglich ist; rette den Unglücklichen, unterstütze den Armen, hilf dem Nothleidenden, sey überall wohlthätig. Betrachte jeden Menschen, in welchem Alter, Stande, oder Lage er sich immer befinde, er sey weise oder unweise, tugendhaft oder nicht tugendhaft, deines oder eines andern Glaubens, jeden betrachte als ein Kind des himmlischen Vaters. Dann bist du ein gebildeter Mensch; dann trägst du Gottes Bild würdig, du hast Ähnlichkeit mit ihm, du bist ein ihm wohlgefälliges Kind. Er liebt ja auch alle Menschen, gute und böse. — Und ist denn die Liebe nicht der erste, der stärkste, der allgemeine Trieb der Natur? Ist sie nicht der vollkommenste Freudengenuß? welche Seligkeit empfindet man, wenn man seinem Nebenmenschen thätige Liebe beweiset! Sind die daraus entspringenden Freuden nicht die dauerhaftesten? Lischt ihr Andenken je aus? Und wenn man sich ihrer tausendmahl erinnert, schmeckt man nicht tausendmahl, ja selbst auf dem Todbette noch, eben das reine Vergnügen, welches man im Augenblicke des Wohlthuns genoß? Können wir uns diese Freuden nicht stets und ohne Verlust schaffen? Sind

es nicht Gottes Freuden? — Beweiset man durch Liebe nicht Gott selbst die höchste Verehrung? Kann ich dem Vater im Himmel meine Liebe anders beweisen, als wenn ich ihn in seinen Kindern liebe? Sind die Freuden der Menschenliebe nicht die Würze aller übrigen Freuden? Was helfen Vorzüge, wenn man sie Niemanden mittheilen kann? — Wünschest du Nahrung und Unterhalt, Achtung und Ehre, Gesundheit, vergnügten Umgang, Erleichterung deiner Lasten, so beweis wahre, thätige Nächstenliebe. Wie glücklich lebt der echte Menschenfreund, nach Jesus göttlichem Muster! wie kann er am Abende jedes Tages sich freuen! welche Lust und Kraft zu gemeinnützíger Thätigkeit erhält er dadurch! mit welchem heitern Blicke kann er zu Gott hinaufsehen! wie wohl ist ihm stets zu Muthe! wie getrost kann er den Tod erwarten, der ihn vor den Gott der Liebe bringt!

„Du sollst deinen Nächsten lieben, wie dich selbst. — Die Menschenliebe ist die Fülle des Gesetzes. — Das ist mein Geboth, daß ihr einander liebet, wie ich euch geliebet habe. — Daran soll man erkennen, daß ihr meine Jünger seyd, wenn ihr euch einander liebet. — Alles, was ihr wollet, daß euch eure Mitmenschen thuen, das

thuet ihnen auch. — — Wenn ich alle Sprachen der Menschen und der Engel redete, aber keine Menschenliebe hätte, so wäre ich nur ein tönendes Erz und eine klingende Schelle. Und besäße ich die Gabe des Vortrags, die Gabe zu lehren, in einem so hohen Grade; daß ich alle Geheimnisse verstände, und hätte ich den Wunderglauben, so daß ich Berge versetzete, hätte aber keine Menschenliebe, so wäre ich nichts. Und wenn ich all mein Vermögen den Armen gäbe, und sogar meinen Leib für die Religion verbrennen ließ, hätte aber keine Menschenliebe, so wäre mir dieß alles nichts nütze. — Gott ist die Liebe, wer in der Liebe bleibt, bleibt in Gott, und Gott in ihm. — Wer sagt, er liebe Gott, liebt aber den Nächsten nicht, der ist ein Lügner; denn wer den Nächsten nicht liebt, den er sieht, wie wird er Gott lieben, den er nicht sieht? — Lieben wir nicht mit Worten und mit der Zunge allein, sondern in der That und Wahrheit. — Eine größere Liebe hat keiner, als welcher sein Leben für seine Freunde hingibt."

Selbst deine Feinde liebe. — Doch halt nicht gleich jeden für deinen Feind, der dir Böses gethan hat. Kann er es nicht aus Unwissenheit und Unachtsamkeit, ohne Vorsatz und bösen

Willen gethan haben? — Mache dir nie selbst einen Feind. Meid alles, was Andern unangenehm fallen, oder Verdruß machen könnte, so lange du dadurch keine deiner Pflichten übertrittst. Suche den Angriffen deiner Feinde auf eine kluge Art auszuweichen. Kannst du dieß nicht, so setze ihnen doch nur eine gemäßigte Vertheidigung entgegen. Suche sie zu gewinnen. Gib ihnen zu erkennen, daß du ihnen nichts Böses, sondern Gutes wünschest; trachte dich mit ihnen auszusöhnen, und gib ihnen Zeichen der Aussöhnung.

„Liebet eure Feinde; thut Gutes denen, die euch Böses zufügen. Erweiset Wohlthaten denen, die euch hassen, und bethet für diejenigen, die euch ohne Ursache beleidigen und verfolgen."

Pflichten gegen die Tugend und das Gewissen anderer Menschen.

Das größte Gut der Menschen auf Erden ist die Tugend; und ihr größtes Übel ist die Sünde. Verführe also ja Niemanden zur Sünde durch falsche Begriffe und schädliche Lehren, durch Verheißungen, Drohungen oder böse Bey-

spiele; gib Keinem einen bösen Rath; befiehl, lobe, und vertheidige nichts Böses. Hindere Keinen in der Ausübung des Guten; tadle das Gute nicht; spotte nicht darüber. — Halt Andere vom Bösen ab. Haben sie aber Böses gethan, so ermahne sie wenigstens, darin nicht fortzufahren. — Ermuntere sie zum Guten; unterrichte, befiehl, versprich, lobe, schütze, zeige durch dein Beyspiel Gutes; gebrauche sogar Drohungen, wenn es zur Beförderung des Guten dient. Hast du einen Andern durch einen Rath oder ein böses Beyspiel verführt, und hat er das Böse noch nicht gethan, so rede es ihm aus. Hat er es aber schon gethan, so halt ihn von der Fortsetzung des Bösen ab; rath ihm zum Guten, gib ihm ein gutes Beyspiel. Thu nichts Böses, es kommt nur allzuleicht ans Tagslicht; böse Handlungen sind wie ein Keim, der im Verborgenen treibt, aus dem auf einmahl wildes Unkraut hervor wächst. Schäme dich nicht, vor Andern Gutes zu thun. Vielleicht erbauen sie sich an dir, und folgen dir nach. Nur thu das Gute vor Andern nicht, um von ihnen gelobt zu werden. — Nimm es von Andern gern an, wenn sie dich vom Bösen zurück halten; dieß sind

deine wahren Freunde. Hasse die Sünde, aber liebe den Sünder.

„Lasset euer Licht leuchten vor den Menschen. — Wehe dem Menschen, durch welchen Aergerniß kommt! — Ermahnet euch unter einander, und erbauet einer den andern. — Wenn Jemand unter euch von einem Fehler übereilt würde, so richtet ihr Geistvollen einen solchen Menschen mit Sanftmuth wieder auf."

Pflichten gegen den Verstand anderer Menschen.

Nach der Tugend hat nichts einen größeren Werth für den Menschen, als der Verstand. Führe Niemanden wissentlich in einen schädlichen Irrthum; das hieße, lieblos handeln. Hindere die Bildung des Verstandes deiner Mitmenschen nicht; du hindertest sie sonst an ihrer Vervollkommnung und Glückseligkeit. Befreye sie von Irrthümern, wenn du kannst, denn diese verleiten zu Sünden und Lastern. Befördere vielmehr die Bildung des Verstandes deines Nebenmenschen. Du ermunterst und bewegst ihn dadurch zur Ausübung des Guten. Machest du Jemanden mit der Glaubens- und Sittenlehre bekannt, oder bringst du ihm Kenntnisse bey, die ihm nach seinem Stande, Ge-

werbe oder Kunst nothwendig, oder doch nützlich sind, so erweisest du ihm dadurch vielleicht eine größere Wohlthat, als wenn du ihm Geld gäbest. Mancher Stümper wäre ein trefflicher Meister geworden, wenn ihm während seiner Lehrzeit die echten Kunstgriffe wären an die Hand gegeben worden. Handelt der nicht lieblos, der dem Andern nichts sagt, weil er fürchtet, der Andere möchte zu viel lernen, und es mit der Zeit weiter bringen, als er selbst es gebracht hat? — Du bist zwar nicht immer verbunden, alles zu sagen, was du weißt, wenn es gleich wahr ist; denn wir können und sollen manches Mahl schweigen, aber lügen darfst du nie. Wer lügt, mißbraucht die Sprache, er handelt gegen die Absicht Gottes, der uns die Fähigkeit zu sprechen gegeben hat, damit wir Andern unsere Gedanken mittheileten. Das Lügen macht einen Menschen gegen den andern mißtrauisch. — Sey vorsichtig im Reden. Wer zu viel redet, redet leicht, was er nicht reden sollte. Suche verständige und Wahrheit liebende Menschen auf, und höre die Wahrheit gern von ihnen. Traue unverständigen und lügenhaften Menschen nie auf ihr Wort allein.

„Leget die Lügen ab; jeder rede die Wahrheit mit seinem Nächsten.“

Pflichten in Hinsicht auf das Leben, die Gesundheit und das leibliche Wohl anderer Menschen.

Nach Tugend und Verstand ist das Leben das wichtigste Gut des Menschen. Gott allein ist Herr des Lebens. Wer seinem Nächsten das Leben abkürzt, greift in die Rechte Gottes ein, und hindert alles das Gute, welches derselbe hätte genießen, und für sich oder Andere stiften können. Was für ein großes Verbrechen wäre ein vorsätzlicher Todtschlag! Füge Niemanden an seinem Leben, an seinen Gliedern oder an seiner Gesundheit einen Schaden zu. Einem Andern das Leben nehmen, ist immer Sünde, außer in der Nothwehre, im gerechten Kriege und nach dem Urtheile der Obrigkeit. — Wende den Schaden, der dem Leben Anderer droht, ab; suche ihr Leben zu erhalten, sorge für ihre Gesundheit. Rette aus Lebensgefahren; trag durch Beyschaffung guter Arzney- und Nahrungsmittel zur Herstellung der Gesundheit bey, wenn du gleich einige Zeit, Mühe und Geld darauf verwenden mußt. Wäre denn dieß nicht auch dir lieb, wenn du dich an der Stelle des Andern befändest? Der

Todtschläger ist schuldig den, den Angehörigen des Ermordeten verursachten, Schaden nach Vermögen zu ersetzen. — Hab Acht auf das Leben, die Gesundheit und die Leibesglieder deiner Mitmenschen; hüthe dich vor dem unvorsichtigen Gebrauche der Feuer- und Mordgewehre, und laß dich nie zu wilden Ausbrüchen des Zornes verleiten.

„Du sollst nicht tödten. — Wer wider seinen Bruder zürnt, ist ein Todtschläger."

Pflichten in Hinsicht auf die Ehre und den guten Nahmen anderer Menschen.

Wer einem Andern den guten Nahmen und die Ehre raubt, fügt ihm manchmahl einen weit größern Schaden zu, als wenn er ihm Geld und Gut raubete; er handelt wider die Liebe. Hüthe dich deßwegen vor bösem Argwohne und freventlichem Urtheile; denn wer ohne hinlänglichen Grund böse denkt, wird auch bald böse reden. — Mache die geheimen Fehler Anderer nicht überall bekannt. Hast denn du es gern, wenn man deine schwache Seite überall zur Schau ausstellt? Doch wenn der unbekannte wahre Fehler eines Men-

schen einem andern Unschuldigen einen großen Schaden zufügen würde, so darfst du diesen Fehler dem, den es angeht, entdecken, aber nicht auch Andern. Dieß fordert die Liebe gegen den Unschuldigen, der sonst darunter leiden würde. Wenn der unbekannte wahre Fehler leicht gebessert werden könnte, so ist es sogar Pflicht, zum Besten der Fehlenden, diesen Fehler dem, der ihn bessern kann, zu entdecken; nicht aber Andern, die nicht helfen können. Dieß fordert die Liebe gegen den Fehlenden, welcher gebessert werden soll. — Verleumde Niemanden; sage nähmlich Niemanden etwas Böses nach, das nicht wahr ist. Verleumden ist schändlicher und sträflicher als Lügen. — Verachte deinen Nächsten seiner Fehler wegen nicht. Hast denn nicht auch du die Deinigen? Und würde es nicht auch dir schwer fallen, wenn dich Andere verachteten? Denk gut von deinem Nebenmenschen, so lange du nicht hinlängliche Gründe hast, böse zu denken. Rede von Andern Gutes, oder schweig von ihnen.— Ehre diejenigen, die Ehre verdienen, auch äußerlich. Vertheidige den guten Nahmen anderer Menschen, hindere das Übelnachreden, wenn du es zu thun im Stande bist. — Hast du deinen Nächsten verleumdet, so widerruf, und stelle ihm

die geraubte Ehre wieder zurück, wenn es dich gleich hart ankommt. Kommt es denn dem Andern nicht auch hart an, daß er durch dich die Ehre verloren hat? — Hast du einem die Ehre abgeschnitten, so zieh auch die guten Eigenschaften desselben hervor, und rühme sie. — Hast du einen verachtet, so suche eine Gelegenhiet, wo du ihm deine Achtung äußerlich auf eine ungezwungene Art zeigen kannst. — Sey überhaupt behuthsam im Reden. Die Zunge ist ein kleines Glied, das aber viel Unheil anrichten kann. Wie schwer ist es, dem Nebenmenschen die geraubte Ehre wieder zurück zu stellen! Suche an jedem Menschen lieber die gute, als die schlechte Seite. Solltest du einen seiner Person wegen nicht schätzen können, so achte ihn wenigstens seines Amtes und seines Standes wegen.

„Richtet nicht, damit ihr nicht gerichtet werdet. — Hast du ein Wort gegen deinen Nächsten gehört, so laß es in dir absterben; es wird dich nicht zerbersten. — Verleumdet einander nicht. Einer ist der Gesetzgeber und Richter, der lossprechen und verurtheilen kann. Du aber, wer bist du, daß du über deinen Nächsten richtest? — Entrichtet Ehre, wem ihr Ehre schuldig seyd; ja einer komme dem Andern mit Ehrerbiethung

zuvor. — Welche Menschen sind edel? Die Gottesverehrer. Welche unedel? Diejenigen, welche die Gebothe übertreten."

Pflichten in Hinsicht auf das Vermögen Anderer.

Erwirbst du dir ein Vermögen durch rechtmäßigen Gebrauch der Kräfte deines Leibes, oder deiner Seele; erhältst du etwas durch freywilliges Verständniß, durch eine Schenkung, Erbschaft, Verlassenschaft oder andere rechtmäßige Abtretung, durch Verträge, Kauf, Tausch, u. dgl.: so ist dieses Vermögen dein Eigenthum. Mit deinem Eigenthum nun kannst du schalten und walten, wie du willst, wenn du nur Andern keinen Schaden zufügst. Es ist aber nicht erlaubt, Andern ihr Eigenthum wider ihren Willen zu nehmen, weder heimlich noch mit Gewalt, es mag wenig oder viel, Andere mögen reich oder arm seyn. Welche Unordnung entstände sonst daraus? Wer wäre bey seinem Eigenthum sicher? Wer würde Neigung haben, sich durch Arbeit etwas zu verdienen? Würde Gott so etwas gedulden? — Eben so unerlaubt ist es, zur Entwendung fremden Gutes helfen, das entwendete

Gut zu verhehlen, zu kaufen, oder mit zu verzehren. Wer zur Sünde hilft, nimmt an derselben Theil. — Es ist ferner nicht erlaubt, Andern an ihrem Eigenthum Schaden zuzufügen. Wer dieß thut, entzieht seinem Nächsten etwas an seinem Eigenthum; diese Beschädigung mag mit oder ohne Vorsatz geschehen. — Kränke und hindere Andere in der Ausübung ihrer Rechte nicht. — Laß jedem das Seinige; jeder Eingriff in das Eigenthum des Andern ist schädlich, und untergräbt die gemeinsame Wohlfahrt. — Übervortheile deine Kunden nicht; führe nicht falsches Maß oder Gewicht; mache nicht leichtsinnig Schulden, die du nicht bezahlen kannst; kaufe solche Waren, welche zu Lebensbedürfnissen gehören, nicht aus, und vertheure sie nicht; stürze durch üble Wirthschaft deine Kinder nicht in die Armuth; richte Andere nicht zu Grunde, durch unrechtmäßige Zinsen, durch Unterschiebung schlechter Waren, durch Betrug im Spielen; versprich nie etwas, das du nicht halten kannst, nicht halten darfst, oder nicht halten willst; durch unüberlegtes Versprechen setzest du dich der Gefahr aus, den Ruf der Ehrlichkeit zu verlieren; halt aber das rechtmäßige Versprechen, welches du Andern gemacht hast. — Verfälsche die Waren

nicht; mische nicht schlechte unter gute, verkaufe die verdorbenen nicht eben so theuer, als die unverdorbenen.

Wenn du mit Jemanden einen Vertrag schließest, so erhältst du dadurch das Recht von dem Andern das zu fordern, was ihm nach dem Inhalte des Vertrags obliegt; du nimmst aber auch dadurch die Verbindlichkeit auf dich, dem Andern das Besprochene ohne Widerrede zu leisten, so lange der Vertrag nicht durch beyderseitige Einstimmung aufgehoben, oder vom Staate eines Nachtheils wegen nicht vernichtet wird. Jeder Vertrag sey dir als einem rechtschaffenen Bürger heilig. Wäre dieß nicht, wie könnte die Ruhe und das Glück der bürgerlichen Gesellschaft bestehen? Wie könnte der Credit erhalten, und gegenseiges Zutrauen der Bürger gegen einander befördert werden? Wie könnten Handel und Wandel blühen, wenn nicht eine allgemeine Gewissenhaftigkeit in Erfüllung der Verträge herrschete? Dem gewissenhaften Manne ist es dabey gleich viel, ob er einen schriftlichen oder bloß mündlichen Vertrag vor sich hat.

Hast du deinem Nebenmenschen etwas von seinen Eigenthum entzogen, so bist du schuldig, ihm dasselbe zurück zu geben. Der Diebstahl dauert

so lange fort, bis die Wiedererstattung geschehen ist. — Hast du die Rechte des Andern gekränkt, so setze ihn in dieselben wieder ein, oder verhilf ihm dazu. — Hast du deinem Mitmenschen einen Schaden zugefügt, so mußt du denselben ersetzen. Zachäus, ein Zöllner, sagte zu Jesu: Herr! wenn ich Jemanden betrogen habe, so will ich den ihm dadurch zugefügten Schaden vierfach ersetzen. — Kannst du den ganzen Schaden nicht ersetzen, so mußt du doch so viel vergüten, als dir möglich ist, und mußt dir sogar an deiner Bequemlichkeit und an deinem Vergnügen abbrechen, um den Schadenersatz leisten zu können. Diese Pflichten sind nach dem äußeren Rechte gültig, und müssen erfüllt werden.

„Wer gerade fortgeht, geht sicher; wer krumme Wege geht, ist stets in Furcht. — Die Ehrlichkeit des Rechtschaffenen ist sein sicherer Führer; die Falschheit richtet den Treulosen zu Grunde. — Wehe dem, der sein Gut mehrt mit fremdem Gute! — Wage und Gewicht sind dem Herrn heilig. — Eine falsche Wage verabscheuet Gott, ein volles Gewicht gefällt ihm. — Thut nicht Unrecht mit der Ehle, mit Gewicht und Maß; echte Wage, echte Pfunde, echte Scheffel, echte Kannen sollen bey euch seyn. Ein Ver-

mögen, gewonnen durch Unrecht, nimmt ab, durch fleißige Arbeit mehrt er sich. — Besser arm und redlich, als reich und treulos. — Wehe euch, die ihr ein Haus an das andere ziehet, und einen Acker nach dem andern an euch bringet, bis kein Raum mehr da ist! Wollet ihr denn allein mitten im Lande wohnen? — Bevortheile deinen Nächsten nicht, der Herr wird dich strafen. — Der Niemanden etwas mit Gewalt nimmt, der nicht wuchert, der Niemanden übersetzt, der nach dem Rechte handelt, und die Gebothe hält, der ist ein gerechter Mann, der soll das Leben haben, spricht der Herr. — Wisset, daß die Ungerechten das Reich Gottes nicht erben werden."

Billigkeit.

Sey nicht nur gerecht, sondern auch billig gegen deinen Nächsten. Es kann geschehen, daß du durch die Betreibung deines Rechtes den Andern in das größte Unglück stürzest. Wenn du nun in so einem Falle dein Recht betriebest, wäre es nicht lieblos? So kann es auch geschehen, daß die Betreibung deines Rechtes vor der Obrigkeit mehr Verdruß, Mühe und Ausgaben verursacht, als die ganze Sache werth ist. Wäre nun die

Betreibung deines Rechtes nicht unklug? wäre sie nicht gegen die Selbstliebe? Drucke deinen Mitmenschen nicht zu hart, wenn dir wider ihn ein strenges Recht zusteht. Schütze sein Eigenthum, bewahre es vor Gefahren, hilf ihm in der Noth. Gott hat die Güter dieser Erde unter den Menschen deßwegen so verschieden ausgetheilt, damit der Begüterte den Dürftigen unterstütze. Sey also nach deinem Vermögen, auch mit Abbruch deiner Bequemlichkeit, und mit Zurücksetzung deines Vergnügens, gegen Nothleidende wohlthätig. Hilf vorzüglich Leuten in großer Noth, und Dürftigen, die näher mit dir verbunden sind; hilf mit willigem und liebvollem Herzen. Wird einem Armen dadurch geholfen, daß er Arbeit erhalte, so verschaffe ihm eine; schaffe dürftigen Mitbürgern Materialien zur Bearbeitung; hilf ihnen zu guten Werkzeugen; kann einem durch geliehenes Geld geholfen werden, so strecke ihm Geld ohne Zinsen vor. Alles, was du thust oder gibst, um den Nächsten von seinem Unglücke zu befreyen, oder sein Glück zu befördern, ist Almosen, ist Ausübung der Nächstenliebe.

Nur erweis nie Wohlthaten des Dankes wegen; noch weniger laß dich durch den Undank von der Wohlthätigkeit abhalten. Thu Gutes,

weil es Recht und Pflicht, weil es Gottes Wille ist. Wenn gleich Einer durch Undank sündiget, solltest denn auch du durch Lieblosigkeit sündigen? Was auf Erden nicht vergolten wird, wird desto vollkommener nach diesem Leben vergolten. Wäre es nicht auch dir lieb, wenn man gegen dich so handelte? — Indessen bist du nicht verbunden, Leuten zu helfen, die sich selbst helfen können, aber nicht helfen wollen. Du könntest ihnen dadurch Gelegenheit zum Müßiggehen geben. Willst du den Armen, besonders den armen Bürgern, auf eine weise Art Gutes thun, so trag thätig zu den errichteten Armenanstalten bey. Da kannst du deine Wohlthaten am zweckmäßigsten anlegen. So gaben und geben noch einige fromme, rechtschaffene Bürger rührende Beweise ihrer echt christlichen Gesinnungen; sie baueten Spitäler für ihre armen Mitbürger; sie machten ansehnliche Stiftungen; sie brachten dabey die großmüthigsten Opfer; sie versahen sie mit allem Nothwendigen; sie speisen, sie tränken, sie erwärmen sie; sie versehen sie mit Arzneyen, sie sorgen dafür, daß sie durch den Zuruf des göttlichen Wortes gestärkt werden. Verdienen so edle Bemühungen zum Besten des ärmern Theiles der Bürger, verdient eine so unermüdete Anstrengung nicht Beyfall,

Dank und Nachahmung? Wenn man so die Noth des dürftigen Bürgers vermindert, seine Thränen trocknet, sein Herz beruhiget, wer kann die unaussprechliche Seligkeit, welche die Seele durchströmt, nennen? Man thut Jesu selbst, was man aus Liebe zu ihm Dürftigen thut; er will alles dieß Gute so ansehen und belohnen, als wäre es ihm selbst erwiesen worden. — Es gibt auch unstreitig verdienstvolle Bürger, die ein gegründetes Recht auf die Unterstützung ihrer Mitbürger haben. Stelle dir nur einen Mann vor, der seit vielen Jahren durch Arbeitsamkeit und Fleiß ein nützliches Glied seiner Mitbürger gewesen ist, aber nicht im Stande war, für den Fall der Noth eine Ersparung zu machen, dessen Kraft durch Arbeit erschöpft, dessen Gesundheit durch Anstrengung zerstört ist, der nun im Alter mit der äußersten Armuth und Gebrechlichkeit kämpft, und vielleicht nur deßwegen kämpft, weil er bey seinen Geschäften die Forderungen des Rechtes und der Pflicht nie aus den Augen verlor. Wie bedauernswerth ist jetzt sein Zustand! Außer ihm die bitterste Dürftigkeit, und in ihm eine Bestürzung, die nahe an Verzweiflung grenzt. Wenn nun einem solchen Manne für das gebrechliche und nahrungslose Alter keine andere Aus-

sicht übrig bliebe, als, mit Noth und Scham beladen, sich seinen kümmerlichen Unterhalt zu erbetteln: verriethe dieß nicht Hartherzigkeit seiner Mitbürger? Müßten nicht die Thätigkeit eines solchen Mannes, sein froher Muth zur Arbeit und seine Bereitwilligkeit zu Selbstaufopferungen jeder Art im Dienste des Vaterlandes, wovon er vielleicht Proben abgelegt hat, verschwinden? So hilf denn, so viel du kannst, dem Elende deiner Mitbürger ab. Wer ist dir Bürge, daß nicht auch du durch unglückliche Zufälle gezwungen wirst, in einer Anstalt für arme Bürger Hülfe zu suchen? Trag zur Gründung oder Befestigung solcher wohlthätigen Institute das Deinige redlich bey. Wie ruhig kannst du einer weisen und gut eingerichteten Versorgungsanstalt deine milden Beyträge übergeben! Du weißt, daß das dahin abgereichte Almosen dem wahrhaft Dürftigen zu Theil, und daß durch dasselbe seinen nothwendigen Bedürfnissen auf eine sichere und zulängliche Art abgeholfen wird.

„Wohlzuthun und mitzutheilen vergesset nicht; denn solche Opfer gefallen Gott wohl. — Es ist eine größere Seligkeit, geben, als annehmen.“

Reden von dem Nächsten.

Du kannst über die Handlungen, die Sitten und Vollkommenheiten deiner Nebenmenschen nur dann frey reden, wann du vorher alles geprüft und untersucht hast, worauf sich dein Urtheil gründet; wann du dein Urtheil dem, den es betrifft, ins Gesicht sagst, oder doch so laut, daß er es hören und sich vertheidigen kann; wann du es mit Bescheidenheit, ohne Schmähsucht, ohne Heftigkeit und Grobheit äußerst; wenn du bey nachtheiligen Urtheilen über Andere ihr Gutes nicht verschweigst, sondern ihrem anderweitigen Werthe Gerechtigkeit widerfahren lässest, und wenn du es nie ohne einen vernünftigen Zweck thust: entweder um demjenigen, den es angeht, eine nützliche Selbstkenntniß zu ertheilen, oder Andere vor einem wichtigen Schaden zu verwahren, der aus der Zurückhaltung deines Urtheils entstehen würde, oder dich selbst gegen Verunglimpfungen zu rechtfertigen. Außer diesen Fällen urtheile ja nicht nachtheilig von dem Andern, auch nicht im Zirkel der vertrautesten Freunde. Wäre denn dieß dir lieb? Und welche Folgen würden entstehen, wenn der Beurtheilte dein Urtheil erführe? Wie sehr erbittert es, wenn man einem,

der sich nicht vertheidigen kann, Böses hinter dem Rücken nachsagt! wie viele Feinde machetest du dir dadurch, die dir, sowohl öffentlich als in geheim, tausend Verdruß verursachen könnten! — Reden Andere in der Gesellschaft von ihrem Nebenmenschen Böses, so nimm keinen Theil an ihrem Gespräche. Wenn du mit urtheiletest und mitsprächest, so fiele die Abneigung des Beurtheilten, wenn er es wieder erführe, auch auf dich zurück. Vielmehr suche das nachtheilige Urtheil zu widerlegen, und den falsch Beurtheilten mit Bescheidenheit zu vertheidigen. Dieß bringt dir Achtung vor allen Menschen, und du gewinnst dadurch die Liebe selbst des Vertheidigten. — Gewöhne dich überhaupt das Gute deines Nächsten, seine Talente, seine Geschicklichkeiten, die beste Seite seines Charakters, seine edlen Handlungen hervor zu ziehen, und zu loben. Freue dich deßwegen über das Gute deines Nächsten. Echte Kinder Gottes freuen sich auch wirklich darüber, wenn sie an ihrem Mitmenschen Kopf, ein gutes Herz und Tugend gewahr werden. Macht dir das Gute Anderer Freude, so such es auf, erforsche, was sich an jedem deiner Mitbürger Lobenswerthes findet, seinen guten Geschmack, seine Einsichten, seine Fähigkeiten, jede seiner schönen

Handlungen. Das thut ja auch Gott; er bemerkt jede gute That, jeden rühmlichen Vorsatz des Menschen, und zeichnet selben in das Buch des Lebens. — Wähle dann das bemerkte Gute zum Inhalte deiner gesellschaftlichen Gespräche; erzähle überall bald von dem, bald von jenem deiner Mitbürger etwas Gutes; besonders zieh das hervor, was bisher verborgen oder verkannt ward. Und dieß thu mit Unparteylichkeit, ohne darauf zu sehen, ob er Freund oder Feind, ob er deines oder eines andern Glaubens ist. Solltest du wirklich deinen eigenen geringern Werth dabey eingestehen müssen, dieß bringt dir nicht Schande, sondern es erhöht vielmehr deinen Werth durch Bescheidenheit und Wahrheitsliebe. — Doch müssen solche Lobpreisungen des Guten an Andern allemahl der Wahrheit gemäß seyn, so daß du nichts erdichtest oder vergrößerst; sonst würdest du dem Gelobten schaden, und nach und nach deinen Credit verlieren. — Endlich ertheile das laute Lob des Guten an Andern am liebsten in ihrer Abwesenheit; denn Jemanden ins Gesicht loben, ist unbescheiden, und schafft dem Gelobten keinen Nutzen, weil man es dir für eine Schmeicheley auslegt. — Welche erstaunliche Summe von Gutem läßt sich dadurch verbreiten! Alle die Men-

schen, deren gute Eigenschaften du rühmest, deren Nahmen du nennest, wenn von Fleiß, von Geschicklichkeit und edlen Gesinnungen die Rede ist, werden dadurch bekannter. Vielleicht wird ihr Gutes benutzt, ihre Tugend belohnt, und ihr Glück gemacht! Wie so mancher trefflicher Mensch bleibt bloß deßwegen in der Dunkelheit, weil man ihn nicht kennt! Es läßt sich das Gute gar nicht berechnen, das aus der Bekanntmachung des Guten entsteht. Welcher Reitz, welcher Sporn zum Gutes thun, ist das Lob! Wie Viele bleiben nur darum gleichgültig und kalt gegen das Gute, weil sie sehen, daß es ihnen gar nichts hilft, daß man gar nicht Acht darauf hat! Wie oft ermüdeten Fleiß, Muth und Freymüthigkeit, weil man ihnen keinen Beyfall bewies, oder weil sie durch Tadel und Schmähsucht gekränkt wurden; oder weil sie die schlechten Menschen in Hinsicht auf Lob und Ehre vorgezogen fanden! Wie manches Talent, wie manche Tugend würdest du aufmuntern, und zur Reife bringen, wenn du im Umgange mit Menschen ihr diesen kostenlosen Lohn schenken wolltest! Was müßte dieß auf deine Kinder und Untergebenen für einen Eindruck machen, wenn sie dich mit Wärme und Freude von dem Guten Anderer reden höreten! wie sehr würden

sie dadurch zur Nachahmung angespornt! Würde es dir nicht zur Ehre gereichen, wenn man bemerkete, wie du überall das Gute schätzest und anpreisest? Würdest du dadurch nicht auch weiser und tugendhafter, wenn du das Lobenswerthe an Andern mit Wohlgefallen betrachtetest und anführtest? Würden dir Andere nicht mit eben dem Maße messen, mit dem du gemessen hast? Würdest du dadurch nicht ihre Herzen gewinnen? würdest du nicht selbst deine Feinde entwaffnen?

„Tadelt nicht, ehe ihr untersucht habet, denn oft ist es Verleumdung; oder man kann ohne Vorsatz fehlen.—Darum überlasset dem Herrn das Urtheil, der auch das im Finstern Verborgene ans Licht hervorziehen, und die Gesinnungen der Herzen offenbaren, und jedem sein Lob ertheilen wird."

Verschwiegenheit.

Rede nie von Dingen, von welchen derjenige, den sie angehen, wünschte, daß geschwiegen würde, oder deren Bekanntmachung wenigstens gar nichts nutzt, hingegen durch Mißbrauch leicht schaden könnte. Rede deßwegen von Fehlern, Gebrechen und Thorheiten deiner Mitbürger nicht ohne wichtige Gründe; schweig von Anschlägen, Absichten und Anstalten, die Jemand macht, und die, wenn

sie entdeckt würden, vereitelt oder gemißdeutet werden könnten. Berühre Handlungen, Reden und Urtheile, selbst die wahrsten und besten nicht, die etwa der Feind, wenn er sie erführe, mißdeuten könnte. Dahin gehören endlich die Verbindungen eines Menschen mit Andern, seine Vermögensumstände; kurz alles, was einer nicht aller Welt wissen lassen will. Dieß alles versteht sich sowohl von Geheimnissen, die man dir anvertrauet hat, als auch von solchen, auf die du selbst gekommen bist; rede davon in deinen vertrautesten Zirkeln nicht. — Ich empfehle dir dieß insbesondere in Betreff deiner eigenen Angelegenheiten. Es gibt Menschen, deren Hauptfehler es ist, ihr Herz immer auf der Zunge zu haben. Sie sagen ihre Umstände, Begebenheiten und Anschläge Jedem, der nur einiger Maßen Lust zu haben scheint, sie zu wissen, ohne zu überlegen, ob die Entdeckung rathsam oder gefährlich sey. Wie Mancher hat durch solche Plauderhaftigkeit sein eigenes Glück gehindert! Wie Mancher hat durch übereilte Entdeckung seiner Vermögensumstände, wenn sie glücklich waren, Neid und Nachstellungen gegen sich aufgeregt, und wenn sie dürftig waren, seinem Credite geschadet! Wie Mancher hat durch das Ausschwätzen seiner Pro-

jecte Gelegenheit gegeben sie zu vereiteln, und rückgängig zu machen, da sie ihm gewiß gelungen wären, wenn er sie verschwiegen hätte! Wie oft wird von dem Gesagten etwas gemißdeutet oder vergrößert! Würde man nicht vielleicht auch den Schluß machen: Ein Mensch, der seine eigenen Geheimnisse nicht bewahren kann, wird auch fremde nicht verschweigen? Und würde man dadurch nicht zurückhaltend gegen einen solchen Menschen werden? Glaube nur nicht, daß du durch das Zutragen und die Offenbarung aller Geheimnisse dir Liebe und Zutrauen erwirbst; selbst diejenigen, welche dir deine Geheimnisse entlocken, verachten dich in geheim, und mißbrauchen dein allzu offenes Herz. — Hüthe dich sogar, Geheimnisse zu erfahren. Wie leicht kämest du dadurch in Gefahr, sie in der Lustigkeit, oder durch Verführung oder Schmeicheleyen treuherzig gemacht, heraus zu sagen, oder auch nur durch unvorsichtige Reden Andere auf die Spur davon zu bringen, und dir dann Feindschaft und tausend Verdruß zuzuziehen! Wie unangenehm wäre es dir, wenn du in die Nothwendigkeit versetzt würdest, als Zeuge aufzutreten, und deine Aussage vielleicht gar mit einem Eide zu bekräftigen! Welchen Schaden könntest du dadurch deinem besten Freunde zuziehen! Wie

leicht könntest du der Verräther zu seyn scheinen, der du doch nicht warst!

„Sey weder bey Freunden, noch bey Feinden geschwätzig. Hast du etwas gehört, das verborgen bleiben soll, so nimm es mit dir ins Grab.— Ein Schwätzer wird in der Stadt gefürchtet, und die voreilige Zunge wird gehasset.— Wer seine Zunge im Zaume hält, handelt klug."

Umgang.

Ein Mensch ist dem andern unentbehrlich; Ohne Umgang wäre das Leben traurig. Triff aber eine gute Wahl von Menschen, mit denen du gesellschaftliche Freuden genießen willst. Sieh dabey auf deine Ehre und deinen guten Nahmen. Gleich und gleich gesellt sich gern. Vermeid offenbar lasterhafte Menschen; deine Gesellschafter seyen von unbescholtenem Rufe. Vermeid, so viel du kannst, Rechthaberische, Rangsüchtige, Geitzige, Scheinheilige u. d. gl; vermeid solche, die für dein Temperament, für deine Wirthschaft, oder Sittlichkeit nicht passen; wähle nicht allzu Reiche, wenn du arm bist; nicht Hitzige, wenn du selbst hitzig bist. Vor allen suche Menschen, deren Umgang dich tugendhafter machen kann; laß deine Unterredung lehrreich seyn; muntere dich dabey

durch Witz und Scherz auf; spotte aber nie über Menschen von moralischem Werthe. Nur Thorheiten verdienen Spott. Vermeid selbst Scherze, sobald du merkst, daß sie Andere beleidigen oder mißvergnügt machen. Lache nie über Dinge, die ehrwürdig sind, oder von Andern dafür gehalten werden. Ein rechtschaffener Bürger erlaubt sich auch nie Zotten, unter denen die Schamhaftigkeit leiden könnte. — Benutze überhaupt den Umgang zu deiner sittlichen Bildung. Auf diese hat der Umgang den größten Einfluß. Unsere Vorstellungen, Urtheile, Grundsätze, Neigungen und Sitten bilden sich nach der Gesellschaft. Wie wichtig ist es also, daß du zu deinem Umgange nur weise, erfahrene, tugendhafte Menschen wählest! Ihre Grundsätze theilen sich dir unvermerkt mit, und werden dir immer einleuchtender. Ihr schönes Beyspiel weckt, beschämt und reitzt. Du siehest, wie liebenswürdig sie das Gute machen, wie wohl ihnen dabey ist, welche Vortheile und Freuden es ihnen schaffe. Ihre Erfahrungen frommen dir, und die so wichtige Selbstkenntniß kann nicht sicherer erlangt werden, als durch die Offenherzigkeit eines Freundes. Du lernest durch den Umgang eben so viel, als aus Büchern. Du kannst ja das Gespräch gerade dorthin lenken, wo du Licht vonnöthen hast. —

Sey im Umgange vorsichtig und behuthsam. Suche die Liebe und das Zutrauen der Menschen zu gewinnen, mit denen du umgehst. Erweis ihnen Allen ohne Ausnahme eine gewisse Achtung, und äußere sie durch die nun einmahl eingeführten Zeichen derselben. — Lerne aber auch die Kunst, dich bey ihnen in eine gewisse Achtung zu setzen. Halt die glückliche Mittelstraße zwischen Stolz und einem kriechenden Wesen, und behaupte deinen eigenen Werth.

Sey gefällig; verursache Andern kein Mißvergnügen, wenn du es vermeiden kannst, ohne deine Pflicht zu übertreten; suche Jedermann Freude zu machen, so viel es dein Gewissen zuläßt. Leiste Andern Dienste, ohne immer auf Vergeltung oder Bezahlung zu sehen. — Sey aufrichtig, halt dich streng an Wahrheit. Suche den Frieden immer und überall zu erhalten, und ihn wieder herzustellen, wenn er allenfalls sollte gestört worden seyn. — Gehst du mit Menschen um, die verschiedenen Sinnes mit dir sind, so sey nicht eigensinnig; behaupte deine Meinung nicht mit Heftigkeit, sondern gib bey gleichgültigen Dingen nach. Fang nie ohne wichtige Ursache einen Streit an. Wirst du aber doch in einen verwickelt, so suche alle Mittel auf, denselben bald

zu endigen. Dazu dient eine gegenseitige Erklärung. — Streite nie mit Hitze, mit Zorn und Schimpfwörtern, sondern mit Gründen und auf eine gelassene Art. Suche auch bey Andern die entstandenen Streitigkeiten beyzulegen, und Frieden zu stiften. Sey sanft und verträglich. Die Menschen sind nicht immer, wie sie seyn sollten; hast denn aber nicht auch du etwas an dir, das getadelt werden könnte? Und haben denn andere Menschen nicht auch etwas Gutes an sich? — Beherrsche den Zorn; er übereilt den Menschen oft schnell, besonders wenn ihm offenbar unrecht geschieht. Überlaß dich dieser Gemüthsbewegung wenigstens nicht ohne Maß und Ziel. Ist denn die zugefügte Beleidigung wirklich so groß? Und macht der Zorn das Übel nicht ärger? Rede und handle nicht im Zorne; du würdest es fast immer bereuen; und ungeschehen könntest du es doch nicht machen. Unterhalt und nähre den Zorn nie. — Sey demüthig und bescheiden. Hast du gewisse Vorzüge vor Andern, so sind dieß Gaben Gottes, wegen derer du Andere nicht verachten sollst. Betrag dich so, als wenn du vor Andern nichts voraus hättest. Du verlierst dadurch nichts; die Menschen ehren den bescheidenen Mann eher, als den, der sie durch sein Prahlen

gleichsam zwingen will, daß man ihn ehre. Nur dann zeige deine Vorzüge und deine Kenntnisse, wann es nöthig ist, Gutes zu stiften.

Sprich und handle mit Anstand, sey freundlich, äußere im Tone, in den Geberden, im Gange und in den Ausdrücken eine gewisse Würde. Auf diese Art sicherst du dich wider die Zudringlichkeit, die Spottsucht und die Grobheit. — Hüthe dich, daß du nie ins Lächerliche fallest. Hast du dich einmahl in einem gewissen Zirkel lächerlich gemacht, so werden selbst dein gesetztes Wesen und deine ernste Miene lächerlich werden. — Rede nie über Dinge, über die du gründlich zu urtheilen nicht im Stande bist; sonst gibst du Blößen, über die sich der Spötter lustig macht. — Affectire keine Kraft oder Geschicklichkeit, wenn du nicht gewiß weißt, daß du sie mit Ehren zeigen kannst; eine verunglückte Wirkung würde dich dem Hohngelächter Preis geben. — Zeichne dich durch nichts Ungewöhnliches im Gange, in der Stellung, in der Kleidung u. d. gl. aus. Was nicht schon Vorgänger hat, setzt dich wenigstens der Gefahr aus, ausgespottet zu werden. — Strebe nach einer gewissen Gleichförmigkeit im Betragen gegen Andere. Wenn man heute vor einem kriecht, seinen Rang bey Seite setzt, Spasse treibt, den

Lustigmacher spielt, morgen aber die Miene des Ernsthaften annimmt, seinen Rang mit Strenge behauptet, oder durch Kleinigkeiten aufgereitzt wird: so wissen die Leute nicht, woran sie sind, und vermuthen bald Thorheit, bald Affectation, bald etwas Anderes. Und muß dabey nicht offenbar die Achtung, die einem sonst bewiesen würde, verlieren? Behalt deßwegen, so viel möglich, gegen Jeden denselben Ton, denselben Grad von Ernst und Freundlichkeit, dieselbe Art zu bitten, zu befehlen und abzuschlagen, bey. Zeige dich bey jeder Gelegenheit bereitwillig, dem Nebenmenschen durch solche Handlungen, die er weder fordern noch erwarten kann, Vortheile und Vergnügen zu verschaffen. Mache dir eine Freude daraus, wenn du dem Fremdesten, dem Geringsten, gegen alle Erwartung, unaufgefordert, etwas Angenehmes erzeigen kannst. — Alle diese Pflichten fließen aus der Menschenliebe.

„Begehre den Umgang böser Menschen nicht. — Es gibt Menschen, die dem Scheine nach, aber nicht wirklich Christen sind. Dergleichen Leute meide; denn wer Pech berührt, beschmutzet sich. — Berathe dich mit den Weisen, unterrede dich mit Verständigen. — Sey gern in der Gesellschaft der Greisen; und ist ein Weiser da, so halt dich

zu ihm. Wer mit Weisen umgeht, wird weise. — Seyd vorsichtig, wie die Schlangen, und ohne Falschheit, wie die Tauben. — Mit einem Schleicher, der Geheimnisse verräth, geh nicht um, und unter die Plauderer menge dich nicht. — Wer den Schmeichler kennt, hält sich fern von ihm. — Vor dem Thoren rede nicht; auch deine feinsten Reden sind ihm lächerlich. — Rechte mit keinem Reichen, er möchte dich überwinden. Streite mit keinem Schwätzer. — Traue nimmer deinem Feinde. — Lobe Niemanden, ehe du mit ihm gesprochen hast. Dränge dich nicht an den Platz der Großen. — Selig sind die Friedfertigen; denn sie werden Kinder Gottes genannt werden. — Seyd fleißig, zu halten die Einigkeit im Geiste, durch das Band des Friedens. — Ist es möglich, so viel an euch ist, habt mit allen Menschen Frieden. — Einer trage die Last des Andern, so werdet ihr das Gesetz Christi erfüllen. — Die Sonne soll über euern Zorn nicht untergehen. — Einer schätze den Andern aus Demuth höher, als sich selbst." —

Betragen gegen Untergebene.

Nimm Keinen in die Lehre, in die Arbeit oder in deinen Dienst auf, wenn er dir nicht als

ein ordentlicher, sittlich guter Mensch bekannt ist, oder als ein solcher von verlässigen, tugendhaften Menschen empfohlen wird. Sage ihm sogleich beym Eintritte in dein Haus, daß du nichts Sündhaftes leidest. Leid weder ein schlechtes Buch, noch ein ärgerliches Bild. Schaffe ihm vielmehr das Evangelium mit einer guten Auslegung, oder sonst ein nützliches Erbauungsbuch an; erkündige dich deßwegen allenfalls bey deinem Seelsorger. — Wie ich es dir selbst rathe, das Bild des Gekreuzigten und der seligsten Jungfrau in deinem Zimmer zu haben, so empfehle ich dir auch, dieselben in den Zimmern deiner Hausgenossen aufzumachen. — Merkst du in deinem Hause etwas Unrechtes, so stelle es bey Zeiten ab. Ist das Feuer schon ausgebrochen, so läßt es sich schwer löschen. Hast du Fehlende einige Mahl in Güte ermahnet, und sie bessern sich nicht, so zahle sie aus, und entlaß sie.

Handle menschlich, gerecht, billig, liebvoll, redlich in allem, was sie für ihren Fleiß von dir zu erwarten berechtiget siud; bezahle ihnen gewissenhaft, was du ihnen versprochen hast; verringere ihnen den verdienten Lohn unter keinerley Vorwand. Reiche ihnen gesunde und hinreichende Nahrung, wenn du mit ihnen darüber

überein gekommen bist; geh freundlich mit ihnen um; verfahre gegen sie mit schonender Güte, wenn sie fehlen. Sieh sie als deine Kinder an, und sorge für ihr wahres Glück. Gott führte sie nicht deßwegen zu dir, damit sie bey dir nur arbeiten und äßen, sondern auch aus dem Grunde, damit sie bey dir zu ihrem wahren, ewigen Glücke angeleitet würden. — Sie sind Menschen wie du; sie sind deiner Pflege und Erziehung anvertraut. Freue dich, wenn du zur Bildung ihres Geistes und Herzens, oder auch zu ihrem zeitlichen Wohle etwas beytragen kannst. Wer hierin Freude sucht, macht sich Gott ähnlich. — Sorge für ihre Gesundheit; gönne ihnen in Hinsicht auf Schlaf, Ruhe und Leibesbewegung die nöthige Zeit; halt sie zur Ordnung, Mäßigkeit und Reinlichkeit an. — Schneid ihnen alle Gelegenheit zu unzulässigen Spielen, zum unmäßigen Trinken, und zu allen leicht gefährlich werdenden Unterhaltungen ab; laß sie Abends zu einer bestimmten Stunde nach Hause kommen, und über dieselbe, ohne die wichtigste Ursache, und ohne dein Wissen und deine Erlaubniß, ja nicht außer dem Hause sich aufhalten. — Werden sie krank, so beweis dich mitleidig; verstoß sie nicht sogleich, wenn sie dir einige Zeit nichts

verdienen können. — Lehre sie gute Sitten, und ein anständiges Betragen bey Tische, bey der Arbeit und im gesellschaftlichen Leben. Thu alles Mögliche, um sie in allen Arten der Arbeiten und Geschäfte, die zu deinem Metier, zur Handlung oder Kunst gehören, zu unterweisen, und ihnen alle die Kenntnisse und Vortheile beyzubringen, die du selbst besitzest, und die sie in den Stand setzen, sich Brot und Ehre zu erwerben, und das Andenken ihres Aufenthaltes in deinem Hause zu segnen. — Führe sie zu allem, was sie zu lernen haben, den leichtesten und kürzesten Weg; mache ihnen das Lernen oder Arbeiten nicht ohne Noth sauer; trag Geduld mit ihnen, wenn sie nicht viel Kopf haben; oder wenn sich Leichtsinn und Flüchtigkeit der Jugend zeigen. — Strafe ihre Fehler mit Menschlichkeit, und vergiß dabey nicht, daß auch du Mensch bist. — Fordere von keinem deiner Hausgenossen einen Dienst, der ihrem Gewissen zuwider läuft, oder ihren Kräften nicht angemessen ist. — Befördere ihren wahren Nutzen; halt sie zum Guten, zum Gebethe, zur Anhörung der heiligen Messe und der Predigt, zur Auslegung der christlichen Lehre, wenn einige unter ihnen zu dieser verbunden sind, und von Zeit zu Zeit zum

Empfang der h. Sacramente an; halt sie von allem Bösen zurück. — Vertheidige ihre Person, ihre Ehre und ihr Eigenthum gegen ungerechte Angriffe Anderer. — Unterstütze alle deine Lehren und Ermahnungen zur Gottesfurcht, Mäßigkeit, Sittsamkeit, Höflichkeit u. s. w. durch dein eigenes Beyspiel. Wohne deßwegen du selbst der Messe und der Predigt fleißig bey; bethe, beichte und communicire öfter; denn Worte allein bewegen nur, Beyspiele aber ziehen. Wie das Haupt ist, so sind auch die Glieder; wie der Herr, so der Diener; dieß trifft gemeiniglich ein. Du richtetest einen unaussprechlichen Schaden an, wenn du sie durch dein böses Beyspiel auf den Weg des Lasters leitetest. Endlich hilf ihnen zu einem Brot, und gestatte ihnen auch ein erlaubtes Vergnügen, damit sie mit Lust und Kraft ihre Arbeit verrichten, und ihre Seufzer über ein kummervolles und freudenloses Leben dich vor Gott nicht anklagen. — Wache auch über diejenigen, die allenfalls eine Wohnung in deinem Hause gemiethet haben. Leben sie unordentlich, so künde ihnen auf, sie mögen dir einen wie immer hohen Zins bezahlen.

Welchen Segen darfst du hoffen, wenn du in deinem ganzen Hause auf die Ausübung des

Christenthums dringst! Welcher Trost wird es für dich auf dem Sterbelager seyn, wenn du mit Wissen und Willen in deinem Hause nichts Böses geduldet hast! Wie werden dir deine Untergebenen noch im Himmel dafür danken, daß du sie zum Guten angehalten, und von Gefahren gerettet hast!

„Ihr Herren, beweiset euern Knechten Gerechtigkeit und Billigkeit. Unterlasset das Drohen, indem ihr wisset, daß auch ihr den Allerhöchsten zum Herrn habet, der die Person nicht ansieht. — Mißhandelt keinen Knecht, der redlich arbeitet; vielmehr liebet den verständigen Knecht, und beraubet ihn nicht seiner Freyheit."

Betragen gegen Fehlerhafte.

Dulde fehlerhafte, feindselige, dir lästige Menschen. Nicht als wenn du unempfindlich seyn müßtest; es ist dir auch nicht verwehrt, Mittel anzuwenden, um dergleichen Leuten Einhalt zu thun, ihr Vermögen dir zu schaden zu vermindern, den Ausbruch ihrer fehlerhaften Leidenschaften zu verhüthen u. d. gl. Nur zürne nicht anhaltend über einen solchen Menschen; höre nie auf, seinen anderweitigen Werth zu erkennen und zu schätzen, laß ihn seine Fehler durch

unnöthige Unannehmlichkeiten nicht empfinden; wirf ihm dieselben nicht mit öffentlicher Demüthigung vor; begegne ihm nicht verächtlich; verfolge und verleumde ihn nicht; verursache ihm kein Leid, wenn es nicht zu seiner Besserung unentbehrlich ist. Es ist ja kein Mensch ohne Fehler; du müßtest aus der Welt gehen, wenn du keinen fehlerhaften Menschen dulden wolltest; es ist gar nicht möglich, daß ein Mensch mit deinen Vorstellungen, Wünschen und Empfindungen stets übereinstimme. Und läßt sich denn zur Verminderung der Schuld des Fehlenden gar nichts sagen? Haben denn nicht oft das feurige Temperament, die vernachlässigte Erziehung, die Armuth, die Noth und Verlegenheit Theil daran? Müssen andere Menschen nicht auch deine Fehler tragen? Wie glücklich wirst du leben, wie viel Mißmuth wirst du dir ersparen, wie mancher Übereilungen, Vorwürfe, Zänkereyen, Demüthigungen, Kränkungen, Gegenbeleidigungen, die dir so oft dein Leben verbittern, wirst du dadurch enthoben seyn! Und duldet Gott nicht auch dich, obgleich du tausendmahl seinen weisen väterlichen Absichten entgegen strebtest?

Entwaffne den fehlerhaften und lästigen Mitbürger; geh ihm in dem Augenblicke auf die Seite,

in welchem er seinen Fehler ausbrechen läßt. Gib eine kluge, feste, entschlossene Antwort, wenn dir einer etwas entlocken oder dich verführen will. Bey einem Zänker laß dich nie in ein Gezänk über das ein, wobey er Zank sucht. — Bey einigen Fehlerhaften, bey Spöttern und Thoren schweig; keine Antwort ist in einem solchen Falle auch eine Antwort. — Endlich hilft oft die gänzliche Entfernung; so weiche einem Menschen von verstimmter Laune, einem hitzigen Menschen, wenn er in Zorn geräth, einem Trunkenen u. d. gl. aus. Was entsteht nicht oft für Unheil, wenn man anhält, und sich in einen Wortwechsel einläßt! Viele wollen nichts als uns reitzen; sehen sie, daß es ihnen gar nicht gelingt, so hören sie auf. Sey es, daß ein Thor dich dieses Betragens wegen für schwach oder zaghaft hält. Der Vernünftige wird dich deßwegen loben; Gute werden dich schätzen, und dich zum Muster nehmen; am Ende wird der Feindselige selbst beschämt werden, und anfangen dich hoch zu achten. — So viel an dir ist, gib dem Feinde und Fehlerhaften nicht Gelegenheit, Veranlassung und Reitz zum Ausbruch seiner Gesinnungen. Ein scheles Auge, ein verächtliches Wort sind oft Waffen, die man ihm an die Hand gibt.

Suche den Fehlerhaften zu bessern. Sey deßwegen gelassen; gerath nicht sogleich in Flammen; gib ihm nicht mit Ungestüm Verweise; behandle ihn großmüthig; laß es ihn merken, daß du ihm verzeihest. — Verbind aber mit Sanftmuth die Klugheit; thu nicht, als handeltest du absichtlich. Sobald er etwas Erkünsteltes oder Gezwungenes bemerkt, bessert er sich nicht. Zeige dich bey den Ausbrüchen seines Fehlers traurig; aber nie schüchtern und ängstlich, oder erzürnt; sonst könnte seine Lust den Fehler wieder zu begehen, wachsen. Durch ein sanftes, kluges Betragen wirst du dem Fehlerhaften eine gute Meinung von dir beybringen, und ihn geneigt machen, dich mit seinen Fehlern zu verschonen, und dich wenigstens nicht vorsätzlich zu kränken.

Hältst du einem seine Fehler vor, so thu es im sanftesten Tone, und mit den freundschaftlichsten Ausdrücken; gib dem Fehler selbst einen gelinden Nahmen; führe ihn auf die wahre Spur, welche seine Fehler ihm selbst sichtbar macht; zeige ihm die üblen Folgen desselben; stelle ihm vor, wie oft du deßwegen littst. Rede mit ihm allein, damit du ihm Scham und Erröthung ersparest; warte einen glücklichen Augenblick ab, in welchem er heiter und ruhig ist; fang das

Gespräch von seinen sonstigen guten Eigenschaften an; laß seinem Talente, seinem Herzen, seinem Betragen Gerechtigkeit widerfahren, und lege ihm dann den Fehler wie eine Ausnahme vor. Welche Freude muß es für dich seyn, wenn du so einen Fehlerhaften gebessert, ihn von seinem Irrwege zurück geführt, und von seiner Thorheit geheilt hast! Wie wird dir dein gebesserter Mitbürger danken! Wie viele gute Eigenschaften, die vielleicht bisher in dem Fehlerhaften verborgen lagen, werden sich zeigen! Welches Wohlgefallen wird Gott daran haben!

Ist aber dieß alles vergebens, ist der Fehlerhafte schlechterdings unverbesserlich, so heb die Gemeinschaft mit ihm auf. Nicht, als wenn du aus dem Orte, in welchem du mit ihm wohnest, hinwegziehen, oder als ob du mit ihm nicht zum allgemeinen Besten mitwirken, oder gewisse Geschäfte des bürgerlichen Amtes gemeinschaftlich mit ihm nicht besorgen müßtest; nein! nur die Gemeinschaft des Umganges und der häuslichen Verbindung verhüthe oder heb auf. — Es ist überhaupt gut, sich in der ersten Hitze nicht in Verbindungen einlassen, Lobsprüche, Schmeicheleyen eine einnehmende Gestalt reißen leicht dahin. — Nimmt man nun einen Menschen aus ähnlichen

Gründen geschwind in seine Gemeinschaft auf, so muß man es später oft bereuen. Lerne den Menschen, ehe du mit ihm in Verbindung trittst, recht kennen; frage verständige, rechtschaffene, unpartheyliche Menschen; beobachte einige Zeit hindurch sein Betragen in verschiedenen Lagen, beym Spielen, bey Unterhaltungen, beym Streiten u. d. gl. So wirst du nicht leicht mit einem so fehlerhaften Menschen Freundschaft schließen. — Stehst du aber mit einem unerträglichen, unverbesserlichen Menschen in Verbindung, und wünschest du dieselbe wieder aufzuheben, so prüfe dich vorher noch einmahl, ob denn sein Fehler wirklich in dem hohen Grade vorhanden sey, wie es dir vorkommt; ob ein Theil der Schuld nicht auf dir liege; ob du ihn durch ein verändertes Betragen nicht mindern könntest; ob dein Vermögen, deine Kinder, dein guter Nahme u. s. w. darunter nicht leiden könnten. Ist dieß alles geschehen, und du bleibst bey deinem Entschlusse, so vollzieh die Aufhebung ohne Zank, ohne Bitterkeit und Vorwürfe, thu es auf eine Art, die mit dem Gesetze der Liebe besteht, so daß er dich auch nach der Trennung noch hochschätzen kann; trenne dich von ihm, ohne dir ihn zum Feind zu machen. Laß dich mit keinem Menschen in der Welt in

eine unbegrenzte Vertraulichkeit ein; offenbare Niemanden deine so genannten Geheimnisse, damit du nie in die Gefahr kommest, von dem verrathen zu werden, mit dem du eine Gemeinschaft brichst. —

Trenne dich endlich nur aus einer reinen Absicht, nicht aus Eigennutz, nicht aus Verhetzung böser Menschen, nicht aus Haß oder Rachsucht. Handle dabey nie gegen die Liebe; denn sie allein gibt dir vor Gott Werth; sonst machest du dich Gott mißfällig, und wirst unglücklich.

„Sollte dich dein Bruder beleidigen, so geh zu ihm, und halt es ihm zwischen dir und ihm allein vor. Gibt er deinen Erinnerungen Gehör, so hast du deinen Bruder gewonnen; gibt er dir aber kein Gehör, so nimm noch einen oder zwey zu dir, damit die ganze Sache durch die Unparteylichkeit zweyer oder dreyer Zeugen ausgemacht werde."

Pflichten gegen die Vorsteher der Kirche.

Der Zweck, den die Vorsteher der Kirche betreiben, ist höchst wichtig. Ohne Tugend, ohne

Sittlichkeit gibt es keine Zufriedenheit auf Erde, und keine Glückseligkeit nach diesem Leben. Welchen Dank und Achtung verdienen nun nicht Männer, welche Anleitung geben, wie man weise, gut, vollkommen, und Gott gefällig werden kann! Und verdienen jene nicht doppelte Achtung, die mit gründlichen Kenntnissen, und der Gabe sie lichtvoll vorzutragen, auch einen unsträflichen Wandel, Fleiß, Bescheidenheit, Rechtschaffenheit und Wohlthätigkeit verbinden? Nimm deßwegen ihre Lehren mit gutem Herzen auf, und befolge sie nicht nur dem Buchstaben, sondern auch dem Geiste nach, damit der Zweck derselben, nähmlich die Beförderung der Tugend und guten Sitten erreicht werde. Rede nicht nur von dem Papste, als dem sichtbaren Haupte der Kirche, sondern auch von den Bischöfen und Seelsorgern, mit Achtung. Trag das Deinige dazu bey, daß sowohl die Vorsteher der Kirche gehörig unterhalten, als auch der gemeinschaftliche Gottesdienst zur allgemeinen Erbauung geziemend verwaltet werde. — Bethe für den Papst, für deinen Bischof, für deine Seelsorger, deinen Beichtvater und die übrigen Diener der Religion. — Versammle dich an den von den Kirchenvorstehern bestimmten Tagen gemeinschaftlich mit den übrigen Gläubigen

zur Gottesverehrung. Was hat denn die Kirche für eine andere Absicht bey ihrer Vorschrift, als daß du Gott immer besser kennen, ihn stets mehr lieben, dich an Jesus, das schönste Muster der Tugend und Heiligkeit, erinnern, und dich dadurch in den Stand setzen sollst, deine Bestimmung zu erreichen? Sie läßt dir an diesen Tagen die wichtigsten Wahrheiten der Religion vortragen; sie lehrt dich deine Pflichten, und legt dir die kräftigsten Beweggründe zur Ausübung derselben an das Herz; sie will dich in der Tugend befestigen und vervollkommnen. Sollst du diese Anstalt, dich und Andere zu erbauen, nicht benutzen? Begnüge dich nicht mit der Messe; wohne auch der Predigt bey; sie macht einen Theil des Gottesdienstes aus. In den ersten Jahrhunderten der Kirche ward sie während der Messe, nach dem Evangelium gehalten: man war mit der Anhörung der Messe allein nicht zufrieden. — Empfang von Zeit zu Zeit die heil. Sacramente der Buße und des Altars. — Thu dir an Fast- und Bußtagen einen Abbruch an Dingen, die sonst erlaubt sind; schränke deine Sinnlichkeit ein, bezähme deine Leidenschaften. — Dieß alles wünscht und befiehlt die Kirche.

Halt zwar alle Religionslehrer in Ehren, und gib nicht zu, daß von irgend einem Menschen ihr Ansehen vermindert und ihr Stand herab gewürdiget wird; suche aber insbesondere den Umgang und die Freundschaft eines klugen, frommen Priesters, der dir in Gewissensfällen rathen, deine Urtheile leiten, deine Kenntnisse berichtigen, deine Zweifel auflösen, dir zur Lesung der für dich besten Bücher helfen, und dir überall, wo es nöthig ist, mit seinen Kenntnissen beystehen kann. — Willst du bey der Wahl eines so innigen Seelenfreundes glücklich seyn, so bitt Gott, dich dabey zu erleuchten; gib Acht, ob seine öffentlichen Vorträge, wenn er deren hält, lichtvoll, gründlich und herzlich sind; ob man es dem Manne anmerkt, daß er von dem, was er sagt, überzeugt ist. Beobachte sein Betragen; sieh, ob er ein freundlicher, ein bescheidener Mann ist; ob er gegen Fehlende Mitleiden trägt; ob er schnell und willig hilft; ob er Nothleidende ohne viel Geräusch unterstützt. Es ist sehr gut, wenn du einen solchen Mann zu deinem Beichtvater hast. Bediene dich dann eines solchen Führers zum Fortschreiten in der Weisheit und in der Tugend.

„Geh stets mit einem Manne um, den du

als einen Beobachter des Gesetzes kennst, der Mitleiden mit dir hat, wenn du strauchelst. — Vertraue dich nur Einem aus Tausenden. — Gehorchet euern Vorstehern, und folget ihnen; denn sie wachen über eure Seelen, wofür sie Rechenschaft geben müssen, damit sie das mit Freuden thun, und nicht mit Seufzen; denn das wäre euer Vortheil nicht. — Nehmet ihren Unterricht nicht als Menschenlehre, sondern, wie es in der That ist, als eine göttliche Lehre auf. — Alles, was sie euch zu beobachten lehren, das haltet und thuet. — Bethet zugleich, daß Gott ihrem Unterrichte Eingang verschaffe. — Seyd erkenntlich an jenen, die an euch arbeiten, euch als Christengemeinden vorstehen, und euch ermahnen. Um ihrer Mühe willen schätzet und liebet sie ganz vorzüglich. — Wer euch höret, höret mich, und wer euch verachtet, verachtet mich. — Fürchtet Gott, ehret den Priester, und gebet ihm seinen Antheil. — Der Arbeiter ist seines Lohnes werth. — Wer pflanzt einen Weinberg, und ißt nicht auch von der Frucht desselben? — Wer weidet eine Herde, und ißt nicht auch von ihrer Milch Und ist das etwa nur eine gemeine Menschenbilligkeit? ist's nicht auch göttliche Verordnung? Heißt es nicht ausdrücklich im Gesetze: Du sollst

dem dreschenden Ochsen das Maul nicht verkörben? Und sollte Gott bey diesem Ausspruche nur auf die Ochsen gesehen haben? Oder ist nicht vielmehr das ganze Gesetz für uns Menschen da? Gewiß für uns ist es da. Wer das Feld pflügt, wer das Getreide drischt, darf auch Hoffnung haben, es zu ernten und davon zu essen. Wer Geistesnahrung ausstreut, soll's zu viel seyn, wenn Der Leibesnahrung dafür erntet?"

Pflichten gegen den Staat.

Widme deine Kräfte und Talente dem Staate, so, daß du irgend ein demselben nützliches Geschäft vorzüglich treibest, und dadurch deinen Unterhalt und Wohlstand suchest; denn das bloße Geschäftig seyn macht den rechtschaffenen Bürger nicht aus; es gibt auch geschäftige Müßiggänger. — Verlege dich auf dein Geschäft ganz. Treibt ein Bürger bald dieses, bald jenes Metier oder Geschäft, so wird er dem Staate kaum viel nutzen, und er selbst wird nicht leicht in einem blühenden Wohlstand kommen; und darauf beruhet doch die Ehre, die Macht und Größe des Staates, daß seine Bürger sich im Wohlstande befinden.

Der edel denkende Bürger arbeitet auch, so viel er kann, dem einreißenden Luxus in der

Art zu leben, zu speisen, sich zu kleiden und seine Freunde zu bewirthen, entgegen. — Unterstütze deiner Seits alle Anstalten im Lande zur Beförderung der Industrie, zum Flor des Handels, zur Verpflegung der armen Bürger und der übrigen Hülfbedürftigen, zur Erhaltung der öffentlichen Sicherheit, zur Verhüthung der Feuersgefahren u. d. gl.; begünstige sie auf alle Weise durch eigene Handanlegung und willige Unternehmung eines Theiles der erforderlichen Arbeit, oder trag zu den Kosten derselben bey; lobe, empfiehl, vertheidige die landesfürstlichen Anstalten bey jenen Unterthanen, welche durch Eigennutz, durch Vorurtheile, durch übel verstandene Religiosität, oder aus grundloser Abneigung gegen alles, was neu ist, wenn es auch sonst wie immer heilsam wäre, gegen dieselben eingenommen sind. Wie könnte der Staat bestehen, wenn der Landesherr nicht in den Stand gesetzt würde, theils für seine Person den erforderlichen Aufwand zu machen, theils seine Räthe und Beamten zu besolden, theils eine für die innere und äußere Sicherheit des Landes nöthige Kriegsmacht zu erhalten, theils die Auslagen für öffentliche Straßen, Brücken, Dämme und Strafhäuser, für den Unterhalt der Armen, der Spitäler und anderer

heilsamen Anstalten zu bestreiten; wenn nicht der rechtschaffene Bürger, als der erwerbende Theil der Nation, zu diesem Aufwande das Seinige nach Möglichkeit beytrüge, und sich den Abgaben willig unterzöge, welche die gesetzgebende Macht verordnet? Hilf also gern, die Lasten des Staates, sie mögen Abgaben, Lieferungen oder einen andern Nahmen haben, tragen; weigere dich nicht, murre, klage nicht dawider; entzieh dich denselben nicht durch Schleichwege, durch Verheimlichungen, oder andere listige Mittel. Lieber schränke unnöthige Ausgaben ein; entzieh dir und den Deinigen manches Angenehme und Nützliche; verdopple deinen Fleiß und deine Kräfte, um dieser Pflicht nachkommen zu können. — Leiste alles, was du an Steuern, Zoll, Diensten oder Lieferungen zu leisten aufgefordert wirst, mit gutem Herzen, ohne Murren, zu rechter Zeit, mit Pünctlichkeit und Gewissenhaftigkeit, selbst dann noch, wann du, ohne Gefahr, der Entdeckung und Strafe dich entziehen, und durch List oder Betrug dir Vortheile schaffen könntest. Sind denn die Abgaben für die Bedürfnisse des Staates nicht nothwendig? Wenn du die Vortheile des Staates genießest, ist es nicht billig, daß du am Tragen der Lasten des-

selben Theil nimmst? Was du gibst, thust und duldest, geschieht das im Grunde nicht auch zu deinem Besten? Hängt die Wohlfahrt der Einzelnen nicht von der Wohlfahrt des Ganzen ab? Wird dir dieß nicht die Achtung deiner Obern, Ehre bey deinen Mitbürgern, Gottes Beyfall und wahre Zufriedenheit schaffen?

Trag unwandelbare Ehrfurcht gegen die gesetzgebende Macht, ohne Rücksicht auf die Personen, in derer Händen sie sich befindet. Der persönliche Werth oder Unwerth eines Gesetzgebers liegt ganz außer deiner Beurtheilung. Genug, der Regent hat die Gewalt von Gott. Wäre wirklich ein Landesherr nicht, wie er seyn sollte, so dürfte dieß doch das Herz des rechtschaffenen Bürgers in seiner Ehrfurcht gegen die höchste Macht, in seinem Gehorsam gegen die Gesetze, in seinem Eifer für die landesfürstlichen Verordnungen nicht einen Augenblick erkalten. Die Befehle des Landesherrn seyen dir heilig; unterzieh dich ohne Murren allem, was einmahl allen Bürgern durch die gesetzgebende Macht zur Pflicht gemacht worden ist. Setze darin deinen Stolz, mit fester Entschlossenheit diese Macht zu ehren, und den größten Abscheu vor Aufwieglungen, Aufhetzungen und Meute-

reyen zu tragen; unterdrücke sie vielmehr mit Klugheit und Betriebsamkeit, wenn du sie unter deinen Mitbürgern bemerken solltest.

Überlaß deine Streitigkeiten der richterlichen Gewalt; warte ihre Entscheidungen ab, und befriedige dich mit dem Endurtheile derselben. — Komm den Aussprüchen der Obrigkeit nach, wirke zur Vollziehung derselben mit; hindere die Bestrafung der Übelthäter nicht; gib keinem Verbrecher Unterschleif; lege vor Gericht ein wahrhaftes Zeugniß ab. Unterwirf dich überhaupt den eingeführten Gesetzen und Verordnungen. Wie könnte, ohne willigen und strengen Gehorsam der Bürger, im Staate Ordnung erhalten werden?

Liebe die Industrie. Der rechtschaffene Bürger, der den Werth seines Standes kennt, macht sich eine Ehre daraus, daß er der Mann ist, von dessen Fleiße, Betriebsamkeit und unermüdetem Geschäftseifer ein Theil der Blüthe, der Macht und Größe des Staates abhängt.

Der rechtschaffene Bürger schätzet auch die höheren Stände und zufälligen Vorrechte derselben. Wenn gleich Andere über dir stehen, du bist und bleibst doch als Bürger immer ein nützliches Glied des Staates. Ehre auch hierin die

Vorsehung, die jeden Menschen aus weisen Absichten dahin gestellt hat, wo er steht. Ist es denn etwas so Beschwerliches, gegen Jemanden äußere Zeichen der Ehrerbiethung von sich geben, die nun einmahl zur Unterscheidung der Stände so eingeführt sind? Was kostet dich denn eine etwas tiefere Verbeugung, eine Titulatur, ein gewählterer Ausdruck im Reden? Wenn du diese und ähnliche Zeichen deiner Achtung gegen höhere Stände unterließest, würdest du dir nicht den Verdacht zuziehen, als wärest du schwach genug, die Vorrechte solcher Personen zu beneiben? Kann man es läugnen, daß sehr viele Glieder der höheren Stände wirklich einsichtsvolle, rechtschaffene, verdiente Männer sind, welche durch ihren innern Werth ihrem Stande Ehre machen, und der Ehrenbezeigungen der niederen Stände vollkommen werth sind? — Du magst immerhin den Werth deines Standes schätzen; wer aber wollte jenem albernen Stolze, der sich auf zufällige Vorrechte unter der Bürgerschaft, oder auf ein größeres Vermögen gründet, und durch Unhöflichkeit, durch ein wildes Wesen, durch Großsprecherey und allerley ungegründete Forderungen äußert, das Wort sprechen? Je mehr du als Bürger deinen Werth fühlst, desto

mehr mußt du dich von den unedlen Grundsätzen, Sitten und Gewohnheiten des Pöbels unterscheiden, desto mehr mußt du darauf halten, daß ein gesetztes Wesen in deinem Betragen, auffallende Güte in deinen Arbeiten, die größte Pünctlichkeit im Worthalten, die redlichste Bedienung deiner Käufer und Abnehmer an dir sichtbar werden.

Begegne keinem deiner Mitbürger verächtlich; setze dich über ärmere, geringere, weniger gut gekleidete Mitbürger nicht hinaus; schließ sie von deinem Umgange nicht ganz aus; demüthige sie nicht neben dir durch einen auffallenden Aufwand in der Kleidung, oder durch Geldversplittern an Belustigungsörtern; sprich bey den Versammlungen mit dem armen Bürger eben so freundlich, als mit dem reichen; laß ihn sein Recht, zu reden, zu rathen und zu urtheilen, eben so ausüben, wie du es selbst thust. Ein solches Betragen ziert dich, und entfernt den Neid der Mitbürger von dir.

Es kann geschehen, daß dir die Gesetze nicht gefallen, daß es dir lästig wird, nach selben zu leben, daß sie dir sogar ungerecht vorkommen; soll dich aber dieß von deiner Bürgerpflicht abhalten? Man muß in der Welt entweder gar keine Gesetze dulden, oder man muß sich dem

Beschwerlichen derselben unterwerfen. Wolltest du nun, um nicht die Last der Gesetze zu tragen, lieber unter gesetzlosen Menschen leben, wo jeder thun könnte, was ihm beliebt; wo jeder ungestraft stehlen, rauben, Schandthaten aller Art ausüben könnte; wo der Stärkere den Schwächern überfiele und unterdrückte; wo keiner seines Lebens und Eigenthumes sicher wäre; wo keine Anstalten für Arme, für Kranke, für die Erziehung der Jugend und den Unterricht des Volkes wären; wo du keinen Schutz bey entstehenden Feindseligkeiten zu hoffen hättest; wo bey Mißwachs und andern Übeln kein Mensch in der allgemeinen Noth zu Hülfe käme? Möchtest du in einem so elenden Zustande der Freyheit leben, um nur nicht unter dem Gesetze stehen zu müssen? Sind Gesetze, im Vergleich mit dem gesetzlosen Zustanden, nicht die größte Wohlthat? Soll der vernünftige, und die Zwecke Gottes liebende Bürger das Lästige derselben nicht mit Freuden übernehmen? Und ist denn der Gesetzgeber selbst nicht durch den Willen und die Leitung der Vorsehung das, was er ist? Widersetzetest du dich nicht Gott, wenn du dich der rechtmäßigen Obrigkeit widersetztest? Was hälfe es dir denn auch, wenn du dich gegen die Gesetze auflehnetest? Verzehrt sich der rebellische Bürger

nicht durch Unruhe und Harm? Setzt er sich nicht der Gefahr aus, sammt den Seinigen unglücklich zu werden? Sträubt er sich nicht gegen eine Macht, die über einen solchen Widerstand erhaben ist? Gibt es ohne Befolgung der Forderungen des Landesherrn ein ruhiges Gewissen, einen frohen Aufblick zu Gott, eine wahre Zufriedenheit?

Die ersten Christen waren auch die besten Bürger und die treuesten Unterthanen, obgleich sie unter heidnischen Obrigkeiten standen. Sie befolgten die Gesetze des Staates genau, wenn man von ihnen nur nichts forderte, das den Gesetzen Gottes zuwider lief. Was gewannen aber die Juden durch ihre Empörung wider den römischen Kaiser? Ihr Aufruhr endigte sich mit der gänzlichen Verwüstung der Hauptstadt, und mit dem Tode vieler Tausende solcher Unterthanen. Welchen Jammer, welche Gräuelthaten zieht eine Staatsumwälzung nach sich!

„Jedermann sey den höchsten Obrigkeiten unterthan; denn die Obrigkeit ist von Gott. — Die Obrigkeit ist nicht denen zum Schrecken, die Gutes thun, sondern nur denen, die Böses thun. Willst du dich also nicht fürchten, so thue Gutes, und du wirst von ihr gelobt werden. Thust du

aber Böses, so fürchte dich; denn sie trägt das Schwert nicht umsonst, sie ist Gottes Dienerinn zur Strafe des Übelthäters. Man muß also gehorchen, nicht um der Strafe, sondern auch um des Gewissens willen. — Eben deßwegen entrichtet auch die Abgaben. Entrichtet jedem, was ihr schuldig seyd; Steuern, wem ihr Steuern; Zoll, wem ihr Zoll; Ehrfurcht, wem ihr Ehrfurcht schuldig seyd."

Vaterlandsliebe.

Beweis dem Lande, in welchem du in bürgerlicher Verfassung lebest, und durch gemeinschaftliche Anstalten dein Brot, deinen Schutz und deinen Wohlstand findest, eine gewisse Vorliebe. Nicht als wenn du deßwegen dieses Land und dessen Verfassung und Einwohner für die besten aus allen halten, und alle andere Nationen anfeinden, oder doch verachten müßtest; denn dadurch würdest du wider die Lehre Jesu handeln, der uns allgemeine und allumfassende Menschenliebe lehrte, vermöge welcher wir alle Menschen, unter allen Himmelsstrichen, als Kinder unsers himmlischen Vaters und unsere Brüder schätzen, lieben und ihr Wohl befördern sollen. Nur mache dein Vaterland zum engern Wirkungskreise

deiner Menschenliebe. — Nimm an allen Angelegenheiten desselben einen aufrichtigen, herzlichen Antheil. Dem treuen Bürger sind die Schicksale des Vaterlandes auch immer die seinigen. Wie er über jeden Vortheil und Nutzen, der dem Vaterlande zuwächst, Freude empfindet, so fühlet er im Gegentheile über jeden Nachtheil und Schaden, über jede Kränkung und Beeinträchtigung desselben Betrübniß und Schmerz. — Aber bey dieser Theilnahme laß es nicht bewenden; sondern sey thätig, und wirke zur allgemeinen Wohlfahrt, nach dem Winke deines Fürsten, auf alle dir mögliche Weise, mit. Scheue sogar keine Gefahr, achte weder Blut noch Leben, wenn die Gerechtsamen des Vaterlandes angegriffen, die Freyheiten und Vorrechte desselben beeinträchtiget, oder die allgemeine Sicherheit bedrohet, geschwächt, untergraben, und wohl gar zu Grunde gerichtet werden sollte. Wage, leide, dulde alles für das Wohl des Vaterlandes, ohne eine andere Vergeltung dafür zu verlangen, als das Bewußtseyn, recht gehandelt zu haben. Mit welcher Bereitwilligkeit sah man nicht oft Bürger aus jeder Classe, aus jedem Stande und Alter zum Wohle des Vaterlandes, ihre Gattinnen, Ältern, Kinder, Freunde, häusliche Geschäfte, Arbeiten, Künste, und

alles, was ihnen sonst lieb war, verlassen! Mit welcher Unerschrockenheit eilten sie nicht den Beschwerden des Krieges, den zahllosen Gefahren und schrecklichen Auftritten desselben entgegen! Ethai's Sprache war ihre Sprache: So wahr der Herr lebt, und so wahr mein Herr, mein König lebt, an welchem Orte du immer seyn wirst, mein Herr und mein König! es sey im Tode oder im Leben, da wird dein Knecht Ethai auch seyn! — Doch muß dir, als einem Christen, der Feind selbst in Kriegszeiten Mensch bleiben; du darfst dir nie Haß, Grausamkeit und Treulosigkeit gegen ihn erlauben. Auch der Feind hat das Recht, von Personen, mit denen er eigentlich nicht Krieg führet, und die er nicht feindlich behandelt, Schonung zu erwarten. Was nutzen dergleichen Feindseligkeiten dem Vaterlande? Wie sehr hingegen erbittern sie, wenn sie entdeckt werden! welche schreckliche Folgen für den Thäter und tausend andere ziehen sie nicht manchmahl nach sich! Genug, wenn du auf eine edle Art durch Geld, durch Wachen, durch Verschwiegenheit und deinen Arm das Vaterland unterstützest.

Welches Vergnügen ist es dann, wenn man für die seinen Mitbürgern geleisteten Dienste sich ihre Achtung, Liebe und Dankbarkeit verspre-

chen, und ihre Gegendienste, ihre Ehrenbezeigungen und Belohnungen mit gutem Gewissen annehmen und gebrauchen kann! Welche Schonung gebraucht, welche Zufriedenheit äußert, welche Achtung häget nicht selbst der siegende Feind gegen patriotische Bürger, die Ehrgefühl, Treue, Redlichkeit, Willfährigkeit und Ausharren auszeichnen! Lehrt dieß nicht die Geschichte der verflossenen Jahre? Wie durchdrungen von Rührung muß nicht vorzüglich ein guter Fürst seyn, wenn er die unerschütterliche Anhänglichkeit an das Vaterland, die Bereitwilligkeit die Lasten des Krieges zu tragen, für Ruhe und Ordnung zu wachen, an den biedern Bürgern seines Staates betrachtet! Gerade in den Tagen der Drangsalen bewähret sich echte Tugend der Bürger, durch standhafte Liebe gegen den Landesfürsten, durch stetes Anschließen an das Vaterland, durch Unerschrockenheit und Klugheit.

Wie ähnlich macht sich dadurch der rechtschaffene Bürger seinem göttlichen Meister Jesu! Von seinem Eintritte in die Welt bis zur Stunde seines Todes bewies er unverbrüchlichen Gehorsam gegen die Obrigkeit, Achtung gegen die Gesetze, Liebe zur Eintracht und Ruhe. Da ihn die Juden zum Könige machen wollten, floh er auf

einen Berg; er ließ sich unschuldig vor die Richter hinschleppen, und unterwarf sich still duldend ihren Aussprüchen. Der immer mehr zunehmende Verfall der Religion und Sitten, und das von ihm vorgesehene, nicht mehr abzuwendende Unglück seinen Bürger ging ihm so tief zu Herzen, daß er darüber Thränen vergoß, und in wehmuthsvolle Klagen ausbrach. Da endlich der unglückliche Staat selbst nicht mehr zu retten war, so wendete er doch alle Mühe an, den Strom des Verderbens wenigstens noch einige Zeit lang aufzuhalten, und einzelne Personen dem Unglücke zu entreißen. Wie edel, wie nachahmungswürdig ist dieses Beyspiel Jesu für Bürger!

„Gebet dem Kaiser, was des Kaisers ist, und Gott, was Gottes ist."

Verhältniß des Bürgers gegen die Ortsobrigkeit.

Wo eine Bürgerschaft ist, da ist auch ein Magistrat, eine Obrigkeit der Stadt, die durch die landesherrliche Hoheit gewisse Rechte hat, welche die Regierung der Bürgerschaft betreffen, die aber auch Pflichten zu erfüllen auf sich nimmt, welche auf die Wohlfahrt derselben gerichtet sind.

Um deinen Pflichten hierin genug zu thun, und dein eigenes Wohl zu befördern, ehre deine Obrigkeit, bezeige ihr alle die Achtung, welche ihr Stand, und ihr durch den Willen Gottes bestehendes Verhältniß gegen dich fordert; maße dir dabey nicht an, über den Werth oder Unwerth der Magistratspersonen abzusprechen. Wie ein gutes Kind seinen Vater ehrt, wenn gleich dieser, als Mensch, seine Schwachheiten hat, so handelt der rechtschaffene Bürger gegen seine Ortsobrigkeit, wenn sie wirklich nicht ohne Fehler ist.

Die Obrigkeit hat das Recht, Gesetze vorzuschreiben und Streitigkeiten zu schlichten. So ist es denn Pflicht für dich, als einen Bürger, der Obrigkeit gehorchen. Lerne deßwegen die Landesgesetze überhaupt, und die Verfassung der Stadt, in welcher du lebst, ins besondere kennen, so wirst du wissen, wie weit sich die Gewalt der Obrigkeit erstrecke, und ihr nie verweigern, was du ihr schuldig bist. In dieser Hinsicht wird dir die Bekanntschaft mit einem verständigen, rechtschaffenen Rechtsfreunde gute Dienste leisten.

Doch mußt du nicht zu sehr auf Recht und Verbindlichkeit sehen, und dich nicht allem entziehen, was die Obrigkeit nicht im strengsten Sinne von dir zu fordern berechtiget ist. Der

gute und gebildete Bürger hat das gemeine Beste, und seine Überzeugung von dem, was dasselbe befördert, vor Augen. — Befolge und unterstütze alle Verordnungen deiner Obrigkeit. Trag bereitwillig deinen Antheil, der dich allenfalls in Ansehung der Wachen, der Beleuchtung der Stadt, der Straßen Sicherheit, oder der Anstalten für die Reinlichkeit und die Gesundheit, für Züchtlinge, für Kranke, Elende, Ablebende, Hülfbedürftige, Scheintodte trifft. Dergleichen weise Vorkehrungen begünstige aus allen Kräften. Liebe zum gemeinen Wohle lenke durchaus dein Herz.

Als ein rechtschaffener Bürger entzieh dich deiner Obrigkeit auch dann nicht, wann sie dich auffordert, ein bürgerliches Amt zu übernehmen, dessen Geschäfte das Wohl der Stadt oder einzelner Familien erheischt; wenn sie z. B. dir eine Aufsicht anvertraut bey Almosenvertheilungen, bey Feueranstalten, u. d. gl.; oder wenn sie dich zum Amte eines Armen- oder Kirchenvaters einladet; wenn sie dich zum Einsammeln öffentlicher Beyträge bestellt; wenn sie dir eine Vormundschaft anvertrauet. In ähnlichen Fällen scheue, als ein rechtschaffener Bürger, weder die Last deiner Bemühung, noch den Neid deiner Mitbürger, noch kleine Aufopferungen an Zeit und Geld, noch sonst etwas; son-

dern unterzieh dich willig dem übertragenen Geschäfte; verwalte es in der möglichsten Ordnung, mit Fleiß und uneigennütziger Gewissenhaftigkeit; und sey jederzeit bereit, die strengste Rechenschaft davon abzulegen. Liebe zum gemeinen Wohle aus Liebe zu Gott, ist der Wahlspruch des christlichen Bürgers.

Fehler und Unvollkommenheiten sind von der menschlichen Natur unzertrennlich. Hast du nicht die deinigen, wie alle andere Menschen? Wünschest du nicht Nachsicht derselben von deiner Obrigkeit? Sollst du nun nicht auch gegen sie Nachsicht und Duldung beweisen? Wäre es dir zu verzeihen, wenn du es dir heraus nähmest über deine Obern zu schimpfen und ihre Fehler öffentlich zu rügen? Selbst im Falle, daß die Fehler einer obrigkeitlichen Person auf das Wohl der Stadt und der Bügerschaft unmittelbaren Einfluß hätten, müßtest du, als ein gutdenkender Bürger, dich nicht zu öffentlichen Grobheiten, zu Schmähschriften oder andern Heftigkeiten, verleiten lassen; du müßtest, wenn du dich für verbunden hieltest, dich des gemeinen Besten anzunehmen, zuerst mit dem ansehnlicheren Theile der Bürgerschaft dich berathschlagen, einen verständigen, gutgesinnten Rechtsfreund zuziehen; vor allem aber müßtest du den Weg gütlicher, ruhiger, ehrfurchtsvoller

Vorstellungen einschlagen. Erst zuletzt, wenn alle diese Versuche fruchtlos blieben, müßtest du zu einer gemeinschaftlichen, gründlichen und von aller Hitze entfernten, Vorstellung an den Landesherrn die Zuflucht nehmen, und die Sache einem geschickten, redlichen Sachwalter zur Ausführung überlassen. Alle andere Fehler der Obrigkeit verdienen unbegrenzte Nachsicht und Schonung. Willst du verhüthen, daß dir die Fehler deiner Obrigkeit nicht lästig werden, so beobachte die glückliche Mittelstraße zwischen Trotz, einem rohen Wesen, der Starrköpfigkeit, und zwischen einem kriechenden Wesen. Der Bürger, der in seinem äußern Betragen eine gewisse Würde und ein gesetztes Betragen zu behaupten weiß, der vor seiner Obrigkeit nie kricht, und ihr nie schmeichelt, sondern mit Anstand ohne Stolz, mit Ernst ohne Grobheit, mit festem Blicke ohne Frechheit, vor dieselbe hintritt, und sich ihr stets als einen Mann zeigt, der seinen Werth kennt, und auf die verdiente Achtung Anspruch macht, aber auch den Rang und die Vorrechte jedes Andern ehrt, der wird vor allen Anmaßungen in Sicherheit gesetzt. Willst du dich aber zu dieser Behauptung deines Ansehens und zu dem Rechte, vor jeder Obrigkeit unerschrocken zu erscheinen,

fähig machen, so mußt du in Beobachtung deiner Pflichten pünctlich seyn, und dich sowohl in Ansehung deines gesellschaftlichen Betragens, als auch in Rücksicht auf die Leistung dessen, was du dem Staate und der Obrigkeit an Diensten, Abgaben u. dgl. schuldig bist, vollkommen vorwurflos befinden. Nur der Bürger, der, seiner Pflicht getreu, nie die Gesetze der Obrigkeiten entweiht, nie wegen versäumter Pflicht Tadel verdient, nur der wird selbst der fehlenden Obrigkeit Scheu und Achtung einflößen.

„Wer sich der Obrigkeit widersetzt, der widersetzt sich der Ordnung Gottes; wer sich aber dieser widersetzt, der wird sich Strafe zuziehen. — Habet Ehrfurcht gegen Gott und eure Vorgesetzten. — Mit Menschen, welche Veränderungen machen, lasset euch nicht ein. Schnell bricht ihr Untergang herein."

Friede unter den Mitbürgern.

Meid jeden Zank, weich jeder Uneinigkeit aus; gib nie Anlaß dazu. Hüthe dich deßwegen unter andern vor dem Handwerksneide. Nähre nie ein Mißvergnügen darüber, daß dein Mitbürger mehr Zulauf hat, daß er reicher ist, daß er einen größern Aufwand machen kann. Wäre denn dieß nicht ungerecht gegen Gott selbst, der

das Gute, über das du Mißvergnügen empfändest, deinem Nächsten zuwandte? Wäre es nicht auch unbillig gegen den Nächsten? Gott gab es ihm nun einmahl, was schadet es dir? Würdest du durch den Neid nicht deine eigene Glückseligkeit stören? Würdest du dir nicht einen Verdruß zuziehen, der dich quälete und überall hinbegleitete? Würdest du nicht deine Seele verstimmen, und dir die Freude über das viele Gute, das dir Gott zufließen ließ, dadurch rauben, daß du dich über das, was er deinem Mitbürger ertheilte, ärgertest? Würdest du dich nicht der Gefahr aussetzen, dich zu Verleumdungen, zu bösen Nachreden und schlechten Handlungen, verleiten zu lassen? Zeugt ein solcher Neid nicht von einem Herzen, das unfähig ist, über das Glück seines Nebenmenschen sich zu erfreuen? Zeugt es nicht von einem schwachen Verstande, der dafür hält, Andere seyen des Guten nicht werth, das ihnen Gott schenkt? Gibt man dadurch nicht zu erkennen, daß man dem Guten, das Andere besitzen, einen übertriebenen Werth beylegt? Wirst denn du dadurch gedemüthiget, daß Andere gewisse Güter besitzen? Würde man in die Länge die Zeichen dieser Krankheit dir nicht an dem Gesichte lesen? Würdest du nicht verleitet, den Beneideten entweder um

das zu bringen, um was du ihn beneidest, oder es ihm doch zu verbittern und ungenießbar zu machen, oder ihn anzufeinden und zu verfolgen? Hieße aber dieß, nach dem Geiste Jesu handeln? Wäre dieß der Charakter des guten, rechtschaffenen Bürgers? Es mag dir scheinen, dein Mitbürger verdiene den Zulauf, seinen Credit und sein Vermögen nicht; hat er denn aber wirklich keinen Werth, wie es dir vorkommt? Bleibt es nicht Gott, der ihm das schenkte, um was du ihn beneidest? Und wenn Gott ohne und über das Verdienst des Menschen gut ist, sollst du deßwegen schell zusehen? Ist er es nicht auch gegen dich? haben nicht tausend andere, ungleich bessere Menschen, weniger als du? — Freylich thun manche auf ihr Geld und ihre Kunden stolz. Dieß thut dir nun wehe; entschuldiget es aber den Neid? Könntest du dir nicht vielleicht eben jene Güter erwerben, wenn du so fleißig, so höflich, so bescheiden wärest, oder dich so beliebt zu machen suchetest, wie sie es thun? Störe doch den Frieden nicht; rede keinen der Kunden ab; nimm nie zu Verleumdungen die Zuflucht.

Um es zu verhüthen, daß der Friede nicht leide, bring nie Leute in eine Gesellschaft zusammen, die sich schwer ertragen; bring nicht

Gespräche vor, welche Zwist aufregen. — Suche jede Uneinigkeit sogleich in der Geburt zu ersticken, durch Warnungen, Bitten, Vorstellungen u. d. gl. Wie abscheulich wäre es, wenn Christen unter ihren Mitbürgern, Verwandten, Freunden oder Kindern, durch Klätschereyen, Mißtrauen oder Eifersucht den Samen der Uneinigkeit ausstreueten! Thu alles Mögliche, den entstandenen Verdacht, die Abneigung u. d. gl. so bald du sie bemerkest, zu tilgen, und durch Vorstellungen, Rath, Vorhalten der Folgen, bessere Deutung mißverstandener Worte oder Handlungen, zuvor zu kommen. — Ist der Zank ausgebrochen, so suche die erbitterten Gemüther zu besänftigen, und wieder zu vereinigen. Thu es aber auf eine sanfte, bescheidene, gründliche Art, sonst machest du das Uebel ärger. Hast du selbst nicht Beredtsamkeit und Zutrauen genug, um auf Streitende Eindruck zu machen; so bitt lieber Andere um ihre Vermittlung. Und muß doch Gewalt gebraucht werden, so erstrecke sie sich nur auf die Trennung der Uneinigen. — Zeige aber durchaus Unpartheylichkeit; höre beyde Theile; laß beyden Gerechtigkeit widerfahren. Denn was macht den Aufgebrachten noch unversöhnlicher, als wenn er in allen Stücken unrecht haben soll?

Halt jedem da, wo er gefehlt hat, sein Unrecht vor, er mag übrigens dein bester Freund und der würdigste Mann seyn. Mache dann solche Vorschläge des Vergleiches, welche Beyden Gerechtigkeit widerfahren lassen, Beyder Ehre schonen, Beyder Nutzen befördern, und Beyde überzeugen, daß du es redlich mit ihnen meinst. Werde nicht zornig, wenn die Zankenden in der ersten Hitze dir selbst unsanft begegnen; behaupte dabey jene ruhige Kälte, die den Weisen von dem Thoren unterscheidet. Wie viele Freuden wirst du dadurch dir und Andern machen! Wie viel wirst du zu deinem guten Nahmen, zur Gesundheit, zur Herzensruhe beytragen! Denn nichts verdirbt das Herz mehr, nichts erstickt den Geist Jesu, den Geist der Liebe, so sehr, nichts macht so verdrossen zur Arbeit, und verstimmt zu Allem, als Unversöhnlichkeit und Zwietracht. Welche süße Freude, welchen freudigen Augenblick zu Gott muß es dir gewähren, wenn du auf diese Art unter deinen Mitbürgern Gutes stiftest! Welche Achtung werden dir Menschen beweisen! wie sehr wirst du Gott dadurch gefallen!

„Verbannet von euch alle Bitterkeit, Zorn, Zank, Geschrey, Lästerworte, so wie alles, was böse ist. Glückselig sind die Friedfertigen, denn sie

sollen Gottes Kinder genannt werden. — Ein trockenes Stück Brot mit Frieden ist besser, als ein Haus voll Geschlachtetes mit Hader. — Ihr seyd Ein Leib und Ein Geist, so wie ihr Alle einerley Hoffnung erlangt habt, da ihr Christen wurdet. — Es ist uns Allen Ein Herr, Ein Glaube, Eine Taufe. Ein Gott und Vater Aller. — Daher seyd gleich gesinnt, gleich liebreich, Ein Herz und Eine Seele."

Gerechtsamen des Bürgers

Jeder Stand hat gewisse Gerechtsamen, die sich zum Theil noch aus den ältern Zeiten herschreiben, zum Theil in den neuern Zeiten durch die Begnadigung des Regenten entstanden sind. Diese schränken sich bisweilen nur auf einen einzigen Bürger ein; und heißen dann persönliche, z. B. wenn einer ein Privilegium zur Anlegung einer Fabrik, oder einen Alleinhandel, oder ein ausschließendes Verkaufrecht gewisser Waren u. d. gl. erhält. Dergleichen persönliche Gerechtsamen haben immer etwas Bedenkliches. Als edel denkender Bürger suche sie nur dann an, wann die Erwerbart, z. B. die Anlegung einer Fabrik, einen so großen Aufwand fordert, daß du allein denselben zu machen nicht im Stande bist; oder

wenn du allein der Besitzer derjenigen Kenntnisse bist, welche zur Verfertigung gewisser Waren und Arbeiten erfordert werden; oder wenn du der Erste im Lande bist, der durch das Nachdenken auf eine Erwerbart verfallen ist. In dergleichen Fällen beeinträchtigest, schmälerst und kränkest du die Rechte der Übrigen nicht. Außer ähnlichen Fällen aber solche Gerechtsamen suchen, solche ausschließende Erwerbrechte und Dinge verlangen, zu denen andere Bürger eben sowohl Geld, Kenntnisse und Entschlossenheit haben, als du, ist unbillig, ist ungerecht. Oder beeinträchtiget so etwas nicht die natürlichen Rechte der Menschheit? Schadet es dem Staate nicht, indem es den einzelnen Bürger bereichert, indeß viele andere brotlos bleiben? Druckt es nicht die Unterthanen, welche gemeiniglich von dem Besitzer einer solchen Gerechtsame gezwungen werden, ihm für seine Arbeiten und Waren mehr zu geben, als sie zu geben nöthig hätten, wenn es eine Erwerbart wäre, die jeder treiben dürfte? Kränkt es nicht in so weit ihre Rechte, in so weit sie ihr Eigenthum, ihr Geld nicht mehr anwenden und ausgeben können, wie sie wollen, und wie sie es ihrem Vortheile am angemessensten finden? — Hast du aber eine solche Gerechtsame, so gib wenig-

stens bey dem Gebrauche und der Behauptung derselben den Forderungen der Menschenliebe Gehör, und verhüthe, so viel es seyn kann, daß deine Mitbürger und Mitunterthanen nicht über Beeinträchtigung ihrer Rechte zu klagen haben. Sollte wirklich dein Gewinn geringer ausfallen, der tugendhafte Bürger bringt dieses Opfer Gott und seinem Gewissen.

Andere Gerechtsamen hat die ganze Bürgerschaft, oder eine ganze Innung unter sich gemein, so daß die Gerechtsamen jedem einzelnen Bürger nur in so fern zu kommen, als er Mitglied der Bürgerschaft oder der Innung ist. Sollte irgendwo der Bürgerschaft die Wahl ihrer Seelsorger, ihrer Räthe, oder ihrer Lehrer überlassen seyn, und du bist ein Glied jener Bürgerschaft, so siehst du wohl ein, wie nothwendig es sey, die Wichtigkeit der Sache reif zu erwägen. Das Amt eines Seelsorgers, einer Magistratsperson, eines Lehrers steht mit dem gemeinen Besten in der genauesten Verbindung. Von ihnen hängt der größte Theil der Bildung des Volkes und der Kinder, und die Ruhe und Zufriedenheit von Tausenden ab; ihre Verordnungen, Vorträge und Beyspiele wirken gewaltsam, und entscheiden es fast hauptsächlich, ob eine Gemeine roh, unwissend, un-

ruhig und lasterhaft werde, oder ob Liebe zur Ordnung, richtige Grundsätze und gute Sitten sie beglücken. Bey einer solchen Wahlangelegenheit thue als ein rechtschaffener Bürger, was dir immer möglich ist. Nimm dabey nicht Rücksicht auf Geld, Gunst, Empfehlung, Freundschaft, Verwandtschaft u. d. gl.; und ermahne auch diejenigen, auf die du sonst einen Einfluß hast, zu gleicher Gewissenhaftigkeit. Wähle den Würdigsten; frage nicht, ob der Mann alt oder jung, reich oder arm, von vornehmer oder geringer Herkunft sey. Sieh nicht darauf, ob der Mann die Kunst verstehe sich einzuschmeicheln, und verlange nicht, daß er sich deine Wahlstimme auf eine demüthigende Art erbettle. Ist er ein gründlicher Kopf, und führt er einen unbescholtenen Wandel, so verdient er deine Stimme. Getrauest du dir nicht zu urtheilen, so suche die einsichtsvollesten und rechtschaffensten Bürger auf, und geselle dich zu ihnen. Das so Gewöhnliche: Ich lasse mir gefallen, was die meisten Stimmen beschließen werden, ist gerade das Schlechteste. Machen denn die Weisen und Edlen in den meisten Fällen nicht den kleinern Theil aus? Welche herrliche Folgen hätte das nicht, wenn der kleinere Theil der Wei-

fern durch diesen Beytritt der Nichturtheilenden das Übergewicht bey der Wahl erhielte!

Bey gewissen Zusammenkünften und Berathschlagungen über Innungsangelegenheiten hat jeder Bürger das Recht zu reden, zu rathen und seine Stimme zu geben. Befolge, wie überall, also auch bey dem Gebrauche der Innungsgerechtsamen und derer Behauptung die Grundsätze der Tugend. Die Rechte, Gesetze, Gewohnheiten und Gebräuche schreiben sich größten Theils von alten Zeiten her. Wird aber nicht bey jeder Einrichtung in der Welt Rücksicht auf die Bedürfnisse der Zeit genommen? Und werden nicht auch die Gesetze und Gebräuche einer Innung bey ihrer ersten Entstehung nach dem Charakter, der Denkungsart, den Sitten und Bedürfnissen der damahligen Zeit eingerichtet worden seyn? Ändern sich nun aber die Bedürfnisse der Menschen mit der Zeit nicht? Können nicht manche Gesetze und Gebräuche, die ehemahls trefflich waren, in unsern Zeiten albern, unanständig, oder gar schädlich geworden seyn? Würdest du nun nicht den allervernünftigsten und unläugbarsten Betrachtungen zuwider handeln, wenn du bey deiner Innungsverfassung von gar keiner Abänderung oder Verbesserung etwas hören wolltest?

Es ist unstreitig thöricht, alles Neue, bloß weil es neu ist, zu schätzen: wäre es aber nicht eben so thöricht, etwas bloß deßwegen für gut und beybehaltenswerth halten, weil es alt und von den Vorfahrern eingesetzt ist? Der vernünftige, hell denkende Bürger sieht, mit Hintansetzung aller Vorurtheile des Alterthums, bloß auf den Nutzen; er fragt sich bey den Berathschlagungen, die seine Innung betreffen, wenn er seine Stimme geben soll: Ist das zuträglich für das gemeine Beste? Befördert es wirklich den Nutzen und die Ehre der Bürgerschaft? verträgt es sich mit den Rechten der Menschheit? u. s. w. Man findet bey jeder Innung Gebräuche, Gewohnheiten, Forderungen und Gesetze, auf deren Aufhebung oder Änderung einsichtsvolle Bürger von Zeit zu Zeit freywillig antragen sollten. Oder sollten die Innungsverfassungen nicht eben sowohl von Mißbräuchen und Thorheiten gereiniget werden, wie andere Verfassungen? Man müßte wirklich einen sehr kindischen Glauben an die Unverbesserlichkeit eines Innungswesens haben, wenn man daran nicht Manches fände, was einer Veränderung bedarf. Wäre es also nicht gefehlt, wenn man mit blindem Eifer alles Alte behaupten, und selbst gegen landesfürstliche Verordnungen sich em-

hören wollte, weil sie einige Veränderungen in den Gesetzen, Gebräuchen, Rechten und Sitten vorschrieben, ohne dabey im Geringsten auf Gründe zu achten? Es kann zwar auch eine schädliche Neuerung vorgeschlagen oder befohlen werden. In einem solchen Falle ist einem unbenommen, mit den dringendsten Vorstellungen dawider einzukommen. Aber das muß allemahl erst recht ruhig untersucht werden, ob das allgemeine Beste, welchem der Privatvortheil immer nachstreben muß, eine solche Neuerung nicht unentbehrlich macht; oder ob der Mißbrauch nicht zu groß sey, als daß man ihn dulden sollte; ob er der Bürgerschaft wirklich etwas entziehe. Würde man sich sonst nicht den Vorwurf der Kurzsichtigkeit, der Unbilligkeit und des blinden Widerstandes gegen Vernunft und Gewissen zuziehen?

Entsteht bey einer Innungsversammlung über diese oder jene Berathschlagung ein Streit, so erlaube dir nie Grobheiten und Beleidigungen. Der einsichtsvolle Bürger, der gegen hitzige Schreyer die bessere Meinung durchzusetzen wünscht, gelangt eher zu seinem Zwecke, wenn er bey kaltem Blute bleiben kann. Laß jene Schreyer nur lärmen; kommst du zum Worte, so trag deine Gründe recht deutlich vor; bitt, daß man dich

wenigstens höre. Schreyt einer, so schweig; ist er still, so rede. Schimpft dich einer, und wird er grob, so thu als bemerktest du es nicht. Je erhitzter dein Gegner wird, desto kälter antworte. Heftige Widersprecher kann man nicht leichter ermüden, als wenn man sie mit der ihnen unerträglichen Kaltblütigkeit züchtigt. Wird der Streit ernsthaft und bedenklich, so tritt ab, und wende dich entweder an einen engern Ausschuß oder an einen höhern Richter. Überhaupt rathe ich dir einen rechtsverständigen Freund; zieh diesen nicht nur bey einzelnen Streitfällen mit Bürgern oder Obrigkeiten zu Rathe, sondern laß dich von ihm auch über bürgerliche Gerechtsamen, sie mögen sich auf Amtswahlen, Innungsberathschlagungen, persönliche Rechte oder Bürgerfreyheiten in Hinsicht auf Gewerbe, Häuser oder Güter erstrecken, belehren, und suche von ihm zu erfahren, welches der wahre Inhalt deiner Gerechtsamen sey; wie weit sie sich ausdehnen; wo sie ihre Grenzen haben; worauf sie sich gründen; welchen Werth und Nutzen sie haben; wo man bey ihrer Behauptung festhalten, oder ohne Schaden nachgeben könne. Dieß wird dir Vortheile gewähren, die du nicht leicht berechnen kannst.

„Wehe dem, der sein Gut mehret mit frem-

dem Gute! — Wie ihr wollet, daß sich Andere gegen euch bezeigen sollen, so bezeiget euch auch gegen sie. — Thuet Niemanden Gewalt. — Der Niemanden beschädiget, der dem Schuldner sein Pfand wieder gibt, der Niemanden etwas mit Gewalt nimmt, der nicht wuchert, der Niemanden übersetzt, der seine Hand vom Unrecht kehret, der zwischen dem Nächsten recht urtheilet, der nach den Rechten wandelt, und die Gebothe hält, der ist ein gerechter Mann, der soll das Leben haben, spricht der Herr. — Wisset, daß die Ungerechten das Reich Gottes nicht erben werden."

Freundschaft.

Die Freundschaft, die Vereinigung der Herzen zur wärmsten Liebe, zur innigsten Vertraulichkeit, zum vertrautesten Umgang und zur möglichsten Aufopferung des Privatnutzens für die Ruhe und Zufriedenheit, ist eine der größten Freuden auf Erde. Welche Seligkeit, einen echten Freund wissen, in dessen Schoß man sein ganzes Herz ausschütten, dem man jeden Einfall, jede neue Entdeckung, jedes kummervolle und frohe Ereigniß mittheilen kann! welche innige Ruhe, wenn man im Besitze eines treuen Freundes überall mit doppelter Kraft handelt, und alles an ihm

findet, was man von Einsicht, Erfahrung, Rath, Beystand und Theilnahme vonnöthen hat! — Aber ein Busenfreund braucht Sorgfalt; er ist wie eine zarte Pflanze, die viel Wartung und Aufmerksamkeit fordert. Ein Schein von Treulosigkeit, Kälte und Zurückhaltung kann sie zerstören. Und er ist dabey ein kostbares Gut, das sich nur äußerst schwer ersetzen läßt. Auch ist sein Verlust um so bedenklicher, je unbegrenzter dein Zutrauen gegen ihn gewesen war. — Wähle dir nur Einen; er ist genug für dein Herz zur Ergießung, und es ist überhaupt nicht rathsam, die Lasten und Gefahren, die damit verbunden sind, zu vervielfältigen. — Bist du Gatte, so wähle dir dazu nie eine Person des andern Geschlechtes. Welche Gefahr, von einer Leidenschaft, die dein ganzes Glück zerstören könnte, überrascht zu werden, entsteht nicht aus der innigsten Vertraulichkeit! Und würde darunter nicht dein eigener guter Ruf, und der Ruf der Person leiden, mit der du Freundschaft schlößest? — Bist du aber nicht verheirathet, so wähle dir nie eine Person des andern Geschlechtes, bey der du Hindernisse siehst, sie zu heirathen. Denn es ist grausam, durch vertrauten Umgang eine Person in die Meinung einer ewigen Liebe versetzen, und sie dann täuschen.

Es wäre aber auch für dich gefährlich, wenn sich eine heftige Leidenschaft entzündete, und du die Person, wegen des Alters, der Geburt oder der Vermögensumstände, nicht heirathen könntest oder dürftest. — Auch wähle nie einen Menschen zu deinem Freunde, der von ungleich höherem Range, oder der dein Herr ist. — Man findet keinen Sterblichen ohne Fehler; aber dein Herzensfreund soll wenigstens so fehlerlos als möglich seyn. — Ehe du dir einen Vertrauten wählest, prüfe ihn als Gesellschafter, ob du Festigkeit des Charakters, genaue Verschwiegenheit, einen sichtbar uneigennützigen Wunsch nach dem Besitze deines Herzens, Zusammenstimmung deiner und seiner Grundsätze, einen gesunden Verstand und ein tugendhaftes Herz an ihm wahrnimmst. Um einen solchen zu finden, mache dich desselben würdig, strebe selbst nach Weisheit und Tugend. Gelangst du zum Besitze eines solchen Kleinodes, so zeige zuvorkommende Gefälligkeit, Achtung, Bescheidenheit, Delicatesse, Nachsicht und strenge Wahrheitsliebe. — Schone seine schwache Seite mit der äußersten Sorgfalt; vertraue ihm Geheimnisse, die ihm zu wissen nöthig sind, oder wo du seines Rathes bedarfst. — Laß deine Freundschaft nie in Empfindeley übergehen. — Thu dem Be-

währten Freunde alles, was recht ist, und was er als Beweise deiner Freundschaft fordern kann. Vertheidige sein Leben, seine Ehre, sein Vermögen. Steh ihm bey mit Rath und That; verlaß ihn auch in der Noth und im Unglücke nicht. Doch thu ihm zu Liebe nie etwas, das unrecht ist, z. B. lügen, betriegen, verleumden. Gottes Geboth und Gnade geht über Freundschaft der Menschen. — Hüthe dich, daß über dem Genusse der Freundschaft dein Amt, deine Familie, dein Vermögen nicht leiden. Du genießest die Freundschaft erst dann ganz, wann dein Freund deine Bildung und Vervollkommnung befördert. Glaube und folge ihm besonders, wenn er dir etwas zu deiner Selbstkenntniß sagt, wenn er dir deine Fehler und Mängel zeigt; denn sein Auge sieht richtiger, und sein Herz ist unbefangener, als das deinige.

„Baue auf keinen Freund, außer du habest ihn geprüft. Es sind Viele Freunde auf einige Zeit, aber in der Noth halten sie nicht. — Wer einen treuen Freund gefunden hat, hat einen Schatz gefunden; sein Werth wird durch nichts aufgewogen, er ist ein Balsam des Lebens. Die den Herrn verehren, finden ihn; nur zwischen Gottesfürchtigen steht die Freundschaft fest. Im Glücke läßt sich ein Freund nicht erkennen; und im

Unglücke kann sich ein Feind nicht verbergen. — Liebe deinen Freund, und bleib ihm treu."

Wahl einer Gattinn.

Die Wahl einer Gattinn ist für dich von der größten Wichtigkeit. Glück und Unglück hängt davon ab. Du kannst zwar bey dieser Wahl auf das Vermögen Rücksicht nehmen; hüthe dich aber dabey vor der Thorheit, den Reichthum zum ersten und einzigen Zweck zu machen. Was für ein ungewisses Gut ist es nicht das Geld! wie oft wird dem, der es sucht, eine Summe nur vorgelogen! Wie tief fühlt dann der in seiner Erwartung Getäuschte sein Elend! wie oft gibt großer Reichthum Anlaß zum ehelichen Zwiste! wie oft wird der Genuß desselben durch Trotz und Vorwürfe verbittert! Und sind die Sittsamkeit, die Bescheidenheit, die Häuslichkeit, die Tugend dort nicht gemeiniglich am seltensten, wo man ein großes Vermögen findet? Eine häusliche, sparsame, tugendhafte Gattinn ist ungleich einträglicher, als ein ansehnliches Erbgut, das sie zu hoffen hat. — Mache dich aber auch durch eine mit großer Armuth verbundene Wahl nicht unglücklich. Wer beym Heirathen nicht einmahl sein Hauswesen einrichten, und sich die nöthigsten Werkzeuge und

Materialien zum Arbeiten anschaffen kann, handelt eben so wenig vernünftig. Die bloße Liebe stillet den Hunger nicht, sie erkaltet auch gewöhnlich bald, sobald es an Mitteln fehlt, sein Brot zu erwerben. Die Armuth verleitet nicht selten zum Gebrauche entehrender Mittel, und zerstört fast immer die Ruhe und die Freuden des Lebens. — Sieh bey deiner Wahl auch nicht bloß auf die körperliche Schönheit, auf Wuchs, auf Gesichtsbildung und dergleichen Dinge. Die Schönheit gibt dem, der sie besitzt, keinen Werth. Und überdieß wie vergänglich ist sie! Eine Krankheit, das Wochenbett, das Alter, wie bald zerstören sie dieselbe! Wie gefährlich wird sie nicht auch oft! Wie schnell verlieren sich die ersten starken Eindrücke! Wenn du hingegen an dem Äußern einer Person eine schöne Seele liesest; wenn du Züge der Sittsamkeit, der Bescheidenheit, der Freundlichkeit, der Sanftmuth wahrnimmst; wenn du das Bild der Tugend, der Liebe, der Gefälligkeit, und eine heitere, ruhige Seele erblickst, so kannst du dir dauerndes Glück in der Ehe versprechen.

Frage bey diesem wichtigem Geschäfte nicht nach dem Flitterstatte von Kenntnissen. Was nutzt eine Gattinn, die zwar eine fremde Sprache

redet, oder auf einem musikalischen Instrumente spielt, dabey aber von der Hauswirthschaft, von der Kinderzucht nichts versteht, und sich vor aller häuslichen Arbeit scheuet? Vielwisserinnen sind oft eitel, unnachgiebig, und haben selten Geschmack an häuslichen Verrichtungen. Willst du glücklich wählen, so sieh auf einen gesunden, schlichten Verstand. Deine künftige Gemahlinn soll die Kunst verstehen, hauszuhalten und Kinder zu erziehen. Dieß aber lernst du kennen, wenn du das Gespräch auf diese Gegenstände lenkst. Sie soll zur Arbeitsamkeit gewöhnt seyn; nie soll sie müßig gefunden werden; man soll es ihr ansehen, daß Arbeiten ihre Freude ist. — Sie soll nebst einer gesunden Seele auch einen gesunden Körper haben. Eine schwache, kränkelnde Frau taugt nicht wohl für einen Bürger. Es fehlete ihr sonst höchst wahrscheinlich an der guten Laune, die für den arbeitssamen Mann eine so große Wohlthat ist. — Sie muß endlich, und dieß ist das Wichtigste, das Nothwendigste, das Unentbehrlichste, sie muß von reiner Tugend und unbescholtenen Sitten seyn. Eine solche Person ist ein wahrer Schatz im Hause. Findest du eine solche, so bedenk dich ja nicht lange. Dieß Letzte zu erforschen, ist zwar nicht leicht, indessen rathe ich dir doch, daß du

selbst prüfest und untersuchest. Viel nachfragen und sich erkundigen hilft selten. Willst du die Eigenschaften einer Person kennen lernen, so geh öfter mit ihr um; verbirg ihr aber deine Absicht und deine Liebe; beweis ihr nicht mehr Höflichkeit als andern; sonst möchte sie versucht werden, sich zu verstellen, und sich dir zu zeigen, nicht wie sie ist, sondern wie du wünschtest, daß sie seyn sollte. — Tobias der jüngere trat die Ehe mit der Sara in der Furcht des Herrn, nicht aus geiler Lust an. Er bereitete sich durch einen reinen und gottseligen Wandel zu diesem Stande. Denk oft an dieses nachahmungswürdige Beyspiel.

„Begehre sie (die Sara) von ihrem Vater, sprach der Engel zu Tobias, und er wird sie dir zur Ehe geben. — Ich will dir's erklären, wer diejenigen sind, über die der böse Geist eine Gewalt hat. Diejenigen sind es, die sich auf eine Art verehlichen, daß sie Gott von sich und ihrem Sinne ausschlagen. Die ihrer Wollust so pflegen, wie ein Pferd oder ein Maulthier, die keinen Verstand haben.

Der Hausfriede.

Um den Frieden und die Eintracht in einem Hause ist es ein köstliches Kleinod. Um dieß zu er-

halten, ist gegenseitige Hochachtung nöthig. Lehrt es nicht die Erfahrung, daß der Mangel derselben die gemeinste Quelle von Uneinigkeiten ist? Wie Viele leben in Zank und Unfrieden, weil sie aufgehört haben, sich einander mit der Achtung zu begegnen, die vorher der Grund ihrer Liebe und Freundschaft gewesen ist? Man wird mit einander vertraut, man vernachlässigt den äußern Wohlstand, man wird roh im Tone, unhöflich beym Fordern oder Abschlagen, eigensinnig bey Launen u. d. gl.; und daher kommt es, daß, mit der Abnahme der Zeichen der Achtung, sehr bald Kleinigkeiten im Stande sind, Grobheiten und Zank hervorzubringen. Begegne deßwegen deiner Gattinn, deinen Kindern und deinen Untergebenen stets mit Achtung. Zeige an deinen Mienen, im Ausdrucke, beym Befehlen, beym Tadeln, beym Verweigern, und Fordern, zeige überall eine gewisse Schonung und Werthschätzung, durch ein freundliches, liebreiches, höfliches Betragen. Sey, wo es nöthig ist, streng aber nie rauh oder grob; muthe Niemanden erniedrigende Dienste zu; hüthe dich vor der Vertraulichkeit.

Betrag dich bey den Fehlern und Schwachheiten der Deinigen vernünftig. Allzugroße Em=

pfindlichkeit gegen dieselben ist eine reichhaltige Quelle von Uneinigkeiten. Bey Kleinigkeiten thu, als bemerktest du es nicht. Ist denn auch nur Ein Mensch ohne Fehler? hast nicht auch du die deinigen? Jede Kleinigkeit rügen oder strafen, macht den Menschen nur mißmuthig. Wichtige Fehler einmahl recht ernsthaft tadeln ist besser, als bey jeder Kleinigkeit lärmen. Am meisten hüthe dich vor der Härte und Grobheit. Dieß benimmt dir die Hochachtung des Fehlenden, und ohne diese wirst du kaum bessern; man wird des Polterns gewöhnt, und setzt Fehlern Fehler entgegen. — Strafest du, so thu es auf eine liebreiche Art; mit Vorhaltung vernünftiger Gründe; strafe nicht alle Augenblicke, nicht in Gegenwart Anderer. Zeige dabey, daß es dir selbst wehe thut, daß du strafen mußt. Suche dem Bestraften den Schmerz nach der Strafe durch Freundlichkeit wieder zu vergüten, dieß erwirbt Liebe, und macht geneigt sich bessern zu lassen; das Gegentheil aber davon empört, erbittert, und gibt Gelegenheit zu vielem Verdruß. Suche mit Klugheit den Fehlerhaften von seinen Fehlern zu entwöhnen; stelle ihm den Nutzen vor, welchen er daraus zieht, wenn er folgt, den Schaden hingegen, wenn er in seinem Fehler verharrt. Benimm ihm jede Gelegen-

heit zu fehlen. Sey nicht eigensinnig, sondern gib nach. — Laß bey deinen Forderungen, Wünschen, Urtheilen und Entschließungen, Niemanden auf den Gedanken kommen, daß Starrsinn der Grund davon war. Merkest du irgendswo starken Widerwillen, und die Sache lößt sich ohne Schaden ändern, so weich, wie Abraham. Will der Andere rechts, so gehe du links. — Hast du aber wichtige Gründe etwas durchzusetzen, so trag es mit männlichem Ernste vor, nur nicht mit Härte oder Verachtung. Laß nie ein Wohlgefallen an dem Schmerz derer merken, die dießmahl ihren Willen nach dem deinigen richten mußten; gib ihnen vielmehr bey der ersten Gelegenheit desto liebvoller nach. Dieß schafft Zutrauen, und gewinnt selbst unbiegsame Herzen.

Rotte das Mißtrauen aus. Ehe du eine Verbindung mit einem Menschen geschlossen hast, forsche, prüfe, untersuche, so viel du kannst. Hast du aber einmahl einen deiner Verbindung mit ihm werth gefunden, so sey standhaft; verhüthe das Gift der Zuträgerey; leid nicht, daß man Böses von ihm sage, argwöhne nichts, ohne es ihm mit Sanftmuth und Offenherzigkeit vorzuhalten. Zuträgereyen sind das Unglück ganzer Familien. Das bringt Argwohn, Mißtrauen und

Eifersucht hervor, welche oft lebenslang die Ruhe stören, und die Bande der Ruhe und Einigkeit zerreissen. Sey offenherzig, traue in Dingen, die den guten Nahmen der Deinigen angehen, kaum deinen eigenen Augen, geschweige den Reden der Klätscher und Klätscherinnen. Argwohn und Eifersucht sind eine Hölle, die Niemand auslöschen kann, wenn sie einmahl brennt. Hoffe von allen Menschen, vorzüglich von den Deinigen, das Beste. So wird der Geist Jesu, der Geist der Liebe, dich an die Deinigen unauflöslich anschließen; der Friede Gottes wird in deinem Hause wohnen; du wirst die Freuden des Lebens doppelt reitzend finden, und deine Leiden werden dir erträglich werden.

„Einer komme dem Andern mit Achtung zuvor. Wo zwey oder drey in meinem Nahmen versammelt sind, bin ich mitten unter ihnen. — Weiset diejenigen zurecht, die ein unordentliches Leben führen. Sollte aber jemand der Vorstellung kein Gehör geben, den beschämet dadurch, daß ihr weiter keinen Umgang mit ihm habet. Behandelt ihn aber nicht als einen Feind, sondern ermahnet ihn als einen Bruder."

Verhalten im Ehestande.

Wenn deine Ehe glücklich, Gott gefällig und gesegnet seyn soll, so sey mäßig in Befriedigung des Geschlechtstriebes. Die Unmäßigkeit ist der Tod aller Freuden; die Mäßigkeit hingegen erhöht den Reitz derselben, sie bewahrt die Schamhaftigkeit, und erhält die Kräfte und Munterkeit. Wie viele Männer müssen in den spätern Jahren die Folgen ihres unmäßig befriedigten Geschlechtstriebes, durch die Schwäche ihrer Verdauungswerkzeuge, ihrer Augen, ihrer Nerven, durch die Abnahme der Kräfte ihres Geistes und ihres Körpers, durch ein sieches, entnervtes, an Blödigkeit grenzendes Alter büßen!

Hindere die Erreichung des Zweckes der Ehe nicht. Schickt dir Gott mehrere Kinder, so nimm sie mit Dank gegen ihn an. Er ist dein und ihr Vater. Sorgt er für die Vögel in der Luft, wird er nicht auch für seine Kinder sorgen, die er nach seinem Bilde erschaffen hat?

Mit der Mäßigkeit verbind die Schamhaftigkeit. Auch in der Ehe ist nicht alles erlaubt, wohin die Sinnlichkeit verleitet. Wie leicht führt der Mangel der Einschränkung und einer gewissen Delicatesse zu einem unglücklichen, unmäßigen

Genusse! wie geschwind erkaltet die Liebe! wie leicht theilt sich derselbe, wie Gift, auch den gesellschaftlichen Gesprächen, und dem ganzen Betragen, selbst vor Freunden, vor Kindern und Hausgenossen mit! — Hast du über die angeführten Puncte einen Zweifel, so frage einen verständigen Mann, was Pflicht, was erlaubt, und was verbothen ist.

Genieß die sinnlichen Freuden, ohne darüber mit andern Menschen zu sprechen. Die Schamhaftigkeit ist ein herrlicher Damm, die Ausbrüche dieses Triebes zu verhüthen. Wenn man nun Achtung gegen die Einrichtung Gottes, und Liebe zu den Menschen hat, wie kann man diese Triebe durch Gespräche noch verstärken, und diesen Damm durchbrechen? Der Schöpfer will, daß gewisse Dinge in der Natur Geheimnisse bleiben. Deckt man sie nun auf, redet man davon auch nur mit Anspielungen, wie leicht wird dieser Trieb zur Quelle des Verderbens! wie leicht werden dadurch gefährliche Bilder aufgeregt, und der ruhige Trieb in stürmende Leidenschaft verwandelt! Wie bald gewöhnen sich die Augen, die Ohren, die Phantasie an diese Dinge, und die Schamhaftigkeit geht verloren! Wie oft wurden Jünglinge, die bis dahin keusch gelebt haben, in ihrem Vorsatze,

auch ferner noch enthaltsam zu leben, durch Gespräche erschüttert, welche über derley Gegenstände Männer von gesetztem Alter, von Ansehen und Einsichten führten!

Beobachte die eheliche Treue. Entzieh dich deiner Gattinn nicht, wenn sie auch ihre Fehler und Unvollkommenheiten hat; sonst brichst du die Ehe; du sündigest im höchsten Grade, du ziehst dir Gottes Mißtrauen zu; du bringst dich um die Achtung aller Rechtschaffenen, du zerstörst deine Ruhe und dein Glück, und stürzest deine Gattinn in eine Qual, an die nur der grausamste und liebloseste Mensch mit kaltem Blute denken kann. Erinnere dich öfter des Versprechens, das du am Tage deiner ehelichen Verbindung gemacht hast. Da hast du es nähmlich, in Gegenwart des Priesters und der Beyständе, feyerlich versprochen, du wollest deiner Gattinn die eheliche Treue bis in den Tod halten. Die Juden steinigten die Ehebrecher. So sehr verabscheuten sie den Ehebruch! Und ward es in der ersten Kirche von einem bekannt, daß er die eheliche Treue verletzt hat, so mußte er fünfzehn Jahre Buße thun. — Wie oft beweinte David diese Sünde! wie lebhaft schwebte sie ihm stets vor Augen! wie sehr quälte sie ihn Tag und Nacht! Solltest du das

Unglück gehabt haben, ihm in dieser Sünde zu folgen, so folge ihm auch in der Sinnesänderung.— Hüthe dich aber nicht nur vor der wirklichen Untreue, sondern laß auch keine Begierde nach anderweitigem Genusse in deinem Herzen aufkeimen und herrschend werden. Eine solche Begierde ist vor Gott so viel, als eine vollendete Verletzung der ehelichen Treue. Sie macht gegen die Gattinn kälter; sie schließt das Auge vor ihren guten Eigenschaften, und öffnet es desto mehr vor ihren Fehlern; sie stellt ihre Schwachheiten größer vor; sie bringt Gleichgültigkeit, Abneigung, am Ende oft Haß hervor; sie veranlaßt tausend Zwist. Die Kinder sehen, sie hören dieß, und ihre Erziehung leidet darunter; das Hauswesen geräth in Unordnung; das Gemüth wird verstimmt; die Lust zur Arbeit, und der Geschmack an edleren Freuden verschwinden; man macht mehr Aufwand; die Hausleute werden in ihren guten Grundsätzen erschüttert, und verlieren die Achtung gegen ihren Herrn; der gute Nahme leidet; Tugendfreunde fliehen den Umgang mit einem solchen Verdorbenen; Freche, Leichtsinnige, Verschwender, Liederliche drängen sich zwar herzu; aber sie vermehren die Unordnung nur; das Herz wird von Gott stets mehr abgewendet; der

frohe Aufblick zu ihm, die Ruhe des Gewissens ist dahin; alle Kraft zur Tugend erschlafft. — Meid, flieh, zerstöre alles, was eine solche Begierde aufregen oder nähren könnte, wäre es dir auch das Liebste in der Welt.

Liebe deine Gattinn; trag Sorge für ihre Tugend, für ihr Leben, für die Gesundheit, die Ehre und den Unterhalt; lebe friedlich, einträchtig und nachgiebig; theile Glück und Unglück, Vergnügen und Traurigkeit mit ihr.

Als Mann bist du das Haupt, die erste Person des Hauses; du hast das Recht, deinem Weibe, deinen Kindern und deinen Hausgenossen zu befehlen, und alles zu leiten und zu ordnen, was zur Einrichtung des Hauswesens, zur Bestimmung und Einschränkung der Ausgaben für Wohnung, Kleidung, Nahrung, Erziehung und aller Arten des Aufwandes erfordert wird. Dagegen hast du die Pflicht auf dir, der Beschützer, der Ernährer und Versorger der Familie zu seyn, durch deinen Fleiß als Kaufmann, als Fabricant oder als Handwerker das zu erwerben, was zum Unterhalte des Hauses nöthig ist, die Untergebenen zu leiten, und die Achtung und das Ansehen deiner Gattinn unverletzt zu erhalten.

Erforsche bisweilen die Meinung deiner Gat-

tinn: höre ihre Vorschläge an, und findest du sie gegründet, so befolge sie.

Erhalt, so viel es in deinen Kräften steht, den Frieden im Hause: wo Einigkeit und Friede herrscht, da ist Gott; da geht gleichsam Jesus aus und ein. Trotze nicht; gib nach; schweig; weich aus; thu als hörtest und sähest du Manches nicht. Glaube nicht jedem Geschwätze; gib der Eifersucht nicht Platz; richte nicht alles nach deinem Kopfe. Dulde das Einmischen der Ältern, der Schwiegerältern, oder der Verwandten, so bald es auf Verhetzungen hinaus läuft, durchaus nicht, und räume keinem Menschen im Hause ein Ansehen ein, welches zur Geringschätzung oder Unterdruckung deiner Gattinn gemißbraucht werden könnte. Erweis ihr stets Achtung; befleiß dich gegen sie der möglichsten Gefälligkeit. Erlaube dir in ihrer Abwesenheit nie, etwas zu ihrem Nachtheile mit andern Leuten von ihren Fehlern zu reden; rühme vielmehr ihr Gutes, um deiner eigenen Ehre willen, und um deiner Gattinn Liebe und Zutrauen zu erhalten.

Ist deine Gattinn nicht, wie sie seyn sollte, so trag dieses Kreuz mit Geduld; bethe für sie; Gott stellt vielleicht deine Liebe auf die Probe, und ist bereit, sie, wenn er sie bewährt findet,

zu krönen. Denk an deine eigenen Fehler, die sie an dir zu dulden hat, dulde deßwegen auch die ihrigen; behandle sie mit Sanftmuth, und arbeite an ihrer Besserung.

„Tobias sagte zu Sara: Wir sind Kinder der Heiligen (der Rechtgläubigen), wir können uns mit einander nicht wie Heiden verehlichen, die von Gott nichts wissen. — Herr! du weißt, daß ich diese meine Anverwandte nicht der Wollust wegen, sondern bloß aus Liebe zur Nachkommenschaft zur Ehe nehme, von welcher dein Nahme ewig gepriesen werden soll. — Habt ihr nicht gelesen, daß der, welcher die Menschen im Anfange erschaffen hat, sie als Mann und Weib erschaffen und gesagt habe: Darum wird der Mann Vater und Mutter verlassen, und seinem Weibe anhangen? — Ihr Männer! liebet eure Weiber, und seyd nicht bitter gegen sie. — Dieß ist ein großes Geheimniß, ich sage aber, in Christo und in der Kirche, (die Ehe ist ein Bild der Vereinigung Christi mit seiner Kirche). — Du sollst nicht ehebrechen. — Ehebrecher werden das Reich Gottes nicht besitzen. — Wer nach einem Weibe nur lüstern sieht, hat in seinem Herzen die Ehe mit ihr schon gebrochen. — Ärgert dich dein Auge, so reiß es aus, und wirf

es von dir; denn besser ist's für dich, es gehe eines deiner Glieder verloren, als daß dein ganzer Körper ins Feuer geworfen werde. Ärgert dich deine Hand, so haue sie ab, und wirf sie hinweg; denn besser ist's für dich, es gehe eines deiner Glieder zu Grunde, als daß dein ganzer Körper ins Feuer geworfen werde."

Die Erziehung der Kinder.

Gib deinen Kindern eine vernünftige und christliche Erziehung, darauf beruht deine Freude und ihre künftige Seligkeit. Die Jahre der Kindheit und der Jugend sind die Zeit der Aussaat; da wird der Grund zum Guten und zum Bösen gelegt; da gibt man den Neigungen ihre Richtung; da entwickeln sich die Kräfte des Geistes, oder sie bleiben unthätig; da setzen sich die Keime zur Tugend oder zum Laster an. Im ganzen künftigen Leben geschieht fast nichts, wozu nicht in frühern Jahren der Grund gelegt worden ist. So wichtig ist die Erziehung! So viel kommt es dabey auf Eifer und Treue an! Wie müßte dich Gott, der alle Menschen zur Seligkeit bringen will, ansehen, wenn du dich hierin einer Nachlässigkeit schuldig machetest! Beabsichtige bey der Erziehung deiner Kinder einzig ihr wahres Beste.

Wenn du sie speisest, kleidest, unterrichtest, ihnen befiehlst oder verbiethest, sie strafest oder belohnest, mit einem Worte, bey allem, was du thust, stelle die Frage: Ist dieß meinen Kindern nützlich? Und diese Absicht laß sie bemerken; sie werden sich um so williger von dir leiten lassen. Handelst du leidenschaftlich, forderst du Gehorsam mit Ungestüm, so werden sie erbittert und verhärtet, und verlieren alles Zutrauen. Sie erhalten weder den Begriff noch die Überzeugung von dem, was recht und gut ist; und so leidet sowohl ihr Kopf als ihr Herz. Meint es denn nicht auch Gott, unser Vater im Himmel, gut mit uns? Sucht er nicht bloß unser Bestes?

Fang die Erziehung recht früh an; sonst wird dieß Geschäft mit jedem Jahre schwerer; die Kräfte des Verstandes, die Empfindungen und Neignugen entwickeln sich sehr frühzeitig. Sind fehlerhafte Neigungen im Kinde schon gewurzelt, so ist später meistens fast alle Mühe vergeblich. Wenn man eine junge Pflanze nicht pflegt, wie kann sie zur Zeit der Reife Früchte bringen?

Gib deinen Kindern eine bürgerliche Erziehung, und vermeid dabey, was affectirte Nach-

ahmung höherer Stände scheinen könnte. Sorge für einen gesunden Körper und gebrauche jene Mittel, von denen es bekannt ist, daß sie wider gefährliche Krankheiten verwahren. Je fester, stärker und munterer der Körper ist, desto geschickter ist der Mensch zur Arbeit und zum Genusse seines Daseyns. Gib deinen Kindern eine ihrem Alter angemessene, gesunde, hinreichende Nahrung, welche sie zu bestimmten Zeiten genießen sollen. Leichte und dünne Getränke taugen besonders für sie; vor hitzigen und geistigen hingegen bewahre sie sorgfältigst.

Sieh darauf, daß deine Kinder sich angewöhnen, die Reinlichkeit am Körper zu lieben. — Kleide sie standesmäßig und ehrbar. — Die reine Luft und eine mäßige Bewegung tragen ebenfalls sehr viel zur Erhaltung der Gesundheit bey. Verhüthe deßwegen in der Wohnung deiner Kinder alles, was die Luft verunreinigen könnte.

Laß sie nur zur Noth mit deinen Untergebenen umgeben. — Sey in ihrer Gegenwart äußerst vorsichtig, damit du ihnen nicht durch dein Beyspiel schadest. — Lege kein Kind zu dir ins Bett; lege jedes abgesondert von dem andern. — Sorge bey deinen Kindern für die Erhaltung ber Schamhaftigkeit. Gewöhne sie daran, daß sie in Gegen-

wart Anderer stets bedeckt bleiben; zeige den größten Abscheu vor der Entblößung. — Warne deine Hausgenossen, daß sie vor den Kindern ja nichts reden, oder Scherze treiben, durch welche die Schamhaftigkeit verletzt würde. Fehlt einer derselben dawider, so entlaß ihn aus dem Dienste, um den Übrigen ein abschreckendes Beyspiel zu geben. — Entferne alle äußere Umstände, die zum Bösen verleiten könnten. — Laß deine Kinder nie auf der Gasse herum laufen; laß sie, so viel es seyn kann, nie aus den Augen. Meid zwar das lästige Hüthen und das unausgesetzte Auflauern auf sie; dessen ungeachtet bemerke sie in allen Lagen. Nur geschehe dieß unbemerkt; sonst äußern sie sich aus Furcht oder Hoffnung gar nicht, oder doch bloß auf eine gezwungene Art, nicht aber wie sie wirklich sind. — Berichtige mit Bescheidenheit, wenn sie etwas Unrechtes sehen oder hören. — Schildere das Angenehme des Bösen mit den unangenehmen Folgen desselben.

Suche zwar durch erlaubte Mittel etwas zu gewinnen, um ihnen mit der Zeit, wenn sie selbst eine Wirtschaft antreten, an die Hand gehen zu können; denn gewiß wären viele Kinder gut geblieben, wenn ihre Ältern nicht alles durchge-

bracht hätten. Noch weit mehr aber sey besorgt, daß sie in der Religion, im Lesen, im Schreiben, im Rechnen, und in dem, was ihnen sonst zu ihrem künftigen Stande taugen mag, unterrichtet werden. Schicke sie deßwegen fleißig in die Schule und in die Auslegung der christlichen Lehre. Werden sie älter, so nimm sie in die Predigten mit. Du kannst sterben; um das hinterlassene Geld können sie durch Unglücksfälle, durch Untreue, durch Kriege u. d. gl. gebracht werden. Was sie aber gelernt haben, das kann ihnen Niemand rauben; mit diesem können sie sich ehrlich in der Welt fortbringen.

Gewöhne deine Kinder zur Arbeitsamkeit. Der Müßiggang ist aller Laster Anfang. Und ist denn nicht der ganze Bürgerstand zur Arbeitsamkeit bestimmt? Entscheidet sie nicht seinen Werth und seine Wohlfahrt? Wird der Mensch das im Alter lernen, wozu er nicht in der Jugend gewöhnt ward? Auf wie viele Thorheiten, auf welchen Muthwillen verfielen nicht oft Kinder, bloß aus Mangel der Beschäftigung! Zeige dich recht freundlich und vergnügt, wenn das Kind eine Arbeit bringt, oder wenn es dir die Vollendung derselben meldet. Wenn sie vorzüglich gut geräth, oder mit Eifer, schnell fertig gemacht

ward, so mache ihm mit einer kleinen, seinem Alter und seinen Neigungen angemessenen Belohnung eine Freude. — Laß ihm aber auch Zeit, Bewegung im Freyen zu machen. — Es ist gut, wenn man die Kinder selbst mancherley Arbeiten versuchen läßt; man entdeckt bisweilen Talente und Geschicklichkeiten an ihnen, die man bey ihnen gar nicht gesucht hätte.

Werden die Kinder größer, so daß man ihnen schon einiges Geld anvertrauen kann, so gewöhne sie daran, daß sie dich bey ihren Ausgaben zuerst zu Rathe ziehen, und über ihre Ausgaben sowohl, als über ihre Einnahme, Rechnung führen.

Gewöhne sie an schnellen und pünctlichen Gehorsam. Wie oft muß man im bürgerlichen Leben, zu welchem du sie vorbereiten sollst, seine Freyheit verläugnen! Ein Kind soll sich frühe Vieles gefallen lassen. — Befiehl aber nichts Unmögliches, nichts, was du nicht durchsetzen kannst; befiehl nie aus Scherz; befiehl kurz und bestimmt, ohne dich zu rechtfertigen. Zeige ihnen in einzelnen Fällen, wie gut es war, gehorsam gewesen zu seyn. Sorge dafür, daß Andere deinen Befehl an das Kind nicht tadeln. Sieh nach, ob und wie der gegebene Befehl vollzogen worden

sey; die Nichtvollziehung ahnde auch bey nicht bedeutenden Fehlern. — Befiehl nicht zu viel. Hast du aber etwas befohlen, so laß dich durch die Thränen, das Geschrey, das Geheul oder Trotzen der Kinder zum nachgeben nicht bewegen, sonst hast du verlornes Spiel.

Zeige dich nicht stets ernsthaft, still, trübsinnig, finster, schränke nicht ewig ein. — Drohe selten; hab dabey Acht auf das Vergehen; richte dich dabey nach der verschiedenen Gemüthsstimmung des Kindes.

Beobachte stets ein gleichförmiges Betragen. Einmahl Ernst, das andere Mahl aber keinen zeigen; jetzt etwas erlauben, und sogleich darauf wieder eben dasselbe verbiethen, bringt die Kinder auf den Gedanken, man handle eigensinnig, und nur nach Launen.

Belohne deine Kinder, wenn sie sich selbst überwunden haben. Belohne aber nicht sowohl einzelne Handlungen, als das ganze Betragen. Benimm dich durchaus nach dem Verhalten des Kindes. Sey nicht verschwenderisch in deinen Liebesäußerungen; entscheid nur nach Verdienst; versprich die Belohnung nicht voraus, sondern laß sie nach der Handlung, als ein Zeichen deiner Zufriedenheit, folgen. — Ehe du strafest,

untersuche, ob etwas wirklich ein Fehler sey; man muß Manches der Zeit überlassen, und nie gewaltsam zu Werke gehen. Denk nach, woher der Fehler komme; ahnde ihn gleich das erste Mahl. — Nimm dich beym Strafen vor Härte, Vorwürfen, Hitze in Acht. Strafe nicht im Augenblicke der Leidenschaft; bleib dabey ruhig; werde bey Rückfällen nicht muthlos. — Um fehlerhafte Kinder zu heilen, erwirb dir immer mehr ihre Achtung und ihr Zutrauen; zeige Wehmuth, Mitleiden, fühlbare Schonung; mildere ihre Fehler selbst gegen sie. Gebrauche keine Strafe, die dem Körper schädlich oder verderbend ist; ein Blick, eine Miene, ein Wort, das dein Mißfallen ausdruckt, kann Strafe für den Fehlenden seyn.

Zeigt sich dein Kind, ungeachtet aller angewandten Mittel, ungehorsam, eigensinnig oder trotzig, so gebrauche, aber ohne Hitze, so lange und so scheinbar unbarmherzig die Ruthe, daß dein Kind Schmerzen empfinde, und sich im Innersten erschüttert fühle. Durch den Gebrauch dieses Mittels ward schon manches Kind so biegsam, daß es, wenn in Zukunft etwas ernsthaft befohlen wurde, sogleich zum Gehorsam eilte. — Bey boshaften Lügen, bey Diebstählen, bey einer gefährlichen körperlichen Verwöhnung u. d. gl. kannst

du eine körperliche Züchtigung als ein Besserungsmittel gebrauchen. — In wichtigen Fällen vollzieh die Strafe nicht sogleich nach der Ankündigung; halt den Widerwillen des Kindes gegen Strafen nicht für ein neues Verbrechen; äußere nie Hoffnungslosigkeit der Besserung deines Kindes; strafe nicht zu oft und nicht zu lange. — Nach vollzogener Strafe gebrauche zwar nicht Vorwürfe, Erniedrigungen; spotte nicht, lache nicht; doch schmeichle auch nicht, sondern sey ernsthaft und still. — Fängt das Kind schon an, vernünftige Gründe aufzufassen, so gib von Zeit zu Zeit den Grund deines Gebothes oder Verbothes an. Auf diese Art lernt es über den Werth oder Unwerth, über das Recht oder Unrecht der Handlungen urtheilen, und aus eigener Überzeugung das Gute thun, und das Böse unterlassen.

Sorge auch für die Bildung des Herzens deiner Kinder. Empfiehl ihnen recht oft das Andenken an Gott, den Allgegenwärtigen, den Allwissenden, den Belohner des Guten und den Bestrafer des Bösen. Suche in ihnen eine recht lebhafte Überzeugung von dem, was Recht und Pflicht ist, hervor zu bringen. — Gib dir Mühe ihnen den wohlthätigen Einfluß der Religion auf ihre Besserung und Beruhigung zu zeigen, da-

mit sie dieselbe von Herzen lieb gewinnen. Flöße ihnen vor allem Liebe Gottes und die Beobachtung seiner Gebothe ein. Aber auch Menschenliebe sollen sie haben. Dahin leitet uns ja die Lehre Jesu, die Menschen durch Wohlthun, durch Gefälligkeiten und Hülfleistungen zu erfreuen; ihnen Leiden und Kränkungen zu ersparen, ist hohe Tugend, ist Gottesverehrung. Dieß wiederhohle deinen Kindern oft, dringend, mit sichtbarer Wärme. Zeige dich unwillig und äußerst unzufrieden, wenn sie wider die Menschenliebe gehandelt, wenn sie Jemanden vorsätzlich beschädiget oder betrübet haben.

Sey auf der Huth, daß ihnen nicht Bücher in die Hände kommen, deren Lesung ihrer Sittlichkeit schädlich werden könnte. — Deine Kinder sollen nicht zu Theaterhelden, zu Enthusiasten, oder zu Empfindlern, sondern zu ruhigen, fest handelnden Bürgern erzogen werden. — Willst du sie in ein Theater führen, so thu es doch nur sehr selten, und nur dann, wenn du das Stück, welches aufgeführt wird, als unschädlich für deine Kinder kennst. Wie viele irrige, nur halb wahre, den Kindern anstößige Stellen kommen darin vor! Wie oft erscheint darin das Laster im Gewande der Unschuld! wie oft wird die Gewissen-

haftigkeit als Dummheit vorgestellt! wie lächerlich sind manchmahl die Rollen, welche Ältern, Vormünder, Alte spielen! wie oft erscheint der Mann von bloß gesundem Verstande, und stiller, häuslicher Tugend, als Schwachkopf! Wie Vieles wird dabey übertrieben! Wie selten erscheinen darin die Menschen, wie sie wirklich sind!

Unterstütze alle deine Lehren durch dein Beyspiel. Kinder ahmen gern nach. Werden sie an dir selbst gewahr, was du ihnen sagst, so thuen sie es desto gewisser und geschwinder.

Besonders aber empfehle ich dir bey der Erziehung deiner Kinder das Gebeth für sie. Dieß ist wenigstens so nothwendig, als das Ermahnen und das Vorleuchten mit gutem Beyspiele.

Endlich laß jedem die Freyheit bey der Wahl eines Standes; zwing keines deiner Kinder zum Heirathen, oder zum geistlichen Stande, oder zum Eintritte in ein Kloster. Erzwungene Standeswahlen nehmen gemeiniglich ein trauriges Ende, sie verursachen ein mißvergnügtes Leben und einen unseligen Tod.

O! ich bitte dich, laß dir doch die Erziehung deiner Kinder recht am Herzen liegen. Dadurch, daß du sie zur Arbeit anhältst, ihnen nützliche Kenntnisse, besonders jene der Religion, bey-

bringest, und sie zur Tugend, zu Christen bildest, gründest du ihr allein wahres, zeitliches und ewiges Wohl, dieß ist der größte Schatz, den du ihnen hinterlassen kannst. — Bey einer schlechten Kindererziehung hingegen wartet deiner das schwerste Kreuz. Hoffe ja keinen Dank, keine Ehre, keinen Gehorsam von ihnen, wenn du ihnen, gegen Pflicht und Gewissen, Alles übersiehst Schmähungen, Unbilden, Vorwürfe, Spott, Verwünschungen, Armuth und ein frühzeitiger bitterer Tod waren nicht selten die Strafen der Ältern für die Vernachlässigung dieser ihrer wichtigen Pflicht. Welche strenge Rechenschaft wirst du einst Gott für deine Kinder geben! Fluch oder Segen kannst du dir durch die Erziehung derselben zuziehen.

Der alte Tobias sorgte für das leibliche und geistliche Wohl seines Sohnes. Wie nachahmungswürdig wird er dir dadurch! — Wie warnend hingegen für alle Ältern ist das Beyspiel des Heli, der seine ausgelassenen Söhne nie ernstlich bestrafte, sondern ihnen ihre Verbrechen nur auf eine schonende Art vorhielt!

„Hast du Söhne, so gib ihnen Unterricht, und biege in der Jugend ihre Nacken. Hast du Töchter, so bewahre ihren Leib, und laß nicht

zu viel Freude über sich blicken. — Halt deine Kinder in Zucht, so wirst du mit ihnen zufrieden seyn, und es wird dir Freude machen. — Wer die Ruthe schonet, haßt seinen Sohn; wer ihn aber lieb hat, der züchtiget ihn bald. — Wozu man den Knaben gewöhnt, davon weichet er auch als Greis nicht ab. — Verzärtle dein Kind, es wird dich schrecken; tändle mit ihm, und es wird dich betrüben. Gib ihm keine Macht in der Jugend, und übersieh ihm seine Fehltritte nicht."

Morgengebeth.

*Ein gutes Kind denkt beym Erwachen an seinen Vater. Gott ist dein Vater, du bist sein Kind. Sollst du nicht deine ersten Gedanken auf ihn richten? An Gottes Segen ist Alles gelegen; dürftest du aber diesen hoffen, wenn du Gott nicht darum bäthest?—Bestimme dir eine gewisse Stunde zum Aufstehen. Beym Erwachen heb dein Gemüth zu Gott, und bezeichne dich mit dem Zeichen des heiligen Kreuzes. — Verlaß deine Liegerstätte ohne Verzug. Diese kleine Überwindung deiner selbst sey das erste Opfer, das du Gott bringst. Sich lange im Bette aufhalten, ist gefährlich. Kleide dich ehrbar an; zeige dich al-

lemahl anständig bedeckt. — Verrichte dann dein Morgengebeth andächtig; laß dich durch kein Geschäft daran hindern. Wie schön wäre es, wenn du ein gemeinschaftliches Morgengebeth unter den Deinigen einführtest! — Dann geh unter guten Gedanken an deine Arbeit.*

Im Nahmen des Vaters und des Sohnes, und des heiligen Geistes. Amen.

Mein Gott! zu dir erwache ich. Der Tag, den ich erlebt habe, ist dein Geschenk; er ruft mich wieder zu dem Geschäfte meines Standes. Ich fühle neue Kraft in mir. Mein erstes Geschäft sey dir, Schöpfer! gewidmet. Wem anders, als dir, gebühren die Erstlinge von den Kräften, die deine Gaben sind? Ich bethe dich als meinen Schöpfer und Herrn an. Herzlich danke ich dir für all das Gute, das du mir sowohl am Leibe, als an der Seele erwiesen hast, für die Erschaffung, für die Erlösung und die Heiligung, insbesondere aber für diesen erlebten Tag. Wie Vielen ward in der vergangenen Nacht der Schlaf zum Tode, und die Zeit zur Ewigkeit! Sie waren gestern noch, was ich heute bin, und ich werde seyn, was sie jetzt

sind. Ich lebe noch, um durch die Befolgung deines heiligen Willens mich zu dem Glücke des ewigen Lebens fähig zu machen. Ich will die rufende Stimme deiner Langmuth nicht vergebens hören. — Ich gehe an die Geschäfte meines Berufes; ich will sie verrichten, ohne mich von dir, du Allgegenwärtiger! zu entfernen; mit möglichster Gewissenhaftigkeit, mit heiterer Freude will ich sie verrichten. Mein ernstlicher Vorsatz ist, nichts zu thun, wodurch ich dir mißfallen könnte. — Die Freuden, welche du mir heute schenken wirst, will ich als neue Proben deiner Huld ansehen, die mir Triebfedern zur Gottseligkeit seyn sollen. Auch die Leiden, welche vielleicht heute auf mich warten, will ich als Beweise deiner Liebe betrachten; du züchtigest diejenigen, die du lieb hast. — Ich will einen Bund mit meinen Sinnen machen, daß sie sich vom Glanze der irdischen Scheingüter nicht blenden lassen. Alle Neigungen, alle Begierden, alle Wünsche sollen dir heilig seyn! — Allwissender! du kennest mein Herz, und prüfest mich. Ich bin schwach; aber ich vertraue auf deinen Beystand. Laß mich nicht über meine Kräfte versucht werden. Vergib Fehler, welche ich aus Übereilung begehe, und laß mich nicht in solche

Sünden fallen, die mich der seligen Hoffnung, welche ich auf deine Barmherzigkeit setze, berauben könnten.

Ich bitte dich aber nicht für mich allein, sondern auch für alle, die du meiner Fürsorge anvertrauet hast. Laß mich jedem mit Rath und That beystehen; bewahre mein Herz vor Härte und Lieblosigkeit, damit ich Keinen kränke. Schenke mir ihre Liebe und ihr Zutrauen; mache, daß sie mich als ihren Freund und Vater betrachten. — Ich bitte dich für unsern Landesfürsten, für unser Vaterland, für geistliche und weltliche Obrigkeiten; für alle, mit denen du mich näher verbunden hast; für die Gläubigen, für alle Menschen, selbst für meine Feinde. Gib uns Allen, was uns nothwendig und nützlich ist. Alles, was ich thue oder unterlasse, geschehe zu deiner Verherrlichung. — Herr! ich glaube alles, was die katholische Kirche glaubt. Ich hoffe auf dich, und werde nicht zu Schanden werden. Ich liebe dich aus meinem ganzen Herzen. Ich bereue alle meine Sünden; verzeih sie mir um Jesus willen. — Mutter Jesu! deine Freude war es, den Willen Gottes thun; bitt für mich, daß es auch die meinige werde. — Auch deiner Fürbitte empfehle ich mich, heiliger

Schutzengel! damit ich durchaus auf Gottes Winke sehe.

Abendgebeth.

*Beschließ den Tag mit Gott; versöhne dich mit ihm; bring dein Gewissen in Ordnung. — Gestatte den Deinigen das nächtliche Ausgehen nicht; geh aber auch du selbst nicht aus. — Verrichte das Nachtgebeth andächtig. Denk nach, ob du beym Guten, das du gethan hast, aus reinen Beweggründen, oder aus Eigennutz und Lohnsucht gehandelt habest, ob du nicht mehr Gutes hättest thun können, als geschehen ist. Frage dich selbst: Welche sind die gewöhnlichsten Fehler, in die ich am öftesten falle? und warum, bey welcher Gelegenheit strauchle ich so oft? Welche Neigung und Leidenschaft hat in mir ein beträchtliches Übergewicht? Je öfter und unparteylicher du den Zustand deiner Seele untersuchest, desto besser lernst du dich selbst kennen; desto leichter wird es dir, die Fehler hinweg zu räumen, und in deinem Innern Ordnung herzustellen. Nur begnüge dich dabey nicht damit, daß du deine Fehler kennest, sondern arbeite ernstlich an deiner Besserung. Was nutzt es, sein Gesicht im Spiegel besehen, und Flecken entdecken, wenn man diese

Flecken nicht abwischt? — Erinnere dich des Todes, mit welchem der Schlaf Ähnlichkeit hat. Sorge für die Sicherheit deines Hauses; bewahre es nicht nur vor der Gefahr des Feuers, sondern auch vor der Gefahr der Sünde. Sieh nach, ob deine Untergebenen zu Hause, ob die Zimmer und Kammern wohl verschlossen, ob deine männlichen Dienstbothen von den weiblichen gehörig abgesondert sind. Schließ deine Wohnung selbst zu, oder laß dir allenfalls den Schlüssel davon bringen. Steh zuweilen in der Nacht auf, um zu sehen, ob alles ordentlich gehe. — Beym Ausziehen deiner Kleider laß dir, wie beym Anziehen derselben, die Gegenwart Gottes in den Sinn kommen. Steigst du in dein Bett, so stelle dir dabey dein Grab vor. — Kannst du nicht sogleich einschlafen, oder erwachest du des Nachts, so beschäftige deinen Geist mit nützlichen Betrachtungen, besonders mit dem Andenken an die letzte Leidensnacht Jesu.*

Wieder ist von meinen Tagen ein Tag dahin. So viele Augenblicke er hatte, um so viele Augenblicke bin ich der Ewigkeit näher gerückt. Vielleicht ist es der letzte Tag, den ich in dieser Welt zu leben habe. Wenn du, o Gott! in die-

ser Nacht meine Seele von mir forderteſt, würde ich wohl bereit ſeyn, vor dir zu erſcheinen? — Ob ich morgen noch leben werde, — dieß beruht auf einem ungewiſſen Vielleicht. Und auf dieſes ungewiſſe Vielleicht ſoll ich das Glück einer Ewigkeit ankommen laſſen? Wann werde ich doch einmahl klug werden? Schon hundertmahl haben mich Hoffnungen betrogen; ſchon hundertmahl habe ich es bereuet, kindiſche Entwürfe gemacht zu haben, und doch falle ich immer in die alten Thorheiten.

Gott! wie habe ich den abgeſchiedenen Tag zugebracht? womit habe ich mich beſchäftigt? Mein Beruf iſt gut zu ſeyn, in ruhiger und dankbarer Zufriedenheit die Güter zu genießen, welche mir deine väterliche Güte mitgetheilet hat, und voll freudiger Hoffnung, an meinem und ſeinem zukünftigen Glücke, durch einen vernünftigen Gebrauch des Gegenwärtigen und durch eine gewiſſenhafte Erfüllung meiner Berufspflichten, zu arbeiten. Es fehlte mir an nichts, das mich in den Stand ſetzen könnte, dieſem meinen Berufe Genüge zu leiſten. Ein geſunder Leib, ein munteres Gemüth, der nöthige Unterhalt, und ſogar Bequemlichkeit, ſind Vorzüge, welche ich heute vor Tauſenden genoſſen

habe. Allein, wie benutzte ich alle diese Güter? Ach! deine Hand, o gütigster Gott! war heute gegen einen Undankbaren freygebig. Ich bekenne es vor deinem heil. Angesichte, in Staub erniedrigt, von Reue und Schmerz durchdrungen, daß ich heute öfter in Gedanken, Worten und Werken gegen dein heiliges Gesetz gesündiget habe. Wie viel Recht hättest du nicht, o mein Gott! mir auf immer deine Gnade zu entziehen! Ich verdienete diesen unersetzlichen Verlust Aber, ewiger Vater! du bist ja die Liebe selbst, deine Liebe hat keine Grenzen, und deine Erbarmungen sind unerschöpflich. Beschämt und voll Reue erkenne ich meine Thorheit; ich sehe sie in einem so schrecklichen Lichte, daß es mir unmöglich scheint, je wieder in dieselbe fallen zu können. Du wirst mir deine Gnade dazu schenken, weil ich den festen Vorsatz habe, sie wohl anzuwenden, und mich so zu jener Rechenschaft vorzubereiten, die ich dir nach diesem Leben für alle deine Gaben werde ablegen müssen. — Mein Gott und Vater! alle meine heute begangene Sünden reuen mich von Herzen, weil ich dich beleidigt habe, der du aller Liebe würdig bist. — Nimm alle in deinen Schutz, die unter diesem Dache schlummern. Wache über alle diejenigen,

welche die Bande des Blutes oder der Freundschaft an mich fesseln. Sey ihr Schild und Schirm. Schütze mein Hab und Gut vor Unglück. Jetzt überlasse ich mich dem Schlafe, unbesorgt, ob ich in dieser oder in jener Welt wieder erwachen werde. Ich ruhe unter deinem Schutze, und bin allenthalben in deinen Händen. Deiner gnädigen Obhuth, mein Gott und Vater! sey mein Leib und meine Seele empfohlen. Deiner Gnade gewiß, o Gott! fürchte ich kein Unglück. Der letzte Gedanke, dessen ich mir bewußt bin, hat dich zum Gegenstande, und der erste des morgenden Tages soll dir geheiligt seyn. — Eurer Fürbitte, selige Jungfrau und heil. Schutzgeist! empfehle ich mich und die Meinigen, daß uns diese Nacht nichts Böses widerfahre. — Laß auch, o Gott! die Seelen der Verstorbenen in Frieden ruhen. Amen.

Vor und nach dem Tische.

*Bey Tische sey mäßig. Viel essen schadet dem Körper; am unmäßigen Trinken sind Viele gestorben. Iß und trink zu rechter Zeit und im rechten Maße. Wie verächtlich macht sich ein unmäßiger Mensch! welchem Gespötte setzt er sich aus! — Wie sehr leidet auch die Tugend bey

der Unmäßigkeit! Welches Geboth ist dem Unmäßigen so heilig, daß er es nicht überträte! Welche That so schändlich, die ein Mensch, der fast keinen andern Gott, als seinen Bauch kennt, nicht zu begehen im Stande wäre! Geh nie zum Essen, ohne vorher das Tischgebeth verrichtet zu haben. Dem Vater im Himmel gefällt es, wenn seine Kinder in dem Augenblicke an ihn denken, in welchem er sie nährt. Schäme dich dieses Gebethes nie. Sah nicht auch Jesus gen Himmel, da er die Menge speisete? Nach diesem Muster handle. — Lange nicht heißhungrig nach den Speisen. Entzieh dir manchmahl einen Bissen, damit du stets mehr lernest, über deine Sinnlichkeit herrschen. Führe selbst keine Rede, welche gegen die Reinigkeit oder Nächstenliebe wäre, und dulde auch keine. Wäre es nicht ein schwarzer Undank, Gott gerade zu der Zeit beleidigen, da man dessen Gaben genießt? — Denk dabey doch manchmahl an deinen armen oder kranken Bruder. — Nach dem Essen danke dem gütigen Gott. Thut dieß nicht auch das wohl erzogene Kind seinem Vater? Dankt nicht der Arme dem Reichen für die erhaltene Gabe? Verrichtete Jesus mit seinen Jüngern nicht ein Dankgebeth nach dem letzten Abendmahle?*

Gebeth vor dem Essen.

Aller Augen schauen nach dir hin, o Herr! Du gibst ihnen Kost zur rechten Zeit; du öffnest deine Hand, und erfüllest alles, was lebt, mit Segen. — Ehre sey dem Vater, dem Sohne und dem heiligen Geiste; wie es war im Anfange, jetzt und allezeit, und zu ewigen Zeiten. Amen.

Gott, Geber alles Guten! durch deine Fürsorge werden alle Geschöpfe erhalten, segne uns und diese Gaben, die wir von deiner Vaterhand empfangen werden. Laß sie uns mit frohem, mäßigem und dankbarem Herzen genießen. Um dieß bitten wir dich durch Jesum Christum unsern Herrn. Amen.

Nach dem Essen.

Herr! alle deine Werke danken dir, und deine Frommen segnen dich. — Ehre sey dem Vater, u. s. w.

Gütigster Vater! wir sind nun von deinen Gaben gesätigt. Sey dafür gelobt! Laß die Nahrung, durch die wir uns stärkten, uns ein Mittel seyn, mit neuem Eifer dir zu dienen, bis wir nach diesem sterblichen Leben zu dir ge-

langen, und einer unabänderlichen Seligkeit genießen, durch Jesum Christum unsern Herrn. Amen.

Glaube, Hoffnung, und Liebe.

Gott! der du uns durch die Vernunft, noch deutlicher aber durch Jesum deinen Sohn unsern Herrn, deine höchsten Vollkommenheiten und deine heiligsten Gesetze geoffenbaret hast; ich glaube, daß du der einige, höchste, allmächtige Urheber, Erhalter und Regierer der Welt, daß du unser Vater und Wohlthäter bist, der jeden Menschen kennt und liebt, für jeden sorgt und jeden glücklich machen will; daß du Richter aller vernünftigen Wesen bist, der jeden einst nach seinen Handlungen und Verdiensten belohnen oder strafen wird. — Ich glaube, daß uns Jesus Christus von der Sünde und ihren Folgen befreyet hat, daß er wahrer Gott, unser Lehrer, Erlöser und Seligmacher ist; daß wir aber die Absicht seiner göttlichen Sendung vereiteln, wenn wir nur glauben, was er gelehrt hat, seine göttliche Lehre aber nicht zu unserer eigenen Besserung und Vervollkommnung anwenden. — Ich glaube, daß der heil. Geist durch seine Gnade uns heiligt. Ich danke ihm für jede Kenntniß

der Wahrheit, für jeden Antrieb zum Guten, und für die Kraft es zu vollbringen. — Ich glaube um der göttlichen Allwissenheit und Wahrhaftigkeit willen alles, was Gott durch Jesum geredet, und die heil. allgemeine Kirche von jeher als Gottes untrügliches Wort angenommen und geglaubt hat. Gott! vermehre meinen Glauben.

Auf deine Weisheit und Gerechtigkeit, o Gott! vertraue ich in allen Angelegenheiten meines Lebens. Du hast mich erschaffen, damit ich tugendhaft leben, und dadurch glücklich werden möchte. Du hast mir die Mittel zu meiner Heilung und Beglückung nahe gelegt. Ich bin auch überzeugt, daß du selbst meine traurigen Zufälle zuletzt in Segen und Seligkeit auflösen wirst. So will ich denn auf nichts, was veränderlich und vergänglich ist, meine letzte Hoffnung setzen. Die höchste Glückseligkeit kannst nur du, ewiger, weiser und gerechter Gott! mir geben; du nimmst dabey Rücksicht auf die Erweisung meiner Treue in Ausübung der Pflichten. Diese Gerechtigkeit, Güte, Treue und Allmacht Gottes ist es, auf die sich meine Hoffnung stützt.

Dich, o Gott! liebe ich aus ganzem Herzen, aus ganzer Seele, aus allen Kräften; ich liebe dich als das höchste, heiligste, vollkommenste

Wesen; ich liebe dich als meinem Vater, Wohlthäter und Erhalter, als die Urquelle alles Guten. Zwar kann ich deine Vollkommenheiten nicht begreifen, Unbegreiflicher! Darum wird auch meine Verehrung immer unter deiner Größe und Würde seyn. Aber dir genügt es, wenn ich nur meine Liebe gegen dich durch gewissenhafte Befolgung deiner Gebothe an den Tag lege, wenn ich durch unaufhörliches Streben nach Vollkommenheit dir gleichförmig zu werden suche. Ich will daher nach Weisheit streben, nach Gewissen handeln, und Gutes thun, so viel meine Kräfte erlauben.

Auch meinen Nächsten will ich lieben, o Gott! wie mich selbst; ich will ihn achten, ihm Gutes wünschen, und thun, seine Schwachheiten mit Geduld tragen, sein Elend, so viel mir möglich ist, lindern. Dieß ist auch ein Hauptgeboth des Christenthums und das echte Kennzeichen der wahren Jünger Jesu. — Selbst meinen Feinden will ich verzeihen, wie Jesus den seinigen verziehen hat. Wir sind ja Alle Kinder Eines Vaters, Alle Erben seiner Seligkeit, Alle Theilnehmer an seiner Erlösung.

Das heil. Meßopfer.

*Die Juden hatten Kühe, Kälber, Lämmer, Tauben u. d. gl. Gott geopfert. Jesus Christus hat alle diese Opfer abgeschafft, und uns gelehrt, daß Gott kein Wohlgefallen mehr daran habe. Indessen ist unsere Religion doch nicht ohne Opfer. Jesus Christus vergoß sein Blut, und opferte sein Leben dem himmlischen Vater für uns Menschen auf. Er selbst wurde das Opfer, und zwar ein reines Opfer; denn er war ganz unschuldig: ein Gott gefälliges Opfer; denn an Jesu hatte der himmlische Vater das höchste Wohlgefallen: ein vollkommenes Opfer; denn Jesus, in welchem die Gottheit mit der Menschheit innigst vereinigt war, hat alles Vollkommene an sich. Christus hat uns so geliebet, daß er sich selbst Gott für uns zum Opfer hingab. Jesus ist das Hauptopfer und zugleich das einzige Opfer des Christenthums. Die Messe ist eine Erinnerung an dieses Opfer und eine Wiederhohlung desselben. Ehe Jesus in den Tod ging, und sich selbst dem himmlischen Vater für uns aufopferte, am Abende vor seinem Tode, aß er mit seinen Jün-

gern das Osterlamm. Dieß Abendmahl sollte das Abschiedsmahl seyn. Er wünschte, daß seine Schüler ihn immer als ihren Lehrer, und seine Lehre immer als die Richtschnur ihres Lebens vor Augen haben möchten. Er war verschlossen, zur Erlösung der Menschen, sich als Opfer hinzugeben. Er erklärte aber auch, daß es sein Wille sey, daß die Menschen sich an seinen Tod, oder an das Opfer, welches er am Kreuze entrichten würde, recht oft erinnern möchten, und setzte in dieser Absicht das Sacrament seines heil. Leichnahms ein.

Dieß bezeugen die heil. Evangelisten und der heil. Paulus mit den Worten: In der nähmlichen Nacht, da Jesus verrathen ward, nahm er das Brot in seine Hände, segnete, brach es und sprach: Das ist mein Leib, der für euch hingegeben wird. Nehmet und esset davon. Thut's zu meinen Andenken. Eben so nahm er den Wein, segnete ihn und sprach: Dieß ist der Kelch meines Blutes, welches euch zu Liebe wird vergossen werden. Thut's, so oft ihr davon trinket, zu meinem Andenken. So oft ihr dieses Brot essen und diesen Kelch trinken werdet, so oft werdet ihr das Andenken des Todes des Herrn feyern, bis er wieder kommt. — Dieser Anord-

nung kamen die Apostel nach; sie hielten die Abendmahlsfeyer in ihren Zusammenkünften auf eine rührende und erbauliche Art. Dieß that auch die Kirche nach ihrem Absterben, und dieß thut der Priester noch bey der heil. Messe. Auch er nimmt Brot und Wein, bethet dabey, und opfert sie dem himmlischen Vater. Dieß geschieht bey der Opferung. Er spricht, dem Auftrage Jesu gemäß und im Nahmen Jesu, die Worte: Esset, das ist mein Leib! Trinket, das ist mein Blut! und gibt durch die ausgesprochenen Worte zu verstehen, daß diese Verwandlung vorgefallen ist. Dieß geschieht bey der Wandlung. Sobald der Priester, nach dem Befehle Jesu, die gehörigen Worte ausgesprochen hat, so ist Jesus, der Gottmensch, der sich selbst dem himmlischen Vater geopfert hat, unter den Gestalten des Brotes und des Weines gegenwärtig. — Er genießt, dem Auftrage Jesu zu Folge, als ein Jünger Jesu und ein Nachfolger der Apostel, den heiligsten Leib und das heiligste Blut Jesu. Dieß geschieht bey der Communion.

Die heil. Messe ist eine feyerliche Erinnerung und eine Vorstellung des Opfers am Kreuze. Der nähmliche Jesus, der am Kreuze gelitten hatte, wird in der heil. Messe Gott dem Vater

geopfert. In Hinsicht auf den Gegenstand ist das Kreuzesopfer und das Meßopfer Eins; nur in der Art zu opfern ist ein Unterschied. Am Kreuze opferte sich Jesus sichtbar und schmerzhaft; in der Messe opfert er sich unsichtbar, unter den Gestalten des Brotes und des Weines, unblutig und ohne Schmerzen. Am Kreutze brachte er dieses Opfer selbst in eigener Person; in der Messe opfert er zwar auch sich selbst, ist selbst der Opfernde und das Opfer: allein da er nicht mehr sichtbar unter uns herum wandelt, so bringt in seinem Nahmen, an seiner Stelle, ein sichtbarer Mensch, der von ihm dazu den Auftrag erhalten hat, dieses Opfer dar.

Das heilige Meßopfer dient zur Nachlassung der Sünde und zur Erlangung der Gnade Gottes; denn um uns von der Sünde zu befreyen, und uns diese Gnade zu verdienen, hat sich Jesus geopfert. — Dieses Opfer, dieser Tod Jesu ist für den Christen gewiß eine höchst wichtige Begebenheit: erinnere dich deßwegen sehr oft daran. Das Andenken an Jesus ist ein treffliches Tugendmittel. Wenn du an Jesum denkst, denkst du an das erhabenste Muster der Tugend und Heiligkeit. Je schöner das Muster ist, welches du dir vorstellest, desto eher wirst du

zur Nachahmung gereizt. Jesus hat uns in allen Tugenden ein Beyspiel gegeben, das wir nachahmen können und sollen. Denkst du an Jesus schöne Lehre, so findest du an ihr eine Leiterinn in allen Umständen deines Lebens. Er ist der Weg, die Wahrheit und das Leben. Denkst du an den Tod Jesu, so findest du in diesem Gedanken eine nachdrückliche Warnung vor der Sünde. Wie viele Mühe gab sich Jesus um uns von der Sünde zu erlösen! Wie viel litt er um diese Erlösung zu vollenden! Wenn du an Jesus Verherrlichung denkst, so siehst du den Lohn der standhaften Tugend, und findest Aufmunterung zum Ausharren im Guten. Das heil. Meßopfer ist unstreitig die wichtigste Religionshandlung, welche uns an das Leben, an die Lehre, an das Leiden und an den Tod Jesu erinnern soll.

Um aber Nutzen aus diesem Opfer zu ziehen, denk vor Allem an Jesus, denk an seinen Tod. Das Andenken an diesen Tod ist die Hauptabsicht, in welcher alle Messen, bis der Herr kommt, gelesen werden. Je näher du dieser Hauptabsicht kommst, desto besser hörst du Messe. Wir wünschen, daß uns Gott in Rücksicht des Todes Jesu unsere Sünden verzeihe, und

Kraft zum Guten gebe. Erwecke Reue über deine Sünden, ermuntere dich zur Besserung des Lebens und zur Vollziehung des Guten. Stelle dir aus der Geschichte Jesu seine Tugenden vor, z. B. wie gehorsam Jesus gegen den Willen seines Vaters, wie liebvoll und wohlthätig er gegen die Menschen, wie demüthig und geduldig er war; und fasse dann den Entschluß diese Tugenden nachzuahmen. — Ein anderes Mahl ruf dir die schönen Lehren, die im Evangelium aufgezeichnet sind, ins Gedächtniß zurück; vergleiche deinen Wandel mit Jesus Vorbilde, und versprich, Gott so zu lieben, wie Jesus gelehrt hat. — Ferner kannst du dir die letzten Auftritte des Leidens Jesu lebhaft vorstellen; wie z. B. Jesus am Öhlberge kraftlos zur Erde sank, in die Hände seiner Feinde geliefert, unzähligen Mißhandlungen Preis gegeben, verspottet, gegeißelt, mit einer Dornenkrone belegt, gekreuziget wurde. Versetze dich im Gedanken an den Ort der Leiden Jesu. Wer sich den schmählichen, martervollen Kreuztod seines Herrn gleichsam vergegenwärtiget, den wird wenig Lust zum Herumschauen und Lachen anwandeln, er wird wenig Zerstreuungen in seinem Gemüthe haben. — Du kannst auch dem Priester bey den Gebethen

Schritt vor Schritt folgen. Wenn du dem heil. Meßopfer auf eine ähnliche Art beywohnest, so wirst du dadurch besser, vollkommener und zur Vollziehung des Guten aufgemunterter werden.

Wohne deßwegen diesem heil. Opfer, wenn es seyn kann, täglich, oder wenigstens an Sonn- und Feyertagen, mit einem für die Tugend gefühlvollen Herzen, mit wahrem, lebendigem Glauben an Jesus Lehre und Tod, mit Ehrfurcht und Rührung bey. Wie leicht findet man eine halbe Stunde dazu, wenn der Glaube nicht schwach und die Liebe nicht kalt ist! Erscheine mit einer Vorbereitung, die deinen Ernst, deinen Sinn für Gegenstände der Religion, deine Willfährigkeit zu allem Guten, und deine Empfänglichkeit für die heil. Eindrücke ankündigt. Die heilsamen Wirkungen, welche die heil. Messe in uns erzeugen kann, stehen mit unserer Vorbereitung in genauer Verbindung. — Um diese Vorbereitung vornehmen zu können, suche dich in der Kirche einzufinden, ehe der Priester zum Altare geht. Es läßt nicht gut, wenn man erst beym Evangelium oder bey der Opferung in die Kirche kommt; suche allemahl einen zur Sammlung des Geistes bequemen Ort. Glaubest du, daß nach der Wandlung Je-

sus wirklich gegenwärtig ist, so kniee dabey nieder, und zeige auch sonst während dieser heiligen Handlung durch dein äußeres Betragen Ehrfurcht. — Erleichtere endlich auch deinen Untergebenen das Messehören.*

Meßgebethe.

Vor der heiligen Messe.

Allmächtiger, ewiger Gott! ich feyre jetzt jenes heilige Liebesmahl, welches dein geliebter Sohn am Ende seines Lebens mit seinen betrübten Jüngern hielt. Wie er ihnen da, ehe die Nacht seines Leidens und seine letzten traurigen Schicksale einbrachen, unter den Gestalten des Brotes und des Weines seinen Leib und sein Blut zu genießen darboth, ihnen zur Pflicht machte sich öfter seiner zu erinnern, und ein Gleiches mit ihren Jüngern und Freunden zu thun, so vereinige ich mich jetzt mit dem Priester und allen anwesenden Christen, dieses christliche Liebesmahl nach dem Geiste Jesu und nach dem schönen Zwecke seiner Einsetzung zu begehen.

Bin ich aber auch würdig, an diesem Liebesmahl Theil zu nehmen? O wenn ich mei-

ne Gesinnungen, meine Worte und Handlungen mit der Lehre Jesu vergleiche, die doch mein Gesetz und meine Richtschnur ist, wie muß ich vor mir selbst errëthen, daß ich, dem Geiste und der That nach, so wenig ein Christ bin! — Doch weiß ich auch, daß Jesus Christus gerade das letzte zärtliche Abendmahl mit seinen Jüngern wegen ihrer Schwäche im Glauben und ihrer Unvollkommenheiten in Handlungen hielt. So will ich denn auch diese heil. Handlung mit dem Priester in gleicher Absicht feyern, daß ich immer mehr in meinen guten Vorsätzen gestärkt werde, daß ich das Böse, die Sünde, das Unrecht, immer mehr verabscheue, daß ich ein wahrer und echter Jünger Jesu werde, in welchem sich sein Geist, sein Glaube und seine Liebe zu allen Menschen durch gute Gesinnungen und Handlungen immer mehr offenbaren.

Auch des herrlichen Todes Jesu will ich mich dabey erinnern, wie er durch denselben die Wahrheit, welche er lehrte, versiegelte, und sich selbst, dir, himmlischer Vater! zum Opfer für das Heil seiner Brüder darbrachte. Dieses Opfer wird jetzt auf dem Altare erneuert,

und auf eine unblutige Art vorgestellt. Eben derjenige, welcher am Kreuze sich so großmüthig für das Wohl der Menschen opferte, ist auch jetzt, durch den Dienst des Priesters, das Opfer und der Opfernde. Dieß erkenne ich durch den Glauben; dieß belebt mein ganzes Vertrauen zu dir, o Gott! dieß stärkt meine Liebe und alle meine guten Entschlüsse. Wie theuer soll mir die Wahrheit seyn, für die Jesus so großmüthig starb! Wie sollte nicht mein ganzes Leben ein Abdruck seiner göttlichen Lehre seyn! Was kann ich dir Wohlgefälligeres opfern, o Gott! als den redlichen Vorsatz, welchen ich jetzt erneure: immer Jesus Lehre und Beyspiele zu folgen, und mich solcher Gestalt dir zum wohlgefälligen Opfer darzubringen, der du an einem guten Willen und redlichen Herzen Wohlgefallen hast?

Ich bethe dich bey diesem heil. Opfer an, o mein Gott! ich erkenne meine gänzliche Abhängigkeit von dir, ich danke dir dadurch für alle empfangene Wohlthaten. Nimm es zur Genugthuung für meine Sünden an, und gib mir durch Jesum alles was ich bedarf.

Vom Anfange der Messe bis zum Gloria.

Gott! du siehst mich hier vor dem Altare. Verzeih mir alle meine Sünden, mit denen ich dich so oft und schwer durch Gedanken, Worte und Werke beleidiget habe. — Vergib, Vater! deinem reuvollen Kinde; erbarme dich meiner um Jesus willen.

Zum Gloria.

Ehre sey Gott in der Höhe und Friede den Menschen auf Erde! Dieß war der Zweck, warum Jesus seine heil. Religion stiftete: die wahre Erkenntniß deines Wesens, o Gott! unter die Menschen zu bringen, und sich durch sittliche Vorschriften zur Ähnlichkeit mit dir, zu ihrer wahren Vollkommenheit und Glückseligkeit zu führen. Dieß ist also der Zweck, nach welchem ich streben muß. Das ist der Geist des Evangeliums, von welchem ich beseelt seyn soll.

Zur Epistel und zum Evangelium.

Dank sey dir, o Gott! für alle schöne Lehren, die du mir in den Schriften der Apostel und in dem heil. Evangelium hinterlassen

hast. Ich werde diese Schriften, worin deine sittlichen Gebothe und meine Pflichten so vollständig und kraftvoll aufgezeichnet sind, immer mit neuem Geschmacke lesen und lesen hören. Aber nicht ein bloß eitler Hörer deines heil. Willens und Gesetzes, sondern auch ein williger Befolger desselben will ich seyn; denn, nicht die da sprechen: Herr! Herr! sondern die den Willen meines Vaters thun, sagt Jesus, sind würdige Glieder und Genossen im Reiche Gottes.

Zum Credo.

Ohne den Glauben ist es nicht möglich Gott zu gefallen. Ich glaube deßwegen alles, was du, o Gott! geoffenbaret hast, was Jesus Christus gelehret hat, und was die heilige katholische Kirche zu glauben vorstellet. Aber es wäre klein und abergläubig gedacht, wenn ich denken wollte, der Mensch würde dir, dem heiligsten, vollkommensten Wesen, schon gefallen, sobald er sich nur die Mühe nimmt, eine Glaubensformel öfter herzusagen, oder einige Mahl im Jahre aus seinem Gebethbuche eine Glaubenserweckung herunter zu lesen. Es wäre dem Geiste des Christenthums ganz zuwi-

der, wenn ich denken wollte, es sey ein der ewigen Belohnung würdiges Verdienst, alles das mit festem Sinne glauben, was du geoffenbaret hast, und mich zwar mit ängstlicher Genauigkeit an den Glauben der Kirche anzuschließen, aber ohne mich darum zu bekümmern, ob mein Leben mit meinem Glauben übereinstimme. Nein, o Gott! mit einem so todten, so unfruchtbaren und unnützen Glauben will ich meine Religion nicht beschimpfen. Was ich als meine Pflicht erkenne, will ich auch als Pflicht erfüllen. Was würde mir das Licht des Glaubens nutzen, wenn ich doch in der Finsterniß, wenn ich auf dem Wege der Sünde wandeln wollte? Hätte ich auch einen so festen, unerschütterlichen Glauben, daß ich Berge versetzen könnte, hätte aber die Werke der Liebe nicht, so könnte ich nicht die mindeste Hoffnung haben, durch einen leeren Glauben dir, o Gott! zu gefallen; ja ich hätte vielleicht vor deinem Richterstuhe einst ein desto strengeres Gericht zu erwarten, je größer das Licht war, welches mir leuchtete, und je weniger ich zu meiner Vervollkommnung davon Gebrauch machte.

Zum Offertorium.

Jetzt, o Gott! da der Priester das Brot und den Wein in seinem und aller Gläubigen Nahmen opfert, und dir unsere gemeinsamen Gebethe und Wünsche darbringt, vereinige ich mich mit ihm und der ganzen Christengemeine, und opfere dir, was allein dir wohlgefällig ist, mein Herz mit allen seinen Neigungen und Begierden, indem ich jetzt den festen Vorsatz häge, nie nach dem blinden Antriebe desselben, sondern nach der Vorschrift der Vernunft und des heil. Evangeliums zu leben. Ich will stets jenes göttlichen Ausspruches ingedenk seyn: Suchet zuerst das Reich Gottes und seine Gerechtigkeit (befleißet euch eines gerechten, Gottgefälligen Wandels) das Übrige, was ihr bedürfet, wird euch die Vorsehung zukommen lassen. Durch dieses redliche Opfer meines Herzens werde ich mich auch jenes viel höhern Opfers werth bezeigen, welches Jesus durch seinen Tod am Kreuze vollbracht hat, und welches der Priester dir jetzt darbringt. Nimm es zu deiner Ehre, zu unserm Heile und zum Besten der Kirche an.

Zum Sanctus.

Heilig, heilig, heilig ist der Herr Gott Sabaoth. Himmel und Erde sind voll von seiner Herrlichkeit. Ja, die höchste Heiligkeit bist du, o Gott! Du kannst nichts anders wollen, als daß wir, mit Vernunft begabte Geschöpfe, auch heilig und vollkommen zu werden uns bestreben, wie du selbst heilig und vollkommen bist. Du bist der Anfang und das Ende, der Mittelpunct und die Fülle aller Heiligkeit. Dein Wille ist unsere Heiligung. Diese Heiligung ist unsere Annäherung zu dir; je mehr wir uns durch sittliche Güte dir nahen, desto mehr nehmen wir auch an deiner Herrlichkeit Theil, desto größer wird auch das Maß unserer Glückseligkeit seyn.

Zum Memento für die Lebenden.

Gedenk, o Herr! deines Dieners, unsers Papstes, unsers Erzbischofs, unsers Kaisers; aller bey diesem heil. Opfer Gegenwärtigen, und aller Gläubigen, besonders des N. — Wir vereinigen unsere Bitten mit jenen der seligsten Jungfrau, der heiligen Apostel und Märtyrer, und aller Heiligen; hilf und schütze uns auf diese vereinigte Fürbitte.

Zur Wandlung.

Indem jetzt der Priester die merkwürdigen Worte Jesu: Dieß ist mein Leib: dieß ist der Kelch meines Blutes, ausspricht; so ist nach dem Glauben der katholischen Kirche, deren Mitglied ich bin, nicht mehr Brot und Wein, sondern Jesus Christus selbst, unter den Gestalten des Brotes und des Weines, wahrhaftig und wirklich auf dem Altare gegenwärtig. Er ist da als ein unbeflecktes und ewiges Opfer, und zugleich als ein reiner und unbefleckter Opferpriester, welcher sich selbst, wie ehemahls am Kreuze, unter den Gestalten einer Speise und eines Trankes, dir o Gott! seinem himmlischen Vater, durch die Hände und den Dienst des Priesters darstellet. Wohl ein unbegreifliches Geheimniß! — Mein Herr und mein Gott! ich bethe dich an; ich glaube, daß du hier wahrhaft zugegen bist; ich liebe dich.

Nach der Wandlung.

Bey dieser heiligen Handlung, welche jetzt auf unsern Altären vorging, erinnern wir uns des Leidens, der Auferstehuug und der Himmelfahrt unsers Herrn Jesu Christi. Laß dir, o

Gott! dieses Opfer gefallen, wie du dir Abels, Abrahams und Melchisedechs Opfer gefallen ließest. Erfülle uns mit deinem Segen und mit deiner Gnade. — Gedenke der Verstorbenen, besonders dieser N N. Gib ihnen, kraft dieses heiligen Opfers, die ewige Ruhe; aber auch uns sey gnädig; sieh nicht auf unsere Verdienste, sondern auf die Verdienste Jesu. — Wir bezeugen durch diese Handlung, daß wir Mitglieder jenes geistlichen Körpers sind, dessen Oberhaupt er selbst ist, daß, wie wir an seinem Leibe und Blute Theil nehmen, wir auch seinen Geist und seine Gesinnungen annehmen müssen. Wir erneuern dadurch gleichsam unsern Taufbund, und den damahls gemachten Entschluß, mit nie ermüdendem Eifer, nach jener Heiligkeit und Lebensreinigkeit zu streben, die uns Jesus Christus in seinen trefflichen Reden und Handlungen vorgezeichnet hat. Wie er selbst ohne Sünde war, so sollen auch wir, die wir seinem heiligen und reinen Opfer beywohnen, alle Unreinigkeit verabscheuen; anziehen sollen wir von nun an Jesum Christum, seine Liebe, seine Weisheit, seinen Eifer für alles Gute. Wir leben ja in Gemeinschaft mit ihm, dem Reinsten und Heiligsten; wir sind gleichsam in einen geistlichen Leib

mit ihm, als dem Haupte verwachsen. Wer, o mein Gott! einmahl am Tische des Herrn das Brot der Starken genossen hat, ist auch dadurch verpflichtet, seiner ganzen vormahligen sündhaften Lebensart zu entsagen. Ich würde das Opfer schänden, das jetzt auf dem Altare vollbracht wird; ich würde unter den echten Schülern und Jüngern Jesu, bey dieser so schönen Handlung, wie jener treulose Jünger, als der unwürdigste Heuchler erscheinen, wenn ich in meinem Herzen noch einer niedrigen Leidenschaft des Hasses, der Unzucht, des Stolzes und dergleichen Platz geben, und, da ich meine innige Gemeinschaft mit Jesu äußerlich durch Worte und Geberden bezeuge, innerlich von dieser seligen Gemeinschaft mich gleichsam lossagen, und auch nur einem jener schimpflichen Laster fröhnen wollte, die das Christenthum so feyerlich verdammt, und so unbeschränkt allen seinen wahren Bekennern verbiethet.

Zur Communion des Priesters.

Lamm Gottes, welches du hinwegnimmst die Sünden der Welt, erbarme dich meiner; erlöse mich von allem Übel; laß mich getreu deinen Gebothen nachleben; gib mir den wahren Frieden, und laß mich durch nichts von deiner Liebe trennen.

Ich sehe nun, o mein Gott! wie jetzt der Priester unter heiligen Gedanken und Empfindungen seiner Seele mit der geistlichen Nahrung des wahren Leibes und Blutes unsers Herrn Jesu Christi sich stärkt und belebt. — Ich und alle anwesenden Gläubigen sollten, nach der ersten Einsetzung dieses Liebesmahles, auch zum Tische des Herrn hinzu nahen, und an der geheiligten Speise Theil nehmen. Aber nach strenger Prüfung meines Herzens, wie fühle ich nicht meine Unwürdigkeit! Daher muß ich, wie jener reuige Sünder, nur gleichsam in der Ferne bleiben, und in dem Bewußtseyn meiner täglichen Fehler und Schwachheiten, zu dir, o Gott! rufen: Herr! Sey mir Sünder gnädig. — Aber diese Unwürdigkeit soll meinen Muth nicht schwächen, das Gefühl in mir nicht ersticken, daß ich mich bessern kann, sobald es mein ernstlicher Wille ist. Wir straucheln zwar Alle, und auf eine mannigfaltige Weise; aber Der nur ist Sclave seiner Fehler, der es freywillig seyn will, und diese niedrige Sclaverey der herrlichen Freyheit der Kinder Gottes vorzieht. Selbst die Empfindung meiner Unwürdigkeit, die mich vom Tische des Herrn zurück hält, soll in mir den Muth verdoppeln, gegen alle Lüste und Reizungen, die

dem Gesetze Jesu und meiner Vernunft zuwider sind, zu kämpfen und zu ringen. Wenn ich meiner Seits thue, was in meinen Kräften liegt, so wird deine höhere Hülfe und Unterstützung, o Gott! nicht ermangeln.

Am Ende der heil. Messe.

Die heil. Handlung, mit welcher sich der Priester bisher beschäftigte, ist vollendet. Möchte doch der wohlthätige Zweck davon nie aus meiner Seele verschwinden! möchten die heil. Gedanken und Betrachtungen, die sich meinem Geiste darbothen, wie jener evangelische Same, der in ein gutes Erdreich fiel, hundertfältige Früchte tragen, und zu den schönsten Handlungen einer uneigennützigen Tugend und einer großmüthigen Handlung aufsprossen! — Ich will seyn, was ich heiße, ein wahrer Christ, würdig meines Meisters und Herrn, würdig seines Lebens und seiner Lehre. Wie Jesus Christus gedacht, gesprochen und gehandelt hat, so will auch ich denken, sprechen und handeln. Wie er unter seinen Zeitgenossen umher wandelte und Allen Gutes that, so will auch ich so viel Gutes um mich her verbreiten, als meine Kräfte vermögen. Wie er immer den Willen seines Vaters im Himmel

zu erfüllen, beschäftiget war, so will auch ich diesen göttlichen Willen zur ersten, und vornehmsten und einzigen Richtschnur meines Lebens machen. Wie er seine Feinde mit großmüthiger Liebe umfaßte, so will auch ich allen meinen Widersachern vergeben. Jesus soll in meinen Gesinnungen, in meinen Worten, in meinen täglichen Handlungeu herrschen. Sein Geist lebe und webe in mir. Dieß sey meine Lust, mein Entschluß, mein theuerstes Bestreben.

Danke Gott für die Gnade, daß du der heil. Messe beywohnen konntest, bitt ihn um Vergebung der dabey begangenen Fehler. Hast du schlechterdings nicht Zeit, Messe zu hören, so erwecke doch das Verlangen darnach, oder empfiehl dich denjenigen, welchen es ihre Umstände erlauben, dabey zu erscheinen.

Das Sacrament der Buße.

*Da Jesus auf Erden wandelte, hat er zu verschiedenen Mahlen die Menschen versichert, daß jeder, der gefehlt hat, bey Gott Vergebung seines Fehlers erlangen kann, wenn er seinen bösen Sinn und Wandel ändert, und sich wahrhaft bessert; solche Sünder hat er liebreich aufgenommen, und ihnen aus göttlicher Vollmacht ihre

Sünden vergeben, und sie dieser Vergebung versichert: Sey getrost, mein Sohn, meine Tochter! sprach er, deine Sünden sind dir vergeben. Geh hin im Frieden, sündige nur nicht mehr. Wie ruhig und froh konnte dieser Sünder seyn! So glücklich sind nun wir zwar nicht, weil Jesus nicht mehr unter uns wandelt. Aber zu unserm Troste hat er, ehe er sich von seinen Jüngern trennete, eine Anstalt eingeführt, durch welche die büßenden Sünder im Herzen beruhigt, und der Gnade Gottes versichert würden. Nähmlich als er einst nach seiner Auferstehung seinen Jüngern sich gezeigt hatte, sagte er ihnen: Wie mich der Vater gesandt hat, so sende ich euch. Nehmet hin den heil. Geist, denen ihr die Sünden vergeben werdet, denen sind sie vergeben, und denen ihr sie behalten (nicht vergeben) werdet, denen sind sie behalten. Durch diese Worte ertheilte er seinen Jüngern die Gewalt, Sünden nachzulassen, und nicht nachzulassen. — Allein diese Macht blieb nicht ein Vorrecht der Apostel. Jesus Christus, der seine Kirche nie verließ, wollte, daß diese Macht zum Besten der Gläubigen fortdauern sollte. Nach dem Tode der Apostel vergaben ihre rechtmäßigen Nachfolger, die Bischöfe, und die von ihnen verordneten Priester,

im Nahmen Christi die Sünden. Um aber diese Nachlassung zu erlangen, muß der Sünder ein Bekenntniß seiner Sünden vor dem Priester ablegen. Wie könnte sonst der Priester entscheiden, ob Einer der Nachlassung oder der Zurückhaltung würdig sey? Dieses aufrichtige Bekenntniß oder die Beicht, ist nach der Anordnung Jesu nothwendig.

Sie gewährt dir aber auch viele Vortheile in Hinsicht auf Beruhigung und Besserung deiner Seele. Sie gibt dir, wenn du dich bessern willst, die beste Gelegenheit, dir einen zweckmäßigen, und für deinen besondern Seelenzustand passenden Unterricht zu verschaffen. Hier sprichst du zu einem Freunde allein, und sprichst zu ihm im engsten Vertrauen. Du hast keine Ursache, dich zu scheuen. Du kannst ungescheut deine Unwissenheit über manche wichtige Angelegenheit des Gewissens bekennen. Hier kannst du dich über die schicklichsten Mittel belehren lassen, wie gerade du in deiner Lage dich von deinen Fehlern am leichtesten losmachen kannst. Wie oft wurden durch die Beicht Feindschaften gehoben, der Grund zur Aussöhnung gelegt, die Wiedererstattung des fremden Gutes bewirkt, und manches Laster schon im Keime erstickt! — Hier kann der nach Heiligkeit strebende

Christ sich einen Unterricht zur Vervollkommnung hohlen. Diese Anstalt dient, um den großen Sünder von seinem Abgrunde, und den, der nur aus Schwachheit fehlte, von seinen Verirrungen zurück zu rufen. — Und wie vielen Trost gewährt dem seiner Vergehungen wegen bekümmerten Christen die im Nahmen Jesu ertheilte Versicherung: Dir sind deine Sünden vergeben!

Geh deßwegen öfter beichten. Ist denn eine frische Wunde nicht leichter zu heilen, als eine alte? Wird ein Gefäß nicht um so glänzender, je öfter es gereiniget wird? Wenn du dir wirklich keiner großen Verbrechen, keiner allgewaltig herrschenden Leidenschaft, keiner Gewohnheitssünde bewußt bist; so kannst du doch die Bußanstalt oft mit vielem Vortheile gebrauchen. — Du wirst die Gebrechlichkeiten deines Herzens in täglichen kleinen Fehlern immer genauer beobachten; du wirst durch eine viel unpartenlichere und genaure Beurtheilung deines sittlichen Zustandes von Seite des Beichtvaters, aller, selbst in die redlichsten Seelen sich einschleichenden, Selbsttäuschung vorbeugen; du wirst durch die öftere Erneuerung deiner Entschlüsse und Gesinnungen die Herrschaft des Gewissens über die Sinnlichkeit befestigen; der Gerechte wird noch gerechter, und wer heilig

ist, wird noch an Heiligkeit wachsen. Je länger man das Beichten verschiebt, desto schwerer fällt es einem.

Damit dir aber diese Bußanstalt wirklich nützlich werde, benutze sie auf die rechte Art. Betrachte den geistlichen Gewissensrath, als Richter über deine Sünden, als heilenden Arzt deines kranken Seelenzustandes, als Lehrer und Leiter auf dem Wege der Besserung. Suche dir nicht einen Mann, der dein Sündenregister nur obenhin anhört, aber keine Frage stellt, keine Erinnerung macht, deine innern Wunden nicht untersucht, sondern dich bald abfertiget; sondern wähle dir einen Priester, dem du Einsicht und Tugend zutrauest, gegen den du wahre Hochachtung hägen kannst! Entdecke ihm offenherzig den kranken Zustand deines verwundeten Gewissens; bitt ihn um Belehrung, um Rath und Trost, und entschließ dich, den gegebenen Rath zu befolgen. Kann es seyn, so beichte an einem Tag, an dem kein großes Gedräng der Beichtenden ist. Handelst du denn nicht auch in zeitlichen Angelegenheiten so? Wenn du in einer Rechtssache eines Rathes bedarfst, suchest du nicht einen Mann auf, dem du gründliche Einsichten in das Recht, guten Willen und Rechtschaffenheit zutrauest? Suchest du ihn

nicht zu einer Zeit zu sprechen, da er Muße hat, dich anzuhören, und dir umständlichen Rath zu ertheilen? — Wenn du im kränklichen Zustande deines Leibes einen Arzt zu Rathe ziehst, bist du nicht froh, wenn du ihm die Umstände deines Übelbefindens, den Anfang, den Fortgang, die Wirkungen deiner Krankheit erklären kannst? Fragst du ihn nicht, was du zu thun habest, damit dein Zustand verbessert werde; wie du dich in Hinsicht auf Speise und Trank verhalten sollest, damit du vollkommen genesest? Auf eine ähnliche Art sorge für deine Seele.

Es fällt dir vielleicht schwer, deine geheimen Vergehungen einem Menschen zu offenbaren. — Wünschest du denn aber, wenn du etwas auf dem Herzen hast, wenn dich ein geheimes Leiden ängstigt, nicht einen Vertrauten, gegen den du dein Herz ausleeren kannst? Wird es dir nicht leichter, wenn du dich einem Freunde mittheilest, und wenn dieser dir mit Rath und Trost entgegen kommt? Dieser Freund und Vertraute ist dein Seelsorger; der dir das Leiden der Seele abnehmen, dich zu Gott führen, und dein Gewissen beruhigen will. Sollte es dir nun schwer fallen, ihm dein Zutrauen zu schenken? Wenn du krank bist, und gesund werden willst, wirst du dich weigern, auch eine

bittere Arzney zu nehmen, wenn du versichert bist, daß sie ein Heilungsmittel ist? Wenn Jesus uns angekündiget hätte, daß der Mensch nie eine vollkommene Vergebung der Sünde erlangen könne, wenn er nicht durch ein reumüthiges öffentliches Geständniß eine Änderung seines Sinnes an den Tag legen würde; würden wir diese Bedingnisse nicht erfüllen, um hier der Sündenvergebung, und dort der ewigen Seligkeit vergewissert zu werden? Und du darfst das Bekenntniß deiner Sünden nur vor Einem Menschen ablegen, der noch dazu verpflichtet ist, über alles, was du ihm anvertrauest, das strengste Stillschweigen zu beobachten. Dieß Bekenntniß dient zu deinem Besten. Noch dazu steht dir die Wahl frey, welchem Priester du den Zustand deiner Seele aufdecken willst.— Da Paulus einst zu Ephesus predigte, wurden viele Einwohner gerührt, und bekannten ihre Vergehungen. Viele, die dem Christenglauben beygetreten waren, gestanden und erzählten ihren ehemaligen Lebenswandel. Viele brachten ihre abergläubigen Bücher zusammen, und verbrannten sie vor Jedermanns Augen. Du zeigst eben dadurch, daß du ein wahrer Büßer bist, wenn du dich zur reumüthigen Selbstanklage entschließest, um der Sünde und der Unruhe des Herzens los zu werden.

Bereite dich zum Sacramente der Buße. Erheb dein Herz zu Gott; bitt den heil. Geist um die Gnade, den elenden Zustand deines Herzens vollkommen und unparteylich kennen zu lernen, dein Herz mit Abscheu gegen die Sünde, und Reue über dieselbe zu durchdringen, die Scham zu überwinden, ein aufrichtiges Geständniß abzulegen, die gemachten Vorsätze zu erfüllen, und die Besserung zu vollenden. Fang dieses Geschäft mit Gott und vor Gott an. Stelle dir ihn lebhaft vor; er durchschauet dein Innerstes, geh so zu Werke, als wenn Gott sichtbar gegenwärtig wäre. — Suche dich selbst, und den Zustand deines Herzens kennen zu lernen. Die Buße besteht vorzüglich in der Änderung der Gesinnungen, und in der Besserung des Lebens. Wie will man diese Gesinnungen ändern, wenn man sie nicht kennt? Wie kann man eine Krankheit heilen, deren Natur man nicht einsieht? Wie kann man das Herz bessern, wenn man nicht weiß, welche Fehler demselben ankleben? — Erforsche also zuerst dein Gewissen; frage dich selbst: Welcher ist mein Hauptfehler? Welche Fehler flossen aus diesem? Was habe ich gethan? was habe ich unterlassen? Wie habe ich in Gedanken, in Worten und in Handlungen gefehlt? Wie habe ich

meine Pflichten gegen Gott, gegen mich selbst; gegen den Nächsten und gegen die übrigen Geschöpfe, erfüllt? Welche Gegenstände von außen wirken am mächtigsten auf mein Gemüth? Welche Scheingüter gefallen mir am besten? welche Neigungen meines Herzens üben die stärkste Gewalt über meinen Willen aus? Welche Gelegenheiten verleiten mich zu den meisten Fehltritten? An welche Menschengattung schließe ich mich am liebsten an? Welchen Freunden suche ich durch Nachahmung ihrer Grundsätze und Handlungen am ähnlichsten zu werden? Durch welche Schritte und Übereilungen entstand in mir die Gewohnheit der Sünde, welche meinen besten Entschlüssen; und meinem oft wiederkehrenden Sinne für Tugend trotzt? Suchte ich die geheimen Absichten meines Herzens nicht selbst durch pflichtmäßige Handlungen zu erreichen?

Dann betrachte die bösen Folgen deiner Sünden und die Häßlichkeit derselben. In welcher traurigen Lage schwebt deine Seele! Du erscheinst böse vor dem Richterstuhle deines eigenen Gewissens, und noch böser vor dem Richterstuhle Gottes. — Die Sünde ist an sich schon das größte Übel, ein ungleich größeres, als aller Schaden im zeitlichen, als die schmerzlichste Krankheit des

Leibes, als der Tod selbst. Sie stürzt aber überdieß den Menschen in großes Unglück und Elend in diesem, und in ein noch größeres im andern Leben. Du hast die Gebothe Gottes, des liebenswürdigsten Vaters, des heiligsten Gesetzgebers, des gerechtesten Richters übertreten. Du hast deine Menschenwürde geschändet, deine Bestimmung verfehlt. Du warst ungehorsam gegen Gott, undankbar gegen deinen größten Wohlthäter. Du kannst in diesem Zustande Gott nicht gefallen, er kann dir, wenn du dich nicht besserst, nicht gut seyn.

Nach solchen Betrachtungen bereue, verabscheue, hasse deine Sünden; nicht weil du von ihnen schon in diesem Leben Strafe, Schande, Schaden oder andere traurige Folgen erfährst; denn diese Reue macht zwar vorsichtiger und klüger, aber nicht besser; im Herzen bleibt vielleicht noch immer die Neigung zur Sünde. Bereue sie auch nicht wegen der Höllenstrafen, die auf dich wegen begangener schweren Sünden warteten. Die Furcht allein reicht nicht hin; sie wendet zwar das Herz von der Sünde hinweg, aber noch nicht hinlänglich zu Gott hin. Die Liebe Gottes ist das erste und wichtigste Geboth: so muß denn bey Dem, der zum Guten, zur Tugend, zu

Gott durch die Buße zurück kehren will, wenigstens der Anfang dieser Liebe da seyn, damit sie nach und nach wieder herrschende Neigung im Herzen des Menschen werde. — Die Reue ist um so besser, je weniger der Eigennutz und die Eigenliebe in dieselbe Einfluß hat; je mehr die Liebe Gottes daran Theil hat, je reiner und inniger diese Liebe ist. — Um wahre Reue in dir zu erwecken, stelle dir vor, was für ein großes Übel die Sünde, was für ein großes Gut die Tugend, und wie liebenswürdig Gott sey. Je deutlicher du dieß erkennst, und je redlicher du es glaubst, desto größer wird der innere Schmerz werden, daß du so thöricht und böse gehandelt hast. Um aber die Liebe Gottes in dir zu erwecken, ist die Gnade des heil. Geistes nothwendig; bitt ihn deßwegen darum.

Mit der wahren Reue ist der ernstliche Vorsatz verbunden, nicht mehr zu sündigen, Alles, was zur Sünde führt, zu meiden, und alle Mittel anzuwenden, damit man besser werde. Wo dieser ernstliche Vorsatz nicht ist, da ist auch keine Reue. Er ist aber nicht genug, daß du eine Formel der Reue hersagest, es muß in deinem Herzen die nähmliche Empfindung seyn, welche du mit dem Munde ausdrückst. Eben so mußt du alle Sünden

bereuen, und zu meiden entschlossen seyn. So lange du nur zu Einer Sünde die Neigung unterhältst, ist dein Herz noch nicht ganz gebessert. Werfet alle Übertretungen von euch, machet euch ein neues Herz, und einen neuen Geist, heißt es in der heil. Schrift.

Wenn du in deinem Herzen wirklich Reue fühlst, und ernstlich entschlossen bist, deine Gesinnungen zu ändern, so lege auch nach der Anordnung Jesu, vor dem Stellvertreter desselben, ein reumüthiges Bekenntniß ab.

Beichte aufrichtig; entdecke dem Priester deine Sünden, wie du dieselben erkennest; weder vergrößere, noch verkleinere sie; beichte wenigstens alle schwere Sünden; setze hinzu, wie oft du in diesem oder jenem Stücke gefehlt hast; und erkläre die merkwürdigsten Umstände der Sünde. — Ist es dir aber um die Besserung ernstlich zu thun, so bekenne auch die geringeren Sünden, theils um über den Gebrauch der Gegenmittel belehrt, theils um für die Zukunft gewarnt, und beruhigt zu werden.

Verschwiegest du wissentlich eine schwere Sünde, so erhieltest du die Nachlassung der Sünden nicht; du handeltest gegen das heil. Sacrament höchst unehrerbiethig; du machetest dich einer neuen

Sünde schuldig; du müßtest in der nächsten Beicht ausdrücklich sagen, daß du in der vorigen Beicht eine schwere Sünde verschwiegen hast, und die vorige Beicht wiederhohlen, weil du keine gültige Lossprechung erhalten hättest. — Beichte ordentlich; mache einen kurzen Eingang; sage, wann du das letzte Mahl gebeichtet hast. Am Ende drücke noch deine Reue und deinen Vorsatz vor dem Beichtvater aus, bitt ihn um Belehrung und um die Lossprechung. — Höre die gegebene Belehrung mit Aufmerksamkeit an; empfang die Lossprechung mit Demuth; danke Gott dafür; begib dich an einen ruhigen Ort, und überdenk die vernommenen Lehren.

Suche endlich für deine Sünden Gott und dem beleidigten Nächsten genug zu thun. Verrichte deßwegen die Bußwerke, welche dir der Priester zur Genugthuung auflegt; theils um dich vor dem Rückfalle in die Sünde zu verwahren, theils um dich im Geiste der Buße zu erhalten, oder um dir die Strafwürdigkeit deiner bösen Gesinnungen und Handlungen zu zeigen. — Indeß da diese Bußwerke oft sehr leicht sind, so vereinige damit freywillige Bußwerke. Je mehr du Böses gethan hast, desto mehr thu Gutes. Wenn dir gleich durch das Sacrament der Buße die ewigen Strafen nach-

gelassen worden sind, so bleiben dir doch noch zeitliche Strafen zu dulden übrig. Willst du diesen entgehen, so verrichte andere Bußwerke; ertrag die verschiedenen Beschwerden des Lebens mit Demuth und Geduld; übernimm die vielleicht aus der Sünde entstandenen Leiden mit Ergebung in den Willen Gottes; benutze sie, um von der Sünde mehr gereinigt und besser zu werden. Zeige im Werke, daß du gebessert bist. Erfülle die Pflichten, welche aus deinen Sünden entstanden sind. Hast du deinen Nächsten zum Bösen verleitet, so tilge das gegebene Ärgerniß. Hast du ihn betrogen, ihm Schaden zugefügt, sein Eigenthum unrechtmäßiger Weise an dich gerissen, so vergüte den Betrug; ersetze den Schaden; gib das fremde Gut seinem Herrn zurück. Hast du die Ehre, den guten Nahmen deines Nächsten gekränkt, so suche nach allen deinen Kräften den Eindruck zu tilgen, welchen deine Ehrabschneidung, deine Verleumdung gemacht hat. Wende alle Mittel an, um im Guten zu verharren; sey wachsam; ordne deine Neigungen stets mehr; vorzüglich aber suche deine Hauptfehler abzulegen, oder zu unterdrucken. Dieß heißt würdige Früchte der Buße bringen! Dann kannst du versichert seyn, deine Beicht sey gültig gewesen; denn der beste Beweis von der Gültig=

keit der Beicht ist die nach derselben folgende Besserung.

Ein Beyspiel eines wahren Büßers haben wir an David. Auf Nathans Zureden hatte er die Größe und Schändlichkeit seiner Sünden eingesehen, sie bereuet, bekannt und ausgerufen: Ich habe vor dir, o Herr! gesündiget; meine Sünde schwebt mir immer vor Augen. — Die Sünderinn erkannte, durch die Gnade Gottes gerührt, das Böse, das sie gestiftet hatte, bereuete es, war entschlossen sich zu bessern, eilte zu Jesu, benetzte seine Füße mit Bußthränen, druckte ihre Reue äußerlich aus, und erhielt von Jesu die Versicherung: Dir sind deine Sünden vergeben. — Zachäus entschloß sich, jeden Betrug, den er sich gegen seinen Nächsten erlaubt hatte, vierfach zu vergüten. — Petrus erkannte auf das Hahnengeschrey seinen Fehler; entfernte sich von der Gesellschaft, vor welcher er zuvor seinen Meister verläugnet hatte, ging fort, weinte bitter, und bekannte nach der Auferstehung denjenigen desto muthvoller, von dem er zuvor so feigherzig behauptet hatte, daß er ihn nicht kenne. — Paulus, der heftigste Verfolger des Christenthumes, wurde der eifrigste Verbreiter desselben.

Es fehlt aber auch an Scheinbüßern nicht.

Im Gefühle einer schmerzlichen Krankheit bereuete Antiochus sein grausames Verfahren gegen die Juden; er versprach sogar, ihre Religion anzunehmen. Weil ihm aber bloß die Furcht des Todes seine Reue abgenöthiget hatte, so erhielt er von Gott keine Vergebung seiner Sünden.—So ging es auch dem Kain; er hielt den verübten Brudermord für eine zu große Sünde, als daß sie ihm Gott verzeihen könnte; es fehlte ihm am Vertrauen, er hatte nur Furcht, nicht aber Liebe zu Gott. — So ging es endlich dem Judas Iskarioth. Er bereuete zwar seine Verrätherey, gab das dafür erhaltene Geld zurück, bekannte die Unschuld Jesu öffentlich; allein auch ihm fehlte das lebhafte Vertrauen auf die Barmherzigkeit Gottes, die Hoffnung der Sündenvergebung, die wahre Liebe zu Gott.

Gebeth vor der Beicht.

Gott! erbarme dich meiner; denn ich bin ein Sünder. Wenn ich dieß nicht bekennete, so wäre ich ein Lügner. Laß mich die Schwere und die Zahl meiner Sünden erkennen. Gib mir Reue und Aufrichtigkeit zu der heil. Handlung, die ich jetzt vorzunehmen Willens bin. Du verwirfst ein demüthiges und reuvolles Herz nicht;

du hast es versprochen, du wollest dem Sünder, der sich zu dir wendet, gnädig seyn, du wollest nicht seinen Tod, sondern seine Besserung und seine Seligkeit. Ich verdiene zwar deine Barmherzigkeit nicht, und ich zittere, wenn ich dich darum anflehe; du schontest selbst der Engel nicht, und drohest den Sündern ewige Strafen. Aber du bist ja eben so barmherzig als streng; du gabst deinen geliebten Sohn für uns hin; er ist unser Vertreter bey dir, und das Versöhnungsopfer für unsere Sünden; er starb aus Liebe gegen die Sünder. Dieß flößt mir Vertrauen ein, und mit diesem Vertrauen wende ich mich bey dem großen und wichtigen Geschäfte, welches ich jetzt vorhabe, meinen Seelenzustand zu prüfen, zu dir, o Gott! dem Vater der Lichter, von welchem jede gute Gabe herab kommt. In deiner heiligen Gegenwart, unter deinem göttlichen Beystande, geleitet durch die Wahrheiten des Evangeliums, ermuntert und gestärkt durch den Aufruf Jesu und seines Vorläufers: Bringt würdige Früchte der Buße; will ich in mein Innerstes blicken, einem ehrwürdigen Freunde und Rathgeber meines Gewissens die Gebrechen desselben aufdecken, und eine des Christen würdige Beicht ablegen, eine Beicht, welche

den ernsten Entschluß, mit ganzer Seele der Tugend nachzustreben, zur Wirklichkeit, zur Reife bringen soll.

Aber wie oft habe ich schon diese heiligen Anregungen zum Guten gefühlt! Tausendmahl stiegen in meiner Seele gute Gedanken und Entschlüsse auf. Und doch wie oft machte mir mein Gewissen Vorwürfe, wegen meiner täglichen Übertretungen, Rückfälle und unkräftigen Vorsätze! Wird meine gegenwärtige Beicht eben so kraft- und fruchtlos vorübergehen? Wie schwer ist es, gegen die herrschenden Neigungen des Herzens zu kämpfen! Wie oft wollte ich das Gute, was ich nicht that, und that wieder das Böse, das ich nicht wollte? Mein Leben wechselte zwischen edlen Entschlüssen und unedlen Werken, und selbst zwischen guten und bösen Handlungen. Und der Grund von diesem immerwährenden Hin- und Herschwanken zwischen der Sünde, die ich that und verabscheuete, und der Pflicht, die ich liebte und fürchtete, was war es anders, als die Vorstellung von einem traurigen Leben, welches mit der Rückkehr zu einer standhaften Tugend verknüpft wäre? Ich Thor! der ich nicht einsah, daß die reinsten Freuden mit einem ruhigen Ge-

wissen verknüpft sind, daß mit jedem Siege über meine Lieblingsfehler Ruhe und Heiterkeit in meine Seele sich ausgießt, und daß die öftere Ausübung der Pflicht, selbst Liebe zur Pflicht, und Freude am Guten erzeugt.

Ich will also eine gänzliche Sinnesänderung in mir vornehmen. Mein Gott! weit sey es von mir, mich selbst in diesem eben so nothwendigen als weitläufigen Geschäfte täuschen! Sinnesänderung — o was für ein vielumfassendes Wort! Nicht nur einige gute Gedanken und Überlegungen, nicht nur einige gute Handlungen, nicht nur eine Besserung, welche den allernächsten Tagen der Beicht einigen Schimmer der Frömmigkeit gibt, werden von mir gefordert. Nein, kein Lieblingsfehler darf Schonung oder heimliche Begünstigung erlangen, und die Standhaftigkeit, mit welcher ich dem erkannten Guten anhange, soll zeigen, daß meine Sinnesänderung dieses Nahmens werth ist. Ich soll den Sinn und die Denkart Jesu, meines göttlichen Religionsstifters, mir eigen machen. Wie Er über sinnliche Lüste gedacht hat, so soll auch ich denken; wie Ihm der Wille des himmlischen Vaters heilig war, so soll er auch mir seyn; ich soll überall nur meiner Pflicht folgen. Dieser Grundsatz soll

meinen ganzen Sinn ausfüllen, meinem Herzen unumschränkt gebiethen, und aus allen meinen Handlungen wieder strahlen.

Ich kann mich, o Gott! zu dieser Höhe emporschwingen. Keine Neigung, die mich zum Bösen fortstoßt, ist mir unüberwindlich; ich kann die stärksten Fesseln der Sünde und bösen Gewohnheiten zertrümmern; ich kann selbst Lieblingsfehler aus dem Herzen verdrängen. Ich kann es, wenn ich will, denn ich bin ein Mensch, ein freyes Geschöpf, mit Vernunft und Willen begabt, mit Kräften zum Guten ausgerüstet. Ich kann es, o Gott! in dir und durch dich, der meine redlichen Vorsätze und meine guten Gesinnungen durch seine heiligen Einflüsse stärkt. Gingen mir doch Tausende, die jetzt meine reinste Verehrung und Bewunderung verdienen, mit heroischem Muthe voraus; schwangen sich doch diese von einem tiefen Verderben zu einem hohen Grade der Vollkommenheit und Heiligkeit: warum sollte denn Ich, von dem göttlichen Beystande gestärkt, durch den besten Gebrauch meiner Kräfte es nicht auch können?

Das Erste, was ich nun zu thun habe, ist eine strenge Prüfung meiner selbst. Wenn wir uns selbst richteten, so würden wir nicht in deine

Richterhände fallen, o Gott! Oft schon habe ich mich geprüft; aber ich wendete meine Augen auf die Seite, um nicht zu sehen, was mich bessern möchte. Wirst aber du, o Gott! auch so partheylich für den Sünder seyn, am Tage deines Gerichtes, wie er selbst in den Tagen seiner noch möglichen Besserung ist? So will denn auch ich mich richten, wie du mich einst richten wirst. Wie du Herz und Nieren der Menschen erforschest, wie du alle Heimlichkeiten des Gemüthes an das Licht hervor ziehst, so will auch ich dem Verborgensten nachspüren, und es aus der Finsterniß, welche die Eigenliebe darüber streuet, mit schonungsloser Strenge hervor ziehen.

(Hier folgt die Prüfung seiner selbst).

Nach der Erforschung des Gewissens.

Wenn ich, o Gott! was mir der strenge Blick in mein Herz kund gemacht hat, zusammen fasse, was finde ich anders, als daß ich noch immer unter der Macht der Sinnlichkeit stehe? Ich finde überall die traurigen Spuren jener Gebrechlichkeit an mir, die selbst bey der lebhaftesten Erkenntniß des Guten, selbst bey aller Liebe und Achtung gegen das Gute, in eben dem Augenblicke, wo ich theure Vorsätze der Tugend

ausspreche, mich verleitet, daß ich schlimme Werke der Sinnlichkeit vollbringe. Ich finde, daß ich zwar oft das Gute thue, aber nicht aus Liebe des Guten; daß ich den Dienst der Tugend und der Sünde in eine künstliche Verbindung bringe, und den Weg zur Befriedigung einer Leidenschaft durch das Gebieth guter Handlungen nehme. Ich lasse mich nur zu oft von meinem Herzen täuschen, welches sich in einen Engel des Lichtes verkleidet. — Doch, o mein Gott! was sage ich von der Gebrechlichkeit meines Herzens? Ich finde sogar Bösartigkeit in mir. Die Neigungen stehen oben an, und lassen der Vernunft kein anderes Geschäft übrig, als die Vertheidigung oder Beschönigung dessen, wornach sie mit blinder Heftigkeit streben. Das Herz, nicht das Gesetz, herrscht in mir. Und was ist der endliche Gewinn, den mir die Tyranney meines Herzens gewährt, der Sold dieser schändlichen Sclaverey, in der ich seufze?

Ach! die Sünde. Sie ist das wahre, das einzige Übel der Menschen. Sie hindert ihre Ausbildung zur Heiligkeit; sie hemmt ihre Annäherung zu Gott; sie mindert ihren Werth und dadurch auch ihr Befugniß zu einem höheren Maße der Seligkeit; sie zerstört die Würde des

Menschen; sie fesselt den freyen Willen; sie füllet seinen Verstand mit Irrthümern an; sie zerstört alle bessern Anlagen des Menschen, zernichtet ihre edlen Wirkungen im ersten Keime. Wenn ich sündige, o mein Gott! wie verkehre ich alle Dinge in und außer mir! Das Große ist mir dann klein, das Wichtige unwichtig, das Schädliche wohlthätig. Die Wahrheit halte ich dann für Irrthum, Thorheiten und Widersprüche für richtige Grundsätze, das Ungewisse für gewiß. Ich ziehe das Vergängliche dem Unvergänglichen, das Nahe dem Entfernten, den Augenblick der Wollust der steten Zufriedenheit des Gewissens vor; ich ergreife im Taumel der Begierlichkeit einen Giftbecher, und halte ihn für einen Becher der Freude, die nie versiegt. Ich handle so, als wenn ich ein bloßes Thier, und nicht der erhabene Mensch wäre. Ich handle so, als ob ich nicht einen ewigen Gesetzgeber, einen Oberherrn und Richter erkennete, welcher mir seinen Willen so deutlich und vollständig durch das Gewissen und durch die Offenbarung bekannt macht, welcher die Verbindlichkeit seiner Gebothe durch die Kraft der Belohnungen und Strafe schärft. Wenn ich sündige, so handle ich mit blinder Wuth gegen den Plan des Schöpfers, welcher

mich und alle Menschen zur Glückseligkeit führen will. Ich bin undankbar gegen den Wohlthäter, und ungehorsam gegen den Gebiether. Was Wunder, wenn ich mir seine Mißbilligung zuziehe, wenn ich dadurch seine Vaterhuld verliere, wenn ich, anstatt dem belohnenden Vater am Ende des Lebens mit Freude mich zu nahen, den strengen Richter mit bebendem Herzen erwarten muß, welcher das Maß meiner Sünden mit einem gleichen Maße der Strafen erwiedert! Wenn ich sündige, so opfere ich auch meisten Theils die Rechte meiner Mitmenschen den ungerechten Anmaßungen meiner Eigenliebe auf. Ich gebrauche sie zu meinem niedrigen, selbstsüchtigen Zwecke als bloße Mittel. — Ich kann die Sünde nicht vollbringen, ohne Kräfte und Güter und Zeit zu verschwenden, auf welche auch meine Mitmenschen Ansprüche machen könnten. Wer der Sünde fröhnt, dem ist Muth und Kraft zu großen und gemeinnützigen Thaten gelähmt, der liebt nur sich, das Wohl der Menschheit aber ist ihm nichts.

Und doch, o mein Gott! wie oft habe ich gesündiget, und die Stimme meines Gewissens verachtet, um einer schnöden, vorübergehenden Neigung zu folgen! Wie fühle ich, o mein Gott!

die Erniedrigung, in welche ich mich selbst gestürzt habe! Welche Gründe der Unzufriedenheit mit mir selbst eröffnet mir nicht die Ansicht meiner Fehler, und die Überzeugung, welche ich habe, deine Gaben nicht gut verwendet, mit dem Pfunde, welches du mir anvertrautest, nicht gewuchert zu haben! Ich bin nicht, was ich seyn könnte, was ich seyn sollte. Gott! wie jammert mich dieser, eines Menschen unwürdige Zustand! wie sehe ich mit innigster Beschämung und mit der tiefsten Demuth zu dir, dem Reinsten und Heiligsten, empor, welchem ähnlich zu werden, meine Hauptpflicht ist! Du hast mich erschaffen, damit ich dich liebete; du hast mich durch Jesum Christum erlöset; du hast mir das Leben selbst dann noch erhalten, da ich dasselbe zu deiner Beleidigung mißbrauchte; du hast mich so oft zu dir gerufen; du bist durch meinen Undank nicht müde geworden; du bist mir mit deiner Gnade zuvor gekommen; du gibst mir den Willen, zu dir zurück zu kehren; du bist bereit mich wieder in die Zahl deiner Kinder aufzunehmen, mir zu verzeihen, und wenn ich in Zukunft deinen Vorschriften nachlebe, mich ewig im Himmel zu belohnen. Wenn ich dieß alles überdenke, Gott! wie kann ich die Reue ausdrücken, welche mir der

Anblick so mannigfaltiger Verirrungen meines Herzens auspreßt! — Ich habe dich, den Liebenswürdigsten, nicht geliebt, dem weisesten Gesetzgeber nicht gehorcht. Ich habe mich von dir, dem Urbilde der Heiligkeit, nach welcher ich aus allen meinen Kräften trachten sollte, entfernt. Ich habe die heilsamen Wahrheiten der Religion, und die Hülfsmittel meiner Heiligung, die ich darin fand, mit schnödem Leichtsinne von mir abgewiesen. Vater im Himmel! ich habe gesündiget. Aber verzeih mir um Jesus willen!

Ich will aufstehen, und zu dir zurückkehren; ich will ein neues Leben anfangen; ich bin fest entschlossen, deine Gebothe zu beobachten; ich will für meine Sünden genug thun; ich will deßwegen Alles mit Geduld leiden, was mir deine Weisheit und Liebe zu leiden schicken wird; ich will würdige Früchte der Buße bringen. Unfähig, das Verderbniß meines Herzens länger anzublicken, will ich mich zu dir, o mein Gott! erheben, und vor deinem heiligsten Angesichte mich zum Kampfe der Tugend rüsten, und die Freyheit echter Kinder Gottes zu erringen suchen, in welcher ich dich wieder meinen Vater nennen darf. Fern sey es von mir, mich von sündigen

Lüsten, von irgend einer unordentlichen Leidenschaft beherrschen zu lassen, oder meine Glückseligkeit durch Handlungen zu erkaufen, die ich nur mit Hintansetzung deines heiligen Gesetzes, o Herr! vollbringen kann. Mich selbst zu beherrschen, mich von meinen aufsteigenden Neigungen und Wünschen immer unabhängiger zu machen, meinen unsterblichen Geist mit Weisheit und Tugend zu schmücken, seine Vollkommenheit, das einzige, was mir im Tode bleibt, zu befördern, dieß sey das Ziel meines Strebens, meine Lust, und ist es nöthig, mein ausdauernder Kampf. Fern sey es von mir, o Gott! jemahls dein Gesetz einem irdischen Vergnügen aufzuopfern. Auch nicht einer Neigung meines Herzens will ich schonen, und dir durch eine so getheilte Besserung gleichsam nur ein halbes Opfer bringen. Auch jene Lieblingssünde, welche ihre Wurzel am tiefsten in mein Herz eingesenkt hat, auch diesem Schooßkinde meines Herzens entsage ich hiermit ganz und auf immer, so sehr auch mein nicht ganz unterdrückbarer Hang und mächtige Beyspiele von außen demselben das Wort reden, so schwer auch der Kampf seyn mag.

Aufrichtig und ernstlich sind die Vorsätze, welche ich hier vor dir fasse, Allwissender! Dein

Beystand, o Gott! sey die Seele, die Stütze derselben. Durch diesen gestärkt, darf auch der Schwächste nicht verzagen. Deine Kraft offenbart sich am meisten an jenen, die, ihrer Schwachheit sich bewußt, Vertrauen auf dich, und bescheidenes Mißtrauen auf sich vereinigen.

So will ich denn jetzt, o mein Gott! jenem theueren Freunde mich nahen, dessen leitende Rathschläge meinen redlichen Vorsätzen zu Hülfe kommen, welcher das Werk meiner Besserung durch die weisen Lehren und Zusprüche fördert, welche er selbst aus der Quelle alles Trostes und aller Stärke, aus dem Evangelium schöpfet. Wie soll ich vor ihm erschrecken, seinen Blick in meine Verirrungen scheuen, mich vor seiner warnenden Stimme fürchten? Wie könnte ich ihm einen Fehler verhehlen, und sogar mit verdächtiger Eilfertigkeit aus seiner Gegenwart zu entkommen suchen? Dieß sind Merkmahle eines Sünders, welchen nur das Geboth und die Furcht der Strafe in den Beichtstuhl jagt, und welcher durch den Schein des Büßenden sich und Andere zu täuschen sucht. Nein, er soll das Innerste meiner Seele schauen; wie ich mich selbst erkenne, soll er mich erkennen; was mir die Selbstprüfung entdeckt hat, will ich aufs neue seiner Prüfung

unterwerfen, damit seine Liebe mir das Beste rathe; ich will meine Fehler nicht bemänteln, sondern sie auf allen Seiten ins Licht setzen; ich will seine freundlichen Verweise als Wohlthaten mit Dank annehmen; ich will seine Worte in meinem Herzen aufbewahren, sie in dem Augenblicke der Versuchung mir selbst vergegenwärtigen, und durch Rückerinnerung an dieselben meinen Muth und meine Liebe zum Guten stärken.

Gott! sey jetzt in meinem Munde und in meinem Herzen, damit ich aufrichtig und reuvoll beichte. Gib dem Priester Licht, Klugheit und Liebe, daß er meinen Zustand erkenne, mir die zweckmäßigsten Mittel zur Besserung vorschreibe, und mich wider die bevorstehenden Gefahren bewahre.

Nach der Beicht.

O Gott! jetzt habe ich alle Heimlichkeiten meines Gewissens in den Busen meines geistlichen Freundes ausgeschüttet. Wie finde ich mich in meinem Herzen erleichtert! was für eine süße Ruhe und Heiterkeit breitet sich in meiner Seele aus! Mich quälet nicht mehr die Frage: wird mir Gott meine Sünden vergeben? Jesus Christus hat uns belehrt, daß deine Vaterliebe, o Gott!

nicht den Tod des Sünders wolle, sondern daß er sich bekehre und lebe; daß du mit Liebe und Freude, wie ein Vater seinem ungerathenen Sohne, dem Sünder entgegen kommst, wenn er sich, von bessern Gesinnungen belebt, mit Reue über seine Vergehungen, und mit redlichen Vorsätzen zu dir wendet; wenn er ein aufrichtiges Bestreben an den Tag legt, das Böse zu meiden, und das Gute zu thun, den alten Menschen auszuziehen, und einen neuen, nach deinem Sinne geformten, nach deinem Gesetze handelnden Menschen anzuziehen. — Uns von diesen Wahrheiten recht lebhaft zu überzeugen, trat er sein beschwerliches Lehramt an. Uns der Vergebung der Sünden würdiger, und für wahre Glückseligkeit empfänglicher zu machen, litt er so viel, und beschloß sogar sein Leben mit einem großmüthigen Tode, welchen uns die Schrift als ein Lösegeld, als ein Versöhnungsopfer für das Menschengeschlecht schildert, vermöge dessen wir Vergebung der Sünden, und Rechtfertigung erhalten. Ja er starb, und nahm durch seinen Tod die Strafen der Sünde auf sich, und flößte uns auf dem Wege unserer Besserung Muth, und Zuversicht und Freudigkeit ein. Er gab uns durch seinen Tod die beste Beruhigung im Leben

und Sterben; er stellte sich als Mittler zwischen dir und uns schwachen Geschöpfen, damit uns der unermeßliche Abstand, zwischen dir, dem Heiligen und Gerechten, und uns, den sündigen aber reuvollen Menschen, nicht erschrecke, und von dir zurück scheuche. — Mein Gott! wie kann ich dir für deine Erbarmungen genug danken! Du hast mich nicht nach meinen Sünden, sondern nach deiner Barmherzigkeit behandelt. Sey dafür ewig gepriesen, durch deinen Sohn Jesum! — Auch dir, mein Erlöser! danke ich innigst für deine Liebe; du reinigest mich von meinen Sünden durch dein Blut, durch dich fand ich Zutritt zum Vater. Du hast mich, wie den Aussätzigen geheilt; du hast mir, wie dem reuvollen Petrus, verziehen. Mein Herr und mein Gott! du weißt, daß ich dich zu lieben wünsche. — Wenn mich aber, o Jesu! deine Worte: Welchen ihr die Sünden nachlasset, denen sollen sie nachgelassen seyn, aufrichten, und mit dem süßesten Troste erfüllen, so sey es doch fern von mir, zu glauben, daß der Ausspruch des Priesters, ohne meine redliche Vorbereitung, und ohne mein stetes Mitwirken, hinreichend sey, mich zu entsündigen; daß der Glaube an eine für mich geleistete Genugthuung, wobey ich

in meinen Sünden unthätig bleibe, das Einzige sey, was mir zu wissen und zu thun obliege; oder daß eine geringe, vom Priester mir vorgezeichnete Buße, ein kurzes Gebeth, eine kleine körperliche Kasteyung, ein geringes Almosen, das Ende, und gleichsam die Krone meiner Beichtandacht ausmache. Ich erkenne vielmehr, o mein Gott! daß jetzt, wo meine Beicht sich endiget, meine Besserung, als die einzige Bewährung meiner aufrichtigen Vorsätze, erst anfangen, daß der bessere Geist, welchen ich in dieser feyerlichen Stunde eingesogen habe, sich durch mein ganzes künftiges Leben, an meinen Handlungen sich offenbaren müsse. Jetzt ist es Zeit, die Axt an die Wurzel zu setzen, meine Leidenschaften zu bekämpfen, böse Gewohnheiten durch bessere zu verdrängen, die Gelegenheiten, welche mich zur Sünde verleiteten, ernstlich zu meiden, und die gute Gesinnung, welche ich öffentlich bekenne, durch die That zu beweisen; sonst wird mein zweyter Zustand schlimmer, als der erste war. Ich kenne nun die Quelle meiner bisherigen Verirrungen, meine herrschende Neigung, meinen Lieblingsfehler, die schwache Seite meines Herzens. Aber ich will es bey einem unfruchtbaren Wissen nicht bewenden lassen. Ich würde ja diese heilige Hand-

lung schänden, und mein Gericht vor dir, o Gott! erschweren, wenn meine bessere Kenntniß, und meine gemachten Vorsätze dereinst gegen mich zeugeten. Ich habe es gesagt: jetzt will ich anfangen, jetzt, nicht morgen. Je gnädiger du bisher gegen mich warst, desto mehr erkenne ich die Größe meiner Sünden, desto mehr bereue ich sie, desto mehr wächst meine Liebe gegen dich. — Himmlischer Vater! der du mehr Freude bezeugst an einem zurückkehrenden reuenden Sünder, als an neun und neunzig Gerechten, die der Buße nicht bedürfen; dein heiliger Beystand begleite mich auf allen meinen Wegen; denn ohne diesen vermag ich nichts. Vollende dein Werk in mir; laß mich jede Sünde wie eine Schlange fliehen, jede Gelegenheit zur Sünde meiden, auch dem Scheine des Uebels ausweichen. Dir ähnlicher zu werden, sey mein unaufhörliches Geschäft, es sey der glückliche Erfolg meiner heutigen Beicht, und die würdige Frucht meiner Buße.

Die heilige Communion.

*Jesus hatte während seines Lehramtes, da er einst mit sehr wenigen Broten eine große Menge Volkes gespeiset hatte, seinen Zuhörern verspro-

chen, daß er ihnen eine kraftvolle und wunderbare Speise geben wolle, eine Speise, die ihnen sogar das ewige Leben verschaffen würde. Er bezeichnete sie näher mit den Worten; „Mein Fleisch ist wahrhaftig eine Speise, und mein Blut wahrhaftig ein Trank. Wenn ihr das Fleisch des Menschensohnes nicht essen, und sein Blut nicht trinken werdet, so werdet ihr das Leben nicht in euch haben. Wer mein Fleisch ißt, und mein Blut trinkt, der hat das ewige Leben. Wer mein Fleisch ißt, und mein Blut trinkt, der bleibt in mir, und ich ihn ihm." — Diese Lehre Jesu war einigen seiner Zuhörer anstößig, den meisten derselben aber unverständlich. Erst beym letzten Abendmahle schien ihnen das, was er ihnen gesagt hatte, deutlich geworden zu seyn. Da erfüllte nähmlich Jesus, was er versprochen hatte. Er nahm mit einem feyerlichen Ernste Brot und Wein vom Tische, hob Aug und Herz zum himmlischen Vater empor, bethete, dankte, segnete, brach das Brot in mehrere Theile, reichte dasselbe seinen Jüngern, und sagte: Nehmet hin und esset, das ist mein Leib, der für euch wird geopfert werden. — Dann nahm er mit dem nähmlichen feyerlichen Ernste den Kelch voll Weins, bethete wieder, reichte ihn seinen Jüngern dar und sagte: Trinkt, das

ist mein Blut, das für euch wird vergossen werden. — Am Ende, nachdem die Jünger das Dargereichte genossen hatten, setzte er bey: Wenn ich auch von euch weg bin, so thut das, was ich gethan habe, zum Andenken an mich. — Diesen Auftrag befolgten auch die Jünger, und die Nachfolger derselben, die Bischöfe und Priester; und dieß thun unsere Priester noch. Sie sprechen bey der heil. Messe über das Brot und den Wein die nähmlichen Worte Jesu aus, und nach diesen Worten ist das Brot nicht mehr Brot, der Wein nicht mehr Wein, sondern der Leib und das Blut unsers Herrn. — Unsern Sinnen, dem Gesichte, dem Geruche, dem Geschmacke, dem Gefühle kommt es zwar noch als Brot und Wein vor; aber da Jesus gesagt hat: Das ist mein Leib, das ist mein Blut: so glauben wir, daß der Leib und das Blut Jesu zugegen ist; denn was Jesus sagt, ist unfehlbar wahr. Deßwegen erkannte auch die Kirche immer die wirkliche Gegenwart Jesu unter den Gestalten des Brotes und Weines. — Jesus ist also zugegen, der unter der Menschheit seine Gottheit verborgen hatte. Jesus, wahrer Gott und Mensch: sollst du ihn nicht anbethen? — Jesus, der einst für uns so vieles gethan, uns erlöset, uns die Gnade Got-

tes verschafft, und das Recht zur ewigen Seligkeit erworben hatte: verdient er dafür nicht den innigsten und größten Dank? — Jesus, unser Mittler und Fürsprecher bey Gott, vereinigt sich mit uns zu unserm Besten: darfst du nicht das größte Vertrauen auf ihn setzen?

Die Erhabenheit und Heiligkeit dieses Gegenstandes fordern aber auch eine echte Vorbereitung. Der Mensch prüfe sich zuerst selbst; dann erst esse er von diesem Brote, und trinke von diesem Kelche; wer unwürdig ißt und trinkt, der ißt und trinkt sich das Gericht, weil er den Leib des Herrn nicht unterscheidet. Dieß lehrt der heilige Paulus. — Erforsche also dein Herz, ob es zur innigen Vereinigung mit Jesu dem Heiligsten vorbereitet sey; ob dir diese heil. Handlung wirklich wichtig genug erscheine; ob du mit dem Sinne und der Empfindung eines redlichen Verehrers Jesu beseelt seyst; ob du den Werth der Religion kennest; ob du die Denkungsart und den Geist Jesu habest, dessen Andenken du hier feyerst; ob du die Sünde, zu deren Schwächung und Aufhebung Christus so viel gethan hat, wirklich hassest, verabscheuest, und in deinem Thun und Lassen nach Möglichkeit fliehest; ob du den Geist der allgemeinen Bruderliebe gegen alle Menschen

habest, dessen Sinnbild diese heil. Handlung ist. Beantworte dir diese und ähnliche Fragen am Vorabende des Communiontages. Hast du das neue Testament, so lies allenfalls etwas aus den letzten Reden Jesu oder seine Leidensgeschichte, oder lies in einem andern, im Geiste des Evangeliums verfaßten Buche etwas, was sich auf diese heil. Handlung bezieht.

Reinige dein Gewissen wenigstens von jeder schweren Sünde. Unterscheide den Leib des Herrn von einer gemeinen Speise wohl. Überlege, wer unter den Gestalten des Brotes zugegen ist, und sich in eine Speise mit dir vereinigt. Denk an den Tod Jesu, von dem das heil. Abendmahl ein immerwährendes feyerliches Denkmahl ist.—Sey, wenn du gesund bist, von Mitternacht an nüchtern; genieß vor der Communion weder Speise noch Trank. Lege deine innere Andacht auch durch deine äußere Ehrerbiethigkeit an den Tag. Wer Achtung gegen Jesum im Herzen fühlt, wird diese Achtung auch vor seinen Mitmenschen ganz ungezwungen zeigen.

Bey der heil. Communion stelle dir Jesum selbst als gegenwärtig vor; bieth alle Kräfte auf, dich zur Andacht zu erwecken. Denk an das Weib, welches zwölf Jahre den Blutfluß gehabt hatte; es

nahete sich Jesu und dachte: Wenn ich nur den Saum seines Kleides berühren könnte, so wäre mir geholfen. Wenn das Weib der Berührung des Kleides eine so große Kraft zutraute, welche Kraft kannst du dem Genusse des heil. Abendmahles zutrauen, da Jesus sich mit dir innigst vereinigt! — Da Petrus einen wunderbaren Fischzug gemacht hatte, und Jesum bey sich im Schiffe sah, rief er auf: Geh hinweg, ich bin ein sündiger Mensch. Verdienen wir, daß sich Jesus uns so sehr nahe? — Der Hauptmann zu Capharnaum hielt sich nicht für würdig, daß Jesus zu ihm in sein Haus kommen sollte. — Zachäus, da Jesus bey ihm einkehrte, gab ihm Beweise seines geänderten Sinnes, und seines Bestrebens nach Besserung: Herr! sprach er, die Hälfte meiner Güter gebe ich den Armen; und wenn ich Jemanden betrogen habe, so ersetze ich ihm es vierfach. Welche Vorsätze wollen wir machen, wenn Jesus im Sacramente des Altars zu uns kommt?

Wenn der Priester dem Volke die heil Hostie zeigt, so sprich ihm in der Stille, mit Demuth des Herzens, die Worte nach: Herr! ich bin nicht würdig u. s. w. — Empfang dann sittsam und ehrfurchtsvoll die heilige Hostie, und geb voll

gottseligen Gedanken von dem Communicanten-Platze hinweg, an deinen Ort zurück. — Mache dir die kostbaren Augenblicke nach der Communion zu Nutzen, unterhalt dich mit Jesu, der dir jetzt so nahe ist, wie ein Armer mit einem reichen Wohlthäter, wie ein Kranker mit dem liebvollsten Arzte. — Danke Jesu für die große Wohlthat, welche dir jetzt zu Theil geworden ist; bitt ihn um die Gnade der Ausübung des Guten; nimm dir vor, frömmer und besser zu werden; bethe für diejenigen, für die du zu bethen schuldig bist, und geh dann, voll von guten Vorsätzen, und voll von Muthe zur Ausführung derselben, nach Haus. — Bring auch die übrige Zeit des Tages gottesfürchtig zu. Wenn du an einem Tage, der dir so wichtig seyn sollte, sündigetest, wie undankbar bewiesest du dich dadurch! Bethe eifrig; lies etwas zu deiner Erbauung; geh auch nach Mittag in die Kirche, und übe ein Liebeswerk aus.

Empfang das heil. Sacrament des Altars oft. Jesus ladet dich dazu ein; er verspricht dir das ewige Leben, wenn du dieses Brot würdig genießest; er drohet dir den ewigen Tod, wenn du dieses heil. Sacrament nicht empfängst. Wenn du Jemanden zu Tische ladest, dieser aber die Einladung ausschlägt, was denkst du von ihm? —

Wenn dir Jesus persönlich erschiene, wie glücklich würdest du dich schätzen! Kommt er nun nicht in der heil. Communion zu dir? — Wie schwach bist du, wie vielen Gefahren bist du ausgesetzt! Warum stärkest du dich durch den würdigen Gebrauch dieses Sacramentes wider die Versuchungen nicht? Wenn du dasselbe würdig empfängst, so wirst du auf das engste mit Jesu vereinigt. Wie eine leibliche Speise mit dem Körper vereiniget wird, so wird Jesus, als eine geistige Speise, mit der Seele vereinigt. Wie eine leibliche Speise den Körper bey Kräften erhält, so ernährt diese geistige Speise die Seele, und stärkt dich, daß du desto muthvoller an die Ausübung deiner Pflichten gehst. — Jesus ist mit dir, wie solltest du zagen? Wenn du das heiligste Sacrament des Leibes und Blutes Jesu Christi würdig empfängst, so hast du daran ein sicheres Unterpfand, daß du einst an der ewigen Seligkeit Theil nehmen wirst. Wie Jesus von dem Grabe zu dem ewigen Leben erstanden ist, so werden auch wir einst aus dem Grabe auferstehen. Wer mein Fleisch ißt, und mein Blut trinkt, hat das ewige Leben, und ich werde ihn am letzten Tage wieder auferwecken, spricht er selbst. Je lebhafter deine Überzeugung ist, daß Jesus Christus der Sohn Gottes wirk-

lich zugegen ist, desto größer wird deine Andacht, desto ausgebreiteter der geistliche Nutzen deiner Seele seyn. Lebe so, daß nicht so viel du lebest, sondern vielmehr Jesus ganz in dir lebe.*

Gebeth vor der Communion.

Mein Gott! ich bin fest überzeugt, daß zur Unterstützung meiner guten Vorsätze, zur Befestigung meines Willens auf dem jetzt betretenen Wege des Heiles keine kirchliche Handlung für mich rührender und wichtiger seyn kann, als der Genuß des heil. Abendmahles. — Keine öffentliche Religionshandlung, nach dem Geiste Jesu verrichtet, fordert von mir so reine Gesinnungen, eine so aufrichtige Reue über meine Fehltritte, eine so willige und unzweydeutige Annahme besserer Grundsätze, eine so unbedingte und über Alles sich erstreckende Lossagung von der Herrschaft der Sinnlichkeit, als die, zu welcher ich mich jetzt vorbereite. Da, da erinnere ich mich aufs neue an die Wahrheiten der Religion, welche mir einen ernsthaften Kampf für die Tugend zum Gesetze machen; da fühle ich aufs neue die schimpfliche Erniedrigung, in welche mich die Sünde stürzt, hingegen die ganze Würde der Tugend und des Tugendhaften, in

dem Andenken des großmüthigsten Todes Jesu; da verbinde ich mich aufs neue zur Sinnesähnlichkeit mit Jesu meinem Meister und Herrn; da bekräftige ich durch meine Theilnahme an dem Leibe und Blute Jesu auf das heiligste, das wichtige Versprechen, welches mich als Schüler Jesu zur Befolgung seiner Vorschriften und zur Beförderung der Wahrheit in mir und Andern verpflichtet. Da werde ich durch die heil. Speise, welche ich in Gesellschaft anderer Jünger Jesu empfange, an die ehrwürdige Verbrüderung, an die geistliche Gemeinschaft erinnert, in welcher ich mit meinem Oberhaupte Jesu stehe, und welche mir die heiligste Verpflichtung auferlegt, nicht allein grobe Laster, die das Christenthum nicht einmahl genannt wissen will, sondern auch tägliche Fehler und Übertretungen zu meiden, die den Sinn des Christenthums allmählig schwächen.

Jesus war am Ende seiner Berufsbahn, hatte das Geschäft vollendet, weches ihm von dir, o Vater im Himmel! auferlegt war, hatte deinen Nahmen den Menschen verkündigt, alle durch die Last ihrer verderblichen Gewohnheiten niedergedrückte Seelen zu der viel leichtern Bürde seines Gesetzes zurück berufen, und die

Lehre der Tugend in den Herzen seiner Schüler gegründet. Schon saß er das letzte Mahl mit seinen Jünger zu Tische. Da nahm er Brot, verrichtete ein Dankgebeth darüber, brach es in Stücke, und gab's seinen Freunden. Esset, sprach er, das ist mein Leib, der für euch hingegeben wird. — Alsdann nahm er den Kelch, segnete ihn, und gab ihn den Jüngern, welche insgesammt davon tranken. Dieser Kelch, sprach er, ist der neue Bund in meinem Blute, welches für euch, und für Viele zur Vergebung der Sünde vergossen wird. So oft ihr ihn trinket, thut es zu meinem Andenken. So oft ihr euch als Bekenner meiner Lehre versammelt, thut ein Gleiches, und erinnert euch dabey an mich, an euern Meister und Herrn, der seinen Leib für euch hingab, sein Blut für euch vergoß. Fühlet, wie wichtig euch diese Religion seyn müsse, für deren Wahrheit und Gemeinnützigkeit ich mit meinem Leben stehe. Schätzet sie; denn sie ist die Religion der Liebe; sie lehrt Gott allein durch Tugend ehren. — Auch an mich, o Jesu! sind deine freundschaftlichen Beschwörungen, deine ernsten Ermahnungen, deine liebreichen Worte: Nehmet und esset! gerichtet. Auch ich soll an der Wohlthat deines Todes, an dem Bunde,

den du mit deinem Blute versiegelt hast, theilnehmen; auch ich soll durch den Genuß deines Leibes und Blutes in die Zahl deiner innigsten Freunde treten, und, einmahl in diese ehrwürdige Gesellschaft eingeweiht, nie durch irgend ein Wort oder eine That den Geist entehren, von welchem sie belebt wird. — So will ich denn hinzunahen zu deinem Tische, mein Herr und mein Gott! und neue Kraft zur Ausführung meiner bessern Vorsätze, neuen Muth zur Bekämpfung meiner eingewurzelten Schwachheiten, und neue Liebe zu allem Guten, zu allem, was wahr, was wohlanständig, was gerecht, was heilig, was liebenswürdig ist, schöpfen. — Ich will hinzu treten, und dich, o Jesu! meinen Erlöser, den Arzt meiner Seele, den göttlichen Lehrer, Gott selbst empfangen. Du kommst zu mir, zu einem Sünder, zu einem ungehorsamen Kinde, zu einem treulosen Diener, zu einem undankbaren Geschöpfe, zu einem eiskalten Jünger. Du kommst zu mir, um mich zu reinigen, zu erleuchten, zu stärken, aufs innigste mit dir zu vereinigen; du kommst als Gott und Mensch zu mir. — Du bist im Sacramente des Altars gegenwärtig, um das ewige Leben denen zu geben, die dich empfangen; dieß

flößt mir Vertrauen ein. Die aber das heilige Sacrament unwürdig empfangen, ziehen sich selbst die Verdammung zu. — Herr! ich bin nicht würdig, daß du unter mein Dach eingehst; sprich nur ein Wort, so wird meine Seele gesund. Mehr kann ich nicht sagen, wenn ich über die Größe dieses Geheimnisses nachdenke. Ich nähere mich diesem heiligen Tische, wie du dich, göttlicher Erlöser! dem Orte näherteſt, wo du deine Leiden angefangen hast. Die Welt soll erkennen, daß ich meinen Gott und Vater liebe, und seine Befehle vollziehe.

Nach der Communion.

Das thut zu meinem Andenken.

Ja, großer Gott! jetzt, da ich den Leib, der für mich dahin gegeben ward, das Blut, das für mich vergossen wurde, empfangen habe, will ich mich deiner erinnern, erinnern deines großmüthigen Todes. Göttlicher Herr und Meister! wie viel thatst du für die Wahrheit! wie viel littst du für die Tugend! wie einzig lag dir das Wohl der Menschheit am Herzen! Ist auch mir die Wahrheit, wenn sie meine Fehler verdammt, so ehrwürdig, wie sie es dir, göttlicher Religionsstifter! war? fühle auch ich mich, wie

du, aufgelegt, mit Hintansetzung aller Selbstsucht, edelmüthige, zum Wohl meiner Mitmenschen abzweckende Werke zu verrichten? Bin auch ich bereit, um der der Gerechtigkeit willen, Alles zu dulden, und lieber dem Leben, als der Tugend zu entsagen? — Ich bin ein Christ! ich fühle die Größe dieses Nahmens, der mich zum Streben nach Tugend auffordert. Ich bin dein Schüler, göttlicher Meister! der mir so herrliche Lehren gab, der mir so heilsame, so wohlthätige Grundsätze einflößte, der mir so rührende Beyspiele seiner Grundsätze hinterließ. Ich feyre so oft dein Liebesmahl, o Herr! Gehöre ich aber nicht unter die unwürdigen Gäste desselben, wenn ich durch die Erinnerung an dich nicht im Guten wachse, dessen Ausbreitung und Wachsthum auf Erden dein großes Geschäft war? So will ich denn die Erinnerung an deine Lehren und deinen Tod nicht unfruchtbar für mich seyn lassen. Ich bin auf deinen Nahmen getauft. Den Bund, welchen ich dadurch mit dir gemacht, und durch das Sacrament der Buße erneuert habe, will ich durch dieses heil. Gedächtnißmahl noch mehr befestigen. Was für ein Jünger von dir, o Jesu! wäre ich, wenn ich jetzt, dein Tischgenosse, ein Theilnehmer an deinen Grundsätzen,

bald alle diese Grundsätze der Vergessenheit übergeben, und mein künftiges Leben mit neuen Sünden beflecken wollte? Emporstreben will ich zur Höhe meines Berufes als Mensch und als Christ.

Dieß ist mein ernstlicher Wille, mein ewiger unveränderlicher Bund mit dir, o Gott! Wie kann ich dir anders deine Liebe, welche du durch die Einsetzung des heil. Abendmahles, und durch deinen Tod am Kreuze bewiesen hast, vergelten? O Herr! nie will ich die große Gnade vergessen, daß ich dein heil. Fleisch und Blut empfangen habe. Gib mir die Gnade meine Vorsätze ins Werk zu setzen; vermehre meinen Glauben, meine Hoffnung und meine Liebe; verleih mir und den Meinigen Alles, was wir am Leibe und an der Seele nöthig haben; bewahre Alle vor der Sünde; wache über deine Kirche und ihre Diener; gib den Gerechten Beharrlichkeit; bessere die Sünder; führe die Irrenden auf den rechten Weg zurück; bekehre die Ungläubigen; tröste die Betrübten; gib den Verstorbenen die ewige Ruhe, laß ihnen das ewige Licht leuchten. Mein Gott! ich bitte dich um alle diese Gnaden in den Augenblicken, da ich auf das Innigste mit dir vereinigt bin.

Ehe ich aber dieses heil. Haus verlasse, und in den Kreis meiner täglichen Geschäfte, in die mir von deiner ewigen Vorsehung bezeichnete Laufbahn zurück kehre, will ich die Worte des heil. Apostels beherzigen, und als einen passenden Denkspruch in mein Gedächtniß und in mein Herz einschreiben: „Brüder, ist es euch unbekannt, daß diejenigen, die auf der Laufbahn laufen, zwar Alle laufen, aber nur Einer trägt den Preis davon?" — Ach wie viele Christen beichten, communiciren, machen Vorsätze eines heil. Lebens! Aber sie werden durch die Beschwerlichkeit des Kampfes zurück gescheut; sie verlieren den Muth, und mit diesem den Preis der Beharrlichkeit. Mich soll weder die Beschwerlichkeit des Laufes, noch das ferne Ziel des Weges in meinen Fortschritten zur Tugend stören. Eben die Tugend, nach welcher ich strebe, und die Sigeskrone, welche mir zu Theil wird, soll mich aufrecht erhalten. — „Die Wettläufer enthalten sich von allem, was die Kräfte schwächt: und dieß eines vergänglichen Preises wegen; wir aber kämpfen um ein unvergängliches Gut." — Was unternehmen die Menschen nicht, welchen Gefahren des Lebens, welchen Mühseligkeiten geben sie sich nicht Preis, um einen Zweck zu erreichen, der

oft des Menschen unwürdig ist, der ihn erniedrigt! Werden die Kinder der Finsterniß an Klugheit und Geschäftigkeit immer die Kinder des Lichtes übertreffen? Werde ich weniger thun, um ein rechtschaffener Christ zu werden, als jene um einen kleinen Lohn, eine vergängliche Ehre zu erhaschen? — „Darum laufe ich, aber nicht unbedacht und ohne festen Plan; ich streite, aber nicht um geringer, nichtswürdiger Dinge wegen; als ein wahrer Kämpfer härte ich mich durch strenge Mäßigkeit ab, und meine Sinnlichkeit muß allezeit der Pflicht gehorchen, damit ich nicht, der ich Andere zum Laufen ansporne, selbst verworfen werde, und den Preis des Kampfes verliere." — Ja! ich will laufen nach jenem festen Plane, den ich mir selbst in dieser feyerlichen Stunde vorgezeichnet habe; ich will streiten gegen meine Sinnlichkeit, die sich nur zu oft gegen das höhere Gesetz der Vernunft empört. Traurig wäre es, wenn ich nach so vielen Beichten und Communionen eben der ungebesserte Mensch, wie zuvor, bliebe; wenn ich mir gleichsam selbst das Verdammungsurtheil sprechen müßte, indem ich, zu schwach der Wahrheit zu folgen, sie erkennete, um durch sie gerichtet zu werden. — „Ihr sollet wissen, meine Brü-

der! daß unsere Voraltern zwar alle unter der Leitung jener wohlthätigen Wolkensäule standen, und den Wunderzug durch's rothe Meer mitmachten, alle durch den Moyses, Kraft jenes Wunders mit der Wolke und dem Meere, die Einweihungstaufe in den Dienst Gottes erhielten. Alle sind durch ein Wunder gespeiset, und durch ein Wunder mit Wasser getränkt worden, aus dem Felsen, der ihnen ein Vorbild Christi war. Dennoch waren viele dieser unserer Väter Gott nicht angenehm, und er ließ sie in der Wüste umkommen. Dieß soll uns zum Beyspiel dienen, damit wir ja der Lust zum Bösen uns entschlagen, durch welche sie irre geführt, eine so harte Strafe dulden mußten." — Ja, mein Gott! der Vorzug meiner Religion soll mich nicht blenden oder stolz machen, und mir den Wahn einflößen, daß es schon genug sey, zu glauben, getauft zu seyn, mit andern andächtigen Glaubensgenossen in heilige Gesänge sich ergießen, und sich dem Tische des Herrn nahen. Du, Allwissender! der auch das Herz und die Nieren durchforschet, blickest nur dann mit Wohlgefallen auf sie herab, wenn sie durch den Genuß der heil. Speise sich das Leben hohlen, nicht aber den Tod und das Gericht sich zuzie-

hen; wenn sie die trefflichen Anstalten des Christenthums zu ihrer Besserung benutzen; wenn sie für die Schönheit der Tugend auch schwere Kämpfe wagen. So will ich denn mein Heil in Furcht und Zittern wirken; ich will ein heiliges, ein gerechtes Leben führen, in welchem ich nicht nur meine Würde finde, sondern auch die Würdigkeit zu jener unvergänglichen Seligkeit, welche ich dann von dir, o Gott! dem Richter der Menschen, und dem Vergelter ihrer guten und bösen Handlungen, zu erwarten habe. Stärke mich in diesem Vorsatze durch Jesum Christum deinen Sohn. Amen.

Zur Adventzeit.

Während dieser Zeit erinnere dich, daß die Ankunft Jesu auf Erden ist verkündiget worden.

Ich erinnere mich, o Gott! deiner herrlichen und großen Anstalten die Menschen glücklich zu machen. Was du schon den Patriarchen versprochen hast, was du durch die Propheten vorhersagen ließest, auf was sich sämmtliche Israeliten vorzüglich freueten, das ließest du endlich erfüllet werden. Du ließest nähmlich die Zeit heran kommen, welche für die Geburt deines Sohnes bestimmt war, welcher als der Weltheiland die

menschliche Natur aus einer Jungfrau annehmen, und von ihr geboren werden sollte. Dieser dein Sohn war nothwendig, die Menschen, Juden und Heiden glückselig zu machen. Beyde kannten dich nicht; beyde handelten nicht immer nach deinen Gebothen. Jesus sollte sie von Sünden und Lastern erlösen. Gott! ich erkenne diese große Wohlthat, die du dem ganzen Menschengeschlechte erwiesen hast. Ich vereinige daher auch zu dieser Zeit meinen Dank mit den Empfindungen aller derjenigen, welche sich dieser Wohlthat dankbar erinnern, und dich, unsern Vater, loben und preisen, durch Jesum Christum. Amen.

Am Weihnachtsfeste.

Danke Jesu für die Menschwerdung; thu einem Armen etwas Gutes; denk an deine Geburt, und bitt Gott um die Gnade so tugendhaft zu leben, daß du hoffen darfst, der Früchte der Menschwerdung Jesu theilhaftig zu werden.

Gott! wie freudenreich, wie gesegnet für das Menschengeschlecht ist nicht die Geburt deines Sohnes, unsers Herrn und Erlösers Jesu Christi! Welche große Veränderung in den Religions-Kenntnissen und Sitten hat der heute in der tiefsten Erniedrigung geborne göttliche Lehrer

hervorgebracht! — Die Welt lag in Finsternissen. Jesus kam, und es ward Licht. Seine Lehre war das Licht des Lebens. — Die Menschen seufzeten unter der Bürde ausgearteter Leidenschaften, und unter den Fesseln schändlicher Laster. Jesus zeigte den Weg des Heils, die Quellen der Verirrungen und die Hülfsmittel zur Besserung. — Die Menschen warfen sich nieder vor Stein und Holz, oder vor unvernünftigen Thieren. Sie hoben ihr gefalteten Hände zur Sonne und zu den Sternen empor. Jesus führte sie auf die Kenntniß des einzigen wahren Gottes zurück, und lehrte sie, diesen als Vater kennen. — Deßwegen verkündigten ehemahls die Engel den Hirten große Freude über die Ankunft Jesu. — Gott! durch Jesum hast du nun Verehrer im Geiste und in der Wahrheit. Durch ihn belehrt, bethe ich dich als die Liebe an; durch das Geboth der Liebe vereinigest du die Menschen. — Seine Lehre hat sich schon über alle Theile der Welt ausgebreitet, hat Millionen Leidende getröstet. Nach dem Beyspiele Jesu will auch ich durch Wohlthun mein Andenken unter den Menschen verewigen, so klein auch dieser Beytrag zum Glücke der Welt ist. Nicht die Größe des Werkes allein, sondern

auch die Größe des Eifers bestimmen den Werth der Handlungen. Gott! segne diesen Vorsatz meines Herzens; er ist die Frucht des feyerlichen Andenkens an die Geburt Jesu! ihm ähnlich zu werden, ist die Ehre des Christen und des Christenthumes. Amen.

Am neuen Jahrstage.

Erinnere dich, daß der Heiland der Menschen den Nahmen Jesus bekam; danke Gott für die im vergangenen Jahre empfangenen Wohlthaten, bitt ihn um neue, und mache gute Vorsätze für das eingehende Jahr.

So hat mich denn deine ewige Güte, o Gott! wieder ein Jahr vollenden lassen! Ich stehe an dem Eingange eines neuen Jahres. Möchte ich diesen Zuwachs des Lebens recht gebrauchen! Was mir deine Güte bisher gegeben hat, und noch geben wird, will ich mit Dank genießen. Es ist deine Gabe; ihr Gebrauch ist meine Pflicht und mein bester Dank. — Aber fern sey von mir alle Unmäßigkeit! Der Unmäßige ist sein eigener Feind, er raubt sich selbst, was du ihm schenkest. — Fern sey von mir aller Neid! Das Maß der Güter, die Berufsarten, die Gaben und Vorzüge der Menschen konnten nicht gleich seyn. An dem Segen, den du mir schenkest,

will ich auch meine dürftigen Brüder Theil nehmen lassen. — Dabey will ich, nach deiner weisesten Anordnung, o Gott! meine Kräfte und Talente zur Erhaltung meines Wohlstandes täglich gebrauchen. — Vor allem aber will ich mein Augenmerk dahin richten, daß ich in der Erfüllung meiner Pflichten mit immer neuer Treue vor deinem heil. Angesichte wandle. Gottesfurcht, Gerechtigkeit, Wohlwollen, Treue im Handel und Wandel sollen mich unter meinen Mitbürgern auszeichnen. Niemand soll durch mich betrübt, übervortheilt, ins Unglück gestürzt werden. — O Gott! segne diesen Vorsatz, mit welchem ich den ersten Tag dieses neuen Jahres anfange, durch Jesum Christum, der sich am achten Tage nach seiner Geburt den Nahmen eines Heilandes der Welt beylegen ließ, und das Menschengeschlecht von den Sünden wirklich heilte. Amen.

Am Fest der Erscheinung des Herrn.

Danke Jesu für deinen Beruf zum wahren Glauben, und nimm dir vor, den Vorschriften desselben gemäß, deinen Wandel einzurichten.

Unter allen Völkern, o Gott! gibt es redliche Menschen, welche die Wahrheit suchen. Vom

Aufgange bis zum Niedergange gibt es Weise, welche nach Tugend streben. Du bist aller Menschen Vater. Davon überzeugt mich der heutige Festtag. Nicht der Nahme gibt Empfehlung vor dir; auch bessere Religions-Kenntnisse erheben mich noch nicht über weniger erleuchtete Menschen. Umsonst ruft man zu dir: Herr! Herr! wenn die Thaten nicht mit dem Glaubeu übereinstimmen. Daß mich doch dieser entscheidende Ausspruch Jesu auf meine wahren christlichen Pflichten immer aufmerksam erhalten möchte! Durch Jesum erkenne ich dich, o Gott! als meinen Schöpfer, Gesetzgeber und Wohlthäter; aber ist diese Erkenntniß fruchtbar und wirksam in mir? Scheue ich mich deine Gebothe zu übertreten? Wandle ich stets in deiner Gegenwart? Habe ich den Geist eines gut gearteten Kindes, da ich dich so oft Vater nenne? — Durch Jesum erkenne ich, was gut und was böse ist. Aber thue ich mehr Gutes, als jene Menschen, die von der heilsamen Religion Jesu gar nichts wissen? Darf ich demnach auf meine größere Erleuchtung stolz seyn? Wird nicht vielleicht unter ändern an mir jene Weissagung Jesu erfüllt: Es werden vom Morgen und Abend Viele kommen, und mit Abraham, Isak und Jacob, als Freunde

der Wahrheit, als treue Anhänger der Tugend, in Gottes Herrlichkeit eingehen, da ihm Gegentheil unzählbar Viele von denen, welche sich äußerlich, und dem Nahmen nach, als Glieder der wahren Religion bekennen, davon ausgeschlossen, und den Folgen ihres Ungehorsams überlassen werden sollen. — So will ich mich denn, durch deine Gnade, o Gott! um die ich dich in Jesus Nahmen bitte, durch die Feyer des heutigen Tages im Eifer des thätigen Christenthums durch diese Betrachtungen erneuern. Amen.

Auf das Nahmen Jesu Fest.

*Am Nahmen Jesu und am Nahmen Mariä-Fest ist in den Erbländern Österreichs denjenigen ein vollkommener Ablaß ertheilt, die nach einer reumüthigen Beicht und würdigen Communion bey dem Hochamte erscheinen, und ihr Gebeth nach dem Sinne der Kirche andächtig verrichten. Mache dir diese Gnade zu Nutzen. Lies folgenden Unterricht über den Ablaß, und verrichte allenfalls die auf denselben folgenden Gebethe.

Wenn nähmlich wirklich die Sünde ist nachgelassen worden, so bleibt doch noch eine Strafe,

die der Sünder, wenn sie nicht ebenfalls nachgelassen wird, dulden muß. So verfährt Gott weise und gerecht auch gegen den begnadigten Sünder. Denn eine voreilige Aufhebung aller Strafe, wie leicht könnte sie ihn wieder zum Sündigen verleiten! Dem reuvollen David ward die Vergebung seiner Sünden vom Propheten Nathan angekündet; aber eine Strafe stand ihm seines Vergehens wegen doch noch bevor. — So begnadigt mancher weise Fürst aus wichtigen Gründen einen Missethäter, er läßt ihm die Todesstrafe nach; aber ganz ungestraft läßt er ihn doch nicht durchkommen; er erfährt eine geringere zeitliche Strafe. Auf diese Art handelt der Fürst gütig und zugleich gerecht. Gibt der nähmliche Begnadigte deutliche Beweise seiner ernstlichen Besserung, so mag es sogar geschehen, daß die zeitlichen Strafen abgekürzt, vermindert, oder nach und nach ganz aufgehoben werden. Wer findet dieß unweise und unbillig? — Geschieht von uns Alles, was wir als reumüthige Büßer thun können, so dürfen wir von Gott, der mehr auf die Verdienste Jesu, als auf unsere Strafwürdigkeit sieht, fernere Nachsicht hoffen.

Auch die Kirche verhängte von den ältesten Zeiten her über die Sünder gewisse Strafen.

Wer öffentlich gesündigt, und ein großes Ärgerniß gegeben hatte, mußte öffentliche Bußwerke verrichten, und so das gegebene Aergerniß gewisser Maßen tilgen. Er mußte z. B. mehrere Jahre hindurch an der Kirchthür zur Zeit des öffentlichen Gottesdienstes stehen; er wurde vom Empfange der heil. Communion ausgeschlossen u. s. f. Diese Strafen waren verschieden, nach Verschiedenheit der begangenen Sünde. Die Kirche wollte dadurch den Gläubigen Abscheu vor der Sünde einflößen.

Sie hat nähmlich von Jesu die Gewalt zu binden, das ist, geistliche Strafen zu verhängen; sie hat aber auch die Macht, zu lösen, die Macht, die verhängten Strafen zu mildern, oder sie ganz nachzulassen. Diese Gewalt, dieses Recht, welches schon der h. Paulus an dem Blutschänder zu Corinth ausübte, übt die Kirche bey der Ertheilung der Ablässe aus. Sie schreibt nähmlich den Büßern gewisse Bußwerke oder Andachtsübungen vor, und erklärt, daß denjenigen, welche diese Bedingnisse erfüllen, die Strafen, welche sie verdient hätten, entweder ganz oder doch zum Theil erlassen seyn sollten. Dieß will die Benennung eines vollkommenen und unvollkommenen Ablasses sagen. Sie setzt aber schon voraus, daß

demjenigen, der die Nachlassung einer solchen Strafe wünscht, die Sünden durch das Sacrament der Buße nachgelassen seyn; denn der Ablaß erstreckt sich nicht auf die Nachlassung der Sünde. — Sie fordert ferners, daß der Sünder ernstlich entschlossen sey, sich zu bessern, und alles zu thun, was er thun kann, um Beweise seiner Besserung zu geben. — Ertheilt nun die Kirche einen Ablaß, so suche ihn zu gewinnen; er ladet dich zur Buße ein, und ermuntert dich zum andächtigen Empfange der heil. Sacramente; denn dieses ist gewöhnlich eine Bedingung, ohne deren Erfüllung der Ablaß nicht Platz hat. Je größer und stärker dein Bußgeist ist, desto größer kann dein Vertrauen auf die Barmherzigkeit Gottes, desto gegründeter kann deine Beruhigung in Hinsicht der nachgelassenen Strafen seyn.*

Ablaßgebeth.

Allmächtiger, ewiger Gott! ich hoffe zwar von deiner Barmherzigkeit, daß mir die Sünden nachgelassen sind; aber eine Strafe für meine Sünden verdiene ich doch noch. Meine Werke reichen nicht dahin, daß mir auch diese nachgelassen werde; ich bitte dich aber, sieh auf die

Verdienste deines Sohnes, und komm so meinem Unvermögen zu Hülfe, erlaß mir auch die zeitlichen Strafen; laß mich an der Wohlthat des verliehenen Ablasses Theil nehmen; ich bin bereit, die vorgeschriebenen Bedingnisse zu erfüllen.

Behüthe die Christengemeine, die sich im Nahmen und unter der heilsamen Lehre Jesu vereiniget hat, von dem zerstörenden Geiste der Herrschsucht, wie auch vor aller Zwietracht und Haß. Laß alle Menschen an fruchtbaren Religions-Kenntnissen wachsen; laß uns alle, mit redlichen und demüthigen Herzen, nach Wahrheit trachten; laß uns alle, mit standhaftem Eifer, was recht und gut ist, ausüben, und gib, daß wir die Einigkeit des Christenthums vorzüglich durch diesen brüderlichen Wetteifer, und durch die Befolgung der Sittenlehre, die es empfiehlt, erreichen.

Flöße dem Papste, den Bischöfen, allen Priestern und Religions-Dienern den Geist der Liebe und Sanftmuth ein, und gib, daß sie, überall der Wahrheit huldigen, sich durch gründliche Gelehrsamkeit und einen erbaulichen Wandel auszeichnen, und dadurch ihren Stand sowohl, als die Religion ehrwürdig machen.

Leite und lenke das Herz unsers Regenten, daß er sein Glück, seinen Ruhm, und selbst seine Frömmigkeit darin setze und suche, ein gerechter, weiser und wohlthätiger Fürst zu seyn. Laß sein öffentliches und sein häusliches Leben, durch Milde, Sanftmuth und Wohlthätigkeit glänzen; nie weine durch seine Schuld ein Unterthan. Mehre durch ihn die Zahl guter Fürsten, und laß ihn und sein Land lange den Segen einer weisen und wohlthätigen Regierung genießen.

Laß es uns einsehen, daß der Vorzug des Glaubens allein, ohne treue Befolgung deiner Gebothe, uns keinen ausschließenden Anspruch auf deine Liebe und die Seligkeit gibt. Wenn daher Viele von unsern Ueberzeugungen in der Religion abweichen; so wollen wir desto mehr bemüht seyn, daß wir wenigstens in einem guten Lebenswandel, und in einer allgemeinen Liebe für einander, zusammen treffen. Deine heilige Vorsehung bringe uns auch in der Erkenntniß einander näher Ich danke dir o Gott! für das Maß des Lichtes, welches du mir hast zukommen lassen. Ich will auch Andere mit Liebe und Bescheidenheit daran Theil nehmen lassen; aber Niemanden dazu zwingen, oder deßwegen hassen, weil er nicht, wie ich, glaubet. Ich will

die Wahrheit selbst nicht durch unsittliche, dem Geiste der Duldsamkeit zuwiderlaufende, Mittel verbreiten. O Gott! ich empfehle deinem heiligen Schutze alle meine Mitchristen, von welchem Glaubensbekenntnisse sie auch seyn mögen. Lieben will ich sie, und durch diese Liebe bezeugen, daß ich ein Bekenner deines Evangeliums sey. Um diese Gnade bitte ich dich durch Jesum Christum. Amen.

Zur Zeit der heiligen Fasten.

In dieser Zeit erinnere dich vorzüglich an das Leiden und an den Tod Jesu; denk über deine Handlungen nach, bereue die Sünden, bessere dich, und bereite dich durch das Fasten zur Buße.

Himmlischer Vater! laß dir mein Fasten gefallen, das ich nach dem Gebothe der Kirche zu dieser Zeit auf mich genommeu habe. Laß mir die Veränderung der Speisen, und den Abbruch im Essen dazu dienen, daß ich meine Wünsche und Begierden mäßige, und meinen Willen in nöthigen Fällen verläugne. Laß mich dadurch von allen lärmenden Ergetzungen abstehen, und über meinen bisherigen Lebenswandel nachdenken; denn keine Zeit ist dazu geschickter, als da man sich durch besondere Mäßigung im Essen und Trinken,

und durch Entfernung von zerstreuenden Unterhaltungen dazu vorbereitet. Laß, indem ich mich von verbothenen Speisen enthalte, auch von Sünden mich enthalten, die begangenen Fehltritte bereuen, bekennen, und mich bessern. Laß mich, o Gott! allen den Nutzen erfahren, welchen uns das Fasten nach dem Wunsche unserer heil. Kirche verschaffen soll. — Diese ganze Zeit soll auch in mir gute Gedanken uud Empfindungen hervorbringen; denn sie erneuert das Andenken an die Leiden deines Sohnes Jesu in seinen letzten Tagen. Die Priester erinnern uns daran, und die Altäre sind mit Abbildungen davon behänget. O, ich erinnere mich mit Wehmuth, daß er, der größte Wohlthäter der Menschen, der göttliche Lehrmeister, der Heiland der Welt, durch einen sehr schmerzlichen und schimpflichen Tod sein Leben für uns aufopferte. Gott! hilf uns, recht betrachten, was dein Sohn aus Liebe zu uns gethan hat, erwecke in uns Dankbarkeit für so große Wohlthaten. Laß uns nicht wieder sündigen, da wir schon einmahl von Sünden befreyet worden sind. Sein Bild, wie er am Kreuze hing, schwebe uns immer vor Augen.

Am Gründonnerstag und Frohnleichnamstag.

Erschein vor dem Hochwürdigsten stets mit der tiefsten Ehrfurcht; zeige dadurch deinen lebhaften Glauben an die wirkliche Gegenwart Jesu im Sacramente des Altars. Nahe dich in deinem Anliegen dem verborgenen Gott. Begleite allenfalls das hochwürdige Gut, wenn es zu Kranken getragen wird. Finde dich bey der Aussetzung desselben fleißig ein, nimm eine Bettstunde vor demselben, wenn du von deinem Seelsorger dazu geladen wirst.

Menschenliebe war die Triebfeder des Erlösungswerkes Jesu, und die Triebfeder seines Todes. Er wollte unser Heil und den Wachsthum seiner Lehre durch seinen freywilligen Tod für Wahrheit und Tugend. Er saß zum letzten Mahl mit seinen Jüngern zu Tische; er gab ihnen sein Fleisch zur Speise, und sein Blut zum Trank. Er wollte, sie sollten sich bey ihren gemeinschaftlichen Versammlungen seiner Lehre und seines Todes erinnern. Kann ein Freund mehr thun, als sein Leben für seine Freunde hingeben? O Gott! auch mich geht die Wahrheit des Todes Jesu an. So oft ich das heil. Abendmahl genieße, will ich mich erinnern, wie erhaben, wie men-

schenfreundlich der Tod Jesu war, wie viel er für die Wahrheit that, wie viel er für die Tugend litt, wie einzig ihm das Wohl der Menschheit am Herzen lag. Möchte das Andenken an ihn ähnliche Gesinnungen der Wahrheitsliebe, der Tugendliebe, der Menschenliebe in mir erzeugen! — Ich will mich bey der Todesfeyer Jesu, beym Genusse des heil. Abendmahles, selbst prüfen, ob ich mit einem redlichen Herzen, mit dem lebendigen Bewußtseyn des Strebens nach Tugend hinzu nahe. Ich will nach dem Geiste Jesu den Bund erneuern, welchen er mit uns Menschen, und dann mit dir, o Vater im Himmel! und uns Menschen gleichsam geschlossen hat. Diese heil. Handlung soll mich zu einem bessern Menschen, Bürger und Christen machen. — So oft ich das Abendmahl Jesu feyre, will ich mich in dem Geiste der Bruderliebe erneuern, und das Geboth dieser Liebe meiner Seele immer tiefer einprägen. Nie will ich zum Tische des Herrn treten, ohne mich durch Werke der christlichen Liebe vorbereitet zu haben. Wohl mir, wenn ich auf solche Art die Speise des Herrn von einer gemeiner Speise unterscheide! So erfülle ich die segensvolle Absicht Jesu bey der Stiftung seines heil. Liebesmahles, so wird

die Feyer seines Todes eine immerwährende Begeisterung meiner Tugend.

Am Charfreytage.

Erinnere dich öfter des Leidens Jesu. Welcher Freund kann für seinen Freund mehr leiden, als Jesus für uns ausgestanden hat! Denk daran an den Donnerstagen Abends, wann die Kirche durch das Glockenzeichen dich an die Todesangst Jesu erinnert; und an den Freytagen, wann die sogenannte Scheidung geläutet wird. — Stelle dir in beyden Stunden das Leiden Jesu vor. — Das Bild des Gekreuzigten steht in dem Zimmer eines Christen ganz gut. Wirf oft einen Blick auf dasselbe, und laß dir die Worte der heiligen Schrift einfallen: Nicht Gold oder Silber, oder andere vergängliche Güter gab er hin, um uns zu erlösen, sondern er vergoß deßwegen sein kostbares Blut. — Er hat für euch gelitten, und euch ein Muster hinterlassen, daß ihr in seine Fußstapfen treten sollet.

Der Unschuldigste, der Heiligste, der nichts als Gutes that, der vielgeliebte Sohn des Vaters, litt die größten Schmerzen am Leibe und an der Seele, Undank, Spott, Schläge, Wunden, Verlassenheit, den grausamsten Tod. Einst durften wir keine Gnade von ihm hoffen; wir waren fern von ihm. Durch das Blut Christi aber

sind wir ihm jetzt nahe gekommen. Jesus ist unser Friedensstifter geworden; er hat uns durch seinen Kreuzestod mit seinem Vater ausgesöhnt, und uns die freudige Nachricht des Friedens gebracht. Durch ihn haben wir nun freyen Zutritt zum Vater. Er litt, weil er selbst wollte; er ließ sich verwunden, damit wir geheilt würden; er starb, damit wir ewig leben möchten. Er litt mit der größten Willigkeit, Standhaftigkeit und Hingebung seines Willens in den Willen seines Vaters; wie ein unschuldiges Lamm ward er zur Schlachtbank geführt. Welche Liebe des himmlischen Vaters! Welche Liebe Jesu! welchen Dank bin ich ihm dafür schuldig! Welches Vertrauen kann ich auf ihn setzen! Wie heilig sollen mir seine Lehren seyn! wie schändlich und schädlich ist die Sünde! wie sehr soll ich sie fliehen! — Von uns, o Gott! forderst du nicht Opfer, sondern Tugend; nicht Brandstücke, sondern Verehrung im Geiste und in der Wahrheit. Dieß ist die Religion, welche Jesus lehrte, und durch seinen großmüthigen Tod versiegelte. Möchte mein Herz immer von den edlen Gesinnungen dieser heiligen Religion beseelet seyn! Möchte ich immer in der Kenntniß des Wahren, und in der Ausübung des Guten wachsen! Dieß ist meine

vorzüglichste Bitte bey der heutigen Feyer des Todes Jesu. Er bahnte uns den Weg zur ewigen Seligkeit. Gott, wie edel starb dein Sohn! wie erhaben war der Zweck seines blutigen Opfertodes! Heilig und feyerlich sey mir immer die Erinnerung an seine bis in den Tod unbesiegbare Liebe der Menschen!

Am Osterfeste.

Erinnere dich an die Auferstehung Jesu vom Tode.

Christus ist erstanden! Er lebt! und der Tod wird künftig nicht mehr über ihn herrschen. Dieß ist, o Gott! auch mein, dieß ist aller Sterblichen Trost. Die Tugend hat hier mit mancherley Schwierigkeiten zu kämpfen. Aber mußte Jesus nicht auch leiden, und so in seine Herrlichkeit eingehen? — O! die Güte seines Herrzens erschien nie im schönern Glanze, als unter den Verfolgungen, welche ihm die Zunft der Bösen bereitete. Wie verschönerte seine Sanftmuth noch die letzten Augenblicke seines Lebens! Herr! verzeih ihnen; denn sie wissen nicht, was sie thun. Dieß war der letzte Strahl der Güte, den er über die Menschheit ausbreitete, die ihn verachtet, verdammt und zu Tode gemartert hat.

Er besiegte alle Verfolgungen, wie die Sonne über die dichtesten Nebel triumphirt. — Wie soll der Sieg, den er durch seinen großmüthigen Tod erwarb, meinen Muth zu ähnlichen Siegen der Tugend entflammen! Ob der Mensch gleich mit Mühe aussäet, so erntet er doch mit Jauchzen und Frohlocken. Wenn dann eine Stunde des Leidens kommt, so will ich, o Gott! an deinen Sohn denken, und mich mit der Hoffnung der Unsterblichkeit auf der Tugendbahn erhalten; mit ihm will ich siegen. Dann werde ich auch einst mit ihm zum neuen herrlichen Leben auferstehen, und der Tod wird über mich nicht mehr herrschen. Um diese Gnade bitte ich dich durch Jesum Christum. Amen.

Am Himmelfahrtstage.

Ich gehe zu meinem Vater und zu euerm Vater, zu meinem Gott und zu euerm Gott. So sprach Jesus, ehe er triumphirend gen Himmel hinauf fuhr. Wie tröstlich und beruhigend sind diese Worte für mich! So ist denn mein Hinscheiden aus dieser Welt eine Heimkehr zu dir, o Vater! wenn ich die Tugend übe. Dein Sohn versicherte ja seine Jünger, er werde auch sie zu sich nehmen. Ich gehe vor euch hin, euch einen

Wohnplatz zuzubereiten. Dann werde ich wieder kommen, und euch zu mir nehmen, damit auch ihr da seyd, wo ich bin. — Frühe hat Jesus seinen Lauf vollendet; nun sitzt er zur Rechten seines Vaters; ihm ist gegeben alle Gewalt im Himmel und auf Erden. Mit welchem Wonnegefühle konnte er nachmahls die Erde überschauen, die er verließ! Er hat Allen wohlgethan, er hat Alles wohl gemacht. O Gott! laß meinen Tod wie den Tod dieses Gerechten seyn. — Aber ich bin noch nicht am Ende der Laufbahn. Gott! deine Vorsicht mag mir noch viele oder nur wenige Stunden des Lebens zu genießen schenken, sie sollen durch meinen wohlthätigen Gebrauch heilig werden. Nichts, was in dem Kreise meines Berufes liegt, sey mir verächtlich. Ich will mir am Rande des Grabes auch einen solchen Freudenblick auf die Welt, welche ich verlasse, erkaufen, wie ihn mein Erlöser bey seinem Abschiede genoß. Ich will deßwegen schon jetzt nach dem trachten, was oben im Himmel ist; ich will mein Glück nicht auf der Erde, sondern über der Erde, bey Jesus im Himmel suchen, und dann will ich gern die Augen für diese Welt schließen, um zu dir, o Vater! zu gehen, um in deinem Lichte höhere Auftritte des ewigen Lebens zu

sehen und zu genießen; um diese Gnade bitte ich dich durch Jesum Christum. Amen.

Am Pfingstfeste.

Erinnere dich an die Sendung des heiligen Geistes, und danke Gott dafür.

Gott! ich flehe heute zu dir, um jenen heiligen Geist, welcher ehemahls, nach der Verheißung Jesu, von dir über die schüchternen Jünger herabgesendet, sie zu Helden der Wahrheit umschuf, und ihre Herzen mitten unter den Stürmen der Verfolgungen, mit deinem Frieden, mit der Heiterkeit der Tugend, mit dem Bewußtseyn der guten Sache beseeligte. Sende diesen Geist auf mich herab, damit ich gut, gerecht, heilig und nach diesem Leben vollkommen glückselig werde. Er lehre mich das Gute erkennen; er helfe mir es ausüben; er tröste mich, wenn ich kleinmüthig werde. Sende ihn auf mich herab, daß er die Seele aller meiner Gedanken sey, daß er meine Worte von aller Falschheit, von allem Bösen reinige, daß er in der Redlichkeit aller meiner Handlungen an mir sichtbar werde. — Sende ihn auf mich und alle deine Anbether herab, daß alle Menschen durch die Liebe Eins

werden. Laß mich nicht vergessen, daß in Christen dein Geist wohnet, daß meine Glieder, mein ganzer Leib, ein Tempel des heiligen Geistes sind, den ich in der heiligen Taufe empfangen habe. — Wir haben deinen Geist, wenn wir auf die inneren Einsprechungen dieses Geistes merken, den Ermahnungen des Gewissens folgen, und Gutes thun; wenn wir Achtung gegen uns selbst tragen; wenn wir kein Glied unsers Leibes mißbrauchen; wenn wir den Tempel des heiligen Geistes weder an uns, noch an andern Menschen beschädigen oder verunreinigen; wenn wir als wohlgesinnte Kinder deine väterlichen Gebothe mit Freude erfüllen; wenn wir einander mehr durch Thaten als durch Worte lieben; wenn wir bey den widrigen Schicksalen des Lebens der Tugend nie untreu werden, und keinen andern Tröster wünschen, als das Bewußtseyn unserer Unschuld, und die Ruhe eines Herzens, das durch die Hoffnung, dem Schöpfer zu gefallen, mit allen Geschöpfen zufrieden lebt. Um diese Gnade bitte ich dich durch Jesum Christum.

Am Feste der heiligsten Dreyeinigkeit.

Verehre die heiligste Dreyeinigkeit; du bist auf den Nahmen des Vaters, des Sohnes, und

des heiligen Geistes getauft worden. Der Vater ist die Liebe, der Sohn ist die Liebe, der heilige Geist ist die Liebe. Wie viele Gnaden empfingst du von dem dreyeinigen Gott durch die Erschaffung, die Erlösung und die Heiligung! Erinnere dich daran, so oft du dich mit dem Kreuzzeichen bezeichnest, oder die Worte aussprichst: Ehre sey dem Vater u. d. Ü. Fang deine Geschäfte in diesem heiligen Nahmen an, und endige sie damit. Hier ist Höhe und Tiefe; man kann nur anbethen und schweigen.

Es ist kein Gott, als du, der einige wahre, allmächtige Gott, welchem Himmel und Erde ihr Daseyn, welchem wir Alles zu verdanken haben. Vater! ich bethe dich an. Wie herrlich hast du deine Liebe unter den Menschen geoffenbaret, indem du deinen göttlichen Sohn auf die Erde sandtest, damit wir alle durch ihn belehrt, tugendhaft und durch die Tugend selig würden! Er war bey dir, ehe der Weltgrund gelegt ward. Er ging von dir aus, o Vater! und wohnte unter uns voll Gnade und Wahrheit. Er war dazu geboren, daß er die Wahrheit bezeugen sollte. Du hast ihn erhöhet, und ihm einen Nahmen gegeben, der über alle Nahmen ist. Er sitzt jetzt zu deiner Rechten, und ist allen, die ihm gehorsam sind, eine Ursache der ewigen

Seligkeit. — Vater! wie wohlthätig zeigtest du dich gegen die ersten Verkündiger des Christenthums, indem du ihre niedergeschlagenen Seelen durch den verheißenen Tröster wieder aufgerichtet, und ihre noch mangelhaften Kenntnisse durch diesen Geist der Wahrheit gereiniget, und vervollkommnet hast! Noch jetzt wirkt dieser Geist das Wollen und Vollbringen alles Guten in uns. Noch jetzt theilst du die Gaben dieses heiligen Geistes allen deinen gutgesinnten Kindern mit. Denn wenn die Menschen, welche doch des Bösen fähig sind, ihren Kindern gute Gaben mittheilen, wie viel mehr wirst du, o Vater im Himmel! deinen heil. Geist denjenigen, die dich darum bitten, mittheilen! — Dieß ist nun die Fülle meines Glaubens. Ein Vater im Himmel, der Schöpfer und Erhalter der Welt, der Gesetzgeber, der Richter und Beglücker der Menschen. — Ein ewiger Sohn, Gott, wie der Vater, der Mittler zwischen uns und dem Vater, der Erlöser des sündigen Menschengeschlechtes, welcher uns durch seine erleuchteten Lehren den Weg zeigte, aus der Sclaverey des Aberglaubens zu entkommen, und uns durch seinen Tod am Kreuze von der Sünde erlösete. — Ein heil. Geist, welcher mit dem Vater und

dem Sohne Eins ist, von Beyden auf gleiche Art ausgeht; Wahrheit, Liebe und Frieden auf Erden ausbreitet, die Menschen zur Tugend heiligt, und zum Ziele ihrer seligen Bestimmung führt, welcher Gott ist, wie der Vater und der Sohn. Dieß ist der Inhalt des Christenthums; denn ich bin getauft, im Nahmen des Vaters, des Sohnes und des heil. Geistes. Auf diesem Bekenntnisse bleibe ich Christ; nach diesem Bekenntnisse lebe ich als Christ. O Gott! stärke mich in diesem Glauben, daß er Früchte der Tugend trage.

Auf die Festtage Mariä.

Verehre Mariam; sie ist ja die Mutter Jesu, des wahren Gottes. Schon der Engel, der zu ihr gesandt ward, nannte sie die Gnadenvolle; und Elisabeth pries sie als die Gesegneteste aus ihrem Geschlechte; Jesus selbst unterwarf sich ihr als seiner Mutter. Und was für ein herrliches Muster der Tugend war sie! — Empfiehl dich öfter ihrer Fürbitte; bethe den englischen Gruß mit Andacht; feyere ihre Festtage; denk über ihre Tugend nach, und ermuntere dich zur Nachahmung derselben. Sie erkennt nur diejenigen als ihre wahren Verehrer, die den Willen ihres Sohnes thun.

Selig ist der Leib, der dich getragen hat! So pries einst ein Weib die Mutter des Herrn. Aber auch ich will und muß sie ihrer Tugend wegen selig preisen. Jeder Mensch kann von ihr lernen, wie man die Pflichten, welche Beruf und Stand auflegen, gewissenhaft erfüllen müsse. — Als Jungfrau war sie ein Muster von Enthaltsamkeit und Reinigkeit im Wandel und Gesinnungen, Eingezogenheit, Demuth, stille Besorgung häuslicher Geschäfte, ohne Sucht Aufsehen zu erregen, waren ihre Lieblingstugenden. — Als Gehülfinn ihres frommen Bräutigams Josephs, war sie ein Muster des guten Einverständnisses, der Treue und Liebe, der häuslichen Sorgfalt, und der Theilnahme an den Freuden und Leiden des Lebens. — Und was für eine zärtliche und liebvolle, was für eine gewissenhafte und fromme Mutter war sie nicht! Sie zeigte in der That, was Mutterpflicht in ihrem ganzen Umfange sey. Wie groß mußte ihre Mutterfreude seyn, als sie bemerkte, daß der Liebling ihres Herzens an Alter, Weisheit und Wohlgefallen bey dir, o Gott! und bey den Menschen zunahm! Wie sehr mußten ihre Liebe und Freude zunehmen, als er von seinen Landsleuten seiner Weisheit und Tugend wegen so allgemein be-

wundert, seiner wohlthätigen Handlungen wegen so allgemein gepriesen ward! Aber welche Standhaftigkeit, welche Stärke der Seele, welche Gottergebenheit zeigte sie nicht damahls, als sie unter dem Kreuze stand, und diesen zärtlich geliebten Sohn, von undankbaren und wankelmüthigen Menschen daran geheftet, seinen Geist aufgeben sah! — O Gott! laß diese schönen Tugenden der Mutter Jesu mir zum Vorbilde und zur täglichen Aufmunterung dienen. Rein sey künftig mein Herz und mein Gewissen, unsträflich mein Wandel, bescheiden mein ganzes Betragen. Deinen Willen treu befolgen, im Stillen Gutes thun, die Pflichten meines Standes auch unbemerkt, und von Menschen auch unbelohnt oder unbelobt, genau beobachten; dieß sey die Frucht meiner Verehrung Mariä, dieß wird mich deines Wohlgefallens, o Jesu! und ihrer Fürbitte bey dir würdig machen.

Auf das Fest der heiligen Engel.

Gott! du hast mich der Führung und dem Schutze eines Engels anvertraut. Ich danke für diese Gnade, und bitte dich, tröste mich durch ihn in meinem Leiden; er warne mich in Gefahren, und bewahre mich vor Unglück; laß mich

seiner Leitung bereitwillig folgen, und deinen Beyfall eifrig suchen. Laß nicht zu, daß ich die Ehrfurcht gegen einen meiner Brüder vergesse, und jemanden, am wenigsten aber die Jugend, ärgere; laß mich vielmehr selbst einen Schutzengel meiner Mitmenschen werden, der sie unterstütze, wenn sie straucheln, der sie zum Fortschreiten im Guten ermuntere, und von der Bahn des Lasters auf den Weg der Tugend zurück bringe; damit wir so alle das Ziel unserer Pilgerschaft glücklich erreichen; um diese Gnade bitten wir dich durch Jesum Christum, die Freude der Engel. Amen.

Auf die Apostelfeste.

Die Gedächtnißtage der Apostel oder Jünger des Herrn erinnern uns an Männer, welche, unter der Leitung und durch das Beyspiel ihres Meisters und Lehrers Jesu Christi gebildet, Muth und Eifer genug an den Tag legten, dem allgemeinen Weltverderbnisse entgegen zu arbeiten, und die Finsternisse der Abgötterey und des drückendsten Aberglaubens durch die Verbreitung einer bessern Religions- Sittenlehre zu zerstreuen. — O Gott! hätte ich auch nur einen Theil ihrer Unerschrockenheit, wenn Menschenansehen

mich abhalten will, irgend eine Pflicht zu erfüllen; nur einen Theil ihrer Selbstverläugnung, wenn die Stimme der Eigenliebe mit der Stimme der Vernunft und des Gewissens im Widerspruche steht; nur einen Theil ihrer Uneigennützigkeit, wenn ich aus Treue gegen meine Pflicht zeitliche Vortheile verachten soll; nur einen Theil ihres reinsten Eifers, wenn es darauf ankommt, die Wahrheit der Religion zu bezeugen, und durch Handlungen zu empfehlen; nur einen Theil ihrer Standhaftigkeit, wenn Beschwernisse die wirksamen Antriebe der Religion in mir schwächen, oder gar vernichten wollen. Es ist zwar wahr, daß sie besonders in den ersten Jahren ihres vertrauten Umganges mit ihrem göttlichen Lehrmeister noch sehr unvollkommene Schüler waren. Aber, o mein Gott! welchen Eifer und Thätigkeit, die Wahrheit zu verbreiten, zeigten sie in der Folge! So kann denn auch ich bey allen meinen Unvollkommenheiten, an fruchtbaren Kenntnissen und aller Tugend wachsen. Gib mir nur, o Gott! ein gelehriges, wahrheitliebendes Herz, daß ich erkenne, was gut ist, daß ich liebe, was gut ist, und immer thue, was recht ist. Mit wißbegierigem Herzen will ich deßwegen die Evange-

lien und Briefe der Apostel lesen, und mit strenger Unpartheylichkeit will ich mich dann selbst prüfen, ob ich den christlichen Glauben, welchen sie geprediget haben, durch meine Handlungen ehre; denn nur durch die Nachahmung der Beyspiele der heil. Apostel, durch unermüdeten Fleiß in guten Werken, werde ich für mich selbst, und für meine Mitbrüder ein Apostel werden. Um diese Gnade bitte ich dich, o Gott! durch Jesum Christum. Amen.

Auf Allerheiligen, auch auf das Fest einzelner Heiligen.

Verehre nebst der Mutter Gottes und den heil. Aposteln, auch den heil. Johannes den Täufer, den heil. Joseph und den Heiligen, dessen Nahme dir in der heil. Taufe ist beygelegt worden. Johannes der Täufer war einer der größten Männer. Joseph war der Bräutigam Mariä, und der Nährvater Jesu Christi; er war ein gerechter Mann, ein arbeitsamer, ruhiger, folgsamer Bürger. — Den Nahmen eines Heiligen erhieltst du, damit du an ihm einen Fürsprecher bey Gott und ein Muster zu deiner Nachahmung hättest. Mache dich mit den schönen Zügen dieser und anderer Heiligen bekannt; vergleiche dein Leben mit dem ihrigen, und ermuntere dich, in der Heiligkeit, nach deinem Stande und Berufe, ihnen nachzufolgen.

Unter allen Nationen des Erdbodens gab es Menschen, die strebten, heilig zu seyn, wie du, o Vater im Himmel! heilig bist. Heilige nannte man deßwegen die ersten Anhänger der Religion Jesu. Aber, ach! wie bald bemerkte man, daß zwar die Religion die herrlichsten Vorschriften der Heiligkeit enthalten, aber die Bekenner derselben ausgeartete, in deinen Augen, o Gott! verwerfliche Geschöpfe seyn können, und man ließ diese ehrwürdige Benennung nur denen zu, die sich durch eine vorzügliche Tugend ausgezeichnet haben. Es fehlte auch wirklich nie ganz an Menschen, die durch heldenmüthige Verläugnung sinnlicher Lüste, niedriger Vortheile, einer eitlen Ehre, ansteckender bösen Sitten, in allen Verhältnissen des Lebens, in den verwickeltsten Lagen, bey den gefährlichsten Verführungen, nach dem einzigen großen Ziele der Vollkommenheit trachteten. Wir dürfen diese Helden der Tugend verehren. Denn was ist verehrungswürdiger, als die Tugend? Wer kennt nicht die Kraft der Beyspiele? Wenn uns die Lehren der Weisheit rühren, so werden wir durch die Beyspiele der Tugend hingerissen. Die Verehrung der Heiligen ist dem Christenthume so angemessen, als der Vernunft; denn sie ist im Grunde nichts anders,

als Verehrung Gottes in seinen Heiligen, Verehrung Jesu in seinen frommen Jüngern. Wir betrachten die Heiligen als Reben am großen Weinstocke Jesus; wir ehren die Heiligen besonders dadurch und darum, daß wir begeistert von ihren liebenswürdigen Beyspielen, den schönen Entschluß fassen, in ihre Fußstapfen zu treten, und so dich, o Gott! in deinen Werken zu verherrlichen. Wir sollen dabey nicht vergessen, daß sie dennoch mit den Schwachheiten unserer Natur behaftete Menschen waren, die auch ein Gesetz in den Gliedern ihres Lebens fühlten, welches dem Gesetze des Geistes widersprach. Wir sollen nicht vergessen, daß du, o Gott! allein ganz gut, ganz heilig, allein die höchste, unendliche Heiligkeit bist, daß dir allein von allen vernünftigen Geschöpfen Anbethung, Preis und ewiger Ruhm gebührt. Wir dürfen auch zu ihnen rufen, wenn uns der Drang des Leidens überwältigt. Wir dürfen ja alle unsere lebenden Brüder zur Vereinigung ihres Gebethes mit dem unsrigen auffordern. — Aber wir dürfen nicht vergessen, daß sie nicht Helfer, nicht Retter aus unsern Nöthen sind; daß sie, wie wir, alle unsere Schicksale deiner ewigen Vorsehung anheim stellen müssen. Das Andenken an die Hei-

ligen sey uns vorzüglich darum wichtig, weil wir aus der Betrachtung ihrer Tugenden lernen, was der Mensch Gutes thun kann, wenn er mit Ernst und Nachdruck will, und deiner Gnade, o Gott! mit männlicher Mitwirkung entspricht. Sie zeigen uns, daß man auf dem Throne, wie in der Hütte, im weltlichen wie im geistlichen Stande, daß man in jeder Lage des Lebens tugendhaft seyn und bleiben kann. Zwar nicht alles, was wir in den Lebensbeschreibungen der Heiligen lesen, ist für uns anwendbar; aber das Evangelium, die Sittenlehre Jesu und unsere Vernunft leiten uns ja bey der Beurtheilung ihrer Handlungen. Gib mir deine Gnade, o Gott! daß ich diese jetzt beherzigten Wahrheiten nie vergesse, daß ich den jetzt gefaßten Entschließungen immer getreu nachkomme. Laß mich in den Tugenden der Heiligen immer neue Antriebe zur Ausübung meiner Pflichten finden, damit ich von eben so warmer Liebe, wie sie, getrieben, unaufhörlich zu immer größerem Wachsthume in der Heiligkeit strebe, und mit ihnen einst an den Belohnungen Theil nehme, welche denen versprochen sind, die in der Ausübung des Guten bis an's Ende verharren, durch Jesum Christum. Amen.

Am Gedächtnißtage aller verstorbenen Gläubigen.

Dem Gott der Liebe gefällt das Gebeth der Liebe. Bethe für die Seelen deiner verstorbenen Brüder, wann du dem h. Meßopfer beywohnest; wann du die h. Communion empfängst, wann du in einen Gottesacker kommst, oder bey einem derselben vorbeygehst. Vergiß aber auch deine leidenden Brüder, die noch am Leben sind, nicht; thu ihnen Gutes, so viel du kannst; dieß ist Aussaat für die Ewigkeit. — Hüthe dich endlich selbst vor den geringen Sünden, denn eben diese sind es, die uns, wenn wir dafür in diesem Leben nicht genug thun, von dem Angesichte Gottes einige Zeit entfernt halten.

Mein Gott! was für eine feyerliche und rührende Traurigkeit ist über das Haus verbreitet, in welches ich jetzt eingetreten bin, dich anzubethen und mich zu erbauen. Ja, o mein Gott! ich soll es öfter beherzigen, und besonders an dem heutigen Tage tief in das Gedächtniß einprägen, daß ich sterblich bin. Alles vergeht und verschwindet; wie das Rauschen des Pfeiles in der Luft, wie der schnelle Flug des Schiffes auf dem Meere, von welchen bald keine Spur in den Fluthen mehr übrig ist. Von wie vielen von denen, die vor

uns, die mit uns waren, in einem Hause mit uns wohnten, an einem Tische mit uns aßen, ist nichts mehr übrig, als ein kleiner Rest von Staub. Sie sind nicht mehr, und auch wir werden bald nicht mehr seyn. — Ich lerne dann, daß ich mich immer zur Rechenschaft bereit halten; daß ich, täglich auf den Abschied gefaßt, mein Haus bestellen, daß ich, von der Gewißheit meines Todes überzeugt, die Kunst des Lebens desto vollkommener ausüben müsse, meine Hoffnungen und Entwürfe einschränke, der mir vorgezeichneten Pflicht folge, und als ein echter Christ lebe. Zwar auch die Lasterhaften erinnern sich manchmahl des Todes; aber dieß flüchtige Andenken selbst muß ihnen neue Gründe zur Befriedigung ihrer thörichten Lust darbiethen, indem sie, o mein Gott! dein Daseyn und den Adel ihrer unsterblichen Seele läugnen. Nicht so hält uns die Religion das Bild des Todes vor! Ich erkenne die hohe Bestimmung des Menschen zu einem ewigen Leben, in welchem meine verstorbenen Brüder bereits sich befinden. Ach! sie sind freylich nicht mehr; wir weinen um sie; wir bitten für sie; aber es ist doch um sie und um uns ein ewiges Band geschlungen. Das Andenken an sie, so niederschlagend es auch durch den

Gedanken einer gleichen Sterblichkeit ist, ist doch auch herzerhebend durch die Hoffnung eines ewigen Lebens. Die Gebethe, welche wir heute zu dir, o Gott! abschicken, erinnern uns, daß wir zwar für Verstorbene, aber auch für Unsterbliche bethen, und daß wir selbst unsterblich sind. — Gott! du bist ein Geist, auch wir sind Geister; unsere Seele ist nicht von Staub gemacht, nicht gemacht, um in Staub und Verwesung überzugehen. Dieser sterbliche Körper wird allein Beute des Todes. Aber er ist nicht der Mensch! er ist nur die Wohnung des Menschen, nur das Gezelt des unsterblichen Geistes. Dieser große Gedanke beseele mich mit Muth und Eifer zu allem Guten. Wie mildert dieser erhabene und erquickende Gedanke nicht die Wehmuth und den schmerzvollen Ernst, mit welchem wir heute das Andenken an so viele Lieben, die der Tod von uns getrennt hat, feyern! Wir sehen ihre Todesstunde, als die Stunde ihrer Geburt zu einem neuen, herrlichen Leben an. Wir sehen, daß bey ihrem Hintritte nur wir Lebende verlieren, sie hingegen gewinnen. Hier säeten sie, dort werden sie ernten. Hier streueten sie unter tausend Thränen den Samen aus, dort werden sie mit Jauchzen einhergehen. Was wir Gutes

und Böses gethan haben, wird uns in die Ewigkeit begleiten, unsere Werke folgen uns. Wohl uns und ihnen, wenn du, Gott! mit Wohlgefallen auf diese Werke blickest! Wir empfehlen deiner ewigen Vatergüte diese Verstorbenen, deren Andenken uns so heilig ist, mit welchen wir eher in Gesellschaft lebten, und mit welchen wir noch jetzt, durch die Bande der Liebe und Achtung, und durch die Hoffnung einer gleichen Seligkeit nach unserm Hintritte vereinigt sind. Wir empfehlen dem Schöpfer die Geschöpfe, dem Vater die Kinder, dem heiligsten Richter die Schwachen und Unvollkommenen, die Frommen dem weisesten Belohner. Führe sie dahin, wo das Ziel ihrer Wünsche, und die Quelle der Seligkeit ist. Nicht als wenn wir an deiner väterlichen Güte zweifelten, bitten wir für sie; nicht als wenn wir den Lauf deiner Gerechtigkeit hemmen, oder deiner Allwissenheit und Weisheit Maßregeln des Verhaltens vorzeichnen wollten, bitten wir für sie; aber eben die Liebe, welche du uns für lebende Mitmenschen zum ersten und vornehmsten Gesetze machtest, dringt uns auf, diejenigen deiner Vatergüte zu empfehlen, die unsere Dankbarkeit und Freundschaft noch jetzt, jenseits des Grabes nicht vergessen

kann. Eben jene Liebe, die du selbst gegen alle deine Geschöpfe zeigst, und die du besonders den mit deinem Ebenbilde gezierten Geistern bezeigst, läßt uns hoffen, daß du diese unsere Gebethe, als Ausdrücke unserer Zärtlichkeit und Liebe, als Beweise unserer Theilnahme am Wohl und Wehe Anderer, mit Wohlgefallen annehmen werdest. So gib denn, o Herr! Allen die ewige Ruhe, laß ihnen Allen das ewige Licht leuchten. Amen.

Am Geburtstage.

Ich erinnere mich jetzt, o Gott! an jenen Tag, da du mich geboren werden ließest, und werde ganz von Dankbarkeit durchdrungen, wenn ich die Wohlthaten bedenke, welche du mir dazumahl schon und immerfort erwiesen hast. Du, mein Vater! erschufst meinen Leib, wie ich ihn jetzt habe, gut und gesund, und belebtest ihn mit einer vernünftigen Seele. Du ließest mich in den ersten Stunden meines Lebens durch die Taufe von der Sünde reinigen, zur Gesellschaft der Christen aufnehmen, und mir den Nahmen eines Heiligen geben, der sich in der Befolgung deines Willens besonders ausgezeichnet hat, und mir zur Verehrung und Nachahmung seyn soll. Du hast mir liebvolle Ältern gegeben, die für alle

meine Bedürfnisse sorgten. Du lenktest verständige Menschen, die mich in den nothwendigen Kenntnissen unterrichteten, und zu meiner Bildung beytrugen. Du hast mich in solche Gelegenheiten kommen lassen, die für mein Wohlergehen sehr erwünscht waren. Du hast mich vor so vielen Uebeln bewahret, denen mein Leben, meine Gesundheit, mein inneres Wohlergehen oft, besonders in meiner ersten Jugend, ausgesetzt waren. Du hast mir tausend Wohlthaten erwiesen, die ich nicht genug kenne, nicht genug zu schätzen weiß. Du hast mir Gutes erwiesen, ehe ich dich kannte, und dir dafür danken konnte. Du bist die Liebe; du hast mich geliebet, ehe ich dich liebte. Bester Vater! nimm jetzt meinen Dank dafür an; was könnte ich dir sonst geben, da ich Alles von dir habe? Ich bitte dich, mich auch ferner zu lieben, und mir Gutes zu erweisen. Wen sollte ich auch mit größerem Vertrauen darum bitten, als dich, den Urheber meines Lebens? Ich will es oft und allezeit erkennen, daß du mein Erhalter, mein gütigster Vater bist. Ich will mich stets befleißen, den Vorschriften, die ich als Christ zu beobachten habe, gemäß zu leben, und erneuere deßwegen das bey meiner Taufe gemachte Versprechen,

allem Bösen zu entsagen, an dich zu glauben, und meinen Glauben durch Werke zu zeigen. Gott, hilf mir es genau erfüllen, damit ich die bey derselben erhaltene Gnade bewahren, und ein gutes Glied der Kirche seyn möge. Dazu will ich mir auch das Beyspiel meines Nahmensheiligen vorstellen, damit ich dadurch aufgemuntert werde, ein frommes, heiliges Leben zu führen. Ich bitte dich um deine Gnade dazu, durch Jesum Christum. Amen.

Für den Landesfürsten.

König der Könige, und Herr der Beherrscher, gib deinem Diener, unserm Landesfürsten, Weisheit, Gehorsam gegen deine heiligen Gesetze und Liebe zu uns, ihren Unterthanen. Gib ihm Männer an die Seite, die es bey ihren Räthen und Vorschlägen, mit der Kirche sowohl, als mit dem Staate redlich meinen; gib ihm Muth, Entschlossenheit und Festigkeit in allem Guten. Uns Bürgern aber schenke Gottseligkeit, unwandelbare Treue gegen dich, und gegen unsern Fürsten; einen Gehorsam, der nicht aus Furcht vor der Strafe, sondern aus einem reinen, aufrichtigen Gewissen herrühre. Um diese Gnade bitten wir dich durch Jesum Christum. Amen.

Für geistliche Vorsteher.

Herr Jesu, höchster Hirt der Seelen! sieh auf alle Vorsteher deiner Kirche gnädig herab, und gib ihnen die Gnade, allen, denen sie vorstehen, durch ihre Lehre und Beyspiele nützlich zu werden, damit sie sammt den ihnen anvertrauten Herden zum ewigen Leben gelangen.

Für die Obrigkeiten.

Gott! alle Gewalt kommt von dir, und es ist dein heil. Wille, daß jeder Mensch seiner vorgesetzten Obrigkeit einen gewissenhaften Gehorsam leiste. O! präge diese wohlthätige, den Völkern und Staaten unentbehrliche Wahrheit tief in jedes Menschen Herz ein. Laß nicht zu, daß der Geist der Unruhe und der Widerspänstigkeit, Zerrüttung und Elend über die Menschen verbreite. Laß die Obrigkeiten die Pflichten ihres großen Berufes erkennen und getreu erfüllen, daß sie ohne Ansehen der Person, ohne Menschenfurcht und Eigennutz, dem Armen wie dem Reichen, dem Hohen wie dem Niedrigen, Recht sprechen, daß sie die öffentliche Ruhe und Sicherheit handhaben, sich der Witwen, der Waisen, der gedrückten Unschuld vorzüglich annehmen, und über-

haupt durch Gerechtigkeit, Wohlwollen und Menschlichkeit sich die Liebe und das Zutrauen ihrer Untergebenen erwerben; durch Jesum Christum unsern Herrn.

Für Richter.

Gerechter Gott! sey mit jenen, die du zum Richteramte hienieden berufen hast, und von deren Ausspruche du oft den guten Nahmen, die Ehre, das Vermögen, ja bisweilen sogar das Leben selbst abhängen lässest. Gib ihnen Weisheit; pflanze Milde in ihr Herz; mache sie geneigter zum Lossprechen, als zum Verdammen; laß sie nie nach Laune, sondern immer nach Einsicht urtheilen und handeln; bewahre sie vor Parteylichkeit und Nebenabsichten; führe sie immerdar die Wege des Lichtes und der Wahrheit. Darum bitte ich dich, o Gott! der du den Menschen zur Glückseligkeit berufen hast, durch Jesum Christum. Amen.

Für alle Stände der bürgerlichen Gesellschaft.

Gott! du hast uns Alle in einen gesellschaftlichen Körper, wie die Glieder eines Leibes, zusammengefüget, damit wir unsere wechselseitigen Bedürfnisse uns durch wechselseitige Hülfe erleich-

terten. Laß alle Stände der bürgerlichen Gesellschaft, von Vaterlandsliebe und Menschenliebe gleich beseelt, in der großmüthigen Beförderung des gemeinschaftlichen Wohles ihre eigene Wohlfahrt suchen, und durch Thätigkeit, Klugheit und Liebe die von der Menschheit unzertrennlichen Übel mindern oder auch tilgen. Ein Herz und Ein Sinn belebe uns Alle. Keiner trachte aus Eigennutz nach Vortheilen, welche dem Ganzen schädlich sind. Keiner scheue die Mühe, welche Vielen, obschon ihm selbst nicht unmittelbar, nützlich ist. Gewinne denn nicht auch ich, gewinnen nicht Alle bey dem Wohle des Ganzen? Ein guter, redlicher, uneigennütziger Bürger des Staates zu werden, soll eine meiner vorzüglichsten Bemühungen, und in meinem Berufe eine der schönsten Tugenden seyn. Um diese Gnade bitte ich dich durch Jesum Christum. Amen.

Um Ruhe und Eintracht.

Herr! mit Wohlgefallen blickest du auf Menschen, die in Eintracht die Wege der Ordnung wandeln; denn sie ahmen dich nach, der du in der ganzen Schöpfung Übereinstimmung und Einklang beabsichtigest. Großer Regierer der Welt! laß uns doch Alle von dieser wichtigen

Wahrheit durchdrungen seyn, und mit lebhafter Überzeugung fühlen, daß bürgerliche Unruhen, daß Widerstand gegen Obrigkeiten und Gesetze unglücklich machen. Bewahre uns, Allmächtiger! vor falschen Grundsätzen, welche zur Umstürzung der Ordnung führen könnten; erhalt die Eintracht unter uns. Laß uns eingedenk seyn, daß bürgerliche Gesellschaften nothwendig zu Grunde gehen müssen, wenn Jeder nur befehlen, und Keiner gehorchen will; daß, wo Volksunruhen herrschen, Widerspänstigkeit gegen die Obrigkeit sich brüstet, und eigenmächtig Richter sich anmaßen, über Recht und Billigkeit zu sprechen; daß da unvermeidlich die Tugend unter die Füße getreten, die Wahrheit gemißhandelt, die Gerechtigkeit verhöhnt, der Bosheit die Thür geöffnet, und Gottes schönste Werke verwüstet werden. Herr! dieses nahmenlose Elend treffe uns nicht! Nein! es wird sich unsern friedlichen Wohnungen nicht nahen. So lange wir deine Gegenwart empfinden, und das Verhältniß des Schöpfers zum Geschöpfe fühlen, so lange werden wir auch unsern Pflichten getreu bleiben, und Liebe und Ehrfurcht gegen Vorgesetzte und ihre Vorschriften tragen. Gott der Ordnung! wir bitten dich um diese Gnade durch Jesum Christum. Amen.

Für das Vaterland.

Gott! in diesem Lande ließest du mich geboren werden; hier fand ich Nahrung für den Körper und für den Geist; hier floß mir der erste Unterricht in der Religion und in andern nützlichen Kenntnissen zu. Dieses Land gibt mir Schutz für meine Person, für mein Vermögen, für meine Angehörigen; es gibt mir Personen, die mir das Leben angenehm machen, die meinem Herzen theuer sind. Und wie kann ich alle die Wohlthaten nennen, welche ich aus deiner Güte, o Gott! hier empfing? So will ich denn meine Liebe gegen dieses Land stets nähren, meine Dankbarkeit für die mannigfaltigen Wohlthaten seiner Verfassung, durch treue Anhänglichkeit an den Tag legen, und die Lasten gern tragen, die ich als Bürger zu tragen habe. Herr! erhalt diese Gesinnungen gegen mein Vaterland in mir, und flöße sie jedem Herzen meiner Mitbürger ein. Wende von uns Mißwachs und Theuerung, verderbende Kriege und verwüstende Seuchen ab, und führe uns immer näher zu deiner Kenntniß, zur Erkenntniß des Wahren und Guten; durch Jesum Christum. Amen.

Berufstreue.

Gott! du hast alle Menschen zu Theilen eines Ganzen gemacht. Wenn jeder Bürger in seinem Berufe lebt und arbeitet, dann ist der Staat glücklich. Mein Beruf ist dein Werk, o Gott!

Der Standort, auf welchem ich mich befinde, ist mir von dir, o ewige Weisheit! angewiesen. Meine Geschäfte sind freylich so glänzend nicht, wie die Geschäfte eines Fürsten, eines Staatsmannes; aber sie sind doch auch nützlich; sie sind nothwendig; sie tragen zum Wohl des Ganzen bey. Mein Stand ist niedriger; aber durch Berufstreue, durch Arbeitsliebe, durch Tugend adle ich denselben. Mein Stand hat seine Mühseligkeiten, seinen Ekel, seine Arbeit; aber auch das, o Gott! ist bewundernswerthe Einrichtung deiner alles umfassenden Weisheit. Du schufst den Menschen zur Arbeit. Mein Stand hat, wie jeder andere, sein eigenes Geschäft. Ich will mir nicht wünschen, was ich nicht haben kann, was mir vielleicht nur in der Ferne besser scheint. Ich will bleiben, wohin ich berufen bin; mein Beruf ist meine Goldgrube. Viel Reichthum ist mit vielen Sorgen gepaart; nicht jeder Reiche genießt auch, was er hat. Wer den Geruch der Rose einsaugen will, blutet oft von ihren Dörnern. Nicht Alles, was glänzt, ist Gold. Auch der Fürst auf dem Throne hat Mühe; hoher Rang ist Beruf zu großen Arbeiten. Der Bürger, der arbeitet, hat freylich Mühe, aber auch Freude; wer nicht arbeitet, hat Mühe und Ekel zugleich. Mein Stand hat auch sein Vergnügen. Oft ist der Bürger zufriedener, als ein Regent; der Mann von kleinem Vermögen ruhiger, als der Millionen hat. Auch der Bürger kann sich an der Pracht der Natur weiden; auch er hat Sinne und Gefühl für Freuden; auch er kann fühlen, wie süß die Früch-

te der Arbeit sind, die deine Güte, o Gott! gesegnet hat; auch er kann die Freuden der Freundschaft, der Tugend und des guten Gewissens genießen; auch er hofft eine bessere Ewigkeit; er geht zu dir, dem Vater im Himmel, als Sohn; er geht zum Herrn, als ein treuer Knecht zur Belohnung. — Gott! wie weise, wie gütig bist du! Du hast dem Bürger, wie dem Fürsten, seinen Standort, seine Pflichten und seine Freuden angewiesen. Unendlicher Dank sey dir dafür gesagt! Ich will nun handeln, wie du es von mir forderst; ich will als Bürger die Pflichten meines Standes erfüllen, und dadurch mir die Seligkeit erwerben. Dieß ist dein Wille, o Gott! dieß ist dein Segen, um den ich dich in Jesus Nahmen bitte.

Zufriedenheit.

Gott! der du den Himmel, die Welt, und alles, was darin lebt und schwebt, erschufst, auch mein Schöpfer und Vater bist du; auch meiner gedenkst du mit Güte und Weisheit; auch auf mich blickst du herab. Wie zufrieden kann ich durch diesen Gedanken mit meinem Geschicke seyn! Du schufst mich, damit ich vollkommen, damit ich dir ähnlich würde. — Du schufst mich um mich glücklich zu machen. Du übersahst die Welt, wie wir Menschen etwa den Riß einer kleinen Hütte übersehen. Bin ich glücklich, so ist es ein Geschenk deiner heiligen Güte; bin ich unglücklich, so ist es Bestimmung oder Zulassung

deiner gütigen Weisheit. Unglück trifft mich nur, wenn eine größere Menge des Guten für mich nicht anders, als durch Zwischenstunden des Leidens möglich wird. Stimmt die Befreyung von meinen Leiden mit deiner Güte und Weisheit überein, o! dann bin ich versichert, du befreyest mich gewiß. Noch ehe ich bethe, bist du zur Hülfe da. Aber rettest du mich nicht, so bereitest du aus meinen Leiden ein größeres Wohl für mich oder für Andere. Dieß ist der Fels, auf den ich meine Zufriedenheit gründen muß. Ja, Vater der Menschen! zuerst muß ich gut werden, dann machst du mich auch so glücklich, als ich's verdiene. In der bürgerlichen Gesellschaft sind so viele, so verschiedene Bedürfnisse. — Mußte nicht auch Verschiedenheit der Stände, der Gaben, der Glücksstufen unter uns seyn? Vater im Himmel! du konntest nicht allen Kindern gleich viel austheilen; aber wenn schon die Kindestheile ungleich sind, so kann doch jedes mit dem seinigen zufrieden seyn. Die Ungleichheit war zum Wohle des Ganzen nöthig. Wer da fordert, daß deine Vorsehung, o Gott! alle seine ausschweifenden Hoffnungen begünstige, der macht eine thörichte Forderung. Daß ich doch einmahl lernete, mäßig hoffen und wenig wünschen! Dann würde Zufriedenheit dasjenige würzen, was mir deine Güte beschied; dann würde ich in meinen Augen schon reicher und gesegneter scheinen, dann würde ich nie lüstern auf fremdes Gut schielen, und mich in der Mitte eines genüglichen Vorraths, nicht

durch Neid, Mißgunst und Klagen abhärmen. — O Gott! gib mir diesen Sinn der Bescheidenheit und Mäßigung, ohne welchen der Mensch nie zum ruhigen Genusse des Lebens kommt. Laß mich mit meinem Stande, mit meinen Umstände, so eingeschränkt sie auch scheinen, mit dem kleinen Zirkel des Berufes, in welchen du mich gesetzt hast, zufrieden seyn. Laß mich mehr an das denken, was ich habe, als an das, was mir mangelt; mehr in mir selbst, als außer mir, Trost und Freude suchen; mehr durch Arbeit ein kleines Glück gewinnen, als durch vergebliche Wünsche nach einem großen Glücke schmachten. Pflanze vor allen die wichtige Überzeugung tief in mein Herz, daß ohne Befolgung deiner heil. Religion, ohne Erfüllung aller meiner Pflichten, keine wahre, dauerhafte und vollkommene Glückseligkeit möglich ist. Gott! von heute an will ich mit allen Menschen, unter welche mich deine Vorsicht bringen wird, in Friede und Einigkeit leben; mich an ihrem Wohl erfreuen, und mich in ihre Schwachheiten schicken. Auch die von dem Loose der Menschheit unzertrennlichen Leiden, o Gott! sollen künftig meine Zufriedenheit nicht stören. Es ist oft nicht einmahl böse, was ich dafür halte, oft auch nicht so böse, als es mir scheint. Meine Empfindlichkeit und Einbildung täuscht mich gemeiniglich, vergrößert meine Leiden. Sollte wohl der Schöpfer seine Geschöpfe plagen wollen, oder ihnen mehr auflegen, als ihre Kräfte tragen können? Nein! Leiden sind in der Hand Gottes

Mittel, seine Geschöpfe zu größerer Vollkommenheit und Glückseligkeit zu leiten. Ich sehe zwar deine Wege, o Gott! nicht immer ein; das Laster triumphirt manchmahl, die Tugend unterliegt. Aber Dank dir, o Gott! für die Lehre der Unsterblichkeit, die ich aus deiner Religion schöpfe. Ich werde ewig leben; alle meine Leiden werden sich in verhältnißmäßiges Glück und Seligkeit auflösen; deine Güte und Weisheit, o Gott! wird vor Aller Augen in vollem Glanze erscheinen. In allen Stürmen leuchtet mir die Unsterblichkeit, wie ein wohlthätiges Gestirn; es versichert mir den sichern Eingang in den Hafen der Rettung, und macht mich mit dir, o Gott! mit mir selbst, mit den Menschen, auch mit Gottlosen, selbst mit dem Unglücke zufrieden. Laß mich diese Wahrheiten nie vergessen, durch Jesum Christum bitte ich dich darum. Amen.

In der Krankheit.

O Gott, Schöpfer und Erhalter meines Lebens! ich bitte dich, laß es mir an deiner Hülfe zur Erhaltung meiner Gesundheit nicht fehlen. Wer kann sie mir wieder geben, als du, o Gott! du bist ja allein mächtig. Du hast mir das Leben gegeben; wie leicht ist es dir, die Genesung von einer Krankheit verschaffen! Du kannst den Arzt erleuchten, daß er meine Krankheit recht erkenne, und mir die gehörigen Mittel vorschreibe. Du gibst den Arzneyen die Kraft zu heilen. Du kannst

meinen Leib stärken, die Krankheit auszuhalten. — Du bist auch höchst gütig, und willst nicht, daß deine Kinder auf Erden unglücklich seyn. Von dir also kann ich hoffen, daß du mir geben werdest, um was ich dich bitte. Herr! ich vertraue auf dich! In diesem Vertrauen tröste ich mich, o Gott! bey den Schmerzen und Ungemächlichkeiten, die ich jetzt ertragen muß. Ich weiß, daß du mir nicht mehr auflegest, als ich tragen kann. Was ich leide, ist mir gewiß auch nützlich; wenn ich gleich den Nutzen davon nicht einsehe; denn du, o Gott! weißt Alles zu unserm Wohlergehen anzuordnen. Vielleicht hältst du mich durch die Beschwerden meiner Krankheit von bösen Handlungen ab, und besserst meine Gesinnungen und Neigungen; vielleicht lehrst du mich auf diese Art den Werth meiner Gesundheit schätzen, und künftig auf dieselbe achtsamer seyn; lehrst mich die Folgen meiner Handlungen bemerken, und schädliche Unternehmungen verabscheuen; lehrst mich die Eitelkeit und Vergänglichkeit der zeitlichen Güter einsehen, und meine Zufriedenheit mehr in deinem Wohlgefallen suchen. O Gott! unerforschlich und verschieden sind deine Wege, die Menschen zu beglücken. — Willst du aber durch diese Krankheit meinem Leben ein Ende machen. Herr! so geschehe dein Wille. Ich bin dein Geschöpf. Nur bitte ich dich, mir ein besseres, ewiges Leben zu ertheilen; so kann ich dieses Leben gern verlassen. Du hast es mir ja auch versprochen. Dir kann ich also meinen Geist empfehlen. Du wirst ihn

wieder zu dir nehmen, woher er gekommen ist, um ewig bey dir zu seyn. Um diese Gnade bitte ich dich durch Jesum Christum. Amen.

Meßgesang.

Zum Introitus.

1. Wir werfen uns darnieder vor dir, Gott Sabaoth! erhöre uns're Lieder, da wir nach dem Geboth dir dieses Opfer bringen; verleihe nur, daß wir es andachtsvoll besingen, und wohlgefallen dir.

2. Den Tag vor Jesu Leiden, beym letzten Abendmahl, indem er wollte scheiden aus diesem Jammerthal, hat er das Brot gebrochen und ausgetheilt den Wein, gesegnet und gesprochen: Dieß thut, und denket mein.

3. Er sprach: Nehmt hin und esset, dieß ist mein Fleisch und Blut, damit ihr nicht vergesset, was meine Liebe thut! Mich opfernd will ich sterben am Kreuz, zum Heil für euch; wer an mich glaubt, soll erben mit mir das Himmelreich.

4. O Herr! dieß Opfer steige zu dir mit Wohlgeruch, damit dein Herz sich neige zu deines Volks Gesuch. Wir opfern nicht mehr Kälber, wie Aaron hat gethan: nein, Jesum Christum selber, der uns versöhnen kann.

Zum Gloria.

1. Gott Vater! dir gehöret Lob, Ruhm, und Dank und Ehr'! Was uns're Ruhe störet, verstatte nimmermehr! Auf Erden laß uns grünen den Frieden jederzeit, daß wir dir fröhlich dienen, von Frucht und Angst befreyt.

2. Der du der Menschen Sünden getilgt am Kreuzesstamm, laß uns Erbarmung finden, o Jesu, Gotteslamm! Gelobt mit Mund und Herzen, seyst du, Gott heil'ger Geist! der du in Angst und Schmerzen den Frommen Trost verleihst.

Vor dem Evangelium.

1. Aus Gottes Munde gehet das Evangelium, auf diesem Grunde stehet das wahre Christenthum. Gott selber hat's gelehret, der nicht betriegen kann; wohl dem, der's gerne höret, und es nimmt willig an!

2. Sein Wort zeigt uns die Wege zum Himmelreiche an, es weiset uns die Stege, zu gehen diese Bahn. Herr! drücke deine Worte tief in die Herzen ein, daß wir zur Himmelspforte zu kommen würdig seyn.

Zum Credo.

1. Wir glauben und bekennen, daß aus höchst weisem Rath, Gott, den wir Vater nennen, die Welt erschaffen hat. Von ihm ist ausgegangen sein Sohn, der Jesus heißt, der ward als Mensch empfangen durch Gott den heil'gen Geist.

2. Maria hat geboren als Jungfrau dieses Kind, sonst wären wir verloren, wir, die wir Sünder sind. Er litt an Leib und Seele, schloß sterbend seinen Lauf, stand aus des Grabes Höhle am dritten Tage auf.

3. Er ward hinauf genommen zu Gottes rechter Hand; wann er wird wieder kommen, ist uns zwar nicht bekannt; doch kommt er einst zu rächen, und wird von seinem Thron ein billig's Urtheil sprechen zur Strafe und zum Lohn.

4. Wir glauben nicht alleine, daß eine Kirche sey, wir stimmen der Gemeine der Heiligen auch bey. Die Sünde wird vergeben durch Christi Diener hier, der Leib steht auf zum Leben, geht ein zur Himmelsthür.

Zum Offertorium.

1. Herr! laß doch diese Gaben dir wohlgefällig seyn, die wir geopfert haben; es ist zwar Brot und Wein, doch wird's verwandelt werden in Christi Fleisch und Blut; das ist uns hier auf Erden, und den Verstorbnen gut.

2. Wir opfern dir den Willen, Herz und Gedanken auf; hilf uns, daß wir erfüllen in unserm Lebenslauf, was du uns, deinen Kindern, zu thun befohlen hast; nimm weg, was uns kann hindern, nimm weg die Sündenlast.

3. Wir legen dir zu Füßen auch unser Hab und Gut, und was wir hier genießen, das Leben, Leib und Blut. Gib uns bald kühlen Regen, bald warmen Sonnenschein, und laß durch deinen Segen die Felder fruchtbar seyn.

Zum Sanctus.

1. Laßt uns gen Himmel schwingen, zum Helfer in der Noth, und dreymahl Heilig singen dem Herrn Gott Sabaoth. Herr! Himmel und auch Erde sind voll von deinem Ruhm; hilf, daß bekehret werde das blinde Heidenthum.

2. Daß wir hernach zusammen dir uns're Herzen weih'n, und, voll von Liebesflammen, dir ein Osanna schrey'n. Herr! der in deinem Nahmen kommt, sey gebenedeyt; die Engel sagen: Amen! jetzt und in Ewigkeit.

Nach der Wandlung.

1. Hier beth' ich auf den Knieen, verborgner Gott! dich an; ich will mich nicht bemühen, das, was du hier gethan, durch Sinne zu begreifen; dein Wort muß mir allein, um hier nicht auszuschweifen, der Grund des Glaubens seyn.

2. Die Gottheit war bedecket allein am Kreuzaltar; hier aber ist verstecket die Menschheit auch sogar. Dieß Denkmahl deiner Güte, dieß wahre Himmelsbrot, erinnert mein Gemüthe, o Herr! an deinen Tod.

3. Wasch mich von meinen Sünden, o Jesu! durch dein Blut, und laß mich Gnade finden, du allerhöchstes Gut! Laß bald den Vorhang fallen, erschein' in vollem Licht, und zeige mir und Allen dein glänzend Angesicht.

Zum Agnus Dei.

1. Erfreut euch, fromme Seelen! ein Wun-

der ist gescheh'n, der Herr will sich verhehlen, kein Auge kann ihn seh'n. In Brot- und Weinsgestallten ist Jesus Fleisch und Blut auf dem Altar enthalten, dieß größte Seelengut.

2. Verdeckt ist hier zu finden das wahre Gotteslamm, so aller Menschen Sünden getilgt am Kreuzesstamm. Es ist der Seelen Speise, wie uns der Glaube lehrt, sie nährt uns auf der Reise, und wird doch nicht verzehrt.

3. Wenn wir das Leben schließen, und dieses Himmelsbrot recht wohl bereit genießen, so kann der bittre Tod uns Christen nicht erschrecken; es ist ein Unterpfand, daß Gott uns wird bedecken mit seiner starken Hand.

4. Herr Jesu, deiner Liebe sey Ehre, Lob und Dank, weil du nach ihrem Triebe zur Speise und zum Trank dein Fleisch und Blut gegeben, in Brotsgestalt verhüllt, daraus für uns das Leben und reine Freude quillt.

5. Entzünd' in uns Verlangen nach diesem Sacrament, Herr! laß es uns empfangen, wann sich die Seele trennt. Laß uns in Frieden fahren, von allen Sünden rein, zu deinen Engelscharen, und ewig bey dir seyn.

Zum Segen des Priesters.

1. Da wir nunmehr gehöret die Messe, wie man soll, so sey auch Gott geehret, er mach' uns segensvoll, und laß es sich gefallen, was wir allhier gethan; er bleibe bey uns Allen, so sind wir wohl daran.

2. Gott wolle uns behüthen, daß uns an diesem Tag des bösen Feindes Wüthen nicht schädlich werden mag; er laß uns ohne Sünden einst stehen vor Gericht, damit wir Gnade finden vor seinem Angesicht.

Ein anderer

Meßgesang.

Zum Kyrie.

1. Hier liegt vor deiner Majestät im Staub die Christenschar; das Herz zu dir, o Gott! erhöht, die Augen zum Altar. Schenk' uns, o Vater! deine Huld, vergib uns uns're Sündenschuld. O Gott! von deinem Angesicht verstoß uns arme Sünder nicht! Verstoß — uns nicht! verstoß uns Sünder nicht.

2. Wir haben, Herr! dein Gut verschwendt', wie der verlorne Sohn; die Sünde hat uns so verblend't. Doch schau von deinem Thron mitleidig her auf unsern Schmerz; verwirf nicht ein zerknirschtes Herz, entzieh die Vaterhuld uns nicht, und sende uns dein Gnadenlicht. Dein Gna — den — licht, dein göttlich's Gnadenlicht.

3. Wir sind ja deiner Hände Werk, der Schöpfung unterthan. O gib uns Schwachen Kraft und Stärk', sieh uns in Gnaden an! hier bringen wir auf dem Altar dir ein Versöh-

nungsopfer dar. O Gott! der Werth des Bluts ist groß, das einst dein Sohn für uns vergoß, für uns — ver — goß, am Kreuz für uns vergoß.

Zum Gloria.

Gott soll gepriesen werden, sein Nahm' gebenedeyt, im Himmel und auf Erden, jetzt und in Ewigkeit. Lob, Ruhm, und Dank und Ehre sey der Dreyeinigkeit! die ganze Welt vermehre, Gott! deine Herrlichkeit.

Zum Evangelium.

Aus Gottes Munde gehet das Evangelium, auf diesem Grunde stehet das wahre Christenthum. Gott selber hat's gelehret, der Weis- und Wahrheit ist; der seine Lehre höret, wie glücklich ist der Christ!

Zum Credo.

1. Allmächtiger! vor dir im Staube bekennt dich deine Creatur, o Gott und Vater! ja, ich glaube an dich, du Schöpfer der Natur! Auch an den Sohn, der ausgegangen, von dir geboren ewig war, den, von dem heil'gen Geist empfangen, die reinste Jungfrau uns gebar.

2. Und Jesus Christus ist gekommen, daß er versöhne uns mit Gott. Er hat die Schuld auf sich genommen, und litt für uns den Kreuzestod; erstand, besiegte Tod und Hölle, fuhr zu des Vaters Rechten auf, und wird als Richter jeder Seele einst prüfen unsern Lebenslauf.

3. Ich glaube, Gottes Geist regieret die wahre Kirch' und Christenheit! Ein büßend Schaf,

das sich verirret, flieht hin zu der Barmherzigkeit. Am großen Tag wird's Fleisch erstehen: jetzt, Heilige, helft uns gemein, daß wir mit euch zum Leben gehen, Miterben Christi ewig sey'n.

Zum Offertorium.

1. Nimm an, o Herr! die Gaben aus deines Priesters Hand; wir, die gesündigt haben, weih'n dir dieß Liebespfand. Für Sünder hier auf Erden, in Ängsten, Kreuz und Noth, soll dieß ein Opfer werden von Wein und reinem Brot.

2. Nimm gnädig dieß Geschenke, dreyeinig großer Gott! erbarm dich unser, denke an Christi Blut und Tod. Sein Wohlgeruch erschwinge sich hin zu deinem Thron, und dieses Opfer bringe uns den verdienten Lohn.

Zum Sanctus.

1. Singt: Heilig! heilig! heilig! ist unser Herr und Gott! singt mit den Engeln: Heilig bist du, Gott Sabaoth! Im Himmel und auf Erden soll deine Herrlichkeit gelobt, gepriesen werden, jetzt und in Ewigkeit.

2. Wir singen froh zusammen, von ganzer Seel' erfreut; der kommt in's Herren Nahmen, der sey gebenedeyt! Osanna in der Höhe! gepriesen sey der Herr! dem großen Gott geschehe sein Lob von Meer zu Meer.

Nach der Wandlung.

1. Sieh! Vater, von dem höchsten Throne, sieh gnädig her auf den Altar, wir bringen dir

in deinem Sohne ein wohlgefällig's Opfer dar. Wir fleh'n durch ihn, wir, deine Kinder, und stellen dir sein Leiden vor; er starb aus Liebe für uns Sünder, noch hebt er's Kreuz, noch hebt er's Kreuz für uns empor.

2. Er hat für uns sich dargegeben, für alle Menschen insgesammt; beym Vater, daß wir ewig leben, vertritt er jetzt das Mittleramt. O Jesu! höre uns're Bitte, steh' uns'rer Schwachheit immer bey, auf daß dein Leiden, deine Güte, an uns niemahl verloren sey.

Zum Agnus Dei.

Betrachtet ihn in Schmerzen, wie er sein Blut vergießt; seht wie aus Jesus Herzen der letzte Tropfen fließt. Er nahm hinweg die Sünden, er trug all' uns're Schuld; bey Gott läßt er uns finden den Frieden, seine Huld.

Die geistliche Communion.

O Herr! ich bin nicht würdig, zu deinem Tisch zu geh'n; du aber mach' mich würdig, erhör mein kindlich Fleh'n. O stille mein Verlangen, du Seelenbräutigam! im Geist dich zu empfangen, dich wahres Osterlamm!

Zum Beschluß der heiligen Messe.

Nun ist das Lamm geschlachtet, das Opfer ist vollbracht: wir haben jetzt betrachtet, Gott! deine Lieb' und Macht. Du bist bey uns zugegen, aus deinem Gnadenmeer ström' uns dein Vatersegen durch dieses Opfer her.

Zum Segen.

1. Lasset uns denn würdig ehren ein so großes Sacrament, nach dem neuen Bund uns kehren, weil der alte sich geend't; was man nicht mit Händen greifen, noch mit Augen sehen kann, sehen wir — sehen wir im Glauben an.

2. Gott den Vater wir erheben, mit dem eingebornen Sohn, Preis und Jubel sey gegeben Beyden auf dem höchsten Thron. Dem auch, der von ihnen Beyden ausgeht, Gott von Ewigkeit werde gleich — werde gleiches Lob geweiht.

Adventlied.

1. Thauet, Himmel! den Gerechten, Wolken, regnet ihn herab! Also rief in langen Nächten einst die Welt, ein weites Grab. In von Gott verfluchten Gründen herrschten Satan, Tod und Sünden, fest verschlossen was das Thor zu des Heiles Erb' empor.

2. Doch der Vater ließ sich rühren, daß er uns zu retten sann, und den Rathschluß auszuführen, trug der Sohn sich freudig an. Gabriel flog schnell hernieder, kehrte mit der Antwort wieder: Sieh, ich bin die Magd des Herrn, was er will, erfüll' ich gern.

3. Dein Gehorsam ist mein Leben, Jungfrau demuthsvoll und keusch! Gottes Geist wird dich beschweben, und des Vaters Wort wird Fleisch. Menschen, bethet an im Staube! weh' der Höll' und ihrem Raube, aber Adams Kindern wohl, weil ein Heiland kommen soll!

4. Einen Zuruf hör' ich schallen: Brüder, wacht vom Schlummer auf! denn es naht das Heil uns Allen, Nacht ist weg, der Tag im Lauf. O dann fort mit allen Thaten, die die Nacht zur Mutter hatten! künftig ziehe Jedermann nur des Lichtes Waffen an.

5. Laßt uns wie am Tage wandeln, nicht in Fraß und Trunkenheit, nicht nach Fleischbegierden handeln, weit verbannt sey Zank und Neid! Jenem gänzlich nachzuarten, dessen Ankunft wir erwarten, dieses ist nun uns're Pflicht, so wie sein Apostel spricht.

6. Welterlöser! ich erfülle deines treuen Knechtes Rath. Komm in meines Fleisches Hülle, wie dein Both' verkündet hat. Komm und bringe mir den Frieden. Menschen ist er nur beschieden, die von gutem Willen sind; komm, ich bin es, göttlich Kind!

Weihnachtlied.

1. Dieß ist der Tag von Gott gemacht, ich will mich herzlich freuen; auch mich hat heut der Herr bedacht, ich will ihm Lieder weihn. Das Heil, das aus der Jungfrau Schooß heut allen Adamskindern sproß, ist auch für mich geboren. Vor seine Krippe sink' ich dann, und bethe meinen Heiland an, in Wonne ganz verloren.

2. In meiner Bildung liegt er hier, den keine Nahmen nennen! O Gott, o Kind! geläng' es mir, die Gutthat ganz zu kennen! Du steigest von dem Thron herab, den dir mit sich dein

Vater gab, um hier für mich zu leiden; du wählest, mir zu nutzen, heut für Überfluß die Dürftigkeit, den Stall für Himmelsfreuden.

3. Du weinst, mein Jesu! Sey gegrüßt, o gnadenreiche Zähre! Sey mir mit Ehrfurcht aufgeküßt, o Tropfen aus dem Meere, das einstens blutig strömen soll für mein und aller Sünder Wohl, sey auch für mich geweinet! Erwärme kalter Christen Herz, das ihres Heilands ersten Schmerz nicht zu empfinden scheinet.

4. Das meine soll dein Wohnplatz seyn, Geliebtester aus Allen! es soll wie neu geschaffen, rein von Engeltrieben wallen. Komm aus der Krippe, komm zu mir! bring echte Frömmigkeit mit dir, und wahre Christensitten. O noch nicht Richter, noch ein Kind! dieß macht mich hoffen; Kinder sind ja leichter zu erbitten.

5. Du kehrest einst mit Majestät, vom Engelherr umringet, wann diese Welt zu Trümmern geht, der Staub aus Gräbern dringet; dann muß auch ich hin ins Gericht, Allweiser! vor dein Angesicht, mit Furcht und Angst durchdrungen. O sprich dann: Ich erkenne dich, du hast vor meiner Krippe mich mit Inbrunst einst besungen.

Fastenlied.

1. Laß mich deine Leiden singen, dir des Mitleids Opfer bringen, unverschuldtes Gotteslamm! das von mir die Sünden nahm.

Jesu, drücke deine Schmerzen tief in aller Christen Herzen, laß mir deines Todes Pein Trost in meinem Tode seyn.

2. Ins Gericht für Menschen treten, zum erzürnten Vater bethen, seh' ich dich, mit Blut bedeckt, auf den Öhlberg hingestreckt.

Jesu drücke deine Schmerzen ꝛc.

3. Dich zu binden und zu schlagen, zu beschimpfen und zu plagen, nahet sich der Feinde Schar, und du gibst dich willig dar.

Jesu, drücke deine Schmerzen ꝛc.

4. Von den Richtern, die dich hassen, wilden Kriegern überlassen, strömet dein unschuldig's Blut unter frecher Geißeln Wuth.

Jesu, drücke deine Schmerzen ꝛc.

5. Unter lautem Spott und Hohne seh' ich eine Dörnerkrone, die, mein Heiland! scharf gespitzt, deine Stirne schmerzlich rietzt.

Jesu, drücke deine Schmerzen ꝛc.

6. Wundenvoll, erblaßt, entkräftet, an das Opferholz geheftet, seh' ich, wie ein Gottmensch stirbt, und den Sündern Heil erwirbt.

Jesu, drücke deine Schmerzen ꝛc.

7. Heiland! meine Missethaten haben dich verkauft, verrathen, dich gegeißelt und gekrönt, an dem Kreuze dich verhöhnt.

Ach! es reuet mich von Herzen; laß, mein Heiland! deine Schmerzen, deines Mittlertodes Pein, nicht an mir verloren seyn.

Osterlied.

1. Der Heiland ist erstanden, befreyt von Todesbanden, der als ein wahres Osterlamm, für mich den Tod zu leiden kam. Alleluja.

2. Nun ist der Mensch gerettet, der Satan angekettet, der Tod hat keinen Stachel mehr. Der Stein ist weg, das Grab ist leer. Alleluja.

3. Der Sieger führt die Scharen, die lang gefangen waren, in seines Vaters Reich empor, das Adam sich und mir verlor. Alleluja.

4. O wie die Wunden prangen, die er für mich empfangen! Wie schallt der Engel Siegsgesang dem Starken, der den Tod bezwang! Alleluja.

5. Mein Glaube darf nicht wanken, o tröstlicher Gedanken! Ich werde durch sein Aufersteh'n, gleich ihm aus meinem Grabe geh'n. Alleluja.

6. Die Nacht, die mich dort decket, bis mich der Engel wecket, ist kurz, dann ruft mein Heiland mich ins Reich, wo Niemand stirbt, zu sich. Alleluja.

7. O Meer der Seligkeiten, ein Ort mir zu bereiten, ging mein Erlöser hin vor mir! Erstandener! ich folge dir. Alleluja.

8. Ja, durch ein neues Leben will ich zur Höhe streben, wo du mit deinem Vater thronst, und jede gute That belohnst. Alleluja.

9. Dann werd' ich im Gerichte vor deinem Angesichte, von deinem Blute glänzend steh'n, und zu des Lammes Hochzeit geh'n. Alleluja.

Alleluja! Alleluja! Alleluja! Wie du vom Tod erstanden bist, laß uns ersteh'n, Herr Jesu Christ! Alleluja.

Pfingstlied.

1. Komm, heiliger Geist! o dritte Person! von Einer Natur mit Vater und Sohn, der du von seiner Sündenlast so manches Herz befreyet hast. Komm, heiliger Geist, erwünschtester Gast!

2. Komm, heiliger Geist! auf uns jetzt herab, so wie dich einst Gott den Gläubigen gab, als ihre noch geringe Zahl, versammelt im verschloss'nen Saal, sich sehnte nach dir, du göttlicher Strahl!

3. Komm, heiliger Geist! ein Tröster genannt, es werde durch dich der Kummer verbannt, der uns verstört in uns'rer Pflicht; die Trägheit überwind't uns nicht, wenn du uns entflammst, o mächtiges Licht!

4. Komm, heiliger Geist! du Lehrer der Welt! die Straße des Heils wird niemahls verfehlt, wenn man sich nicht an Secten kehrt, die Kirche, die dein Einspruch lehrt, mit kindlicher Treu' als Mutter verehrt.

5. Komm, heiliger Geist! vom himmlischen Thron, dir werde zugleich mit Vater und Sohn, in unzertheilter Wesenheit, von nun an bis in Ewigkeit, Anbethung und Dank und Jubel geweiht.

Lied vor dem heiligsten Altarssacramente.

1. Komm, o fromme Christenschar! wirf dich nieder am Altar! (Denn es stellt in Brotsgestalten sich dein Heiland dar.)

2. Hier ist Jesus Fleisch und Blut, hier das allerhöchste Gut. (Keine Seele geht verloren unter seiner Huth.)

3. Sey geehrt, gebenedeyt, Trost in Widerwärtigkeit! (Aller, die sich dir vertrauen, wahre Sicherheit.)

4. Gib uns Segen, großer Gott! wundervolles Himmelsbrot! (Hilf den Deinen, und bewahre sie vor aller Noth!)

5. Gib uns wahre Buß und Reu', mach' uns von den Sünden frey, (daß nach Glauben, Hoffen, Lieben unser Trachten sey.)

6. Ist nun uns're Pflicht gethan, und vollend't des Lebens Bahn, (o dann nimm zu deinen Freuden uns're Seele an!)

7. Sey gelobt, gebenedeyt, heiligste Dreyeinigkeit! (Jesu Preis im Sacramente bis ans End' der Zeit!)

Das Te Deum laudamus.

1. Großer Gott, wir loben dich. Herr! wir preisen deine Stärke; vor dir neigt die Erde sich, und bewundert deine Werke. Wie du warst vor aller Zeit, so bleibst du in Ewigkeit.

2. Alles, was dich preisen kann, Cherubim und Seraphinen, stimmen dir ein Loblied an; alle Engel, die dir dienen, rufen dir stets ohne Ruh: Heilig! heilig! heilig! zu.

3. Heilig! Herr Gott Sabaoth! Heilig! Herr der Kriegesheere! Starker Helfer in der

Noth! Himmel, Erde, Luft und Meere sind erfüllt von deinem Ruhm, Alles ist dein Eigenthum.

4. Der Apostel Christi Chor, der Propheten große Menge, schickt zu deinem Thron empor neue Lob- und Dankgesänge; der Blutzeugen große Schar lobt und preis't dich immer dar.

5. Auf dem ganzen Erdenkreis loben Große und auch Kleine dich, Gott Vater! dir zum Preis singt die heilige Gemeine; sie ehrt auch auf seinem Thron deinen eingebornen Sohn.

6. Sie verehrt den heil'gen Geist, welcher uns mit seinen Lehren und mit Troste kräftig speis't, der, o König voller Ehren! der mit dir, Herr Jesu Christ! und dem Vater ewig ist.

7. Du, des Vaters ewiger Sohn, hast die Menschheit angenommen; du bist auch von deinem Thron zu uns auf die Welt gekommen; Gnade hast du uns gebracht, von der Sünde frey gemacht.

8. Nunmehr steht das Himmelsthor Allen, welche glauben, offen; du stellst uns dem Vater vor, wenn wir kindlich auf dich hoffen. Endlich kommst du zum Gericht; Zeit und Stunde weiß man nicht.

9. Steh', Herr! deinen Dienern bey, welche dich mit Demuth bitten, die dein Blut dort machte frey, als du für uns hast gelitten, nimm uns, nach vollbrachtem Lauf, zu dir in dem Himmel auf.

10. Sieh' dein Volk in Gnaden an; hilf uns, segne, Herr! dein Erbe; leit' es auf der rechten Bahn, daß der Feind es nicht verderbe; hilf, daß

es durch Buß und Fleh'n dich im Himmel möge seh'n.

11. Alle Tage wollen wir dich und deinen Nahmen preisen, und zu allen Zeiten dir Ehre, Lob und Dank erweisen. Gib! daß wir von Sünden heut und von Lastern seyn befreyt.

12. Herr, erbarm', erbarme dich! Über uns, Herr, sey dein Segen! Deine Güte zeige sich, so wie wir zu hoffen pflegen. Auf dich hoffen wir allein, laß uns nicht verloren seyn.

Zum Segen.

1. Segne, Jesu! deine Herde, welche dir zu Füßen fällt, und die Güter dieser Erde nur von deiner Gnad' erhält. Herr! dein theures Fleisch und Blut ist das größte Seelengut, welches würdig zu empfangen wahre Christen stets verlangen.

2. Den die Brotsgestalt bedecket, der du unser Heiland bist, den die Liebe hier verstecket, gib uns Segen, Jesu Christ! Mach' verstockte Herzen weich, und an wahrer Tugend reich, stärk uns auch mit dieser Speise endlich zu der Himmelsreise.

3. Der du hast für uns gelitten, und von Sünden machest frey, ach, gewähre, was wir bitten, segne Herr, und steh' uns bey, daß wir in der Todeszeit in dem allerschwersten Streit, alle Feinde überwinden, und durch dich das Leben finden.

Inhalt.

	Seite
Werth des Bürgerstandes.	3
Liebe gegen Gott.	9
Religion.	11
Religionsübungen des Bürgers.	16
Heiligung der Sonn- und Feyertage.	19
Gebeth.	23
Eid.	29
Bildung des Verstandes.	31
Beherrschung der Begierden und Leidenschaften	44
Das Gewissen.	46
Ehre und guter Nahme.	48
Gunst und Gewogenheit der Menschen.	51
Glieder und Kräfte des Leibes, Gesundheit und Krankheit.	53
Bedürfnisse des Leibes, Nahrungsmittel, Kleidung und Wohnung.	56
Fleiß und Arbeitsamkeit.	58
Pünctlichkeit und Ordnung.	62
Reichthum und Armuth.	63
Sparsamkeit und Wirthschaftlichkeit.	67
Genuß sinnlicher Freuden.	71
Geduld.	80
Menschenliebe.	81
Pflichten gegen die Tugend und das Gewissen anderer Menschen.	85
Pflichten gegen den Verstand anderer Menschen.	87

	Seite
Pflichten in Hinsicht auf das Leben, die Gesundheit u. das leibliche Wohl anderer Menschen.	89
Pflichten in Hinsicht auf die Ehre und den guten Nahmen anderer Menschen.	90
Pflichten in Hinsicht auf das Vermögen Anderer.	93
Billigkeit.	97
Reden von dem Nächsten.	102
Verschwiegenheit.	106
Umgang.	109
Betragen gegen Untergebene.	115
Betragen gegen Fehlerhafte.	120
Pflichten gegen die Vorsteher der Kirche.	126
Pflichten gegen den Staat.	131
Vaterlandsliebe.	140
Verhältniß des Bürgers gegen die Ortsobrigkeit.	144
Friede unter den Mitbürgern.	149
Gerechtsamen des Bürgers.	154
Freundschaft.	162
Wahl einer Gattinn.	166
Der Hausfriede.	169
Verhalten im Ehestande.	174
Die Erziehung der Kinder.	181
Morgengebeth.	193
Abendgebeth.	197
Vor und nach dem Tische.	201
Gebeth vor dem Essen.	202

	Seite
Nach dem Essen. . .	203
Glaube, Hoffnung und Liebe.	204
Das heil. Meßopfer. .	207
Meßgebethe.	214
Das Sacrament der Buße.	227
Beichtgebethe. . . .	242
Die heil. Communion.	256
Communiongebethe. .	267
Zur Adventzeit. . . .	277
Am Weihnachtsfeste. .	278
Am neuen Jahrestage.	280
Am Fest der Erscheinung des Herrn.	281
Auf das Nahmen Jesu Fest.	283
Ablaßgebeth.	286
Zur Zeit der heil. Fasten.	289
Am Gründonnerstage und Frohnleichnamstage. .	291
Am Charfreytage. . .	293
Am Osterfeste. . . .	295
Am Himmelfahrtstage.	296
Am Pfingstfeste. . . .	298
Am Feste der heiligsten Dreyeinigkeit. . .	299
Auf die Festtage Mariä.	303
Auf das Fest der heiligen Engel.	304
Auf die Apostelfeste. .	305
Auf Allerheiligen, auch auf das Fest einzelner Heiligen.	307
Am Gedächtnißtage aller verstorbenen Gläubigen.	311
Am Geburtstage. . .	315
Für den Landesfürsten.	317
Für geistliche Vorsteher.	318
Für die Obrigkeiten. .	—
Für Richter.	319
Für alle Stände der bürgerlichen Gesellschaft.	—
Um Ruhe und Eintracht.	320
Für das Vaterland. .	322
Berufstreue.	323
Zufriedenheit. . . .	325
In der Krankheit. . .	328
Meßgesang.	331
Ein anderer Meßgesang.	334
Adventlied.	338
Weihnachtslied. . . .	339
Fastenlied.	340
Osterlied.	341
Pfingstlied.	343
Lied vor dem allerheiligsten Altarssacramente.	—
Das Te Deum laudamus.	344
Zum Segen.	346

Staatl. Bibliothek Regensburg

Bayerische StaatsBibliothek
Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Schmid, Franz Seraphicus

Lese- und Gebetbuch für Bürger

Wien [1846]

Regensburg, Staatliche Bibliothek -- 999/Asc.1771
urn:nbn:de:bvb:12-bsb11083151-5